Bavar. 2840 1p

ANSTREICHG.

<366105416800 12 S

<366105416800 12

Bayer. Staatsbibliothek

Façade des Domes zu Regensburg.

Photographie von J. Laifle.

Projekt für den Ausbau der Thürme von Dombaumeister F. J. Denzinger.

Regensburg

in seiner

Vergangenheit und Gegenwart.

Herausgegeben von dem historischen Verein
für Oberpfalz und Regensburg.

Mit vielen Holzschnitten und zwei Plänen.

Regens=
burg

1869.

Papier, Druck und Commissions-Verlag von Friedrich Pustet.

170 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

„Regensburg die alte berühmte Reichsstat
Tyberius Nero erbauet hat,

. . . . . .

Auch die Stadt viereckigt formirt,
Mit herlich hohen Häusern ziert,
Mit Thüren den Bergschlössern gleich
Für alle Stäte im Römischen Reich
Mit weiten Gässen und Plätzen prächtig,
Dabey man wohl ist noch gedächtig,
Dass vor alter Zeit in der Stat
Mächtige Herrschaft gewohnet hat.“

(Hanns Sachs.)

Vorwort.

Schon lange hatte sich das Bedürfniss eines ausführlichen Wegweisers durch die an Kunstwerken und Antiquitäten jeder Art so reiche Stadt Regensburg fühlbar gemacht. In der entschiedensten Weise drängte sich aber dasselbe in den Vordergrund, als der Besuch zahlreicher Alterthumsfreunde bei Gelegenheit der vom 20. — 25. September 1869 dahier stattfindenden General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Aussicht stand.

Dem bestehenden Mangel abzuhelfen fühlte sich vor Allem der hiesige historische Verein verpflichtet und es entschloss sich daher der Vorstand desselben, die mit manchen Schwierigkeiten verknüpfte Aufgabe so gut zu lösen, als es die Kürze der Zeit gestattete. Die benutzte Literatur wurde an geeigneten Stellen angeführt, eine allzugrosse Anhäufung der Citate jedoch absichtlich vermieden. Lag es in der Natur der Arbeit, dass längst Bekanntes wiederholt werden musste, so dürften doch manche Partien des Büchleins, namentlich in Betreff der örtlichen Entwicklung der Stadt, neue Resultate aufzuweisen haben.

Uebersicht des Inhaltes.

	Seite
I. Physikalische Beschaffenheit	1
II. Geschichtliche Uebersicht	4
III. Wappen der Stadt	21
IV. Oertliche Entwicklung	22
1. Regensburg vor den Römern	22
2. « unter den Römern	23
3. « zur Zeit der Völkerwanderung	27
4. « unter den Agilolfingern	28
5. « unter den Karolingern	28
6. « unter den deutschen Kaisern und als Reichsstadt	30
7. « unter dem Fürst Primas	36
8. « mit Bayern vereinigt	36
V. Beschreibung der Stadt in ihren Gebäuden, Monumenten und Kunstwerken	38
A) Allgemeine Uebersicht	38
B) Kirchen und Klöster	40
I. Katholische Kirchen	40
II. Protestantische Kirchen	99
III. Synagoge	103
C) Weltliche Gebäude	104
I. Königliche Villa	104
II. Oeffentliche Gebäude	105
III. Privatgebäude	126

Seite

D) Die sogenannte Feldwache 143
E) Denkmale 144
F) Die steinerne Brücke 145
G) Der obere und der untere Wöhrt 147
H) Stadtamhof 148
VI. Statistik 149
1. Flächeninhalt und Bevölkerung 149
2. Behörden 150
3. Kirchliche Verhältnisse 151
4. Militär 151
5. Unterricht, Wissenschaft, Presse, Musik 151
6. Wohlthätigkeit 153
7. Verkehrsanstalten 153
8. Gewerbsamkeit 154
9. Geselligkeit 154
10. Gasthöfe 154
11. Bräuhäuser, Restaurationen und Kaffeehäuser 154
12. Umgebungen (Walhalla, Befreiungshalle etc.) 155
Alphabetisches Register 156
Verzeichniss der beigegebenen Illustrationen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I. Physikalische Beschaffenheit.

Regensburg liegt südlich an der Donau unterm 49° 0′ 6″ nördlicher Breite und 29° 43′ 8″ östlicher Länge, 1042′ pariser und 1159′ bayerisch über dem Meeresspiegel. Die waldigen Berge, welche sich am linken Donauufer hinziehen, gewähren einen freundlichen Anblick und Schutz gegen die rauhen Winde des Nordens. Diese Berge laufen von Weltenburg bis Wörth bald näher, bald entfernter von der Donau, deren Lauf in der Nähe der Stadt eine merkwürdige Erscheinung bietet. Bis dahin von ihrem Ursprunge her aus S. W. nach N. O. gerichtet, wendet sie sich bei Maria-Ort, nachdem sie bei Weltenburg, unterhalb Abbach und zwischen Prüfening und Sinzing nicht unbeträchtliche Bergrücken durchbrochen hat, plötzlich aus N. W. nach S. O. und behält von nun an diese Richtung ebenso standhaft bei. — Die gebirgige Beschaffenheit des linken Abhanges besagter Berge setzt sich, mit wenigen örtlichen Ausnahmen gegen N. bis an das Fichtelgebirg, gegen O. bis an den Böhmerwald mehr und mehr ansteigend fort; der rechte wird allmählich, besonders gegen S. O. hinab flacher und verliert sich endlich in den Ebenen Niederbayerns; auf beiden sind in der Regel die süd- und nordwestlichen Gehänge der Gebirgszüge und Arme steiler als die der süd- und nordöstlichen, wesswegen auch in jenen bei Weitem die meisten der zahlreichen Steinbrüche eröffnet sind, welche Gewerbsthätigkeit und Wohlstand über manche Gegend verbreiten. Beträchtliche Nadelwaldungen bedecken einen Theil des linken Abhanges; auch der Rücken und die nordöstlichen Abhänge sind in unzusammenhängenden Parthieen mit solchen Holzarten vielfältig bewachsen.

Den linken (nördlichen) Abhang theilt eine aus S. O. nach N. W. wellenförmig hinlaufende, auch oberflächlich scharf gezeichnete Grenzlinie in zwei geognostisch wesentlich verschiedene Hälften. Der östlich und nördlich an derselben liegende Theil besteht aus Primär-, der südlich und westlich anstossende aus Sekundär-Formationen. Die Hauptgesteinsart der Primär-Formationen ist gemeiner Granit, in Grösse, Frischheit und Farbe des Kernes und nicht minder im Verhältniss der Gemengtheile sehr verschieden; unedle Quarzgänge durchziehen ihn, ein dünner Beschlag von braunem Eisen-Oxyd bedeckt hin und wieder die Flächen der Bauchflächen.

Unmittelbar auf den Primärgebirgen ruht, wie durch den ganzen westlichen Theil der Oberpfalz, so auch hier ein granitischer petrefactenleerer Sandstein; diesen überlagert unmittelbar und scharf abgeschnitten

die Lias-Formation, welche bei Regensburg nur in der kleinen kesselförmigen Schlucht am Tegernheimerkeller und auf dem jenseitigen Gehänge bei Keilberg hervortritt. Nicht ferne von diesem Keller wird die Lias-Formation längs dem südwestlichen Gehänge und dem Rücken der Schwabelweisser Berge von der Jura-Formation bedeckt. Als ursprünglich oberflächlich erscheint die weisse krystallinische an den mannigfaltigsten Versteinerungen so reiche Lage auf den Schwabelweisser Bergen, der meistens auf sie unmittelbar gelagerte und gleichsam aus ihr sich fortbildende Jura-Dolomit (Dreifaltigkeitsberg, Pfaffenstein, Winzer, Kneiting), endlich der lithographische Schiefer bei Kelheim.

Versteinerungen wurden in bedeutender Menge und Mannigfaltigkeit nur im weissen krystallinischen Jurakalke, am lithographischen Schiefer und in der Kreideformation beobachtet.

Diesen Bergen und dem klaren Donaustrome, der von Westen her einen Zufluss durch die Naab und von Norden her durch den Regen erhält, verdankt wohl Regensburg zunächst seine angenehmen climatischen Verhältnisse.

Die Betrachtung der jährlichen Curve der mittleren Luftwärme zeigt, dass für Regensburg der Januar im Durchschnitte der kälteste Monat ist, und dass von demselben die Wärme der Luft in ungleichen Fortschritten bis zum Juli wächst, die drei Sommermonate hindurch gemeiniglich gleichmässig aushält und dann mit ungleichen Differenzen wieder abnimmt, dass in manchen Jahren der August der wärmste Monat ist, dass der Februar und December, der März und November, der April und Oktober, der Mai und September, der Juli und August hinsichtlich ihrer mittleren Temperatur einander sehr ähnlich sind.

Was die tägliche Curve der Luftwärme hierorts betrifft, so hat sie die für den grössten Theil von Europa giltige Gestaltung. Die niedrigste Temperatur bei Sonnenaufgang, die höchste um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags, das Mittel aus beiden die mittlere Wärme des Tages; die Temperatur bei Sonnenuntergang weicht wenig von dieser mittleren Wärme ab; die Extreme der täglichen Temperatur sind im Mittel 5^0 von einander entfernt; die mittlere tägliche Schwankung ist ein Minimum im Wintersolstitium und ein Maximum im April.

In einem gemässigten Klima, wie das von Regensburg ist, erscheint die Unregelmässigkeit der Winde im Allgemeinen sehr gross: Januar S 5^0 O; Februar N 7 W; März N 4 W; April N 30 W; Mai N 16 W; Juni N 85 W; Juli N 82 W; August N 8 W; September N 1 W; Oktober S 3 O; November S 10 O; Dezember S 1 O.

Der Mittelstand des Barometers in Regensburg ist bei NW., N., NO., und O. Winden höher und bei Windströmungen aus den andern Weltgegenden niedriger als der allgemeine Mittelstand; NO. hat den höchsten, SW. den niedrigsten Mittelstand.

W. u. SW. sind die Winde, welche am häufigsten Regen bringen; N. u. NO. bringen ihn am seltensten. Schnee trifft am häufigsten mit O. u. NO. ein; im Ganzen bringen die nördlichen und östlichen Winde heitere, die westlichen und südlichen trübe Luft. Derselbe Luftstrom, der im Sommer die höchste Temperatur hervorruft, bewirkt im Winter die niederste; denn die O. und NO. Winde bringen einen vermehrten Luftdruck, also verminderte Verdampfung und die grösste Durchsichtigkeit der Atmosphäre, wobei im Winter die Sonnenstrahlen nur wenig erwärmen können, und bei heiterem Himmel überdiess eine starke Wärmeausstrahlung stattfindet. Eine Seltenheit sind solche Jahre, in denen die westlichen Winde nicht das Uebergewicht über die östlichen haben. Der W. hat ein bedeutendes Uebergewicht über den O., so wie die drei westlichen Winde über die drei östlichen und diess im Sommer mehr, als in den andern Jahreszeiten.

Der Regen fällt in Regensburg am häufigsten bei S 14 W. und am seltensten bei N 51 O. Was überhaupt die Feuchtigkeit der Luft betrifft, so ist dahier im Durchschnitte der December am feuchtesten, zunächst der Januar, minder feucht sind der Februar und November, denen der April, September und Oktober in gleichem Masse nahe stehen. Um vieles trockener ist der März, noch trockener und unter sich beinahe gleich sind der Juni, Juli und August; der trockenste Monat ist der Mai.

Was die hygrometrischen Verhältnisse des Dunstkreises in den einzelnen Tageszeiten anbelangt, so zeigen die hiesigen Beobachtungen, dass die relative Feuchtigkeit Mittags geringer als Morgens und Abends ist.

Versteht man unter Regenmenge die Quantität des meteorischen Wassers überhaupt, so ergibt sich Folgendes: Die Regenmenge, im Durchschnitte, erreicht um 10 Uhr Nachts ein Minimum, steigt von da bis Morgens 4 Uhr, nimmt von da bis 10 Uhr Vormittags ab, erreicht dann um 4 Uhr Nachmittags ihr zweites Maximum und sinkt dann wieder bis 10 Uhr Nachts. Bei zunehmendem Monde ist die Regenmenge grösser als bei abnehmendem; am grössten in der Zeit vom Neumonde zum ersten Oktanten.

Gewitter ziehen selten über Regensburg; manche Jahre verstreichen, ohne dass 2 oder 3 Gewitter in das Zenith der Stadt kommen.

Im Westen liegt die sogenannte Wetterscheide, von welcher die Gewitter meistens gegen das Fichtelgebirg oder den Böhmerwald ziehen; eigentlicher Hagel ist sehr selten.

II. Geschichtliche Uebersicht.

Nur wenige Städte in deutschen Landen haben eine so reiche, denkwürdige und wechselvolle Geschichte wie Regensburg.

Wenn der Verlauf der Ereignisse in den übrigen Reichsstädten in der Regel sich ähnelt, so hat Regensburg eine ganz andere selbstständigere Entwicklung seiner Geschichte aufzuweisen, welche in einen kurzen Rahmen zusammenzudrängen der Reichhaltigkeit wegen ein schwieriges Beginnen ist.

Nachdem in grauer Vorzeit in hiesiger Gegend die eingebornen Tschuden wahrscheinlich von den Deutschen verdrängt worden waren, mussten diese wieder vor den aus Gallien kommenden Kelten über die Donau zurückweichen, und denselben wenigstens das rechte Donauufer überlassen. Als nun im Jahre 14 v. Christus unter der Herrschaft des Kaisers Augustus dessen Stiefsöhne Drusus und Tiberius bis gegen die Donau vordrangen, unterwarfen sich die Römer die keltischen Stämme und beherrschten diese Länder unter dem Namen Vindelicien und Noricum gegen 400 Jahre, bis auch sie wieder von den immer mächtiger herandringenden deutschen Schaaren über die Alpen zurückgedrängt wurden. Dass die Römer schon in der ersten Zeit ihrer Herrschaft Regensburg gründeten oder eine vorgefundene keltische Stadt in ihr Befestigungsnetz aufnahmen, kann wohl nicht zweifelhaft sein.

Ueber die römische Herrschaft in Regensburg wissen wir jedoch nur wenig Positives; die Stadt hiess unter ihnen Regino (Reginum) oder Castra Regina nach dem gegenüber einmündenden Flusse Regen; wahrscheinlich war diess aber nur der offizielle Name für die Militairstadt, während die Civilstadt höchst wahrscheinlich den alten keltischen Namen Radaspona, dessen Bedeutung noch nicht enträthselt ist, führte, der aber nach dem Abzuge der römischen Heere für die lateinische Sprache der herrschende blieb und sich später in Ratisbona*) verwandelte, während Castra regina von den Deutschen in Regensburg übersetzt wurde. Der Name wurde in allen möglichen Variationen geschrieben; der fleissige Geschichtsforscher Plato-Wild, Syndicus in Regensburg, führt über 40 verschiedene Schreibformen desselben an, z. B.: Reganespuruc, Ragenisburg, Reganespurch, Reginesburch, Reinesburch, etc. etc., die er alle mit urkundlichen Citationen belegt.

Von sonstigen meist fabelhaften Namen, wie sie bei dem alten Chronisten zu finden sind, wollen wir noch anführen:

---

*) Dieser Name lebt noch heute in allen romanischen Sprachen fort; sehr bemerkenswerth ist, dass unter den wenigen europäischen Städten, für welche die Hindus einen Namen haben, für Regensburg der Name „Ratabrna“ besteht.

Hermannsheim, Heimath des Hermann.
Germansheim, Stadt der Germanen.
Ingramsheim, nach einem König Ingram der Heruler.
Nareja oder Narix. Hauptstadt der Noriker.
NB. Das wirkliche Nareja lag bei St. Veit in Kärnthen.
Artobriga, welches jedoch bei Weltenburg war.
Augusta Tiberii, Tyburtina etc., weil die Stadt angeblich von Kaiser Tiberius erbaut sein soll.
Tiburnia; diese Stadt lag ebenfalls in Kärnthen.
Quartana, angeblich von der 4. Legion, die aber zufällig nie in Regensburg war.
Quadrata, von ihrer viereckigen Gestalt.
Regium, beruht ebenfalls auf einem Missverständniss.
Rhætobona, von Rhätien abgeleitet.
Reginopyrga, angeblich von einer gleichnamigen Herzogin.
Reginoburgum, lateinisirt aus dem Deutschen.
Imbripolis, griechische Uebersetzung.
Hyatopolis, d. h. Stadt, wo die Leute gedehnt sprechen.
Reginopolis, präcisirt.
Regelspurg, angeblich nach einem Römer Regulus.
Regénsport, von Portus der Hafen etc.
Regensbruck, wegen der Regenbrücke u. s. w., u. s. w.

Dass Regina eine betriebsame Stadt war und von einem Theile der dritten Italienischen Legion besetzt gehalten wurde, dass ferner bereits unter den Römern das Christenthum in Regensburg blühte und Märtyrer zählte, wissen wir aus den erhaltenen Inschriften. Damit aber hört unsere Kenntniss der damaligen Geschichte auf. Ueber die jedenfalls wechselnden Schicksale Regensburgs zur Zeit der grossen Völkerwanderung, unter der Herrschaft der Alemanen und der Ostgothen unter ihrem vielbesungenen Könige Dietrich von Bern können wir nur Vermuthungen haben.

Zur Zeit der Völkerwanderung war das früher so blühende Christenthum in Bayern in Abnahme gekommen, doch niemals ganz abgestorben; bereits im 6. Jahrhunderte befestigte der hl. Rupert den christlichen Glauben; im siebenten Jahrhunderte wirkten die aus Franken kommenden Regionarbischöfe St. Emmeram und St. Erhard in Regensburg, bis endlich im achten Jahrhundert der hl. Bonifacius das Bisthum dahier gründete, welches nun mit Gozbalb oder Gaubald die Reihe seiner ordentlichen Bischöfe beginnt.

Etwas zu dämmern beginnt überhaupt die Geschichte erst wieder im sechsten Jahrhundert, wo wir Regensburg als die Hauptstadt der Bajuwaren, eines noch immer in Bezug auf seinen Ursprung etwas räthselhaften Volkes, treffen; von da an war es die Residenz der Stammes-

herzoge aus dem Geschlechte der Agilolfinger, die anfangs unter sehr loser Oberhoheit der fränkischen Könige standen. Als aber den schwachen Merowingern die kräftigen Karolinger folgten und auch die Zügel der bayerischen Oberherrschaft straffer anziehen wollten, konnten Conflikte nicht ausbleiben, welche endlich im Jahre 788 mit der Entthronung Herzog Thassilo's und Einverleibung Bayerns in die fränkische Monarchie endeten. Wenn nun auch die Bayern über ein Jahrhundert bis zum Aussterben der Karolinger in Deutschland unter ihrer Herrschaft blieben, so hatten sie ihre Selbstständigkeit doch niemals aufgegeben, und die Entthronung der Agilolfinger war nicht erfolgt, weil man die Bayern im Felde überwunden hatte, sondern weil sie freiwillig ihren eingebornen Fürsten verliessen*) und fortan die Karolinger als ihre Herzoge betrachteten.

Als nun unter Karls des Grossen Nachfolgern die karolingische Monarchie getheilt wurde und Deutschland ein eigenes Reich ward, wurden fortan die Bayern der herrschende Stamm und Regensburg ward die gewöhnliche Residenz seiner Könige und Kaiser; ja unter Karl dem Dicken wurde die ganze Monarchie Karls des Grossen, die er unter seiner Herrschaft wieder vereinigt hatte, von hier aus regiert. Kaiser Arnulf starb in Regensburg gegen Ende des Jahres 899, und als mit seinem Sohne Ludwig dem Kinde der letzte deutsche Karolinger im Jahre 911 gestorben war, fand er in St. Emmeram seine Ruhestätte.

Wenn nun auch Regensburg mit seinem Tode den Glanz einer Königsstadt verlor, so behielt es doch für die nächstfolgenden Zeiten als Hauptstadt des Stammesherzogthums Bayern eine Bedeutung, deren sich keine andere deutsche Stadt rühmen konnte.

Beim Tode Ludwig's finden wir Arnulf, den Sohn des mächtigen Markgrafen Luitpold, welcher 907 im Kampfe gegen die Ungarn gefallen war, als Herzog von Bayern; obgleich anfänglich keine Spannung zwischen ihm und dem neuerwählten Könige Konrad an den Tag trat, konnten Misshelligkeiten doch nicht ausbleiben, als Konrad seine Herrschaft auf Kosten der von Arnulf beanspruchten Befugnisse erweitern wollte; es kam zum Kriege und Regensburg wurde i. J. 914 von König Konrad ohne grosse Anstrengung eingenommen; Arnulf musste zu seinen früheren Erbfeinden nach Ungarn fliehen und setzte von dort aus den Kampf gegen Konrad fort; bereits 916 konnte er Regensburg wieder einnehmen, welches nun so befestigt wurde, dass die Stadt jede Belagerung auszuhalten im Stande war. Als 922 Konrads Nachfolger Heinrich I. gegen Arnulf ins Feld rückte, kam es gar nicht zur Schlacht, sondern es wurde durch einen Vertrag Bayerns Selbstständigkeit neben dessen Zugehörigkeit zum Reiche festgestellt. Arnulf starb 937 und liegt in St. Emmeram begraben.

---

*) S. Hirsch. Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II. Berlin 1862. I. 3.

Nach seinem Tode hatten sich die sächsischen Kaiser jedoch schon so in ihrer Macht befestigt, dass sie Bayern einem Herzoge ihres Hauses verleihen konnten, während Arnulf's gleichnamiger Sohn nur die Pfalzgrafenwürde erhielt.

Sich in seinen Rechten beeinträchtigt glaubend, schloss er sich fortwährend den Feinden des Kaisers Otto an, namentlich auch der Empörung des Prinzen Liudolph; Regensburg musste mehrere Belagerungen aushalten; bei einem Ausfalle fiel Pfalzgraf Arnulf vor dem damaligen Ostenthore von Pfeilen durchbohrt und wurde erst am nächsten Tage gefunden (954). Mit dem Tode seines Vetters Heinrich, des Herzogs von Kärnthen, verschwand dieses Heldengeschlecht vom öffentlichen Schauplatze, aber nur, um 2 Jahrhunderte später mit erneutem Glanze unter dem Namen der Wittelsbacher das bayrische Herzogthum wieder einzunehmen; wenn zwar auch die unmittelbare Abstammung dieses Hauses von Arnulf nicht erwiesen werden kann, so unterliegt es dennoch keinem Zweifel, dass es zum Stamme des Markgrafen Luitpold, Arnulfs Grossvaters, gehörte.

Bereits damals finden wir in Regensburg den Beginn der Wirksamkeit der Burggrafen; als erster Burggraf tritt uns Babo entgegen, der bis circa 1000 lebte; seine Wirksamkeit erstreckte sich auf Rechtspflege, Steuern, Geleit, Markt und Münze; während in den meisten andern Städten diese Gegenstände in das Bereich des Bischofes gehörten, und so ein ganz anderer Entwicklungsgang der staatsrechtlichen Verhältnisse statt fand, blieb hier die Burggrafschaft bestehen, und gelangte später, 1205, an die bayerischen Herzoge, bei denen sie auch für die Folge verblieb. Bekanntlich nannten sich die Burggrafen von Regensburg auch Burggrafen von Steveningen (Stefling) und Riedenburg; auch haben sie einen bekannten Minnesänger in ihrer Familie aufzuweisen.

In diese Zeit fällt das Leben des hl. Bischofes Wolfgang, der seit 972 den bischöflichen Stuhl von Regenscurg inne hatte und 994 starb.

Herzog Heinrich der Zänker, aus dem sächsischen Hause, der sich wiederholt mit seinen kaiserlichen Verwandten entzweite und seines Herzogthums entsetzt wurde, aber dasselbe später wieder erhielt, starb angeblich 995 zu Gandersheim, wo er sich bei der Abtissin Gerberga, seiner Schwester, aufhielt; sein Leichnam wurde nach Regensburg gebracht und in St. Emmeram beigesetzt.

Ihm folgte sein Sohn Heinrich, der später i. J. 1002 den deutschen Königsthron bestieg, 1014 Kaiser wurde und 1024 nach ruhmreicher Regierung starb; seine Tugenden erwirkten ihm den Beinamen des Heiligen. Obgleich er das Herzogthum seinem Schwager Heinrich v. Lützelburg überliess, war er doch später gezwungen, es durch eine Reihe von Jahren wieder selbst zu verwalten. Unter ihm bildete sich Regensburg erst recht zur eigentlichen Königsstadt aus; damit die Bischöfe

und Prälaten und andere Grosse bei ihrer Anwesenheit in Regensburg ihre eigenen Behausungen hätten, sehen wir Heinrich an diejenigen, welche früher noch keine eigenen Höfe besassen, solche verleihen; so z. B. an das neu errichtete Bisthum Bamberg (Bamberger Hof, jetzt Carmeliten Bräuhaus), an die Bisthümer Freising (Freisinger Hof, jetzt Carmeliten-Kirche und -Kloster), Brixen u. s. w.; an die Klöster Nieder-Altaich, Tegernsee, Seon, u. s. w. Auch die Regensburger Stiftungen wurden von Heinrich reichlich bedacht; namentlich das Stift zur alten Capelle wurde von ihm wieder hergestellt (1002) und dann später (1008) der Dom-kirche in Bamberg incorporirt.

Mit Heinrich II. starb der grosse sächsische Königsstamm aus; unter den nachfolgenden deutschen Königen und Kaisern aus fränkischem (salischem) Stamme blieb Regensburg noch Landes- und auch Reichsstadt; das Herzogthum Bayern wurde theils von den Kaisern und ihren Verwandten, theils von Herzogen aus verschiedenen Häusern verwaltet; gegen Ende dieser Periode ging die Herzogswürde auf das Welfische Haus über, bei dem sie mit geringen Unterbrechungen bis 1180 verblieb.

Dem salischen Königsstamme waren die Staufer gefolgt; unter ihrer Regierung bildete sich Regensburgs freie Verfassung vollkommen aus. Im Jahre 1156 wurde Oesterreich, welches bis dahin zum Herzogthum Bayern gehörte, von demselben für immer getrennt; Oesterreich erhielt der damalige Herzog Heinrich von Bayern aus dem Babenbergischen Stamme der Markgrafen von Oesterreich als selbstständiges Herzogthum, während Bayern nachmals an den Welfischen Stamm in der Person des Herzogs Heinrich des Löwen kam.

Als nun aber dieser den Kaiser Friedrich den Rothbart mit seinem Heere in Italien (1176) plötzlich verlassen hatte und sich in Deutschland noch viele Eigenmächtigkeiten und Bedrückungen zu Schulden kommen liess, wurde er 1180 auf einem Reichstage zu Regensburg des Herzogthums entsetzt und Pfalzgraf Otto von Wittelsbach aus dem Hause Scheyern, ein Nachkomme der frühern bayrischen Herzoge und treuer Kriegsgefährte des Rothbarts mit demselben belehnt, von dessen Nachkommen Bayern bis heute beherrscht wird.

Die früheren Regensburger Geschichtsschreiber bezeichneten gewöhnlich das Jahr 1180 als einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte von Regensburg, indem sie vorgaben, Regensburg sei in diesem Jahre durch ein eigenes Privileg des Kaisers von Bayern getrennt und zur Reichsstadt erhoben worden. Gemeiner*), welcher der Widerlegung dieser Behauptung eine eigene Abhandlung widmete, verfiel dafür in andere Fa-

*) Ueber den Ursprung der Stadt Regensburg von K. Th. Gemeiner etc. Regensburg 1817. 8°.

beln und wollte die Regensburger Verfassung auf die Reste und Traditionen der Municipalverfassung der alten Römer zurückführen. Das Wahre ist, dass Regensburg immer eine kaiserliche Stadt war, in welcher der Bischof und der Herzog ihre Rechte hatten und die Bürger nach und nach verschiedene Privilegien erlangten. Wenn Regensburg nicht wie andere bischöfliche Städte ganz unter die Herrschaft seiner Bischöfe kam, so hatte dies seinen vorzüglichen Grund darin, dass die Burggrafschaft, welche das oberste Richteramt über die Stadt zu verwalten hatte, hier nicht unter dem Bischofe stand, sondern ein Reichslehen war, das noch dazu bald an die wittelsbachischen Herzoge kam; es war also hier eine weitere Ausbreitung der bischöflichen Gerichtsbarkeit über die der Geistlichkeit zustehende Immunität hinaus unmöglich. Die Hoheitsrechte waren zwischen Herzog und Bischof getheilt. Daneben hatten bereits im 12. Jahrhundert die Bürger ihre herkömmlichen Freiheiten von den Kaisern bestätigt erhalten, die sich wahrscheinlich auf den ausschliesslichen Gerichtsstand innerhalb der Ringmauern bezogen. Bereits 1207 hatten die Bürger das Recht, einen Hansgraven zu wählen, der als Gildemeister der Kaufmannschaft die Gerichtsbarkeit auf auswärtigen Märkten — nicht in der Stadt — und die Innungssachen zu verwalten hatte. Sein Amt blieb bis zur Auflösung des deutschen Reiches bestehen. Im Jahre 1211 finden wir die Stadt im Besitze eines eigenen Siegels, und aus verschiedenen Urkunden ersieht man, dass Regensburg um 1230 auf derselben politischen Entwicklungsstufe angelangt war, wie die rheinischen Städte. Im Jahre 1232 erliess bekanntlich Kaiser Friedrich II. das Edikt von Ravenna*) gegen die Freiheit der bischöflichen Städte, und Regensburg musste nun die Hoheit seines Bischofes Siegfried anerkennen. Als dieser aber die Partei des Kaisers 1245 verliess, widerrief Friedrich jenes Edikt in Bezug auf Regensburg, und gestattete den Bürgern auch in Zukunft ihre freigewählte Obrigkeit — Bürgermeister und Rath — zu besitzen. Bereits 1255 finden wir die Stadt so frei, dass in einem Streite in Betreff der Münze zwischen Bischof und Herzog beide Parteien auf das Urtheil der Stadt compromittirten. Aus einer Urkunde von 1259 lernen wir, dass der Rath damals aus 16 Rathsherrn bestand; diese Zahl blieb Jahrhunderte lang unverändert; alle Mitglieder gehörten dem Geschlechter- (Patricier-) Stande an. Bürgermeister und Rath sollten jährlich neu gewählt werden.

Neben dem innern Rathe hatte sich nach und nach ein äusserer gebildet, dem wir zuerst in einer Urkunde von 1295 begegnen; auch dieser bestand damals nur aus Patriciern; erst im 14. Jahrhundert jedoch scheint seine früher unbeschränkte Zahl auf 32 Mitglieder festgesetzt worden zu sein.

---

*) Für Regensburg mit dem Datum Aquilegia mense April. 1232.

Als im 14. Jahrhundert in allen Städten die Handwerker ihren Theil am städtischen Regiment beanspruchten, konnte auch Regensburg nicht ohne Unruhen bleiben. Beim Beginn dieses Jahrhunderts ruhte das Regiment der Stadt beinahe ausschliesslich in den Händen des Geschlechtes „der Auer," das eben so zahlreich als mächtig war und die meisten Güter und Herrschaften der Umgegend besass. Da die Auer bei vielen Patriziern verhasst geworden waren und diese gegen sie Parteiungen anregten, stützten sich erstere auf die Handwerker, um sich durch ihre Hilfe desto fester im Regimente zu erhalten, ja sie gingen (1330) eine feste Eidgenossenschaft mit denselben ein. Man entsetzte Bürgermeister und Rath; an Stelle des ersteren wurde Friedrich Auer von Brennberg gewählt; allein bereits 1334 mussten die Auer die Stadt verlassen; die Zünfte aber waren und blieben unter „die Gemein" aufgenommen. Zu einem eigentlichen Zunftregiment ist es aber hier nie gekommen; vielmehr ging die Aristokratie nach und nach in eine Oligarchie über, welche durch die zunehmende Entvölkerung und Verarmung der Stadt im 15. Jahrhundert bedingt war. Um Uebergriffe einzelner Familien in Zukunft zu verhindern, wurde beschlossen, keinen Bürger mehr zum Bürgermeister zu wählen, sondern dies Amt immer mit auswärtigen Mitgliedern angesehener Adelsgeschlechter zu besetzen. Sofort (1334) wurde Haldemar von Laber*) zum Bürgermeister gewählt. Hundert Jahre lang erhielt sich diese Bestimmung, und gereichte der Stadt zu grossem Nutzen. Seit 1429 gab es aber überhaupt keine Bürgermeister mehr; es führte nunmehr der „Cämmerer", der auf ein Jahr aus dem innern Rathe gewählt wurde, die Regierung; 1452 wurden sogar jährlich 2 Cämmerer gewählt, jedoch kam diess später wieder ab, ein Cämmerer blieb aber an der Spitze des städtischen Regiments bis zur Auflösung des deutschen Reiches. Der Name ist sogar bis heute geblieben, nur dass jetzt der Stadtkämmerer der Chef des städtischen Finanzwesens ist.

Im 15. Jahrhundert regierten beide Räthe ganz selbstständig und zogen die Gemeinde gar nicht bei; nach der Hälfte dieses Jahrhunderts waren auch die alten Patriziergeschlechter sämmtlich ausgewandert oder ausgestorben.

Einen grossen Theil ihrer Macht hatte die Stadt dadurch erlangt, dass sie im 13. oder 14. Jahrhundert die meisten Regalien vom Bischofe und vom Herzoge durch Kauf oder Verpfändung an sich brachte; hierunter befand sich auch das Schultheissenamt. Die Verarmung und Noth der Stadt benützend und auf eine Partei, welche längst für ihn gewirkt hatte, gestützt, versuchte es um 1485 Herzog Albrecht**) von Bayern, seine Reste

---

*) Ob der bekannte Minnesänger ist noch unentschieden.

**) Diese Begebenheit ist durch ein gleichzeitiges Spottgedicht verewigt, welches die k. Kreisbibliothek in Regensburg und Herr Hauptmann Neumann in gleichzeitiger Handschrift besitzen unter dem Titel: „Ein Spruch, wie Herzog Albrecht

burggräflicher Gerechtsame zu einer Landeshoheit über Regensburg zu erweitern. Er begann damit die Auflösung des Schultheissenamtes zu beantragen und nachdem er die Einlösung wenigstens theilweise bewirkt hatte, brachten es seine Anhänger dahin, dass die Stadt am 6. Juli 1486 sich vollkommen dem Herzoge unterwarf. Allein der Kaiser betrachtete diesen Schritt als Abfall vom Reiche, erklärte Herzog und Stadt in die Acht und versammelte 1492 ein Executionsheer auf dem Lechfelde; der Herzog zog es nun vor nachzugeben, verzichtete auf seine Ansprüche und erkannte die Reichsunmittelbarkeit der Stadt an. I. J. 1496 überliess er ihr sogar das Schultheissenamt und behielt sich blos Verleihung des Blutbannes vor.

Wir mussten, um die Geschichte der Verfassung Regensburgs bis zu einem Ruhepunkte im Zusammenhange skizziren zu können, hier dem Gange der Ereignisse vorauseilen und müssen daher einige der wichtigeren Begebenheiten nachtragen.

1187. Reichstag in Regensburg durch Kaiser Friedrich I. abgehalten.

1189. Ende April; Aufbruch des Kreuzheeres unter Kaiser Friedrich nach dem gelobten Lande.

1193. Hoftag in Regensburg unter Kaiser Heinrich VI. Der gefangene König Richard Löwenherz wurde wegen Unterhandlung über sein Lösegeld hierher gebracht.

1211. Ueberschwemmung, Pest und Theuerung.

1236. Kaiser Friedrich II. entsetzt auf einem Reichstage seinen Sohn König Heinrich und verweist ihn nach Italien.

1250. Krieg des Bischofs gegen die Stadt Regensburg, welche zur Partei des gebannten Kaisers Friedrich II. gehörte; des Königs Conrad Leute verwüsten und plündern die Kirchen. Conrad von Hohenfels überfällt Nachts den König in St. Emmeram, der nur durch einen Zufall entkömmt, während seine Diener niedergehauen werden.

1272. Bruder Berchtold von Regensburg, der berühmteste Prediger seiner Zeit, starb im Minoritenkloster

1276. Reichstag unter Rudolph v. Habsburg, der mit einem Heere gegen Ottokar v. Böhmen hier durchzieht.

1284. Grosse Ueberschwemmung. Die Herzoge v. Bayern veranstalten ein glänzendes Turnier vor der Herzogsburg.

1295. Reichstag unter Kaiser Adolph v. Nassau, der im Hause der Auer bei der neuen Uhr wohnte.

1303. König Albert zieht mit seinem Heere hier durch.

1322. Der gefangene König Friedrich der Schöne v. Oesterreich wird hier durchgebracht und auf die Burg Trausnitz bei Nabburg geführt; wohnte hier im Hause des reichen Bürgers Gumbrecht auf der Haid.

Regensburg eingenommen hat.“ Abgedr.: Bei R. v. Liliencron, die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. — 16. Jahrhundert. Leipzig 1866. II. 179.

1337. König Ludwig blokirt die Stadt; ein gewisser Frumold will dieselbe verrathen, und lässt einen unterirdischen Gang graben; die Verrätherei wird entdeckt und Frumold wird nach längeren Zwischenfällen erwürgt.

(Eine Steintafel in der Nähe des Krankenhauses zeigt den Platz dieser Begebenheit an.)

1347. König Karl IV. besucht Regensburg und bestätigt dessen Freiheiten.

1355. Derselbe zieht als Kaiser hier ein.

1376. Stadtamhof von Bayern an Hanns Zenger verpfändet

1381. Regensburg tritt dem Städtebund bei.

1384. Erstmalige Aufhebung der Immungen.

1388. Städtekrieg; Regensburg von den bayr. Herzogen belagert; die Bayern werden jedoch durch den Bürgermeister Hanns v. Steinach geschlagen.

1401. König Ruprecht zieht in Regensburg ein und bestätigt dessen Freiheiten.

1408. Grosses Turnier in Regensburg.

1412. } desgleichen.
1434. }

1452. Johannes von Capistrano predigt auf dem alten Kornmarkt und verbrennt öffentlich die Spielbretter.

1454. Reichstag wegen Türkenhilfe; der Kaiser wohnte jedoch nicht selbst bei.

1459. Schaaren von Knaben zogen damals nach St. Michael (in der Normandie?) wallfahrten; eine Schaar wurde hier von geistlicher und weltlicher Obrigkeit abgefasst, aufgelöst und nach Hause geschickt.

1462. Die Pest rafft 6300 Menschen hinweg.

1469. Hanns Liskircher stiftet das reiche Almosen.

1470. Grosser Reichstag wegen Türkengefahr, aber ohne Erfolg.

1474. Ein ungeheurer Sturm richtet viel Schaden an.

1476 – 1480. Untersuchung gegen einige Juden, welche Christenkinder getödtet hatten.

1480. Bischof Heinrich liess hier Chor- u. Kirchenbücher drucken.

1485. Unruhige Auftritte; Empörung der Bürger gegen den Rath, welche von Herzog Albrecht von Bayern benützt wurde, um die Stadt unter seine Botmässigkeit zu bringen.

1486. Das von Regensburg verpfändete Stadtamhof wird von Herzog Albrecht eingelöst. Regensburg unterwirft sich bayrischer Herrschaft. Der Dombaumeister Matheus Roritzer druckte im Auftrage des Rathes ein Patent über diesen Vorgang, das verschickt wurde.

1487. Grosses Turnier auf dem Kornmarkte in Regensburg, von Herzog Georg dem Reichen zu Landshut und Albrecht IV. zu München zu Ehren des Letzteren Vermählung mit der Kaiserstochter Kunigunde veranstaltet.

Wir haben oben gehört, dass die Stadt 1492 wieder unter kaiserliche Botmässigkeit zurückkehrte. Jedoch war noch lange Zeit die Ruhe nicht hergestellt und es wechselten Aufstände mit Parteizwistigkeiten. Um für die Zukunft einen erneuerten Abfall zu verhindern, bestand der Kaiser darauf, dass gleichsam als Controle ein Reichshauptmann bestellt wurde, der auch in der Person des Sigmund Rorbeck von Rorbach 1499 nach längerem vergeblichen Sträuben seitens der Bürgerschaft angenommen wurde. Als aber nach seinem Tode der Kaiser den Ritter Thomas Fuchs v. Schneeberg als Reichshauptmann einsetzen wollte, brach 1513 eine vollständige Empörung los, die einem der würdigsten alten Rathsherrn das Leben kostete. Der alte Wolfgang Liskircher hatte viele Aemter mit Ehren bekleidet; nun sollte er sich noch nachträglich über seine Amtsführung verantworten; unter nichtigen Gründen verurtheilte man ihn nach mehrmaliger Folter zum Tode und henkte ihn. Merkwürdig ist, dass wenige Jahre früher (1482) einer seiner Verwandten in Cöln (die Familie stammte daher) der Junker Werner v. Liskircher ebenfalls den Tod durch Henkershand fand; dort aber musste sein Kopf fallen, da er sich an die Spitze der rebellirenden Partei gestellt hatte, während hier die Rebellen den alten kaiserlich gesinnten Rathsherrn mordeten. Endlich aber gewann die Obrigkeit wieder die Oberhand und unterdrückte die Rebellion, und als nun auch 1514 kaiserliche Kommissarien eintrafen, wurde strenge Untersuchung eingeleitet und mancher der Rädelsführer büsste sein Beginnen mit dem Tode; darunter der berühmte Dombaumeister Wolfgang Roritzer, der nebst andern auf einer Bühne vor dem Rathhause enthauptet wurde. Unter Intervention der kaiserl. Commissaire wurde nun eine neue, der alten ziemlich ähnliche Verbesserung festgestellt. Der innere Rath, der äussere Rath und ein Ausschuss der Gemeinde übten die gesetzgebende Gewalt aus. Der innere Rath bestand aus dem Cämmerer und 16 Rathsherrn; der äussere aus 32 Personen, worunter wenigstens 12 Handwerker sein mussten. Den Ausschuss sollten die sogenannten Vierziger als Gewalthaber der Gemeinde bilden. Die Competenz der 3 Collegien war genau vorgezeichnet Nach und nach wurden jedoch Veränderungen eingeführt; so wechselte man 1523 alle Vierteljahre mit dem Kammerer; 1530 wurde aus sechs Mitgliedern des innern Rathes für wichtige Fälle ein geheimer Ausschuss gebildet. Diese Einrichtung blieb 200 Jahre lang ohne Widerspruch, obgleich dieser Ausschuss seine Competenz immer erweiterte.

In der Folge gerieth aber das Gemeinwesen immer mehr in Verfall; als nun endlich der Eisgang i. J. 1784 der Stadt ungeheuern Schaden verursachte und 1791 bedeutende Kriegskosten aufzubringen waren, musste die Bürgerschaft zur Bewilligung ausserordentlicher Steuern zusammenberufen werden; die Steuern wurden zwar bewilligt; aber eine Deputation von 3 Mitgliedern des äussern Rathes und 3 aus der Gemeinde verlangten die Mittheilung des Statutes von 1514. Hieran knüpften sich Streit und

Processe zwischen den verschiedenen Corporationen, die erst mit dem Untergange des deutschen Reiches endeten.

Die Institution des Reichshauptmannes ging nach einer Reihe von Jahren (1555) wieder ein.

Wichtig für die staatsrechtliche Entwickelung Regensburgs war es noch, dass es sich im Jahre 1521 dem erblichen Schutze des Hauses Oesterreich unterstellte, ein Verhältniss, welches noch zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand.

Nach dieser Diversion kehren wir zur hurzen Aufzählung der wichtigsten Ereignisse zurück.

1503. Verlegung des Reichskammergerichtes nach Regensburg, wo es bis 1509 verblieb. —

1504. 11. Sept. Grosser Sieg des Königs Maximilian in Verbindung mit Herzog Albrecht. Bayern gegen die Böhmen und Pfälzer bei Wenzenbach;*) mehrere gefallene Ritter bei den Dominikanern, Augustinern und in der Deutschherrnkirche dahier begraben. (Die vielen Lieder über diese Schlacht siehe bei Liliencron a. a. O. II, 536.)

1505. Gründung des Gymnasium poëticum in Regensburg. —

1519. Die Juden waren schon lange aus vielerlei Gründen der Bürgerschaft verhasst geworden, und dieselbe bemühte sich deren Ausweisung zu erwirken; da aber die Juden unter kaiserl. Schutze standen, so hatte diess Schwierigkeiten. Als nun Kaiser Maximilian i. J. 1519 gestorben war, benützte die Bürgerschaft den Regierungswechsel zu einer jener Handlungen, die man heut zu Tage ein fait accompli heisst, vertrieb die Juden und zerstörte die Judenstadt sammt der Synagoge. An die Stelle der letzteren kam zuerst eine hölzerne Kapelle zu Ehren der „schönen Maria“, die in kurzer Zeit ungeheuern Zulauf erhielt, so dass man im Stande war, aus dem Opfer bald eine eigene steinerne Kirche — die heutige „neue Pfarre“ — zu bauen. Eine ganz unglaubliche Begeisterung hatte sich in weiten Kreisen der Bevölkerung bemeistert und von ferne her kamen Processionen und einzelne Wallfahrer zur „schönen Maria“. Da aber hiebei auch viel Unfug unterlief, so trat die Geistlicheit energisch gegen denselben auf, allein ohne vielen Erfolg, weil der Rath, welcher das Opfer für sich allein einnahm, durchaus nicht einschritt. Eben dieses Opfer gab auch Anlass zu weiteren Streitigkeiten zwischen Bischof und Stadt, da ersterer auch über einen Theil des Opfers disponiren wollte. Nicht minder kam die Stadt in Misshelligkeiten mit dem Kaiser, wegen eigenmächtiger Vertreibung seiner Kammerknechte,

*) Ueber diese Schlacht vergl. Verhandl. d. hist. Vereins für den Regenkreis I. Band.

der Juden. Kurz diese Angelegenheit wurde lange Jahre hindurch Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit und es erforderte geraume Zeit, bis alle Ansprüche befriedigt und die Streitigkeiten beigelegt waren. — Eine Hauptrolle spielte im Beginne dieser Begebenheit der bekannte Schwärmer Balthasar Huebmaier, früher Prediger an der Kirche der „schönen Maria“ in Ingolstadt, und damals Domprediger in Regensburg; er polemisirte hauptsächlich gegen die Juden und war einer der Hauptbeförderer ihrer Vertreibung, wesshalb ihn auch der Rath zum ersten Caplan an der neuerbauten Kirche ernannte. Später wurde er bekanntlich Wiedertäufer, erregte grosse Unruhen zu Waldshut und Zürich in der Schweiz; hierauf ging er nach Oesterreich und stand an der Spitze der Wiedertäufer zu Nicolsburg in Mähren, wo es besonders toll zuging und endlich wurde er 1528 zu Wien verbrannt. Die Wallfahrt, bei der sich, wie gesagt, viele weltliche Motive, namentlich das Interesse des Rathes geltend machten, hörte bald wieder auf; die Kirche wurde später 1542, als die Stadt offen zum Protestantismus übertrat, die erste protestantische Pfarrkirche. Eine zahlreiche Flugblattliteratur wurde durch diese Begebenheiten hervorgerufen, theilweise illustrirt durch Holzschnitte der berühmten Maler Altdorffer und Ostendorffer; die einschlägigen historischen Lieder siehe bei Liliencron a. a. O. III. 316. — In diesen Jahren wurde der bei Kaiser und Reich hochangesehene Stadtschultheiss Hans Schmaller wegen Unterschlagung, Veruntreuungen städtischer Gelder und verrätherischer Verständnisse mit den vertriebenen Juden, mit dem Schwerte hingerichtet.

1520. Die Pest, welche damals Deutschland durchzog, raffte über 6000 Menschen hier weg; die ungeheuern Züge von Wallfahrern hatten noch das Umsichgreifen der Krankheit befördert; der Domkirchhof wurde mit vielen 100 Fuhren Sand überschüttet.

1521. Um sich bei den schwierigen Zeitverhältnissen eines mächtigen Schutzes zu vergewissern und namentlich die endliche Beilegung der Angelegenheit wegen Vertreibung der Juden zu befördern, begab sich die Stadt auf ewige Zeiten unter den Schutz des Hauses Oesterreich.

1525. Zerwürfnisse zwischen Stadt und Geistlichkeit.

1527. Reichstag in Regensburg, der eben wegen geringer Theilnahme resultatlos blieb.

1529. Da die Türken vor Wien lagen, wurden auch hier neue Befestigungen errichtet.

1532. Reichstag; Kaiser Karl V. wohnte zum ersten Mal im „goldenen Kreuz“. Die neue Halsgerichtsordnung (Carolina) wird zum Reichsgesetz erhoben.

1534. Der bayrische Geschichtsschreiber Aventin (Johannes Thurmayer) starb 8. Januar im 68. Jahre seines Lebens und wurde bei St. Emmeram begraben.

1541. Reichstag in Regensburg unter Kaiser Karl's V. Vorsitz. Religionsgespräch auf der Wag oder Trinkstube (heutige Bibliothek), zwischen Melanchthon und Dr. Eck. etc. —

1542. In diesem Jahre wurde die Reformation offiziell in Regensburg eingeführt; schon seit den zwanziger Jahren zählte die neue Lehre viele Anhänger unter der Bürgerschaft und wurde auch schon lange in Privatkapellen, deren Regensburg sehr viele besass, Gottesdienst nach den Grundsätzen der neuen Lehre gehalten. Besonders liessen die Herrn von Stauff zu Ehrenfels (die nächsten Verwandten der bekannten Argula v. Grumbach) in ihrem Freihause, dem sogenannten Staufferhofe (jetzt Gasthaus zum grünen Kranz), den Gottesdienst mit Austheilung des Abendmahles unter beiderlei Gestalt begehen. Jetzt ordnete der Rath selbst die Einführung der neuen Lehre an, bestimmte die Kirche zur „schönen Maria“, worüber er das ausschliessliche Patronatsrecht hatte, für den neuen Gottesdienst und ernannte den Erasmus Zollner, einen Benediktiner, welcher das Kloster zu St. Emmeram verlassen hatte, zum Prediger.

Die Reformation fand also in Regensburg viel später Eingang, als in den meisten übrigen Städten; erst im Jahre 1554 wurden die katholischen gottesdienstlichen Gebräuche und liturgischen Gewänder vollkommen abgeschafft, nachdem in Folge des Augsburger Interims (1548) die Neupfarrkirche wieder bis 1552 gänzlich geschlossen war. Anfangs hatte die Stadt auch das Minoriten-, Dominikaner- und Augustinerklosser in Besitz genommen; allein dieselben mussten in Folge des Religionsfriedens (1555) wieder herausgegeben werden. Nur die Dominikanerkirche blieb noch durch ein Jahrhundert paritätisch. Ueberhaupt hatte die Reformation in Regensburg ganz andere Folgen, als in den meisten übrigen Städten; denn während an andern Orten mit Einführung derselben die katholische Religion ganz verdrängt, die Klöster aufgehoben, das Kirchengut säkularisirt wurde, beschränkte sich in Regensburg ihre Wirkung lediglich auf den Uebertritt der Bürgerschaft zur neuen Lehre; Bisthum, Klöster, Stifter und Kirchen wurden von derselben nicht berührt, und blieben in den Händen der Katholiken; nur die „neue Pfarre“ und St. Oswald, welche beide Kirchen Eigenthum der Stadt waren, konnten von den Bekennern der neuen Lehre beibehalten werden.

Obgleich dieses eigenthümliche Verhältniss namentlich in den ersten Zeiten zu vielen Zwistigkeiten Veranlassung gab, so war doch in der Folge das Einvernehmen zwischen den so heterogenen Elementen selten gestört.

1542. Nov. 19. Patent der bayrischen Herzoge, welches Handel und Wandel mit Regensburg sperrt (wurde erst 1546 aufgehoben).
1546. Reichstag, wobei Kaiser Karl V. anwesend ist. Das beabsichtigte Religionsgespräch kömmt nicht zu Stande. Doppelhochzeit der beiden Töchter des römischen Königs Ferdinand I. mit den Herzogen von Bayern und Cleve.
1547. Geburt des nachherigen unvergleichlichen Seehelden Don Juan d'Austria. —
1556. Reichstag unter Vorsitz des Königs Ferdinand I.
1558. Der Rath verbietet „Melaun und Erdtöffel“ hier öffentlich zu verkaufen.
1562. Der berühmte Reisende Ulrich Schmidl von Straubing, der bekanntlich Brasilien bereist und an der Erbauung von Buenos-Ayres theilgenommen, zieht der Religion halber von Straubing hieher.
1567. Reichstag dahier, wegen Türkensteuer.
1570. Die Benediktencapelle im ehemaligen Königshofe in eine Kohlenhütte verwandelt.
1573. Rathhaus, Bischofshof und St. Emmeram mit Fresken durch den Maler Bocksberger geschmückt, der wahrscheinlich auch den grossen Goliath malte.
1575. Kurfürstentag. Rudolph II. zum römischen Könige gewählt. (Die Wahl und Krönung wurde von David Holzmann in Versen beschrieben; von Franz Kirchmaier aber durch eine grosse Abbildung verewigt.)
1576. Reichstag. Kaiser Maximilian II. stirbt im Bischofshofe am 12. Oct. (Auch der Tod Maximilians wurde in Versen beschrieben.)
1586. Grosses allgemeines Stahlschiessen. (Die Aufzüge etc. wurden von Peter Oppel in Kupfer gestochen).
1594. Reichstag unter Kaiser Rudolph II.
1597. Reichstag unter Vorsitz des Erzherzogs Mathias.
1599. Die Pest raffte über 800 Menschen hinweg.
1600. 1607. 1612. Reichstage dahier.
1622. Kurfürsten- und Fürstentag unter Vorsitz Kaiser Ferdinand II.
1630. Reichstag, auf welchem der Kaiser die Entlassung Wallensteins auf Ansuchen der meisten Reichsstände beschliesst. — Krönung der Kaiserin Eleonore im Dome. — Tod des berühmten Astronomen Johannes Kepler.
1633. Der churbayrische Obrist Graf v. Fahrensbach „wegen beabsichtigten Verrathes“ an der Festung Ingolstadt mit dem Schwerte auf dem Kornmarkte gerichtet. Belagerung Regensburgs durch die Schweden unter Bernhard von Weimar vom 24. Oct. bis 5. Nov., an welchem Tage die Stadt übergeben wurde. Brandschatzungen durch

die Schweden. Sämmtliche geistliehen Güter wurden eingezogen und die Kirchen dem protestantischen Gottesdienste geöffnet, welcher sogar im Dome durch $^3/_4$ Jahre lang statt fand. Stadtamhof wurde ganz abgebrochen mit Ausnahme des Spitales und der Mühle. — Die Fahnen, die damals für die Bürger gemacht wurden, sind noch auf dem Rathhause.

1634. Die Kaiserlichen und Bayern rückten am 21. Mai vor die Stadt und belagerten sie. In derselben kommandirte der Schwede Lars Kagge, da Herzog Bernhard weiter gezogen war. Endlich am 28. Juli wurde die Stadt an den König Ferdinand III. übergeben und alles wieder in den früheren Stand versetzt. — In Folge der beiden Belagerungen wüthete die Pest dahier.

1635. Der kaiserliche Obrist Freiherr, Hans Ulrich Schaffgotsch wurde „als Mitwisser an der Wallenstein'schen Verschwörung“ hier auf der Haid enthauptet.

1636. Kurfürstentag unter Vorsitz Kaiser Ferdinand II. Wahl Ferdinand III. zum römischen Könige und Krönung im Dome.

1640. Reichstag unter Kaiser Ferdinand III. Der Kaiser nahm Theil an der Frohnleichnamsprocession.

1641. Während des Reichstages rückte der schwedische General Banner vor die Stadt und feuerte 500 Kanonenschüsse auf dieselbe ab, musste sich aber sofort zurückziehen.

1645. Der Kaiser kam aus Böhmen flüchtend hier an, eilte aber sogleich weiter nach Wien.

1648. Der Leichnam des bei Augsburg gefallenen kaiserlichen Generals Grafen Holzapfel wird von Ortenburg, wo ihm die lutherische Geistlichkeit wegen seines reformirten Glaubens die Beerdigung versagte, hieher gebracht; muss jedoch schliesslich bis Hanau geführt werden, da auch hier aus demselben Grunde keine Verständigung wegen eines kirchlichen Begräbnisses erzielt werden konnte.

— 24. Oct. wurde der Friedensschluss zu Münster öffentlich von den Kanzeln verkündigt. Hiemit war der 30jährige Krieg beendet.

1653. Reichstag unter Kaiser Ferdinand III. Wahl und Krönung Ferdinand IV. zum römischen König; Krönung der Kaiserin Eleonora.

1654. Schluss des Reichstages; dieser Reichsabschied hiess der Jüngste, weil kein späterer mehr verfasst wurde.

Otto v. Guerike, Bürgermeister von Magdeburg, macht den ersten öffentlichen Versuch mit der Luftpumpe dahier.

1663. Reichstag, unter Vorsitz des Erzbischofs Guidobald von Salzburg als kais. Prinzipal-Commissair. Ende des Jahres kam jedoch Kaiser Leopold I. in eigener Person.

1664. Am 24. Januar huldigte der Magistrat dem Kaiser im Bischofshofe, wobei der Reichsvicekanzler Wilderich Freiherr v. Walderdorff eine der Gelegenheit angemessene Rede hielt und die Eidesformel vorlas, welche der Rath mit aufgehobenen Fingern nachsprach. Hierauf wurde die Bürgerschaft auf dem Platze vereidigt.

Von da an blieb der Sitz des Reichstages beständig in Regensburg bis zur Auflösung des deutschen Reiches i. J. 1806.

1703. Im spanischen Successionskriege besetzten die Bayern Regensburg, das aber bald darauf wieder von den Kaiserlichen eingenommen wurde.

1709. Prinz Eugen von Savoyen kam hier durch.

1713. Grosse Verheerung durch die Pest. Der Reichstag wurde daher zeitweilig nach Augsburg verlegt: es starben 7857 Personen.

1723. Der berühmte Encyclopädist Fr. M. Frhr. v. Grimm wurde hier als Sohn eines evangelischen Geistlichen (Johann Melchior Grimm) geboren. Er starb zu Gotha 1807.

1742. Wegen des oesterreichischen Erbfolgekrieges wurde der Reichstag zeitweilig nach Frankfurt a./M. verlegt.

1745. Kaiserin Maria Theresia reiste hier durch nach Frankfurt.

1748. Der kaiserl. General-Reichs-Erbpostmeister Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis wurde zum kais. Principal-Commissär beim Reichstage ernannt. Seit dieser Zeit hat die fürstliche Familie ihren dauernden Aufenthalt dahier genommen.

1786. Göthe kommt auf seiner ital. Reise hier durch und schreibt unter anderm als Eindruck seines Aufenthaltes: „Regensburg liegt gar schön; die Gegend musste eine Stadt herbeilocken.“

1792. Kaiser Franz II. auf der Durchreise nach Frankfurt zur Krönung kam hier durch, und wurde feierlichst empfangen. Wohl wenige mögen daran gedacht haben, dass dies die Krönungsreise des letzten deutschen Kaisers sein würde.

1796. Die reichsstädtischen Truppen meuterten wegen harter Behandlung durch ihre Offiziere und geringen Soldes; die Sache hatte aber keine weitere Bedeutung.

1800. Nachdem sich der kaiserl. General Graf Klenau zurückgezogen hatte, rückten die Franzosen ein, die hier bis nach geschlossenem Frieden (zu Lüneville 1801) verblieben.

1802. Eröffnung der Reichsdeputation zur Entschädigung der weltlichen Reichsstände, welche Gebiete an Frankreich verloren hatten, namentlich durch säcularisirte geistliche Territorien.

1803. Reichsdeputationshauptschluss. Regensburg kam hiebei in eine ganz exceptionelle Stellung; es wurde nämlich bestimmt, als Fürstenthum mit dem neu errichteten Churfürstenthum Aschaffenburg die Dotation des früheren Churfürsten von Mainz Carl Frhrn. v. Dalberg zu bil-

den; dieser sollte als Primas von Deutschland Reichskanzler bleiben; zugleich wurde die erzbischöfliche Würde von Mainz auf Regensburg für immer übertragen.

Hiemit hörte also Regensburg auf eine freie Reichsstadt zu sein. Seine centrale Bedeutung als Sitz des Reichstages blieb aber vor der Hand noch ungeschmälert, da derselbe auch ferner hier tagen sollte, ja sie wurde sogar noch durch Uebertragung des erzbischöflichen Stuhles, von Mainz hieher, erhöht. — Regensburg zählte bekanntlich 5 Reichsstände innerhalb seiner Mauern: nämlich die Stadt, das Bisthum, die Abteien Nieder- und Obermünster und St. Emmeram; diese mit allen ihren Territorien und Besitzungen und sämmtliche übrigen Klöster und Commenden wurden dem neuen Landesherrn zugewiesen.

1806. Das neugegründete Verhältniss dauerte nur kurze Zeit; bereits 1806 wurde das deutsche Reich vollkommen aufgelöst und der Rheinbund unter Napoleons Protektorat gegründet. Dalberg wurde Fürst Primas des Rheinbundes und blieb Erzbischof und Fürst von Regensburg; seine eigentliche Residenz sollte aber Frankfurt sein, das ihm auch zugewiesen wurde.

1809. Am 17. Jan. reiste der Fürst Primas nach Frankfurt ab. Dieses Jahr brachte ungeheueres Unglück über Regensburg. Nachdem die Oesterreicher bei Abensberg und Eckmühl unglücklich gekämpft hatten, zog sich Erzherzog Karl über Regensburg nach Böhmen zurück. Die Franzosen und Bayern beschossen die Stadt und erstürmten sie am 23. April gegen Abend, nachdem in der Gegend des Claren-Anger Bresche geschossen war. Hiebei gerieth die Stadt in Brand und wurde ein grosser Theil derselben in der Gegend der jetzigen „Neuen-“ oder „Maximiliansstrasse“ vollkommen eingeäschert. Napoleon hatte sein Hauptquartier in der Karthause Prühl; in der Nähe derselben wurde er das einzige Mal in seinem Leben, wenn auch nur leicht, verwundet. Durch mehrere Tage plünderten die Franzosen, obgleich Napoleon selbst in der Stadt anwesend war. (Er wohnte in der sogenannten Residenz am Domplatze.) Der Jammer und das Elend waren über alle Massen.*)

Am 25. Nov. kehrte der Primas hieher zurück.

1810. In diesem Jahre wurde für den Primas das Grossherzogthum Frankfurt gegründet; das Fürstenthum Regensburg kam dagegen an Bayern. Carl von Dalberg war ein milder und für das Wohl seiner Länder sehr besorgter Regent gewesen, dem Regensburg in jenen Tagen grosser Bedrängniss viel zu verdanken hatte. Für diese Stadt wurde

---

*) Vergleiche S. Wackenreiter, die Erstürmung von Regensburg am 23. April 1809. Regensburg 1868.

aber durch die eigenartige Stellung, in welche sie kam, der Uebergang von der wichtigtsen Reichsstadt Deutschlands zur bayrischen Provinzialstadt etwas weniger fühlbar vermittelt. Andererseits waren der Vortheile der Vereinigung mit dem Stammlande Bayern so viele, dass die verlorne Selbstständigkeit einigermassen verschmerzt werden konnte. Allein die Stadt brauchte Jahrzehnte, ehe die Wunden des Krieges geheilt waren, und ehe die grossen Verluste, die durch das Aufhören des Reichstages der Stadt erwuchsen, sich auszugleichen begannen. „Wäre Regensburg niemals die Hauptstadt Deutschlands und immer die Hauptstadt Bayerns gewesen, so wäre seine Geschichte zwar weniger glanzvoll, die Gegenwart aber desto freundlicher geworden.

Die Geschichte Regensburgs von 1810 bis in die Gegenwart ist mit der bayrischen Geschichte verbunden und daher hier nicht weiter zu verfolgen.

III. Wappen der Stadt.

Das Wappen von Regensburg besteht aus zwei gekreuzten Schlüsseln von Silber in rothem Felde. Die Sage will, dass Papst Leo IX. bei seiner Anwesenheit in Regensburg i. J. 1052 der Bürgerschaft dies Wappen zum Andenken an ihre Frömmigkeit und Anhänglichkeit an die Kirche verliehen habe.*)

Es sollen daher diese Schlüssel die Schlüssel Petri vorstellen, mit welchen auch das päpstliche Wappen geziert ist und welche die Stadt Rom ebenfalls nach alten Wappenbüchern in ihrem Wappen führen soll. So sicher nun jene angebliche päpstliche Verleihung eine Fabel ist, so sicher ist es andererseits, dass wir in dem Regensburger Wappen allerdings die Schlüssel des hl. Petrus vor uns haben. Das Domcapitel führt nämlich seit den ältesten Zeiten den heiligen Petrus mit den Schlüsseln in der Hand im Wappen. Das älteste bekannte Siegel der „Bürger von Regensburg“ aus dem Jahre 1211 zeigt uns ebenfalls den hl. Petrus mit den Schlüsseln; und hieraus entwickelte sich bald das jetzige Wappen.

In den alten Wappenbüchern des 15. Jahrhunderts erscheint es in seiner heutigen Gestalt, so namentlich in dem bekannten Grüneberger'schen

---

*) Nach einer andern Sage sollen die Schlüssel jedoch die Wichtigkeit des Passes über die Donau andeuten.

Wappenbuche vom Jahre 1483 in der Hofbibliothek zu München, das theilweise von Dorst v. Schatzberg (einem gebornen Regensburger) edirt wurde. Dort ist Regensburg als einer der 4 Reichsbauern (eine fabelkafte Bezeichnung) eingetragen und hat demnach einen blau gekleideten Bauern als Schildhalter.

Das Regensburger Bisthum hatte schon früh ein eigenes Wappen, einen weissen Schrägbalken von rechts nach links in rothem Felde; in der ältesten bekannten Wappensammlung, der Züricher Wappenrolle aus dem 13. Jahrhundert, erscheint ausserdem ein weisses gezacktes Schildeshaupt im Wappen des Hochstifts.

IV. Oertliche Entwickelung.

1. Regensburg vor den Römern.

Ohne Zweifel war an dem Platze, wo sich jetzt Regensburg längs den Ufern der Donau hinzieht, von den ältesten Zeiten an ein menschlicher Wohnort. Die für Vertheidigung und Communication überaus günstige Lage hinter dem nach Norden am meisten vorspringenden Winkel des mächtigen Stromes und gegenüber der Mündung zweier schiffbarer Flüsse der Naab und des Regen, die Milde des Klimas und die Fruchtbarkeit der Gegend werden schon frühzeitig zu dauernden Ansiedlungen eingeladen haben.

Wenn uns auch aus den Zeiten vor den Römern jede historische Kunde über diesen Wohnort fehlt, so haben sich doch Spuren erhalten, welche uns zu der Annahme berechtigen, dass auch hier die ältesten Ansiedler in Pfahlbauten wohnten. Jener Theil der Stadt, welcher unmittelbar südlich der Gesandten-Strasse und an der Bachgasse liegt, war nämlich ursprünglich ein sumpfiger See, durch den sogenannten Veitsbach gebildet; dort hat man vor circa 30 Jahren nach gleichzeitigen Berichten gelegenheitlich des Grabens von Brunnen zugespitzte Pfähle, Moder und verschiedene Gegenstände in beträchtlicher Tiefe gefunden, welche auf ehemalige Pfahlbauten hinweisen; das Wasser hatte einen brackigen, sumpfigen Geschmack und war zum Trinken vollkommen unbrauchbar, wie denn überhaupt die meisten Brunnen in jener Gegend schlechtes Trinkwasser haben; ein Beweis, dass hier vor Zeiten stehendes Wasser war. Hiedurch wird die einstige Existenz von Pfahlbauten in diesem Bereiche sehr wahrscheinlich.

Ob die Römer bei ihrem ersten Erscheinen an der Donau noch diese Pfahlbautenbewohner antrafen, oder ob schon ein höherer Culturzustand

in diesen Gegenden herrschte und bereits eine Veste oder Stadt der Eingebornen in der Nähe des späteren Römercastelles stand, darüber fehlen uns alle Angaben; wahrscheinlich ist es aber, dass sie eine volkreiche betriebsame Stadt und auch den keltischen Namen (Radasbona?) bereits vorfanden.

2. Regensburg unter den Römern.

Ueber das erste Erscheinen der Römer an der Donau, über die allmälige Entwicklung der Stadt unter ihrer beinahe vierhundertjährigen Herrschaft und über die Schicksale des römischen Regensburgs (Regino oder Castra regina) ist uns ebenfalls nichts überliefert worden, als jene spärlichen Notizen, welche die noch vorhandenen Inschriften verkünden.

Man war zwar früher in Regensburg so überzeugt, dass die Stadt im Jahre 14 vor Christus unter Kaiser Augustus durch seinen Stiefsohn Tiberius erbaut wurde, dass die reichsstädtischen Behörden diesem Ereignisse zu Ehren eigene Denkmünzen*) prägen liessen mit der Legende:

„Regensburg erbaut 14 Jahre vor der Geburt Christi."

allein es ist vollkommen unbekannt, aus welchen Quellen die alten Chronisten diese Nachricht schöpften.

Thatsache ist nun, dass die Stadt in den römischen Itineraren „Regino" und in der „Notitia Imperii occidentalis" (408 n. Ch.) Castra regina genannt wird.

Die überaus günstige Lage musste die Römer bestimmen, hier ein festes Lager anzulegen, das sich nach und nach zu einer ständigen befestigten Militairstation ausbildete; an diese lehnte sich ohne Zweifel wie auch anderwärts die Civilstadt. Ueber letztere ist uns nur mehr sehr wenig ausser ihrer Lage bekannt; dagegen ist die ehemalige Militairstadt nach ihrem ganzen Umfange noch kenntlich und manches Stück der alten Stadtmauer hat sich bis auf unsere Zeit erhalten.

Ueber die Gestalt der Römerstadt hat zuerst der verdienstvolle, bereits oben erwähnte reichsstädtische Syndicus Plato-Wild geschrieben und sogar eine Skizze**) derselben entworfen, die in manchen Partieen zutrifft. Seit Plato ist über Umfang und Gestalt des römischen Regensburg bis jetzt nichts Neues erbracht worden, die späteren Schriftsteller haben sämmtlich seine Angaben benützt, oft auch verdreht; was z. B. Gemeiner

---

*) Siehe G. G. Plato Wild's Münzkabinet, Regensburg 1779, wo 5 Münzen vom Jahre 1588 und vier v. J. 1639 angeführt werden.

**) Dieselbe wurde veröffentlicht durch Zirngibl im III. Bd. der Verhandl. der k. b. Akademie der W. (1791) p. 330, und hienach durch Gumpelzhaimer in seiner Geschichte v. Regensburg I. 22.

und mit seinen Worten Gumpeltzhaimer a. a. O. p. 24 hierüber schreiben, ist vollkommen ungenügend, ja grossentheils irrig.

Die römischen Lager und Militairstädte*) hatten in der Regel, wenn es das Terrain erlaubte, die Gestalt eines länglichen an den Ecken abgerundeten Vierecks; Front und Rücken sind die kürzeren Theile, die Flanken die längeren. Vier Thore verbinden das Lager mit der äusseren Umgebung; in Mitte der Front liegt das Thor des Hauptquartiers (porta prætoria), diesem gegenüber im Rücken das Hinterthor (porta decumana); die Flankenthore (porta principalis dextra u. p. p. sinistra) werden durch die Hauptstrasse (via principalis) verbunden, welche in der Regel das erste Drittel des Lagers von dem übrigen Lagerraum trennt. Die via Quintana läuft dieser Strasse parallel und scheidet das zweite Drittel vom dritten.

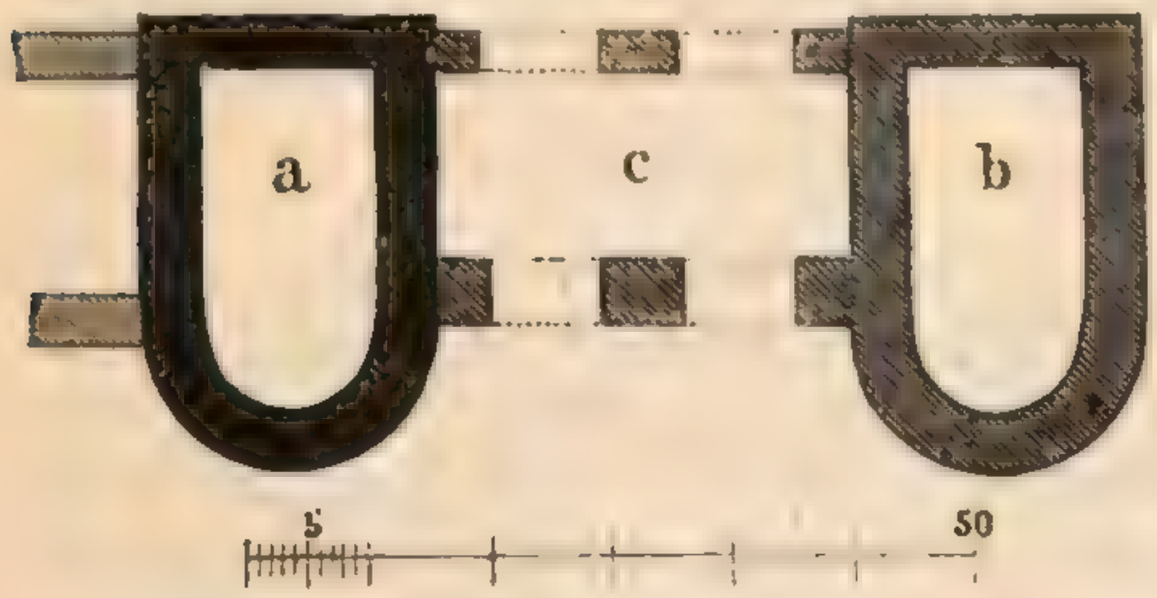
In Mitte des Lagers an der via principalis liegt der Platz des Hauptquartiers (prætorium) und ist mit dem Frontthore durch die via prætoria verbunden; im letzten Drittel liegt die Intendantur (quæstorium); von da gelangt man durch das Hinterthor in's Freie zu den Kaufleuten und Marketendern.

Die Umwallung ist gewöhnlich bei Lagern von Erde, bei Städten von Stein; die Mauern, die oft bis zu 30′ dick sind, bestehen meistens aus grossen Quadern, welche aussen und innen die Verkleidung bilden, während die Mitte aus irgend einem Füllwerke besteht.

An der höchsten Stelle der Stadt lag die Burg unmittelbar an der Stadtmauer.

Die Mauern waren häufig durch Thürme verstärkt; besondere Sorgfalt war aber auf die Befestigung der Thore durch sogenannte Propugnacula verwendet.

Nro. 1.



Dieselben bestanden, wie der vorliegende Grundriss zeigt (Nro. 1) aus zwei länglichen halbrunden Thürmen (a u. b), die in ihrer Mitte einen nach aussen und innen zu verschliessenden Vorhof (c) hatten, so dass die eingedrungenen Feinde durch das Herablassen eines Fallgitters abgeschnitten und eingeschlossen werden konnten.

Auf beiliegendem Kärtchen ist der Zug der römischen Befestigungen in Regensburg, soweit derselbe bisher bekannt, angedeutet, woraus ersicht-

*) Ausführiich und erschöpfend ist dieser Gegenstand behandelt von G. H. Krieg v. Hochfelden in seiner „Geschichte der Militärarchitektur des frühern Mittelalters. Stuttgart 1859."

lich wird, dass die noch vorhandenen Spuren vollkommen den Regeln der römischen Militairbaukunst entsprechen.

Um in der nordwestlichen Ecke zu beginnen, so wurde erst im verflossenen Winter beim Umbaue des Hauses „zum Teufel“ *) die römische Grundmauer entdeckt, nebst einem römischen Abzugscanale. Von da aus zieht sie sich durch die Häuserreihe am Goliath, durch den Bischofshof und Niedermünster bis in das Haus des Oekonomen Wagner neben dem ehemaligen Hallerthurme; dort ist an der Gestalt der Strasse und der Gebäude die Abrundung des Eckes noch deutlich zu erkennen. Diese der Donau zugekehrte Seite bildet die Front und ist gegen 1500′ lang. Im ferneren Verlaufe erstreckt sich die rechte Flanke, welche gleich der linken ungefähr 1800′ lang ist, durch den Garten des katholischen Gesellenvereines, wo noch ein grosses Stück zu Tage liegt**) und so weiter unter dem Karmelitenkloster, dem Exerzierplatze, dem Bräuhause von St. Clara gegen das einspringende Eck der Stadtmauer beim Königshofe; auf dieser Strecke wird soeben bei Fundamentirung des neuen Schulhauses ein Stück der alten Stadtmauer blosgelegt; in ihren obern Theilen ist sie zwar dem frühern Mittelalter angehörig, wenn gleich aus den vorhandenen römischen Quadern erbaut, die Fundamente sind aber römisch. Die Rückenmauer verfolgt über das „neue Thor“ bis zum „Weih- St. Petersthore“ die Richtung der jetzigen innern Stadtmauer resp. der nunmehr auf ihr erbauten Häuser. Von da lief sie in gerader Richtung hinter dem ehemaligen Jesuiten-Collegium und durch den Garten von Obermünster, wo sie theilweise erst nach Mitte des vorigen Jahrhunderts abgebrochen wurde. Von der westlichen Seite kann man den Lauf noch nicht genau angeben; jedenfalls erstreckte sie sich östlich der Bachgasse in der Gegend der Wallerstrasse gegen den Kohlenmarkt bis an die Stelle, von wo wir ausgegangen sind. Die interessantesten Ueberbleibsel finden sich in dem Holzmagazine des Schreiners Fugger unter den Schwiebbögen, wo man sogar noch Spuren des Gesimses sieht, dann nebenan in den Kellern und dem Bräuhause des Bischofshofes; in letzterem steht auch noch der einzige erhaltene Hochbau aus Römerzeit, der aber merkwürdiger Weise bisher von keinem Forscher erkannt und berücksichtigt wurde. Der dortige halbrunde Thurm ist nämlich in seinen untern Theilen ein vollständig erhaltener Flankenthurm eines röm. Propugnaculum's (vergleiche Nro. I. a); hier war auch die porta prætoria, (1) welche im frühern Mittelalter noch als Wasserthor — porta aquarum — vorkömmt; die porta decumana (3) stand in der Gegend des Petersthores, wie sich denn

*) Es ist diess dasselbe Haus, in welchem beim Abbruche der Stiege der bekannte reichliche Fund von vergoldeten Pocalen, Löffeln etc., meistens aus dem 16. Jahrhundert, gemacht wurde. (Der letzte Besitzer hiess Teufel.)

**) Wenigstens sind es die römischen Quader; die Mauer kann möglicher Weise später aus denselben wieder hergestellt worden sein.

überhaupt die Südseite der Stadt seit den Zeiten der Römer wenig verändert hat; was die Flankenthore betrifft, so stand das linke (4) nach Westen bekanntlich dort, wo später die Augustinerkirche erbaut wurde und jetzt das v. Maffei'sche Haus ist; das Thor der rechten Flanke, das sogenannte schwarze Burgthor, (2) blieb aber bis zum Jahre 1812, wo es wegen der durch die Beschiessung von 1809 erlittenen Beschädigungen abgebrochen wurde; sein Standort zwischen dem Karmelitenkloster und dem Kloster St. Clara, welches letztere bis zum Brande von 1809 die Stelle des Exercierplatzes einnahm, ist noch durch einige Rudera kenntlich. Im frühen Mittelalter hiess diess Thor das Ostenthor (porta orientalis).*)

Von der innern Eintheilung der Stadt unter den Römern ist wenig mehr zu erkennen. Phantasiereiche Schriftsteller und Fremdenführer malen es zwar sehr anschaulich aus, dass sich auf dem Kornmarkt das Capitol erhob, die alte Capelle ein Junotempel war, an der Stelle, wo St. Emmeram steht, Hercules und dort, wo sich später Mittelmünster befand und jetzt das Jesuitenbräuhaus steht, Mercur verehrt wurde; allein diese Behauptungen muss man füglich auf sich beruhen lassen; nur die Möglichkeit, dass an letzterer Stelle allerdings Mercur verehrt wurde, ist nicht ausgeschlossen, da früher an der Ecke des Jesuitencollegiums ein Denkstein eingemauert war, welcher von Wiederherstellung eines dem Gotte M.... geweihten Tempels Zeugniss gab.**)

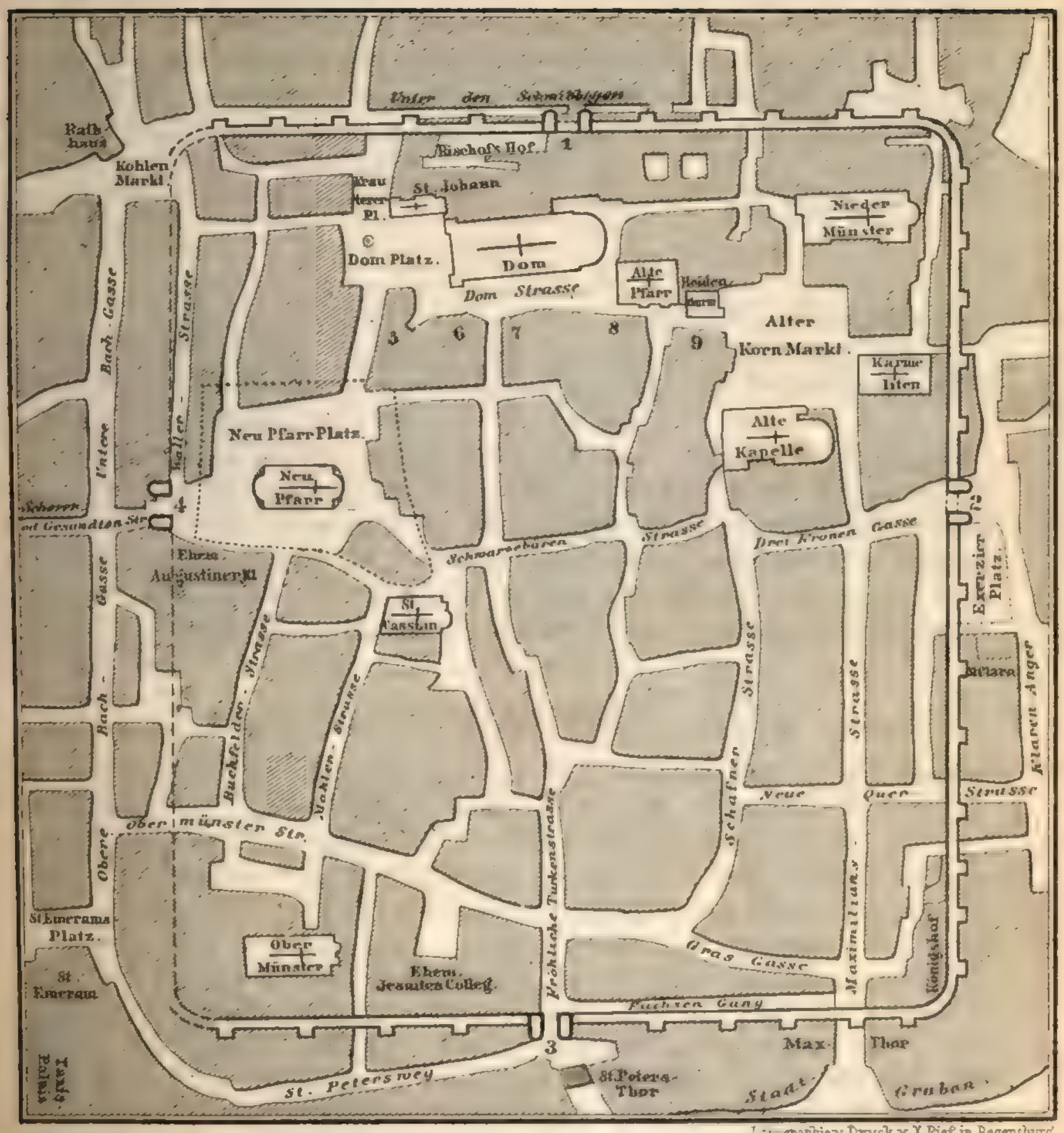
Ob die Burg in der südöstlichen Ecke gestanden, wo noch heute in der Nähe des neuen Thores die Benennung „Königshof" von dem frühern Dasein einer Königsburg Zeugniss ablegt, oder in der nordöstlichen Ecke auf dem Areale von Niedermünster in Verbindung mit dem sogenannten Römerthurme, der obgleich selbst ein mittelalterliches Werk, doch wohl auf römischen Fundamenten mit römischem Materiale erbaut ist, lässt sich bis jetzt nicht feststellen.

Das Prätorium war wahrscheinlich da, wo jetzt die sogenannte Residenz, (5) das gräflich Walderdorff'sche Haus, (6) das Oberpostamt, (7) der ehemalige Salzburgerhof (8) und der Herzogshof (9) sich befinden; hier kamen auch schon seit Jahrhunderten verschiedene römische Ueberreste, namentlich Ziegel, zu Tage. Von den römischen Strassen ist die via prætoria (im Mittelalter noch als Pfaffengasse bekannt) verschwunden; sie war im jetzigen Bischofshofe; die „fröhliche Türkenstrasse" gegen das Petersthor zu nimmt dagegen den Platz einer Römerstrasse

---

*) Wenn man das mittelalterliche Ostenthor in dem neulich abgebrochenen Hallerthurme (früher Ostenthürl genannt) suchen will, so ist das eine ganz unhaltbare Meinung, die noch dazu dem Wortlaute mancher Urkunden widerspricht; eben so wenig stand der Hallerthurm in irgend einer Beziehung zu den Römern.

**) Vergleiche: Verhandlungen des Hist. Vereins von Oberpfalz u. Regensburg XIII. (1849) pag. 50.



Lithographirt u Druck v. X. Rief in Regensburg

RÖMISCHE STADTMAUER IN REGENSBURG.

(..... ..... Gränze der ehemaligen Judenstadt.)

ein; die via principalis führt von dem Neupfarrplatz durch die schwarze Bärenstrasse und Dreikronengasse nach dem Exerzierplatz; von der Richtung der via quintana gibt die Obermünstergasse Zeugniss.

Wie die erhaltenen Inschriften,*) und besonders die Stempel der Ziegel bezeugen, garnisonirte in Regensburg die 3. italienische Legion (legio III. ital.) und zwar lange Zeit hindurch; nur kürzer scheint (nach Ziegelstempeln) die zweite Cohorte aquitanischer Reiter hier gelegen zu sein.

Die römische Civilstadt schloss sich jenseits des Baches an die Militairstadt an und erstreckte sich etwa bis zum Weissgerbergraben und von da aufwärts bis an den Bereiterweg längs der Dominikanerkirche gegen das Krankenhaus zu.

Die Begräbnissplätze endlich waren links und rechts der nach Kumpfmühl führenden Strasse, bis in diesen Ort und noch weiter; sie begannen unmittelbar vor der Civilstadt in der jetzigen Eichhorngasse. Von den zahlreichen Gegenständen, die dort zum Vorschein kamen, haben die Sammlungen des historischen Vereines eine grosse Zahl aufzuweisen; vieles kam in die kön. Antiquarien nach München. Noch mehr wurde zersplittert oder vernichtet. —

3. Regensburg zur Zeit der Völkerwanderung.

Aus dieser Zeitperiode können wir nichts berichten, ja wir können nicht einmal ihre Dauer genau bestimmen. In den wilden Zeiten der Völkerwanderung wird vor allem die Civilstadt untergegangen sein; ob und wie oft das Castrum von den Barbaren erobert und von den Römern zurückgewonnen wurde, ist nicht bekannt; jedenfalls hatte es aber bereits um 400 n. Ch. den grössten Theil seiner Bedeutung verloren, denn die „Notitia“ erwähnt, dass der Præfect der III. Ital. Legion damals sein Hauptquartier von Regensburg weiter hinauf hinter die sogenannte Teufelsmauer verlegt hatte. Noch vor dem Untergange des weströmischen Reiches hatten die Römer wohl die Gegend ganz verlassen. Unter der nun folgenden Herrschaft der Alemanen und Ostgothen wird Regensburg nicht erwähnt; zu dieser Zeit fanden die Bajuwaren die Lage zur Ansiedlung einladend, die römischen Mauern zur Vertheidigung geeignet und setzten sich zu Regensburg fest, das nun die Hauptstadt ihres Stammes wurde. Ob einzelne kelto-römische Einwohner zurückgeblieben und alle Stürme überdauert haben, wer möchte das jetzt noch bestimmen können?**)

---

*) Siehe dieselben an dem eben a. O. p. 1—85.

**) Vergleiche auch unten bei der Schilderung der Gebäude den „Römling“ und die „alte Wag“.

4. Regensburg unter den Agilolfingern.

Bauliche Denkmale aus dieser Periode haben sich jedenfalls nur spärlich erhalten; auch ist über die Entwickelung der Stadt wenig bekannt. Die Tradition will, dass der älteste Theil der alten Kapelle bereits von den Agilolfingischen Herzogen nach ihrer Bekehrung zum Christenthume als Hofkapelle benützt wurde. Ihre Burg soll an der Stelle des nachherigen Herzogshofes oder bayerischen Mauthhauses, das bis in die neueste Zeit als Salzamt verwendet wurde, gestanden sein. Auch der Heidenthurm soll zu ihrer Residenz gehört haben; ja die Sage behauptet, dass in demselben Herzog Theodo I. bereits im 6. Jahrhundert vom hl. Rupert getauft wurde. Da aber dieser Thurm früher mit den nordöstlich an ihn angebauten Gebäuden in Verbindung stand, welche gegenwärtig Herrn Schmiedmeister Ortenburger gehören, und diese Gebäude nach noch vorhandenen Spuren ebenfalls ein palastartiges Gebäude waren, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass wir auch hier Ueberreste des Herzogshofes vor uns haben. Jedenfalls wird sich unter ihnen die Stadt nicht über das Weichbild des ehemaligen Castrums erstreckt haben; doch war sie immerhin die ansehnlichste Stadt Deutschlands, wie wir aus der Lebensbeschreibung des hl. Emmeram durch den Bischof Aribo von Freising ersehen, welcher von ihr berichtet, dass sie aus Quadersteinen erbaut sei, hohe Thürme und viele Brunnen besitze und für uneinnehmbar gelte. Die Kirchen waren jedoch noch meistens aus Holz. Der Martertod des hl. Emmeram (652) gab auch damals die erste Veranlassung zur Gründung des nach ihm benannten Klosters; dasselbe entstand aus der kleinen Kapelle zu St. Georg ausserhalb der Stadt, in welcher der Körper des Heiligen beigesetzt wurde.

5. Regensburg unter den Karolingern.

Den Karolingern hatte Regensburg bedeutende Fortschritte in seiner Entwickelung zu verdanken, ja gewissermassen sein goldenes Zeitalter. Bekanntlich waren die Bajuwaren von Alters her in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnisse zu den Franken gestanden, welches zu verschiedenen Conflikten Anlass gab, die endlich mit der vollen Einverleibung Bayerns in die karolingische Monarchie endeten. Schon Karl der Grosse hielt sich häufig zu Regensburg auf und liess daselbst Paläste und Kirchen aufführen; unter seinen Nachfolgern wurde Regensburg die Residenz der deutschen Karolinger und die Hauptstadt Deutschlands; hier starb Kaiser Arnulf, und sein Sohn Ludwig das Kind, der letzte Beherrscher Deutschlands aus diesem Stamme; beide liegen in St. Emmeram begraben. Damals hatte sich auch an der Stelle der alten römischen Civilstadt ein blühender Stadttheil erhoben, welcher die Neustadt benannt wurde, während die alte Militairstadt die Altstadt hiess; letztere zerfiel in den östlichen oder Königsgau und den westlichen oder Pfaffen-

gau, zu welchem übrigens auch das nordöstliche Eck der Stadt zu rechnen ist. Die Neustadt war der Gau der Kaufleute.

Ob Karl der Grosse wirklich die Quader der römischen Stadtmauer zum Baue von Kirchen benützte, wie man in den gestis Caroli magni liest, erscheint etwas zweifelhaft, da nicht anzunehmen ist, dass er die Stadt ihrer Schutzwehr entblöste; oder sollte aus jener Zeit die Herstellung der Mauern in einer Dicke von circa 8′ herrühren, während ihre Stärke zu den Zeiten der Römer bis über 20′ betragen haben muss, und wurde nur ein Theil des Materiales zum Kirchenbau verwendet?

Karl's Palast ist wahrscheinlich, wie oben erwähnt, in der Nähe des neuen Thores, wo die Gegend noch „zum Königshofe“ heisst, zu suchen; dort steht auch noch die ehemalige uralte, dem heil. Benedict geweihte, Hofkapelle; leider ist sie jetzt in eine Scheune verwandelt, welche dem Herrn Poststallmeister Orterer gehört. Auch da, wo jetzt die Karmelitenkirche steht, stand ein altes Palatium, das schon nach 1002 als Ruine erwähnt wird. Es ist nicht bekannt, ob sich der Königshof so weit erstreckte, oder ob diess etwa die Ueberreste jenes Palastes waren, den Karl der Dicke in der Nähe der alten Kapelle erbaut haben soll, oder ob endlich hier die Agilolfinger gehaust hatten.

Indess mag auch der gegenüberliegende Herzogshof bereits zu den Zeiten der Karolinger eine königliche Pfalz gewesen sein, da wir ihm noch später im J. 998 als solchen begegnen.

Von Kaiser Arnulf ist es bekannt, dass er in der Gegend von St. Emmeram in der Neustadt einen Palast erbaute; derselbe wird wohl dort zu suchen sein, wo dann die Residenz der Burggrafen war, welche später eine Commende des deutschen Ordens wurde und dies bis zur Säkularisation verblieb.*) Gegenwärtig gehören die Gebäude theils zur Bleistiftfabrik von Rehbach theils zum Krankenhause. Dass aber Kaiser Arnulf die Neustadt mit einer Mauer umgeben liess, gehört zu der ganzen Reihe von geschichtlichen Irrthümern,**) die in Zusammenhang mit der Erzählung der Uebertragung der Gebeine des hl. Dionysius von Paris nach St. Emmeram stehen.

Die Stifte zu St. Emmeram, Nieder- und Obermünster, zur alten Kapelle verdanken den Karolingern theils ihre Entstehung, theils wurden sie von denselben erweitert und mit Gütern und Schätzen reich begabt.

Wahrscheinlich war auch schon jenseits der Donau, welche Karl der Grosse mit einer Schiffbrücke überbrücken liess, eine Vorstadt im

---

*) Dass dieser Palast nicht in Verbindung mit dem sogenannten Arnolfswinkel in der Nähe des Klosters zum hl. Kreuz gebracht werden kann, ist um so sicherer, als jene Gegend noch Jahrhunderte später nicht zur Stadt gehörte.

**) Hierunter gehört selbstverständlich auch jener Brief (epist. presbyt. ad Reginwaldum abbatem), welcher eine recht anschauliche Beschreibung der Stadt angeblich aus d. J. 1056 bringt, der aber nicht vor dem 14. Jahrhundert in Wirklichkeit entstand.

Entstehen begriffen, da schon kurz nachher die Schierstadt — das jetzige Stadtamhof — erwähnt wird.

6. Regensburg unter den deutschen Kaisern und als Reichsstadt.

Das wichtigste Ereigniss im Beginne dieses Zeitalters ist die Verbindung des Stiftes St. Emmeram und der Neustadt mit der Altstadt innerhalb einer gemeinschaftlichen wehrhaften Mauer. Als der nach Abgang der Karolinger neuerwählte deutsche König Konrad (912—918) seine Herrschaft Bayern mehr fühlen lassen wollte, als dieses dulden zu müssen glaubte, konnten Conflikte mit dem bayrischen Stammesherzoge Arnulf (907—937) nicht ausbleiben; es scheint, dass anfänglich Konrad sich des unbewehrten Regensburg mit leichter Mühe bemeistern und den Herzog vertreiben konnte. Als dieser jedoch im J. 917 zurückkehrte und sich in der Stadt wieder festsetzte, war es seine erste Sorge, dieselbe zu befestigen, was ihm auch durch entsprechende Vertheilung der Baupflicht in kurzer Zeit vollständig gelang. Nun konnte Regensburg auch dem mächtigsten Willen in Deutschland eine Weile trotzen; man braucht nur an die späteren Belagerungen in den Jahren 953—955 zu denken, um sich von der Festigkeit der Stadt einen Begriff zu machen.

Die Gränzen der Stadt blieben hiebei im Osten und Süden die nämlichen wie früher, dagegen wurde im Südwesten das ganze Territorium von St. Emmeram in den Umfang der Stadt hineingezogen und die Stadtmauer im Westen bis an den jetzigen sogenannten Bereiterweg jenseits der Dominikanerkirche und den Weissgerbergraben hinausgerückt; letztere Strasse zeigt durch ihren Namen noch ihre ehemalige Bestimmung als Stadtgraben an. Von der damals errichteten Stadtmauer sind noch Ueberreste in den Höfen der Häuser zwischen dem Weissgerbergraben und der Engelburgerstrasse zu sehen. Zwischen Obermünster und St. Emmeram etwas südlich der sogenannten Rossschwemme oberhalb der Bachgasse war das St. Emmeramer-Thor, (also an einer ganz andern Stelle als es sich jetzt befindet) im Westen führte das Rouzanpurgthor (auch Roselint oder Ruselin, alias auch porta Rocini genannt) durch die neue Mauer in die Stadt; lateinisch erscheint sein Name auch oft einfach als porta Occidentalis, und deutsch als: „an der Rosslend“; Rauzanpurgthor mit rothes Burgthor*) (im Gegensatz zum östlichen schwarzen Burgthor) zu übersetzen, wie man es z. B. bei Gumpelzhaimer findet, erscheint wohl etwas gewagt; wahrscheinlich rührt der Name von einem gewissen Rouzi her, dessen Haus in der Nähe gewesen sein mag. Sein Standort war ohne Zweifel am Ende der jetzigen Goldnenarm-Strasse, wo noch in die-

*) Mit Recht spricht sich auch S. Hirsch in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich II. (Berlin 1862) I. Th. p. 26 gegen diese und ähnliche Deutungen aus. — Ein gewisser Ruosi besass 1002 ein Haus in Regensburg. Ried I, 115.

sem Jahrhundert ein gewaltiges Thor mit Thurm, „zur neuen Uhr“ genannt, stand. Nach Norden erstreckte sich die Stadt bis an die Donau; es musste daher auch wohl die östliche Mauer bis an dieselbe verlängert werden und mag damals das Ostenthürel (so genannt zum Unterschied vom Ostenthore oder schwarzen Burgthore) — der spätere Hallerthurm — entstanden sein. Ob Herzog Arnulf vor der Stadt in der Gegend zwischen der Heuwage und dem Kloster zum hl. Kreuz noch eine Burg erbaut, und der sogenannte Arnulfsthurm, welcher am Eingange des Kreuzgässchens stand und im J. 1648 einstürzte, ein Ueberrest dieser Burg war, dürfte dahingestellt bleiben; ein weiter westlich zwischen Gärten stehendes thurmartiges Gebäude, der sogenannte „Ehscheiderthurm“, wird auch von der Sage mit jener Burg in Verbindung gebracht.

Ueber 300 Jahre behielt nun die Stadt diese Gestalt; es hatten sich zwar auf allen Seiten bedeutende Vorstädte gebildet, allein dieselben gehörten bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts noch nicht zur Stadt.

Ein wichtiges Ereigniss von topographischer Bedeutung hat das 12. Jahrhundert aufzuweisen; der ungemein trockene Sommer des Jahres 1135 wurde nämlich zum Beginne des Baues der steinernen Brücke benützt, womit die Erbauung des Brückenthores und die Befestigung des jenseitigen Ufers durch Thurm und Vorwerke wohl zusammentreffen wird; i. J. 1146 soll der Bau vollendet worden sein.

Erst im Jahre 1284 begann man die sogenannte Westnervorstadt oder Westerburg in die Stadt hineinzuziehen und die neuen Mauern und Zwinger aufzuführen; wenn nun auch das Jacobsthor bereits 1301 urkundlich erscheint, und überhaupt die eigentliche Umwallung um diese Zeit wahrscheinlich vollendet war, so dauerte es doch lange, ehe die letzte Hand an das Werk gelegt werden konnte.*) Durch diese Erweiterung erhielt die Stadt nach Westen die Gränze, wie sie bis heute geblieben ist. Wahrscheinlich wurde auch während dieses Baues das Emmeramer-Thor an jene Stelle verlegt, wo es auch jetzt noch, wenngleich seit 1632 vermauert und ohne Brücke, steht. Auch wird damals vom Petersthore bis St. Emmeram die Mauer etwas nach Süden gerückt worden sein, wodurch jener Strich Landes, welcher Obermünster seit 1021 ausser der alten Römermauer besass, mit in die Stadt eingeschlossen wurde.

Preprunn und das Siechenhaus zu St. Lazarus vor dem Jakobsthore wurden hiemit von der Westnervorstadt getrennt und blieben ausser der Mauer.

Die Hauptstrasse nach Nürnberg**) ging nunmehr durch das Preprunnerthor, welches daher auch wohl Nürnbergerthor hiess; 1634

---

*) Mehrere Inschriften an der Stadtmauer geben Kunde über ihren Bau.

**) Erst seit dem Jahre 1486 wurde die Strasse über Winzer nach Stadtamhof hergestellt; früher ging die Verbindung nach Nürnberg über Prüfening und dort über die Fähre nach dem jenseitigen Donauufer.

wurde es jedoch durch den bayrischen General Troibrez verschüttet und in eine grosse Bastei verwandelt; erst später wurde wieder ein kleines nur für Fussgänger bestimmtes Thörchen eröffnet, das bis heute besteht. Ein Thor scheint auch dort, wo im Jahre 1867 am Ende der Eichhorngasse eine Verbindung mit der Strasse nach Kumpfmühl eröffnet wurde, gewesen zu sein; beim Durchbrechen der Mauern kamen dessen Reste zum Vorschein; über seine Geschichte ist jedoch nichts bekannt.

Auch in der Nähe des teutschen Hauses war ein später vermauertes Thörchen, über welches weiter nichts bekannt ist; jetzt führt dort seit etwa 20 Jahren ein Steg für Fussgänger über den Stadtgraben.

Ungefähr um dieselbe Zeit wie die westliche Vorstadt wurde auch die Ostenvorstadt mit Mauern umgeben. Sie kommt urkundlich unter verschiedenen Namen vor, als: in orientali civitatis Ratispon: Suburbio (1213); vigilia Orientis (1251); Osterburg (1317). An ihre Umfriedung mit Mauern, Thürmen und Zwingern erinnert ein nunmehr an dem jetzigen Ostenthor eingemauerter Denkstein vom Jahre 1330 mit der Inschrift: „Anno Dm. MCCCXXX. martini. hub. man. an. den. Graben. mit. der. auzzern. maur.“

Die eigentliche innere Ummauerung war aber jedenfalls schon viel früher vollendet worden.

Da das Ostenthor das einzige noch ganz erhaltene mittelalterliche Thor ist, so geben wir anbei seine Abbildung. (Siehe drüben Pag. 33.)

Auch hier im Osten haben sich die Gränzen der Stadt seit jener Zeit nicht verändert. Erst nach dem Brande von 1809 wurde zugleich mit Erbauung der Neuen- oder Maximiliansstrasse, das Neue- oder Maximiliansthor eröffnet; in neuester Zeit wurde zwischen diesem Thore und dem Ostenthore am sogenannten Claren-Anger (d. h. Anger von St. Clara) eine nähere Verbindung mit der Landshuter Strasse durch Niederlegen eines Stückes Stadtmauer hergestellt.

Nicht so glücklich wie die westliche und östliche Vorstadt war die südliche; hier nämlich vor dem Petersthore stand das uralte Schotten-Kloster zu Weih St. Peter umgeben von einer Anzahl anderer Ansiedelungen, worunter namentlich viele Gärtner. Als nun im J. 1552 der kaiserl. Oberst Graf v. Eberstein, der damals in Regensburg befehligte, die Befestigungen der Stadt in der Eile verstärkte, wurde dieser ganze Complex von Gebäuden zerstört und die Steine mussten zur Erweiterung der Festungswerke dienen. Auch die St. Otto's-Kapelle beim Preprunnerthore und die St. Alban's-Kapelle in der Gegend von St. Oswald an der Donau wurden damals fortificatorischen Zwecken geopfert. Aenderungen an den Bastionen und Aussenwerken wurden auch später noch einige Male vorgenommen; so namentlich während des 30jährigen Krieges.

Ihren letzten harmonischen Abschluss erhielt die Umfassung der Stadt im J. 1779 endlich dadurch, dass Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis auf eigene Kosten dieselbe mit einer Allee umgeben liess, welche immer zu den grössten Annehmlichkeiten und Zierden Regensburgs gehören wird.

Was die innere Entwicklung der Stadt betrifft, so fallen in diese Periode die Erbauung unseres majestätischen Domes, der Umbau sämmtlicher bereits früher erwähnter Kirchen, der Bau des Rathhauses, die Stiftung der Klöster zu den Schotten bei St. Jacob, bei den Augustinern, Minoriten, Dominikanern, Karmeliten, der Nonnenklöster zu St. Clara und zum hl. Kreuze, der Bau der vielen stattlichen Höfe der Bisthümer und Abteien; endlich fiel in diese Zeit der Neubau oder Umbau beinahe aller Privathäuser der Bürgerschaft; den genauen Nachweis zu liefern, wie sich die einzelnen Strassen und Plätze nach und nach entwickelten, ist aber nicht mehr möglich.

Einer grossen Veränderung müssen wir noch gedenken, welche im 16. Jahrhundert die Zerstörung der Judenstadt hervorbrachte. Dort wo nämlich jetzt der Neupfarrplatz ist, war vor uralten Zeiten her die Judenstadt;*) dieselbe zog sich längs der südlichen Häuserreihe hin bis gegen den Spielhof, dann hinter der Hauptwache her gegen das Bankgebäude, endlich umfasste sie gegen Norden und Westen die an dem jetzigen Neupfarrplatz liegenden Häuserreihen. Dort wo jetzt die Neupfarrkirche steht, stand die Synagoge, ein romanisches Bauwerk früherer Zeit, dessen Ansicht uns Altdorffers Meisterhand in zwei Holzschnitten erhalten hat; eine eigene Mauer mit ihren Thoren schloss die Judenstadt von der übrigen Stadt ab; gegen Osten war das sogenannte Judenthürl ungefähr beim Bankgebäude oder am nebenliegenden Hause des Herrn Advokaten Eckmüller angebracht; ein anderes Thor war im Westen in der Gegend des v. Maffei'schen Hauses; ob die sogenannte Heuport (porta foeni)**) zwischen dem Hause des Herrn Buchhändlers Coppenrath und der sogenannten Residenz auch ein Judenthor war, ist nicht ermittelt, jedoch nicht unwahrscheinlich.

Diese Judenstadt fand nun, nachdem die Juden schon seit Jahren Gegenstand beständiger Klage gewesen waren, im J. 1519 durch das Volk ihren plötzlichen Untergang und wurde vom Grund aus zerstört; die Bewohner aber wurden vom Rathe „für immer“ ausgewiesen und verbannt. An die Stelle der Synagoge kam eine hölzerne Kapelle zu Ehren der „schönen Maria“, die später einer steinernen Kirche wich; als

---

*) Siehe ihre Gränzen punktirt auf dem Plane über die Römermauern.

**) Gemeiner, Gumpelzhaimer und andere wollten die porta fœni, deren genaue Lage sie nicht kannten, mit der Römermauer in Verbindung bringen, was zu grosser Verwirrung Anlass gab.

im J. 1542 die Reformation eingeführt wurde, diente diese Kirche als Pfarrkirche für die Bekenner der neuen Lehre und erhielt daher den Namen „neue Pfarr“. — Bei dieser Zerstörung wurde auch der Begräbnissort der Juden vor dem Petersthore vernichtet, die Grabsteine dienten theils zum Baue der Kirche, theils wurden sie zum Andenken in verschiedenen Häusern eingemauert, theils weiter verschleppt; so findet man deren in dem nahen Regendorf, in Cham, ja sogar in Oesterreich z. B. in Eferding*) und Krems.

Wir müssen nun nur noch mit ein paar Worten der nördlichen Vorstadt jenseits der Donau, des heutigen Stadtamhof, gedenken. Ursprünglich (bereits 981) kommt die Vorstadt jenseits der Donau unter dem Namen Schierstadt vor. Später heisst der Ort „an den Stetten“ (ad ripas). Dort wurde 1138 das Chorherrnstift St. Mang gegründet, bekannt durch den Geschichtsschreiber Andreas Ratisbonensis im 15. Jahrhundert. Schon 1151 war der Ort „an den Stetten“ so herangewachsen, dass er Marktrechte erhielt und im J. 1156 kommt er bereits unter dem Namen civitas riparia vor.

Im Anfange des 12. Jahrhunderts bestand auch jenseits der Donau ein Kloster zum hl. Johannes, mit welchem ein Hospital für Arme verbunden war; obgleich das Kloster noch bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts in seinem Siegel die hl. hl. Johannes Bapt. und Evang. führte, so kommt es doch schon um 1238 als Catharinen-Spital vor, und führten die Spitalmeister die hl. Katharina im Siegel. Im Jahre 1226 erhielt es durch Bischof Konrad ein Statut, das bis heute noch seiner Verwaltung zu Grunde liegt. Bis zur Reformation wurde es von Brüdern des Augustiner-Ordens verwaltet; seit der Reformation ist es jedoch paritätisch und steht unter dem Domcapitel und dem Regensburger Magistrate. Das Spital ist nämlich immer zum Territorium von Regensburg gerechnet worden und gehört noch jetzt zu demselben, während Stadtamhof eine bayrische Landstadt wurde und blieb.

Vor dem 14. Jahrhundert hiess die Gegend um das Spital „am Fuss der Brücke“ zum Unterschiede von „an der Stetten“; seit dieser Zeit kam aber der gemeinschaftliche Name „Vorstadt anhalb der Brucken“ für beide Theile vor; dies dauerte bis 1403, wo zum ersten Male die Benennung: „Vorstadt am Hofe“ erscheint. Im Jahre 1496 wurde dieselbe von Herzog Albrecht, dem Weisen, von Bayern, zur bayrischen Stadt erhoben. Die Hussitenkriege, der 30jährige Krieg, der spanische und der österreichische Erbfolgekrieg brachten jedesmal bedeutende Aenderungen in der Befestigung mit sich; nicht minder veränderte sich die Stadt selbst, die bei diesen Anlässen theils zerstört, theils stark beschädigt wurde.

---

*) Am „goldenen Löwen“ (nach Herrn Hauptmann Neumann).

7. Regensburg unter dem Fürst-Primas.

Wir haben schon in der geschichtlichen Einleitung gesehen, in welche exceptionelle Stellung Regensburg nach der Auflösung des deutschen Reiches in den Jahren 1802—1810 kam.

In dieser Periode erlitt die Stadt eine grosse Veränderung durch den furchtbaren Brand, der bei der Erstürmung durch die Franzosen am 23. April 1809 einen beträchtlichen Theil der Stadt verheerte. Beinahe das ganze Viertel an der Stelle der südöstlichen Ecke der ehemaligen Römerstadt brannte nieder, darunter das Jesuitenkollegium zu St. Paul, wo jetzt das Jesuitenbräuhaus steht und das Kloster zu St. Clara, welches nicht mehr aufgebaut wurde und an dessen Stelle sich jetzt der Exercierplatz vor der Minoritenkaserne befindet; diese beiden Gebäude bezeichnen auch die westliche und nordöstliche Grenze des Brandrayons,*) welcher sich vom Claren-Anger, der Dreikronen-, Scheffner-, Lutzen-, Weisse Bräuhaus- und Simader-Gasse entlang bis zum Jesuitenbräuhaus erstreckte.**)

Beim Wiederaufbau wurde dieser Stadttheil ganz neu regulirt und namentlich vom alten Kornmarkte an eine neue gerade Strasse, die Maximiliansstrasse, und an deren Ende das Maximiliansthor angelegt. Die damals herrschende Geschmacklosigkeit und der Mangel an Geld während der harten Kriegsläufe waren jedoch Schuld, dass diese freundliche Strasse mit ziemlich unansehnlichen Gebäuden besetzt wurde. Unter die Primatische Regierung fällt auch noch die Erbauung des Gesellschaftshauses „das neue Haus“ mit dem Theater an der Stelle des ehemaligen bürgerlichen Zeughauses und des Gebäudes am obern Jakobsplatze, welches als Dienstwohnung des k. Regierungspräsidenten dient.

8. Regensburg mit Bayern vereinigt.

Seit 1810 ist Regensburg wieder mit Bayern vereinigt, dessen Hauptstadt es in der Urzeit gewesen war. Diese Stadt, in welcher sich während der letzten Jahrhunderte durch die Anwesenheit des beständigen Reichstages, durch seine reichen Stifte u. s. w. ein sehr reges Leben entfaltet hatte, wurde nunmehr mitten in einer Periode schwerer Kriegsbedrängniss zur unbedeutenden Provinzialstadt gemacht, und musste daher Anfangs in jeder Beziehung zurückgehen. Die vollkommene Säkularisation der Reichsstifte und Klöster wurde zwar nicht mehr mit demselben Vandalismus durchgeführt, wie diess bekanntlich in den übrigen Theilen des Landes

---

*) Einen kleinen Plan des niedergebrannten Stadttheiles siehe in: „Die Erstürmung von Regensburg am 23. April 1809. Von J. Wackenreiter, königl. Hauptmann. Regensburg 1865.“

**) Auch das bayrische Stadtamhof brannte damals ganz nieder, und wurde nach dem Brande in seiner jetzigen Gestalt erbaut.

geschah, allein immerhin wurde auch hier dem ehemaligen Kirchengute an Gebäuden, Kunstschätzen und Archivalien noch arg mitgespielt und haben namentlich Kunst und Wissenschaft bedeutende Verluste zu beklagen.

Erst mit der Regierung König Ludwig's I. begann eine neue Periode des Aufschwunges für Regensburg; die Restauration des Domes war ein Vorspiel seiner jetzigen Vollendung; mit der Zeit begannen neue Stadttheile sich aussen an die Stadt zu lehnen, die namentlich seitdem Eisenbahnen Regensburg mit der übrigen Welt verbinden, in stetem Wachsthum begriffen sind; die Erbauung der k. Villa auf einer ehemaligen Bastei am nordöstlichen Ende der Stadt, der Ausbau der neuen Pfarre, der Bau der neuen Kaserne an der Stelle des ehemaligen Sintzenhofes hinter den Minoriten haben manchen Stadttheilen ein verändertes Ansehen gegeben; die Eröffnung neuer Communikationen nach aussen erleichtern den Verkehr. Bereits seit einer Reihe von Jahren wurde ein Theil der alten Stadtmauer längs der Donau entfernt, nicht gerade zur Zierde der Stadt, denn wenn die grauen Mauern mit ihren Thürmen und Gallerien schon ein ehrwürdiges alterthümliches Ansehen hatten, so vereinigten sie hiemit den Vortheil, die hinter ihnen gelegenen nichts weniger als auf die Bildung eines grossstädtischen Flussquais berechneten Gebäude zu verstecken. Auch auf der Landseite füllen sich die Stadtgräben immer mehr mit den abgebrochenen Mauern und werden mit Häusern und Gärten besetzt.

Die beiden Donauinseln zwischen Regensburg und Stadtamhof zu beiden Seiten der Brücke, der obere und untere Wehrt sind in steter Entwicklung begriffen, und es würde sich der untere Wehrt namhaft heben, wenn einmal derselbe durch eine Brücke mit Weichs verbunden wäre. Von den beiden Wehrten ist wenig bekannt, da sie früher grossentheils nur von Fischern und Schiffern bewohnt waren; wir hatten sie daher jetzt übergangen; das einzige Erwähnenswerthe ist, dass der nördliche Arm der Donau, welcher dieselben von Stadtamhof trennt, bis in das 14. Jahrhundert die Naab hiess; die beiden Wehrte hingen nämlich früher mit den Inseln bei Winzer zusammen, so dass sie die Naab von Maria-Ort*) angefangen bis unter Stadtamhof von der Donau trennten; erst eine grosse Wasserfluth i. J 1304 durchbrach oberhalb des sogenannten Wehrloches diese Inseln. Gegenwärtig trägt der untere Wehrt die grosse Maffei'sche Maschinenfabrik, so wie die Werften und den Hafen der Dampfschiffe, während der obere Wehrt Badeanstalten und Landhäuser besitzt.

---

*) Maria Ort heisst bei manchen latinisirenden Schriftstellern „St. Maria in loco"! Ort heisst aber hier selbstverständlich nicht Stelle, Oertlichkeit u. s. w., sondern nach alter. in hiesigem Dialekte noch gebräuchlicher Bedeutung soviel als Ende oder Anfang, hier Landesende, Vorgebirg zwischen Donau und Naab.

Gegenwärtig wird die Stadt in 8 Distrikte oder Wachten innerhalb der Stadtmauern, wozu noch 1 Felddistrikt, die Häuser ausserhalb der Stadt begreifend, und Kumpfmühl kommt, eingetheilt.

Stadtamhof ist eine selbstständige Stadt.

Die Eintheilung nach Wachten reicht weit in das Mittelalter zurück; statt der alten Namen wird jetzt gewöhnlich die Bezeichnung nach „Litera“ (A—K) gebraucht.

Den alten Stadttheilen entspricht diese Eintheilung wie folgt:

Westnervorstadt	—	Westner-Wacht	— Lit.	A.,
Neustadt	—	Scherer-Wacht	— „	B.,
		Wildwercher-Wacht	— „	C.,
		Donau-Wacht (mit dem obern Wehrt.)	— „	D.,

NB. Diese 4 Wachten bilden die obere Stadt.

Altstadt (Römer-Castell.)	—	Wahlen- (Waler-) Wacht	— Lit.	E.,
		Wittwanger-Wacht (mit dem Cathar.-Spital in Stadtamhof.)	— „	F.,
		Pauluser-Wacht	— „	G.,
Ostenvorstadt	—	Ostner-Wacht (mit dem untern Wehrt.)	— „	H.,

NB. Diese 4 Wachten bilden die untere Stadt.

Endlich der Felddistrikt (Lit. I.), und Kumpfmühl (Lit. K.)

V. Beschreibung der Stadt
in ihren Gebäuden, Monumenten und Kunstwerken.

A. Allgemeine Uebersicht.

Die äussere Erscheinung Regensburgs ist von allen Seiten imposant, wozu namentlich die zahlreichen Thürme viel beitragen. Ueber alles erhebt sich aber wie ein Gebirge über welliges Hügelland der majestätische Dom mit seinen nunmehr glücklich vollendeten himmelwärts ragenden Thürmen. Seine Lage im Centrum der Stadt bringt eine angenehme Harmonie in das Bild, welches dem ankommenden Reisenden entgegentritt. Der mächtige Strom, der die alte Stadtmauer bespült und von einer der merkwürdigsten Brücken Deutschlands überspannt wird, erhöht noch die Schönheit dieses Bildes.

Im Innern besteht die Stadt, wie dies bei ihrer im vorigen Abschnitte erwähnten allmäligen Entwickelung nicht anders möglich ist, aus sehr verschiedenen Elementen. Während die Partie um die Maximilians-

strasse herum gerade, breite Strassen aus dem Beginne dieses Jahrhunderts hat, verlieren wir uns in andern Stadttheilen in einem Labyrinthe von kleinen, engen und finstern Gässchen, die seit dem frühen Mittelalter nur wenig Veränderung erfahren haben und aus einer Zeit stammen, wo das Befahren der Strassen mit Wägen noch vollkommen unbekannt war.

Eine Eigenthümlichkeit von Regensburg, die sonst keine Stadt aufzuweisen hat, sind die vielen mächtigen Thürme an burgähnlichen Privatgebäuden; z. B. der sogenannte „goldene Thurm“ in der Wallerstrasse, das Haus „zum Goliath“ gegenüber der Brückenstrasse (das eigentliche Wahrzeichen Regensburgs), der Gasthof „zum goldenen Kreuz“ und viele andere.

Wenn auch Regensburg nicht so reich ist an Denkmälern des späteren Mittelalters, wie z. B. Nürnberg, so übertrifft es die meisten andern Städte durch seine Reliquien aus noch früherer Zeit, und trotz der vielen Umbauten und Zerstörungen sind sowohl an Kirchen als Privatbauten noch überaus zahlreiche Reste romanischer Baukunst erhalten.

Von Stadtmauer und Graben hat bereits ein grosser Theil modernen Bauten weichen müssen, allein mehrere Partien haben noch ganz ihren mittelalterlichen Charakter bewahrt, so die Gegend des Ostenthores und des Emmeramerthores, welche umrahmt von den prächtigen Bäumen der Allee recht malerische Ansichten bilden.

Doch verlassen wir Pflaster und Wälle der Stadt, um den einzelnen Gebäuden unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

B. Kirchen und Klöster.

Es kann unsere Absicht nicht sein, vollständige Geschichten und Beschreibungen aller kirchlichen Gebäude zu liefern; wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, auf die wichtigsten Monumente aufmerksam zu machen. Wer ausführlichere Studien, namentlich über die Architektur, unserer so merkwürdigen Kirchen machen will, findet umfassende, durch zahlreiche Pläne und Illustrationen erläuterte Auskünfte, in den Schriften von Gruber, G. Jakob, Kallenbach, Niedermayer, Popp und Bülau, v. Quast, Schuegraf, Sighart und vielen andern.*)

Wir beginnen mit den katholischen Kirchen, und werden diesen die protestantischen folgen lassen.

1. Der Dom mit seinen Kreuzgängen, Nebenkirchen und Kapellen.

a) Der **Dom** gehört anerkanntermassen zu den schönsten und vollendetsten Bauwerken gothischen Styles in Deutschland, und ist die erste Kirche, deren im Mittelalter unvollendet gebliebene Thürme in der Neuzeit ausgebaut wurden.

Ehe wir jedoch die Geschichte seiner Erbauung berühren können, müssen wir vorerst einige Worte über seine Vorgänger sagen. Da es bekannt ist, dass Karl der Grosse in Regensburg bedeutende Kirchen baute**), so nimmt man an, dass er zuerst den Dom zu St. Peter gebaut habe. Der Sitz der Bischöfe war zwar bekanntlich bis zum heil. Wolfgang († 994) in St. Emmeram, dass es aber dessenungeachtet schon früher eine Cathedrale, dem hl. Peter geweiht, in der Stadt gab, erhellt theils aus vielen Traditionen, die zu Ehren des hl. Emmeram und des hl. Petrus gemacht wurden, theils aus der Erzählung von jener Synode, die i. J. 932 unter Herzog Arnulf „in der Kirche zu St. Peter in Regensburg neben dem Wasserthor, welche seit alten Zeiten

---

*) Wir führen hier einige der wichtigsten Werke an:

Gruber; vergleichende Darstellung für christliche Baukunst.

G. Jakob; die Kunst im Dienste der Kirche; Landshut 1857. 8°. (Die zweite Auflage ist eben unter der Presse.)

A. Niedermayer; Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg; Landshut 1857. 8°.

J. Popp u. Bülau; die Architektur des Mittelalters in Regensburg; Regensburg 1834. GE.

v. Quast; Reihenfolge und Charakteristik der vorzüglichsten Bauwerke des Mittelalters in Regensburg; (im deutschen Kunstblatt, III. Jahrg. Leipzig 1852. 4°.)

J. B. Schuegraf; Geschichte des Domes von Regensburg. 2 Thle. Regensburg 1847 u. 1848 nebst Nachträgen. (Aus den Verhandlungen des hist. Vereines von Oberpfalz u. Regensburg, 1847. 1848. 1855. 1858.)

J. Sighart; Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. München 1862. 8°.

**) Siehe Gesta Caroli Magni.

die Mutter der Regensburger Kirchen ist“*), gehalten wurde. Diese Cathedrale lag also schon damals ungefähr an derselben Stelle, wo noch jetzt der Dom steht. Da bisher das Wasserthor nicht bekannt war, und die Schriftsteller es bald an der Donau in der Gegend der jetzigen Wurstküche in dem sogenannten „Kräncherthore“, bald weiter östlich beim Hallerthurme suchten, so wurden auch die abentheuerlichsten Vermuthungen über die damalige Lage des Domes**) kund; indem wir aber nun bereits oben***) gezeigt haben, dass das mittelalterliche Wasserthor im jetzigen Bräuhause des Bischofhofes zu suchen ist, so wird dadurch zugleich jeder Zweifel über die Lage des damaligen Domes beseitigt; er lag wie der heutige in der Gegend des Wasserthores, das unmittelbar mit den Wohnungen der Canoniker zusammenhing. —

Dass der hl. Wolfgang nach seinem Tode nach Regensburg gebracht, in St. Peter ausgestellt, dann nach St. Stephan übertragen und endlich in St. Emmeram begraben wurde, ist ebenfalls bekannt. Sonst finden wir wenig mehr bei den Chronisten verzeichnet, als dass der Dom wiederholt von Feuersbrünsten heimgesucht wurde, unter andern auch 1152, 1170 u. s. w. Endlich finden wir, dass der Dom 1250 wieder so schadhaft war, dass ein Hauptumbau nöthig erschien; wir sehen auch Bischof Albrecht I. um seine Wiederherstellung sehr besorgt; da aber wegen der beständigen Kriege in der Diöcese wenig geschehen konnte, so wendete sich Bischof und Capitel an die Mildthätigkeit der Christen im allgemeinen;†) über den Erfolg ist jedoch nichts bekannt.

Von diesem früheren Dome steht nunmehr nur noch der sogenannte Eselsthurm auf der nördlichen Seite; wie man aus den zugemauerten Oeffnungen in der Höhe desselben ersehen kann, war er früher ein Glockenthurm, ähnlich den Thürmen bei der „alten Capelle“ oder bei „Obermünster“. Ob derselbe wie jene Thürme einzeln gestanden, oder mit der Kirche in organischer Verbindung gewesen, wird sich nur mehr schwer ergründen lassen; es hat sich zwar an seiner westlichen Seite ein Ansatz zu einem Pfeiler gefunden, welcher vermuthen lässt, dass da irgend etwas angebaut war, allein aus diesem magern Indicium weitere Schlüsse zu ziehen, wäre zu gewagt. Höchst wahrscheinlich stand der frühere Dom östlich von diesem Thurme zwischen Kreuzgang und Ulrichskirche; dass er sich keinesfalls weiter westlich erstrecken konnte, unterliegt aus dem Grunde keinem Zweifel, weil dort bekanntlich dem neuen Dome ein Theil

---

*) Reschij. Annal. Sabin. II. 407 ff.

**) Vergleiche Schuegraf, Geschichte des Domes v. R. I, 35 f. — Gemeiner I. 57 u. 110 u. s. w. — Auch Hirsch, Jahrbücher des Reiches unter Heinrich II. I, 21 nimmt irrig an, der Dom sei damals nördlich vom Bischofshofe gelegen.

***) Siehe oben Seite 25.

†) Die Originalurkunde ist im Besitze des hist. Vereines in Regensburg; vergleiche Verhandl. XXVI, 493 (99).

der Pfaffengasse (welche gegen das Wasserthor zuführte) die ehemalige Johanneskirche mit der Capelle zum hl. Nicolaus u. s. w. weichen musste.*) Der Eselsthurm ist bekanntlich so benannt, weil er, als der neue Dom erbaut wurde, in seinem Innern einen wendeltreppartigen Gang erhielt, auf welchem der Sage nach Esel Baumaterialien befördern mussten.

Ob Albert der Grosse, welcher von 1260—1262 den hiesigen bischöflichen Stuhl inne hatte, bereits den Plan zu einem Neubaue des Domes gefasst hatte, und etwa Entwürfe hinterliess, ist nicht bekannt. Als aber unter seinem Nachfolger Leo dem Thundorfer**) i. J. 1273 der alte Dom ganz niederbrannte, wurde alsbald mit dem jetzt stehenden Prachtbaue begonnen. Schon 1275 wurde das Fundament gelegt und bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts fortgebaut. „Das Chorhaupt mit den schlanken Strebepfeilern und den merkwürdig in die Weite gespannten, masswerkreichen Fenstern repräsentirt die früheste Periode aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, während der überaus reiche und harmonische Südbau zum grossen Theile in's 14. Jahrhundert fällt, in der Façade aber sich das 14. und 15. Jahrhundert begegnen.“***) Die Thürme gehören in ihren oberen Theilen bekanntlich dem letzten Decennium an und wurden in der verhältnissmässig überaus kurzen Zeit von 1859—1869 erbaut; jetzt erübrigt nur mehr der Ausbau der beiden Giebel des Querschiffes, um das hehre Gebäude, 600 Jahre nach der Grundsteinlegung, seiner Vollendnng entgegenzuführen.

Als Dombaumeister (Thumbmeister) sind uns bekannt:
Meister Ludwig † 1306,
Meister Albrecht,
Heinrich der Zehenter um 1350,
Liebhart der Mynner um 1395,
Meister Wenczla um 1411—1416,
Andreas Egl um 1436—1450,
Conrad Roritzer noch um 1474,
Mathæus Roritzer†) um 1486,
Wolfgang Roritzer † (enthauptet) 1514,
Erhard Heydenreich um 1519, † 1524, endlich
Ulrich Heydenreich um 1538.

---

*) Bei Gelegenheit der Verstärkung u. Vorspannung des Fundamentes der Domthürme. fanden sich noch die Reste dieser Gebäude unter dem Pflaster des Domes.

**) Er gehörte einer angesehenen Regensburger Patricier-Familie an; sein Vaterhaus lag auf dem alten Wadmarkt, nämlich „beim Goliath“.

***) Jacob d. d. O. pag. 38.

†) Er war auch Buchdrucker, vergleiche oben Seite 12; auch stammt von ihm das seltene Büchlein: „Von der fialen Gerechtigkeit. 1486. 4°.“, und herausgegeben von A. Reichensperger. Trier 1845. 4°.

Hierauf nach dreihundertjähriger Unterbrechung:

Der k. Baurath F. J. Denzinger seit 1859.

Der ganze Bau ist 305′ lang*), der Mittelbau 135½′ breit und 125′ hoch, während der Chor 103′ Länge, 120′ Höhe und 40′ Breite enthält. Die Höhe der Thürme beträgt 366′, wovon 214′ auf den Neubau treffen.

Die Anlage**) des Domes ist dreischiffig mit einschiffigem Chor, der fünfeckig aus dem Achteck abschliesst, einem Kreuzschiffe, das jedoch nicht über die Flucht der Seitenschiffe vorragt, und zwei Thürmen im Westen. Statt der französischen Bauanlage mit dem Kapellenkranze um den Chor fand hier ein eigenthümlicher Versuch statt; die Fenster des Chors sind in zwei Geschosse zerlegt, so dass statt eines hohen Fensters zwei kürzere über einander angebracht wurden. Unter den Oberfenstern zieht sich im Innern auch noch ein durchbrochenes Triforium (Durchgang mit Pfosten) hin, um dadurch mehr Mannigfaltigkeit der Lichtwirkung zu erhalten. Um die Unterfenster möglichst von den obern abzuheben und auf diese Weise wenigstens einigermassen die Lichtwirkung der französischen Cathedralen zu erzielen, sind dieselben in Nischen hineingebaut und so scheinbar in selbstständige Unterbauten verwandelt. Auch im Aeussern des Chores ist das französische Strebewerk hier durch einen ähnlichen Bau ersetzt, indem die Streber nicht von Aussen abnehmen, sondern von Innen, was jedoch hier eigentlich nicht motivirt ist, sondern zur blossen Dekoration wird. Ueberhaupt weicht die Anlage vielfach vom Ueberlieferten ab, so sind die Seitenschiffe breiter, die Pfeiler stehen weiter von einander ab als gewöhnlich, auch die Fenster gehen etwas mehr in die Breite. Was jedoch hiedurch an Perspektive und Höheneindruck verloren geht, wird reichlich ersetzt durch die Schlichtheit, Einfachheit und Solidität des Werkes und die bewunderungswürdigen Details im Innern und Aeussern. Ein Meisterwerk ist das westliche Portal.

Im Innern sind 5 gothische Altäre aus Stein von grosser Schönheit, die jedoch früher an andern Stellen der Kirche standen und erst bei der Restauration i J. 1838 versetzt wurden. Besonders sehenswerth ist der 60′ tiefe Brunnen im rechten Seitenschiffe, ein Meisterstück W. Roritzers, welcher recht sinnig mit einer Gruppe, Christus und die Samariterin am Brunnen darstellend, verziert ist. Von demselben Roritzer rührt auch das merkwürdige Sakramentshaus im Chore her, das 1496 ausgeführt wurde und das Wappen des Domherrn Georg von Preising trägt. — Auch die steinerne Kanzel ist eine tüchtige Arbeit.

---

*) Nicht 405, wie bei Sighart und in andern Werken zu lesen ist.

**) Sighart a. a. O. p. 303 bringt einen Grundriss, der nicht ganz richtig ist, indem die Kreuzung hier ein Kuppelgewölbe statt eines Kreuzgewölbes zeigt; richtige Pläne siehe bei Popp und bei Jacob.

Ein Glücksfall ist es, dass sich eine grosse Anzahl Glasgemälde aus dem 14. u. 15. Jahrhundert erhalten hat; namentlich der Chor besitzt noch durchgehends alte Fenster; die Munificenz Königs Ludwig I. hat viele neue gemalte Fenster gestiftet, allein wenn dieselben auch Meisterstücke der Malerei sind, so vermögen sie doch nicht den harmonischen, wohlthuenden Gesammteindruck hervorzubringen, wie jene mittelalterlichen Glasmalereien.

Von denkwürdigen Grabmälern hat sich leider nur weniges erhalten. Bekanntlich wurde der Dom unter Ludwig I. i. J. 1838 gründlich restaurirt, wobei namentlich das geschmacklose Kuppelgewölbe*). einer passenderen Wölbung weichen musste. So nothwendig es auch war, den Dom von vielen verunstaltenden Zuthaten eines geschmacklosen Zeitalters zu reinigen, so verwechselte man doch noch damals, wie es leider so oft vorkam, „Restauriren“ und „Ausräumen“ und entfernte zugleich auch beinahe sämmtliche Grabsteine, die noch dazu grösstentheils vernichtet wurden.

Erhalten haben sich beinahe nur die Grabmäler der Bischöfe, meist aus rothem Marmor bestehend; eines der kunstreichsten ist jenes des Bischofs Heinrich v. Absberg († 1492) vorne im nördlichen Seitenschiffe. In dem Mittelschiffe in der Gegend der Kanzel ist das Hochgrab des Fürstbischofs Philipp Wilhelm († 1598), eines bayerischen Prinzen; es stellt denselben auf einem mächtigen Marmorsokel vor einem Kruzifixe knieend, dar; die Figuren sind von Erz.

Drei neue Monumente liess König Ludwig den Bischöfen Sailer († 1832), Wittmann († 1833) und Schwäbel († 1841) setzen; sie sind aus Kalkstein und stellen den ersten Bischof sitzend, den zweiten auf einer Tumba liegend, den dritten knieend dar. In einen Winkel des nördlichen Schiffes wurde das Denkmal des Fürstprimas Karl v. Dalberg († 1817) aus weissem Marmor, das allerdings weder kunst- noch stylgerecht ist, verwiesen Ihm gegenüber das Grabmal der Ursula Aquila (Adler), vermählten Villinger († 1547), ein Prachtstück von Renaissancesculptur in Marmor. Sie war eine Verwandte der Philippine Welser.

Das Grabmal der Margaretha Tucher, ein Erzguss Peter Fischer's in Nürnberg von 1521, ist von hohem künstlerischem Werthe; der Entwurf der Zeichnung erinnert lebhaft an die Manier des hiesigen Malers Michael Ortendorffer, der eben damals hier viel arbeitete. — Das Grabmal war früher in St. Ulrich; die aus Nürnberg stammende Familie Tucher besass damals das Haus „zum Goliath“ dahier.

---

*) Uebrigens war die erste Anlage schon auf einen achteckigen Kuppelbau berechnet, was bei jener Gelegenheit, indem die Basis des Achteckes zum Vorschein kam, festgestellt wurde.

Ebenso berühmt ist das Grabmal des Bischofs Johann Georg v. Herberstein († 1663), welches auf einer Marmorplatte die Speisung der 5000 Mann vorstellt; man kann über 300 Köpfe zählen.

Das Grabmal des Weihbischofs Franz Weinhard, die Arbeiter im Weinberge des Herrn darstellend, ist ein treffliches Werk des Meissels. — Die Himmelfahrt Mariä, die Auferstehung des Herrn und die Grablegung sind gute Skulpturen von ehemaligen Grabmälern.

Von besonderer Schönheit sind einige Grabsteine von Bischöfen aus dem bayrischen Hause, links und rechts des westlichen Portals; in neuester Zeit wurden dieselben aus dem Pflaster erhoben und aufgestellt.

Noch müssen wir auf den Grabstein des gelehrten Geschichtschreibers Laurenz Hochwart, geboren zu Tirschenreuth in der Oberpfalz, † 1570 dahier, in der Gegend der Kanzel, aber bereits ziemlich unkenntlich; des ermordeten Kanonicus Girster, († 1543) und auf manche andere aufmerksam machen; sie alle zu erwähnen, würde zu weit führen.

Endlich ist hier auch jenes Steines zur Evangelienseite des Hochaltares in dem Pflaster zu gedenken, welcher die Stelle andeutet, wo die Eingeweide Kaiser Maximilian's II. begraben wurden, der am 12. Oct. 1576 bekanntlich dahier starb.*) Der Stein zeigt ein Monogramm mit der Jahrzahl und einer Kaiserkrone.

1576.

Als Wahrzeichen des Domes findet man gewöhnlich ein Männchen am äussern Chor gegen Norden gewandt, das sich herunterzustürzen scheint: die Sage will diese Figur zum ersten Dombaumeister stempeln, der sich aus Verzweiflung herabstürzt, weil der Baumeister der Brücke sein Werk früher vollendet hatte, als er. Es ist unnöthig daran zu erinnern, dass die Brücke mehr als ein Jahrhundert früher vollendet war, ehe der Bau des Domes begann; die Figur ist auch nichts weiter als ein gewöhnlicher Wasserspeier.

Als ein anderes Wahrzeichen galt ein Schwein, das einige Juden säugt; diese Darstellung wurde im Mittelalter öfters an Kirchen angebracht; so z. B. berichtet uns Dr. Martin Luther im Schemamphors (Tom. V. Wittenberg. fol 516 b. §. 4.), dass eine ähnliche Sculptur die Pfarrkirche von Wittenberg**) zierte; ähnliche Darstellungen sind auch zu Wimpfen und Köthen.

---

*) Vergleiche oben pag. 17.
**) Schuegraf a. a. O. II. 65.

Der „blaue Esel“, welcher auch als Wahrzeichen gilt, ist in einer Glasmalerei zuhöchst im rechten Flügelfenster über der Thüre, das gegen die Pfauengasse sieht, angebracht, und zwar in einer „Flucht nach Egypten.“

Hieher sind auch noch im Innern des Domes die zwei Teufelsfratzen „der Teufel und seine Grossmutter“ zu zählen, die links und rechts des Westportals aus nischenartigen Höhlen hervorlugen, und von manchen alten Chronisten „der Hund im Loch“ genannt werden.

Unter den Schätzen des Domes müssen wir vor allem des silbernen Hochaltares, aus getriebener Arbeit, erwähnen, welchen der Bischof Anton Ignaz Graf v. Fugger (1769—1787) seiner Hochkirche verehrte. Kosthare Vasen und Büsten von Heiligen nebst einem grossen Kruzifixe von gleichem Metalle dienen zu seiner Zierde. Bereits in früheren Zeiten stand hier ein Altar von Silber, welchen aber im Jahre 1633 die Schweden unter Bernhard von Weimar nebst dem grössten Theile des übrigen Kirchenschatzes (1456 ℔ Silber) raubten.

Es hat sich daher in der Schatzkammer des Domes verhältnissmässig nur wenig erhalten, darunter aber sind sehr kostbare Gegenstände, die wir nachfolgend kurz verzeichnen:

1) Kelch des hl. Wolfgang (gewöhnlich Trinkschale genannt); diese Schale besteht aus einem einzigen Stück Onyx und ist jetzt (seit 1658) in Silber gefasst und zwar auf Kosten des Kanonikus Joh. Paul von Leoprechting. Urkundlich kam dieselbe 1114 durch den hl. Otto, Bischof von Bamberg, an die hiesige Domkirche, der sie wahrscheinlich als ihm bekannte Reliquie des heil. Wolfgang hieher verehrte.
2) Kamm des hl. Wolfgang, von Elfenbein; derlei Kämme bedienten sich früher die Bischöfe bei Ertheilung der Tonsur.
3) Casula (Messgewand) des hl. Wolfgang, ein kostbarer Ueberrest ehemaliger Stabstickerei, mit Löwen, Adlern und andern seltsamen Thierfiguren, eingefasst von alten gewirkten Goldborten.
4) Reicher Kelch in romanischem Style, welcher jedoch mit Unrecht dem heil. Wolfgang zugeschrieben wird. da er aus späterer Zeit stammt.
5) u. 6) zwei einfache gothische Kelche in einfacher aber mustergültiger Form aus dem 15. Jahrhundert.
7) Silberner vergoldeter Kelch mit Edelsteinen besetzt aus dem 16. Jahrhundert.
8) Prachtvolles „Rationale“ — Schultergewand — mit den reichsten Stickereien aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, welches Bischof Berthold von Eichstädt (1345—1358) als Administrator der Diöcese Regensburg zurückliess. Ausser diesem Rationale sind nur sehr wenige noch erhalten; überhaupt hatten in Deutschland nur die Bi-

schöfe von Lüttich, Eichstädt, Regensburg, Salzburg Paderborn und Bamberg das Recht, sich des „Rationale“ zu bedienen.*)

9) Gothisches „Pedum“ — Bischofsstab, — nunmehr restaurirt und wieder im Gebrauche.

10) Kreuz**) mit einem der grössten Kreuzpartikel, aus dem 13. Jahrhundert. Diese kostbare Reliquie gehörte ursprünglich dem König Ottokar von Böhmen (1278); wurde später an Regensburger Juden verpfändet, mit Bewilligung des Königs von Böhmen aber 1313 von Bischof Niklas (v. Stachowitz) zu Regensburg wieder ausgelöst, und befindet sich seit dieser Zeit im Domschatze. Das Kreuz ist von Gold, der Kreuzpartikel mit Crystall bedeckt; rückwärts die Kreuzlegung Christi und die 4 Evangelisten in Niello.

11) Prachtvolles romanisches Kreuz aus dem 13. Jahrhundert mit Filigranarbeit und einem Partikel vom Kreuze des heil. Andreas, eines der hervorragendsten Werke der Goldschmiedekunst in Deutschland.

12) Kleiner Kreuzpartikel in einem silbernen Kreuze mit Crystallmodus aus dem 15 Jahrhundert.

13) Dorn aus der Krone Christi von einer grossen Perle getragen, in einem geschmackvollen Ostensorium mit Cylinder aus dem 15. Jahrhundert.

14) Statuette des heil. Sebastian aus Silber, vergoldet in getriebener Arbeit; an der linken Hand ein Kettchen mit Reliquien des Heiligen. Geschenk des Bischofes Rupert II. von der Pfalz (1492—1507).

15) Zierlicher Arm von Silber und vergoldet, mit der Reliquie des Armes eines unschuldigen Kindes. Ebenfalls Geschenk Bischof Ruperts.

16) „Pax“ oder „Instrumentum pacis;“ sehr reich mit geschmackvollem Filigran geziert, mit einem Kreuzpartikel unter Crystallverschliessung, und Reliquien von der heil. Jungfrau und anderen Heiligen; aus dem 17. Jahrhundert.

17) Zweites „Instrumentum pacis;“ in der Mitte die heil. Jungfrau von Gold emaillirt, mit der Inschrift: „O Mater Dei, memento mei!“ (14. Jahrhundert.)

18) Drei grosse silberne Ampullen für die heil. Oele von Bischof Heinrich v. Rotteneck (1277—1296); also ebenso alt wie der Dom.

19) Monstranze in spät gothischem Style.

20) Messgeräthe aus dem Jahre 1691 mit Email- und Filigranarbeiten, aus dem Kloster Waldsassen stammend.

---

*) Siehe hierüber Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters, Bonn 1866 II. 197. ff.; die Abbildung I. Tab. V. — Eine Copie aus dem 17. Jahrhundert ist im Nationalmuseum in München.

**) Abgebildet bei Jacob a. a. O. Tab. IX. 10.

21) Reliquiarium in der Gestalt eines Sarkophages von Silber mit emailirten Thiergestalten mit Crystallfenstern versehen, aus dem 14. Jahrhundert. Enthält Reliquien des heiligen Laurentius und Stephanus.

22. Romanisches Reliquiarium, ein Schreinchen aus Kupfer, ganz emaillirt, aus einem Kloster stammend und erst in neuester Zeit von Herrn Pfarrer Hauser in Regenstauf dem Domschatze verehrt. (Anfang des 13. Jahrhunderts.)

23. Seltenes Reliquienkästchen in Lederplastik aus dem 14. Jahrhundert.

24. Zwei Fahnen des dänischen Prinzen Johannes, welcher 1532 dahier während des Reichstages starb, und hier ruht. (Viele andere Fahnen werden seit der Restauration vermisst.)

Indem wir hier nur die Gegenstände, welche höheren Kunstwerth haben, kurz aufzählen, müssen wir, um nicht zu weitläufig zu werden, die vielen übrigen Reliquien, Ornate und gottesdienstlichen Gegenstände übergehen. Unter den heiligen Leibern, welche der Dom besitzt (Leontius, Justinus, Florinus, Aurelius) muss jedoch noch der Leib des sel. Bruder Berthold von Regensburg († 1273) besonders hervorgehoben werden. Auch die rechte Hand des grossen hl. Chrysostomus dürfen wir nicht übergehen.

In früheren Zeiten wurde auch das Archiv und die Bibliothek des Domes in den Sakristeilokalen verwahrt; hier waren damals auch die zwei interessanten Pläne*) des Domes hinterlegt, die sich bis jetzt erhalten haben, wovon der eine dem Dombaumeister Wenczla (um 1410), der andere aber Konrad Roritzer (um 1460) zugeschrieben wird.

Ehe wir nun den Dom verlassen, müssen wir noch auf die zahlreichen Steinmetzzeichen aufmerksam machen, mit denen er überdeckt ist, und die über den Fortgang seines Baues unter den verschiedenen Meistern willkommene Kunde gewähren.

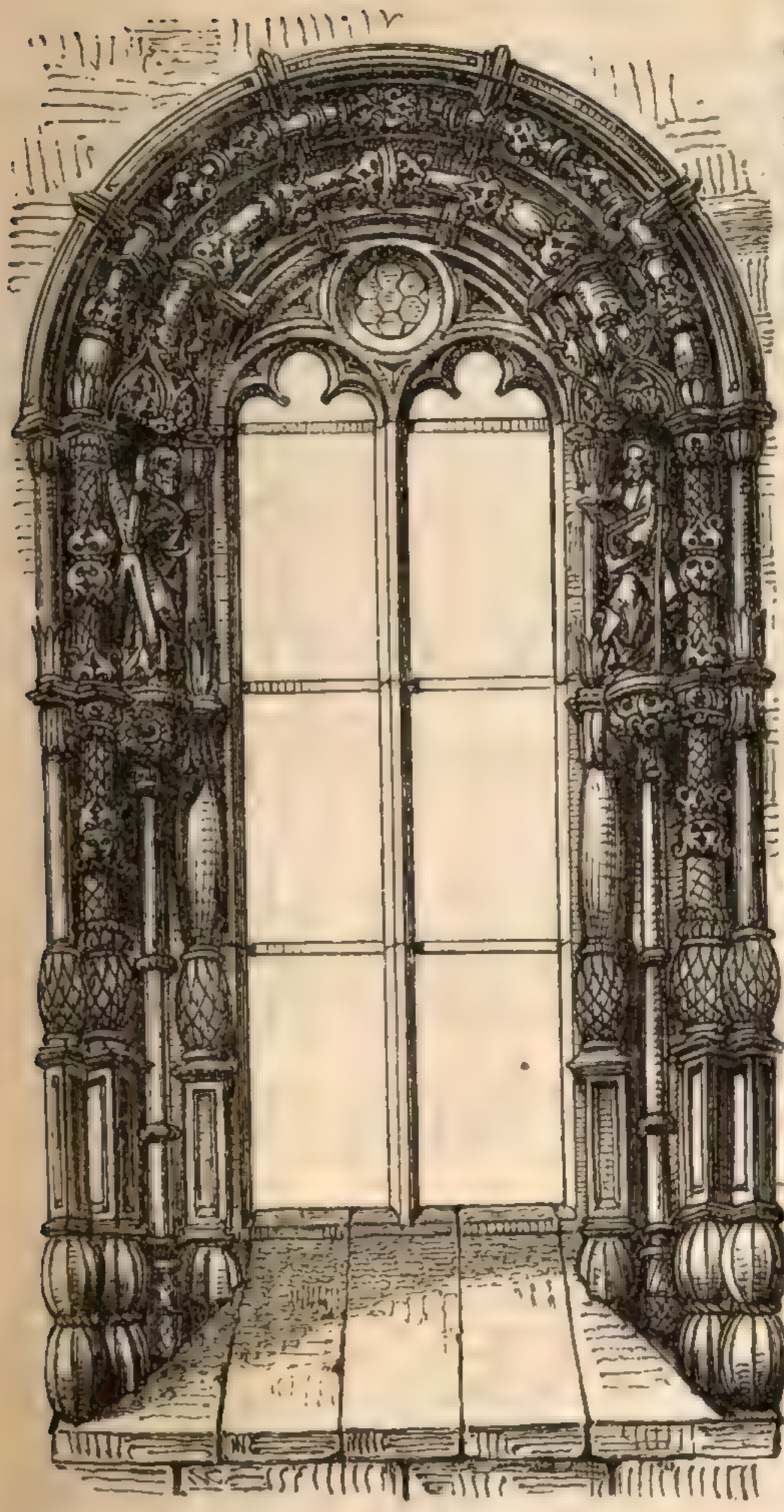
b) Der **Kreuzgang** ist mit dem Dome nicht mehr verbunden, sondern liegt etwas nordöstlich von demselben zwischen den ehemaligen Gebäuden des Münsters, der Wohnung der Kanoniker, welche jetzt noch theilweise wie vor 1000 Jahren der Geistlichkeit eingeräumt sind.

Man gelangt in den Kreuzgang über mehrere Stufen abwärts von dem ehemaligen Domfriedhofe aus, nachdem man die untere Halle des Capitelhauses durchschritten hat. Er bildet ein etwas unregelmässiges Rechteck und ist in zwei Quadrate getheilt; von dem Thore aus führt eine breite Mittelhalle, eine Art Paradies nach Nord auf den sogenannten „alten Dom“ zu St. Stephan hin, die Allerheiligenkapelle rechts lassend; links und rechts reihen sich die übrigen Hallen an, die auf jeder Seite ein kleines Gärtchen umschliessen.

---

*) Sighart a. a. O. 440.

Nr. 4.



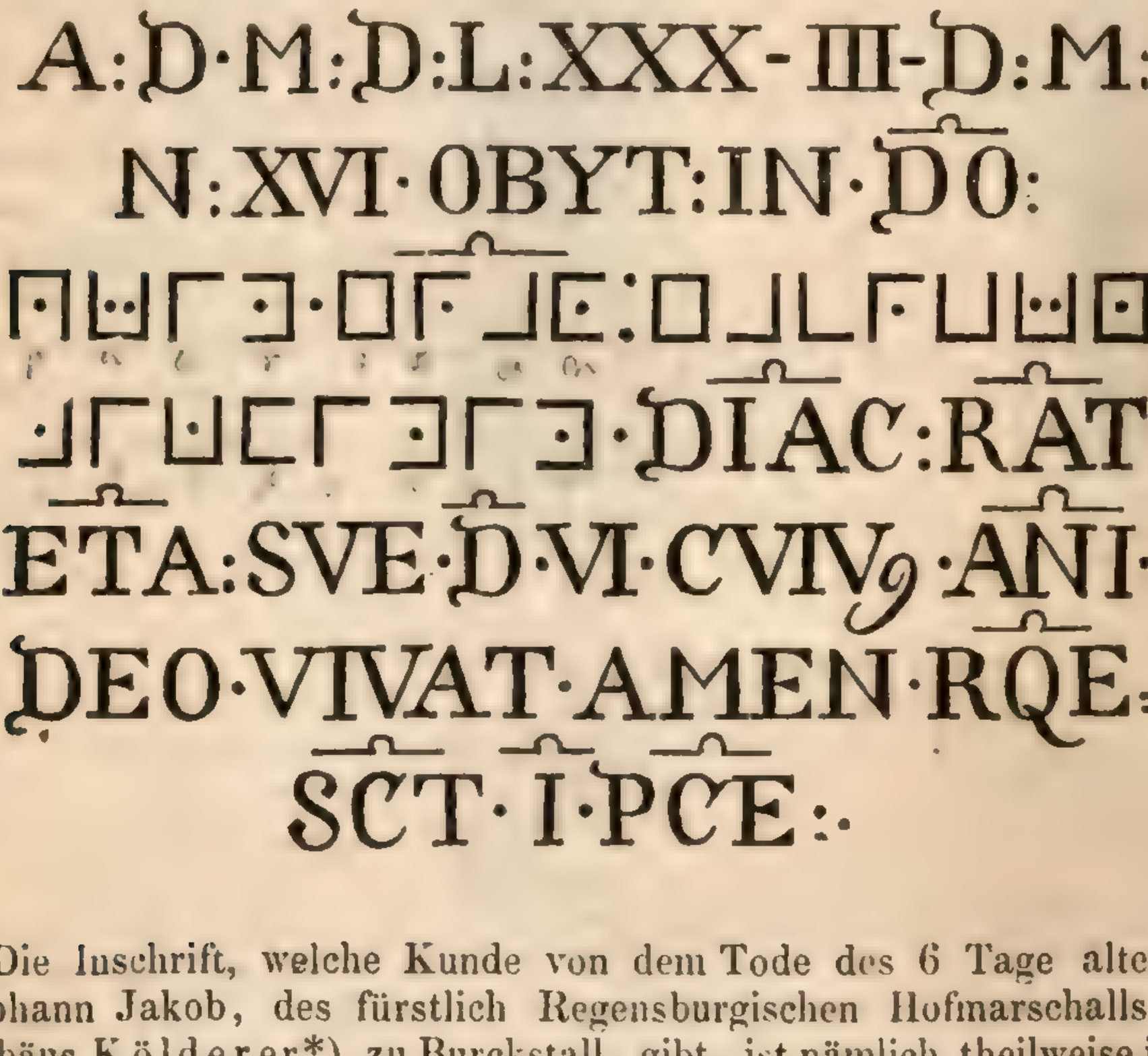
Fenster im Domkreuzgang.

Was seine Architektur betrifft, so findet man Spuren aus den verschiedensten Perioden; noch sind altromanische Kämpfer in der Höhe von kaum 5′ sichtbar; ferner mehrere Pfeiler aus spätromanischer Zeit; seine jetzige Gestalt erhielt er aber unter Bischof Albert dem Staufer (1410—1421), unter welchem er theils mit Kreuz- theils mit Netzgewölben versehen wurde; noch viel später wurde die Mittelhalle vollendet, deren reiche sechs Fenster (Nr. 4.) erst dem 16. Jahrhundert angehören; sie haben die Bilder der 12 Apostel in der Laibung und tragen schon ganz das Gepräge des Ueberganges zur Renaissance. Da sich W. Roritzers Zeichen an ihnen findet, so ist man geneigt, denselben für den Baumeister zu halten; nebst vielen andern Zeichen kommen auch die Namen der Steinmetzen „Pracher, Rausch und Berger“ an ihnen vor.

Da der Kreuzgang, namentlich die Mittelhalle, als Begräbnissort (Cœmeterium) diente, so findet man da eine Fülle von Grabmonumenten jeder Art und aus allen Zeiten, von denen viele noch gut erhalten sind.

Darunter erblicken wir die Namen der meisten angesehenen Bürgergeschlechter als: der Sitauer, auf Tunau, Gumprecht, Vorpruck, Nothscherf, Trainer, Zeller; ferner liegen hier viele Kanoniker, wovon wir nur einige hervorheben wollen, als z. B.: den um den Dombau so verdienten Peter von Reimago († 1400); Johann Tollhopf (Tolo-

phus) († 1503), einer der ersten Humanisten und Freund des Celtis; Caspar v. Gumppenberg, ein berühmter Gelehrter († 1532); den gelehrten Domprobst Christoph Welser († 1536); Johann Theilenkäs (Delicasius), geboren zu Pressburg († 1536), welcher seinem Freunde, dem Geschichtsschreiber Aventin, auf seine Kosten das bekannte Grabmal in St. Emmeram setzen liess; den eifrigen Geschichtsforscher Johann Paul v. Leoprechting († 1672) u. s. w. Namentlich der Heraldiker findet werthe Ausbeute für seine Studien, da Wappen aus vielen Jahrhunderten hier zu sehen sind. Auch ein uralter „Judenstein“ findet sich daselbst, wahrscheinlich kam er 1519 zur Zeit der Zerstörung des Begräbnissplatzes der Juden hieher. Wir können den Kreuzgang nicht verlassen, ohne eines merkwürdigen, kleinen Epitaphiums zu gedenken, welches jetzt auf der rechten Seite nicht weit vom Eingange in den alten Dom ziemlich tief unten eingemauert ist.



Die Inschrift, welche Kunde von dem Tode des 6 Tage alten Kindes, Johann Jakob, des fürstlich Regensburgischen Hofmarschalls Judas Machabäus Kölderer*) zu Burckstall, gibt, ist nämlich theilweise in einer übrigens sehr leicht aufzulösenden Geheimschrift verfasst, und gab daher früher zu verschiedenen Vermuthungen und Combinationen Anlass; sie lautet:

*) Sein Bruder David Kölderer war Bischof in Regensburg und starb 1579.

„Anno Domini 1583 die mensis
Novemb. 16. obijt in Domino
(Puer Joan. Jacobus Kelderer,)*)
diaconus Ratisbonensis, ætatis suæ dierum sex, cuius anima
Deo vivat. Amen. Requiescat in pace.“**)

Gegenwärtig wartet auch der Grabstein des berühmten Bruders Berthold, den Herr Hauptmann Neumann vor einigen Jahren in dem Pflaster eines Privathauses entdeckte, wohin er bei der Säkularisation der Minoritenkirche gekommen war, hier des Augenblickes, wo er hoffentlich wieder in jener Kirche, die so oft von seiner Stimme erklang, seinen ihm gebührenden Platz erhalten wird.

In der bereits oben erwähnten Halle des Capitelhauses südlich vom Kreuzgang findet man die Grabmäler des Bischofs Anton Ignaz Graf v. Fugger, des Stifters des silbernen Hochaltars im Dome, und seines Bruders des Weihbischofs Karl Joseph Graf v. Fugger, welche bei der Restauration des Domes hieher verwiesen wurden.

An diese Halle reiht sich rechts vom Eingange in den Kreuzgang die sogenannte „Kapelle der Verlassenheit“ mit dem Denkmale der „Woller“ und mehrerer andern. Die nebenan liegende Kapelle zum hl. Michael, worin sonst die Weihen der Cleriker statt fanden, ist gegenwärtig geschlossen und nicht mehr im Gebrauche. Ueber den letztgenannten 3 gewölbten Räumen befindet sich der Capitelsaal mit sehr schönen Deckengemälden nebst andern Zimmern und das Archiv des Domcapitels.

c) Interessanter als die obengenannten Kapellen ist der sogenannte **„alte Dom“** oder die Kapelle zum hl. Stephan auf der Nordseite des Kreuzganges.

Sowohl über die Zeit der Erbauung dieser Kirche, als über ihre frühere Bedeutung gingen die Meinungen der Forscher weit auseinander. Jedenfalls ist sie von sehr hohem Alter.

Es liegt durchaus kein Grund vor, dieselbe für die ehemalige Cathedrale zu halten, da kein ächtes Dokument sie als solche bezeichnet, und keine Andeutung vorhanden ist, dass die hiesige Cathedrale einen andern Patron als St Peter gehabt habe; im Gegentheile wird der sogenannte „alte Dom“ immer als Basilica zu St. Stephan bezeichnet. Sie wird zuerst 994 erwähnt. In diesem Jahre starb nämlich der hl. Wolfgang und wurde nach seinem Willen hier in der Basilica des heil. Stephan ausge-

*) Die Worte zwischen (—) sind mit der Geheimschrift geschrieben.

**) Schuegraf a. a. O. II, 200; wenn aber Schuegraf meint, die Schrift sei damals noch nicht aufgelöst gewesen, so ist diess dahin zu berichtigen, dass die Regensburger Zeitung vom Mai 1774 (Nro. 5) bereits die richtige Auflösung brachte.

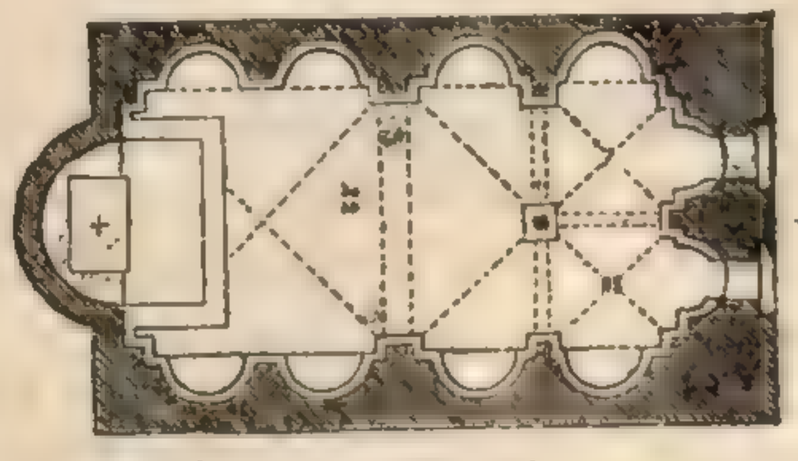
Nro. 5.

Alter Dom zu St. Stephan.
(Vor der Restauration von 1868.)

setzt und angekleidet, ehe er in St. Emmeram seine Ruhestätte fand. Später gehörte diese Kirche den 8 Bruderschaften vom hl. Wolfgang und hatte ein eigenes Benefizium. Zur Zeit der französischen Revolution wurde sie in ein Magazin umgewandelt, wobei viele Alterthümer zerstört und verschleppt wurden. In neuester Zeit wurde sie baulich restaurirt.

Die Lage von St. Stephan an der nördlichen Seite des Kreuzganges würde zwar allerdings dafür sprechen, dass hier die ursprüngliche Kirche des Münsters war, da sich meistens die Kreuzgänge an der Südseite ihren Kirchen anschliessen; allein der Mangel an historischen Nachrichten und der kleine Umfang sprechen ihr entschieden die Eigenschaft einer Cathedrale ab.

Nro. 6.



Grundplan des alten Domes. (St. Stephan.)

Wir bringen hier den Grundplan dieses merkwürdigen Gebäudes nach von Quast, bei dem die angeblichen früheren Eingänge im Westen wieder hergestellt sind, während der jetzige Eingang sich auf der Südseite in der ersten (westlichsten) Nische befindet. Die Anlage zeigt ein Rechteck von zwei Quadratformen; dieselben sind mit rundbogigem Kreuzgewölbe ohne Gräte überspannt und durch schlanke Wandpfeiler von einander getrennt. Das östliche Quadrat ist beiderseitig (nördlich und südlich) von zwei hohen Rundbogen-Nischen eingenommen, zwischen denen und zu deren Seiten sich wieder schmale und schlanke Pilaster befinden. Das westliche Quadrat hat ebenfalls auf den Seiten je eine solcher Nischen, an seiner Rückseite aber ist die Empore angebracht; diese ruht auf einem Bogenpaare, welchem an der Westseite zwei Nischen entsprechen, während die Südseite (der jetzige Eingang) und die Nordseite je eine Nische unter der Empore aufweisen; auf der Empore entsprechen 4 gleiche Nischen den unten befindlichen; diese Nischen sind alle ursprünglich angelegt. Die Ostseite der Kirche hat nur eine grössere Nische, in welcher der merkwürdige uralte Altar auf 3 Stufen aufgebaut ist; derselbe besteht aus einem viereckigen, inwendig zum Theil hohlen Steinblock, an dessen unterer Hälfte eine Reihe kleiner Rundbogen-Fensterchen angebracht ist; ein jedes derselben wird in Kreuzesform in 4 Felder getheilt, deren Füllung mit runden Löchern durchbohrt ist, die in den innern Raum hineinschauen lassen, welcher wahrscheinlich zur Aufnahme von Reliquien bestimmt war.

Ursprünglich hatten die Nischen wahrscheinlich gar keine Fenster, sondern die einzigen Fenster waren in dem Bogenschilde eines jeden Gewölbes an derselben Stelle, wo sie auf der Südseite jetzt noch sind.

Es lässt sich nicht läugnen, dass der Grundriss an römische Bauanlagen erinnert; beachtenswerth ist auch eine gewisse schlanke Magerkeit aller Verhältnisse und die sorgfältige Behandlung des sparsamen höchst einfachen Details; diess spricht alles für hohes Alter; wenn nun auch die Halle in St. Emmeram, welche dem 11. Jahrhundert anzugehören scheint, ähnliche Eigenthümlichkeiten zeigt, so berechtigt diess noch nicht zu dem Schlusse, dass St. Stephan nicht älter sei, da es ja sehr leicht denkbar ist, dass St. Stephan den Baumeistern von St. Emmeram, die den Nischenbau mit besonderer Vorliebe anwandten, zum Muster diente.

Die Restauration*) ergab verschiedene interessante Aufschlüsse über die Construktion und die Veränderungen des Baues. Bekanntlich ist die Nordseite an die alte Stadtmauer angebaut und ruht sogar theilweise auf derselben, die übrigen Seiten sind aber schlecht fundirt; die Pilaster sind aus Haustein, die Nischen aber bestehen aus Sandsteinen und sind schlecht gemauert. Die Gewölbe waren aus Bruchsteinen circa 2′ dick und mit einem 4″ dicken Mörtelgusse aus warmem Kalk übergossen; da sie den Einsturz drohten, wurden sie abgebrochen und durch Ziegelgewölbe ersetzt. Unter dem Ziegelpflaster fand sich in der Tiefe von circa 3″ ein stark abgenützter Estrich von Mörtel aus warmem Kalk; dieser ruhte auf Steinschutt und enthielt Münzen aus dem 11. Jahrhundert. Links vom Altare war ein leeres Grab. Verschiedene Funde zeigten, dass der Altar im 15. Jahrhundert etwas höher gestellt wurde; derselbe ruht auch auf Schutt.

Im Dachraume findet man noch Spuren, dass die Dachung öfters verändert wurde.

Die Kirche hat eine Länge von 46′ und eine Breite von 23′ im Lichten; die Höhe vom Pflaster bis zum Scheitel der Kreuzgewölbe beträgt jetzt 35½′, die Höhe der Nischengewölbe beläuft sich auf 14½′.

Keine Nische bildet in ihrem Grundrisse einen regelmässigen Halbkreis, auch sämmtliche Dimensionen der Pilaster sind ungleich.

Das Portal ist romanisch und zeigt die Formen des 12. Jahrhunderts, ist also wohl später eingesetzt.

Fasst man alle Momente zusammen, so ergibt sich, dass der sogenannte alte Dom noch dieselbe Basilica ist, in welcher bereits St. Wolfgang (994) aufgebahrt lag; wenn es auch wahrscheinlich ist, dass derselbe nach dem grossen Brande von 891 neu erbaut wurde, so kann jedoch sein Grundplan und der Altar aus noch früherer Zeit stammen.

---

*) Die Restauration dieses merkwürdigen Gebäudes wurde in den Jahren 1866—1868 unter Leitung des k. Bauassistenten Herrn Ziegler vorgenommen, dessen gütiger Mittheilung wir die betreffenden Daten verdanken.

d) Die **Allerheiligen-Kapelle** befindet sich nur einige Schritte vom Eingange des alten Domes an der östlichen Seite der Mittelhalle des Kreuzganges angebaut. Der Name Baptisterium, womit sie in manchen Büchern belegt wird, hat keine Berechtigung, da sie nie als Taufkapelle diente.

Nro. 7. **Allerheiligenkapelle im Domkreuzgang.**

Die Kapelle bildet ein Quadrat mit halbkreisförmigen Kreuzvorlagen und einem achteckigen Kuppelthurme, der das Ganze übersteigt; die westliche, gegen den Kreuzgang gekehrte Seite bildet eine viereckige Nische und enthält den Eingang. Der Styl ist romanisch und trägt den Charakter des 12. Jahrhunderts. Von höchstem Interesse ist auch hier der Altar in der östlichen Nische; derselbe ruht auf 4 Säulen, zwischen denen in der Mitte sich ein viereckiger Pfeiler befindet. Bei der jüngsten Restauration*) wurden äusserst interessante Reste der ursprünglichen Fresken aufgedeckt, mit denen früher die Wände bemalt waren; sie sind aber leider so schlecht erhalten, dass nur mehr wenig kenntlich ist.

Die Kapelle wurde von Bischof Hartwich II. (1155—1164) erbaut, und es ist bekannt, dass er daselbst begraben liegt; sein Grabstein, der jedoch ausser einfachen Linien keinerlei Skulptur zeigte, verschwand erst in neuer Zeit (1838) während der Restauration des Domes.

Die früheren Bischöfe wurden alle in St. Emmeram begraben; da aber 1163 das Kloster sammt der Kirche niedergebrannt war, so fand Bischof Hartwich hier seine Ruhestätte. Dieser Umstand berechtigt zum

---

*) Das ehrwürdige Bauwerk wird eben jetzt durch den obengenannten Herrn Bauassistenten Ziegler restaurirt.

Schlusse, dass auch er der Erbauer war, indem er sonst wahrscheinlich in der Domkirche bestattet worden wäre.

Eine spitzbogige Thüre, welche von der südlichen Nische in den östlichen Kreuzganggarten führte, wurde bei der Restauration wieder vermauert. In den höheren Theilen unter dem Dache zeigten sich noch bedeutende Beschädigungen durch Brand.

e) Die **alte Pfarre zu St. Ulrich**, welche dem Kapitelhause südlich gegenüber liegt, war die ehemalige Dompfarrkirche.

Ueber ihre Geschichte ist wenig bekannt; es erscheint zwar schon früh die Dompfarre, allein vor dem Jahre 1183 ist nicht ersichtlich, dass die Pfarre eine eigene Kirche hatte, und vor 1263 kommt der Name zu „St. Ulrich“ nicht vor. Seit den zwanziger Jahren wurde die Ulrichskirche wegen angeblicher Baufälligkeit geschlossen, und die Dompfarre auf die Stiftskirche Niedermünster übertragen.

Unter den früheren Pfarrern war besonders als Schriftsteller berühmt der gelehrte M. Konrad v. Maidenberg oder Megenberg, (a monte puellarum) (geb. 1309 † 1374); ungefähr um 1360 wurde er Pfarrer und blieb es bis circa 1362. Er ruht in Niedermünster.*)

Mit Recht wird diese Kirche wegen ihrer grossen Schönheit allgemein bewundert. Sie ist das vollkommenste Muster des Uebergangs vom romanischen zum gothischen Style, und dürfte demnach ihre Erbauung vor der Mitte des 13. Jahrhunderts anzusetzen sein.

Der Grundriss bildet ein Rechteck von 114′ Länge und 74′ Breite, auf allen Seiten von einer Gallerie umgeben, welche im Westen verdoppelt ist, so dass das Mittelschiff nur mehr 53′ Länge und 42′ Breite behält. Die Umgänge und Emporen haben Kreuzgewölbe mit Gurten, der Mittelraum ist flach gedeckt. Die Pfeiler der Arkaden sind achteckig, die Bögen des Umganges flachrund, die der Emporen zeigen gedrückte Spitzbogen. Da die Kirche im Osten durch den sogenannten Römerthurm sehr beengt ist, war hiedurch der geradlinige Chorschluss bedingt. Die Details sind von grosser Vollkommenheit, namentlich gehören die mannigfaltigen Blattformen der Kapitäle zu den besten Arbeiten dieser Art. Die Fenster sind spitzbogig; das Radfenster im Westen hat den Uebergangscharakter. Die gerade schliessende Ostseite hat im 14. und 15. Jahrhundert eine Restauration erhalten. Sehr merkwürdig sind die Portale, welche mit dem Baue nicht organisch verbunden sind, sondern offenbar später eingesetzt wurden, obgleich sie älter als die Kirche selbst sind. Sie werden also höchst wahrscheinlich Ueberbleibsel des früheren

---

*) Sein „Buch der Natur“, die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache, hat bekanntlich Franz Pfeiffer in musterhafter Weise edirt.

Nro. 8.

Alte Pfarre zu St. Ulrich.

romanischen Domes sein. Das kleine Südportal ist gut erhalten und zeigt Christus, die rechte Hand erhebend und mit der linken ein Buch haltend, links und rechts zwei adorirende Engel. Das rundbogige

Portal im Westen hat gothische Profilirungen. Das Tympanon schmückt seit einigen Jahren ein grosses Medaillon mit einer Madonna von Ziebland in München. Wenn dasselbe an und für sich auch recht entsprechend ist, so wäre es doch passender gewesen, auf die alte Darstellung zurückzugreifen, was um so leichter war, als sich eine Abbildung des früheren romanischen Tympanon erhalten hat. Als nämlich i. J. 1688 die nunmehr wieder entfernte Vorhalle erbaut, und das Portal hiebei ausgebrochen wurde, liess der unermüdliche Archæologe Albrecht Ernst Graf v. Warttenberg, damals Weihbischof von Regensburg, das Tympanon abzeichnen; diese Zeichnung ist zur Zeit noch erhalten und zeigt uns die Geburt Christi in romanischem Geschmacke, ganz ähnlich wie sie z. B. im berühmten Antiphonarium*) von St. Peter in Salzburg (aus dem 12. Jahrhundert) abgebildet ist.

Im Innern sind manche interessante Grabsteine erhalten geblieben; wir nennen nur das Grabmal des Gamered v. Sarching († 1395), welcher das westliche Portal des Domes auf seine Kosten erbauen liess.

f) Der alte **Domfriedhof** befand sich zwischen St. Ulrich, dem Dome, und dem Kreuzgange respect. Kapitelhause. Seit der Besitzergreifung Bayerns wurden die daselbst noch vorhandenen Epithaphien meistens entfernt, einige kamen in den Domkreuzgang, z. B. das oben erwähnte, mit der Geheimschrift. — An der nördlichen Mauer der Ulrichskirche befindet sich noch ein schönes steinernes Monument, die Abnahme Christi darstellend, mit dem Wappen der Lerchenfelder, jedoch ohne Inschrift. — Die Grabschrift auf den 1514 hingerichteten Dombaumeisters W. Roritzer mit seinem Monogramme ist bei der Restauration des Domes verloren gegangen; sie befand sich an dem mittleren Pfeiler des Domchores.

— Neben dem Eingange zum Kreuzgange steht ein Monument, einer gewissen Brigitta († 1523), und ihrer 3 Männer Christoph Peringer († 1496), Jörg Hornecker († 1509) und Wolfgang Kitzthaler († 1532), alle drei Steinmetzmeister. Auf diesem Monumente ein Oelberg in spätgothischem Style.

g) Die **Collegiatkirche zu St. Johann** steht zwar jetzt in keiner direkten Verbindung zum Dome, wir müssen sie aber doch hier anführen, da sie aus dem Baptisterium des Domes entstand. Wir haben bereits oben erwähnt, dass die St. Johanneskirche früher ziemlich in der Mitte des Domes stand und bei der Fortsetzung des Baues im J. 1380 abgebrochen werden musste. Damals wurde sie an ihre dermalige Stelle „unter den Brettern“ genannt, versetzt.

---

*) Siehe die Abbildung in Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XIV. Jahrgang, Taf. V.

Gewöhnlich waren die Baptisterien (Taufkirchen) vor dem Haupteingange der Hauptkirche, was bei der damaligen Johanneskirche auch zutraf; auch waren sie dem hl. Johannes dem Täufer geweiht. — Uebrigens haben wir einen urkundlichen Beleg für ihre damalige Eigenschaft als Baptisterium in jenem Briefe*) eines Geistlichen an den Abt Reginward von St. Emmeram, angeblich aus dem 11. Jahrhundert; wenn nun auch derselbe aus späterer Zeit stammen dürfte, so ist es doch für unsern Zweck genug, dass St. Johann dort ausdrücklich ein Baptisterium genannt wird, also immer als solches galt.

Bischof Chuno errichtete 1127 bei dieser Kirche ein Collegiatstift, um das Regularleben, welches bei den Domherrn aufgehört hatte, wieder einzuführen; mit der Zeit wurde aber St. Johann selbst auch ein weltliches Chorherrnstift, welches es bis heute geblieben ist.

Die Kirche ist erst 1766 umgebaut und gleicht eher einem viereckigen Saale als einer Kirche. Bemerkenswerth ist nur ein Gemälde auf dem Hochaltare von Johann Nep. Schöpf, den hl. Johannes den Täufer vorstellend, dann auf einem Seitenaltare ein überaus liebliches Bild der Regensburger „schönen Maria“ auf Goldgrund aus dem 16. Jahrhundert; möglicherweise kann es von Ostendorfer selbst gemalt sein und noch aus der ersten Kapelle zur „schönen Maria“ herrühren.

2. Niedermünster mit seinen ehemaligen Nebenkirchen.

a) Die Stiftskirche **Niedermünster** ist ein dreischiffiger romanischer Bau. Viel älter jedoch als die Kirche ist das Stift, welches wohl schon unter den Agilolfingern (der Sage nach durch den heil. Erhard) entstand. Es kam aber erst nach der Mitte des 10. Jahrhunderts zu einem Namen, als Jutha die Tochter Herzog Arnulfs und Gemahlin Herzog Heinrichs von Bayern demselben ihre besondere Gunst zuwendete. Sie wurde die zweite Stifterin des Klosters. Sie war wohl die erste fürstliche Frau in Deutschland, die zum hl. Grabe in Palästina wallfahrtete, von wo sie reiche Reliquienschätze mit nach Hause brachte; etwa 973 oder 974 nahm sie hier selbst den Schleier; die Stiftung erhob sich nun zum Range einer wirklichen Abtei. Bereits zu Zeiten des hl. Wolfgang war die klösterliche Zucht stark in Abnahme gekommen; wenn das Kloster auch damals wieder reformirt wurde, so verwandelte es sich doch nach und nach in ein weltliches adeliges Damenstift. Mit der Zeit wurde es ein gefürstetes

---

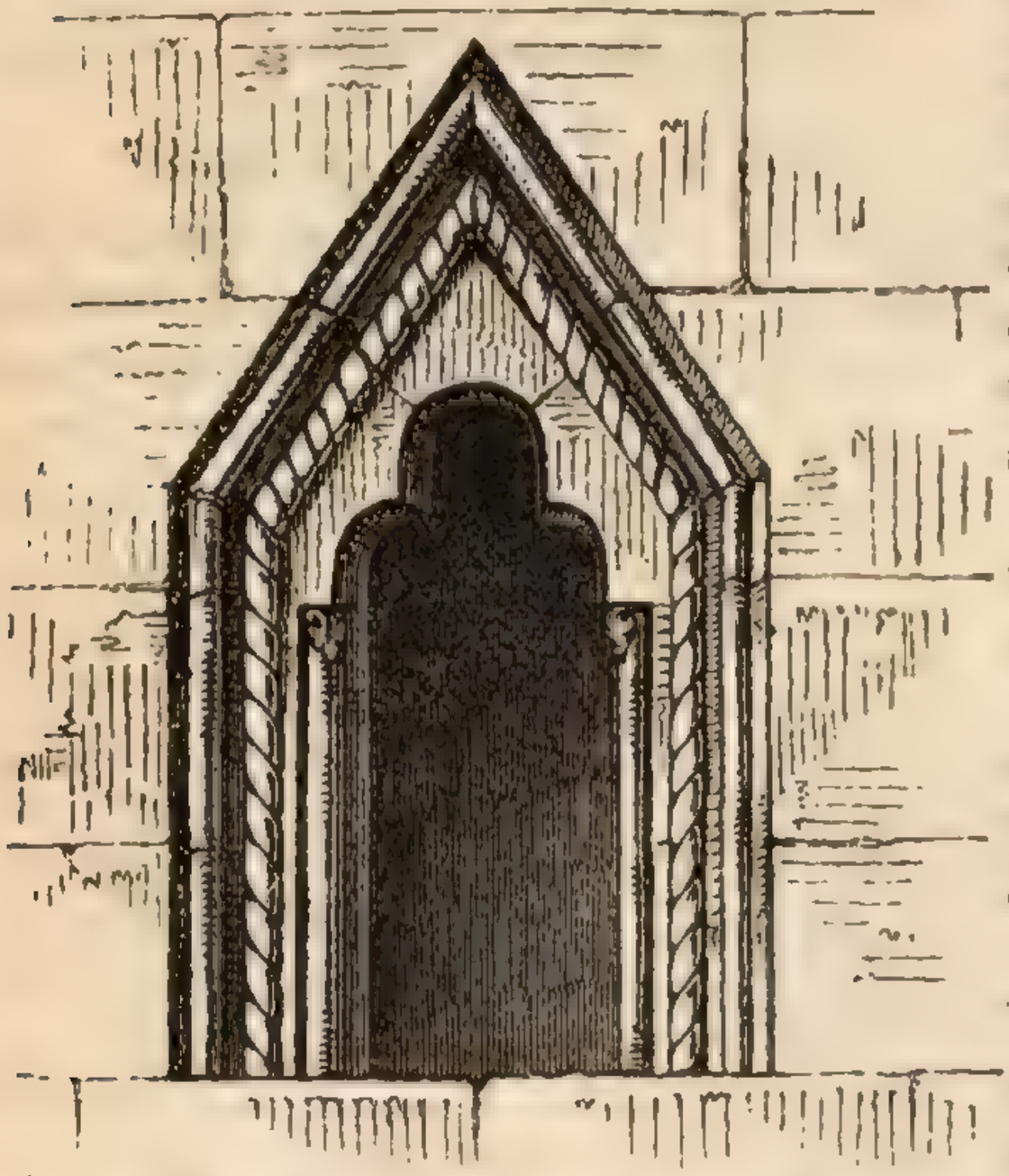
*) v. Quast a. a. O. pag. 182 nennt (1852) dies Dokument ein noch ungedrucktes; hiezù ist zu ergänzen, dass Schuegraf in seiner Domgeschichte (1847) dasselbe bereits vielfach benützte und anführte. — Gedruckt ist es auch z. B. bei Gemeiner. über den Ursprung der Stadt Regensburg. B. 1817 Seite 78 ff., und in der bekannten Dissertation „de translatione corporis S. Dionysii Areopagitae“ des Fürstabtes J. R. Kraus von St. Emmeram. Regensburg 1750 4° p. 132 ff.

Reichsstift und blieb es bis zum Jahre 1803; es wurde mit dem Fürstenthum Regensburg, unter der Regierung des Fürsten-Primas von Dalberg, vereinigt und daher säcularisirt.

Bei dem grossen Brande von 1152 scheint die Kirche gänzlich niedergebrannt zu sein, wornach der jetzige Bau entstand. Im Innern ist dieselbe ganz verzopft, doch zeigen auch da die noch übrigen Reste den ausgebildeten romanischen Styl; so namentlich das westliche Hauptportal unter der Vorhalle mit der höchst interessanten alten Thüre, geschmückt mit romanischen Eisenbeschlägen und Löwenköpfen; dann eine noch erhaltene Rundbogenöffnung auf jeder Seite des Chores mit Mittelsäulen, welche Würfelkapitäle aufweisen.

Mehr als von Innen hat sich im Aeussern die alte Gestalt der Kirche erhalten; die quadratischen Thürme stehen im Westen, steigen zu mässiger Höhe an, haben zierlose Doppelfenster und vierseitige Helme, sie sind aus Bruchsteinen erbaut; auch die Apsis zeigt noch den romanischen Quaderbau. Dass auch im 13. Jahrhundert an der Kirche gebaut wurde, beweist uns ein schönes Fenster bei der Sakristei.

Nro. 9.



Fenster in Niedermünster.

Von dem Kreuzgange, der zu derselben Zeit entstand, hat sich nur die halbe Südseite (an die Nordseite der Kirche sich lehnend) erhalten mit Würfelsäulchen an den Fenstern und mit Gewölben, die durch Kreuz- und Quergurten und mit Schlusssteinen geziert sind.

Die Vorhalle ist grösstentheils neu, namentlich ist das Vorhallenportal von 1621.

Der Umbau im Innern erfolgte unter der Abtissin Johanna Franzisca Sybilla von Muggenthal im Jahre 1720.

Bemerkenswerth sind in der Vorhalle die vielen Grabsteine, namentlich von Abtissinen des Stiftes, welche eben jetzt aufgestellt wurden.

Von grossem Interesse ist ein Kruzifix mit Maria und Johannes, beinahe lebensgross von Holz, aus dem 12. Jahrhundert, an der südlichen Wand dieser Halle.

Beim Eintritt in die Kirche zeigt sich ein Taufstein von Bronce, um den Rand mit 14 kleinen Köpfen und Brustbildchen verziert und mit einer Inschrift in Buchstaben des 12. oder 13. Jahrhunderts.

Von grösstem Interesse ist das Grab des heil. Erhard, des seligen Albert und der seligen Kunigunde von Uttenhofen im Nordschiffe. Es besteht aus 3 mit einander verbundenen Ciborienaltären im Style des 14. Jahrhunderts. Unter den Altären der hl. Bischöfe liegen die Bilder derselben aus Stein. Die Gebeine des hl. Erhard ruhen seit 1866 in einem prachtvollen Reliquienschreine aus vergoldetem Kupfer, welchen der hiesige Gürtler Götz in frühgothischem Style verfertigte.

Auf dem nächsten Altare steht das Bild der bekannten schwarzen Muttergottes von Niedermünster, ein frühchristliches Schnitzwerk von orientalischem Typus. Nach der verbürgten Tradition hat es Herzogin Jutta von ihrer Pilgerfahrt nach Palästina mit so manchen andern Reliquienschätzen mitgebracht (um 950). Das Bild, 25½″ hoch, 9½″ breit und 7″ 10‴ (mit dem Throne) tief, soll früher am Grabe der hl. Jungfrau zu Gethsemane gestanden sein.

An der Südwand des Chores ein schönes Madonnenbild aus Stein in Lebensgrösse, aus dem 14. Jahrhundert.

Eine gute Skulptur, aus dem 15. Jahrhundert, ist der Tod der hl. Jungfrau unter der südlichen Empore.

Der noch vorhandene Theil des Kreuzganges wurde in eine Kapelle verwandelt, welche mit einem neuen Altar in gothischem Geschmacke geziert ist. In derselben steht die Tumba der Herzogin Judith mit ihrem Bilde, ein Werk neuerer Zeit. Sie ruht jedoch nicht hier, sondern im Chor.

Früher war in der Nähe des Grabes vom hl. Erhard die Rüstung des Hunnen Krako,*) der 930 in einem Zweikampfe hier erstochen worden ist, wie die Sage will, aufgehängt; seit dem 16. Jahrhundert ist sie aber verschwunden; dass sie die damalige Abtissin Barbara von Aham Kaiser Karl V. gegeben, wie eine Nachricht lautet, ist sehr unwahrscheinlich, da derlei Reliquien in Wien mit grosser Pietät aufbewahrt wurden, und alle Kabinetsstücke aus jener Zeit noch jetzt dort zu finden sind; es ist viel wahrscheinlicher, dass sie nach München kam und dort mit so vielen andern Rüstungen vernichtet wurde.

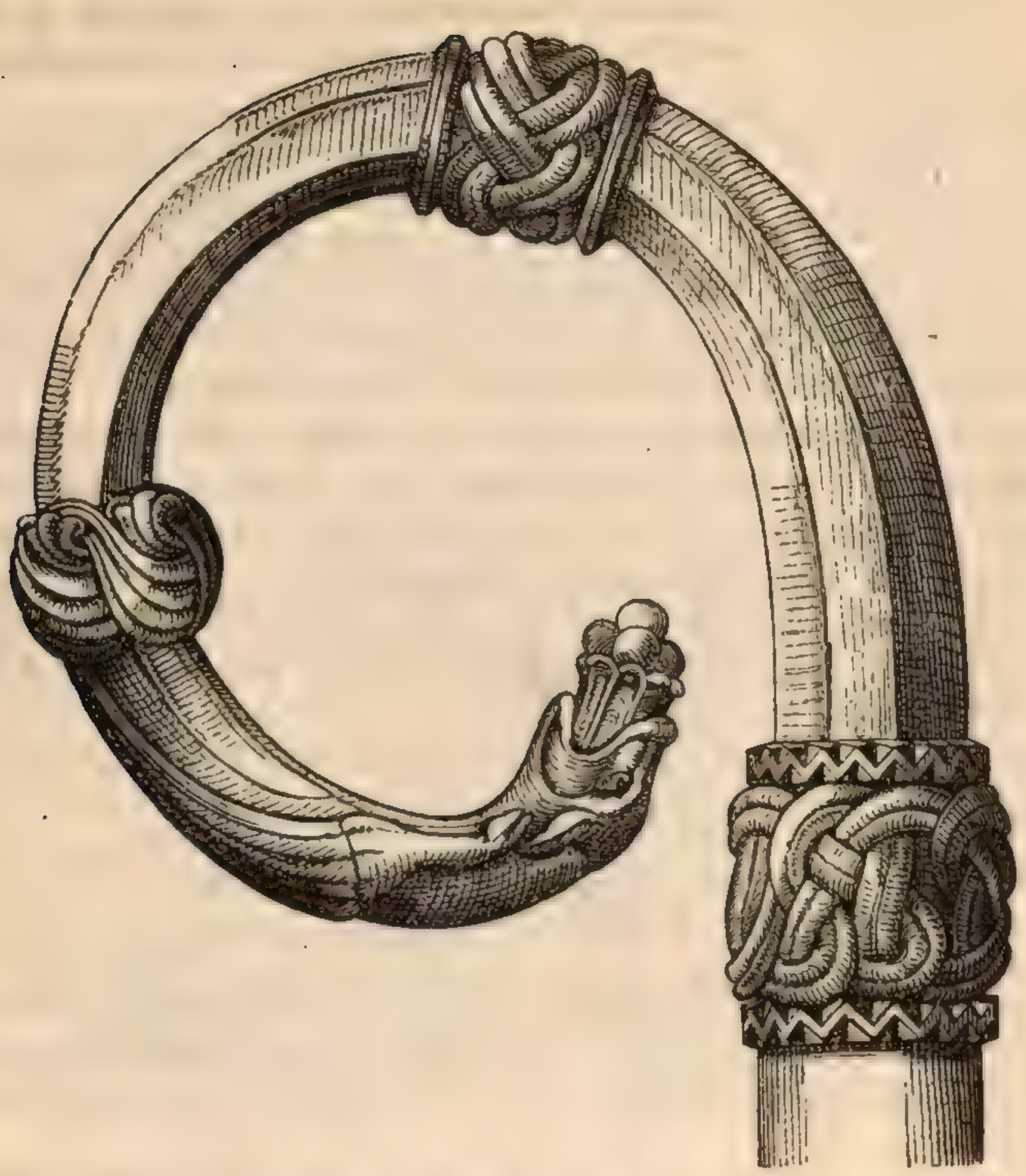
Eine der ältesten Glocken von Regensburg a. d. J. 1240, wurde von Meister Peter de Buseis für Niedermünster gegossen.

Der Schatz von Niedermünster hat von den vielen Kostbarkeiten, die er früher aufbewahrte, nur mehr wenig aufzuweisen; zu bemerken ist:

---

*) Siehe hierüber Neumann, „die Dollingersage“. Regensburg 1862. 8°.

Nro. 10.



1) Der Stab des hl. Erhard (circa 680) aus schwarzem Büffelhorn, dessen sechseckige Krümmung mit 3 Bandknoten versehen ist und in ein geflügeltes Ungethüm endet, das einen Fruchtzweig im Rachen hält. Seine Ornamentik weist auf die Merowinger Zeit hin.

2) Die (irrthümlich) sogenannte Trinkschale des hl. Erhard, von Silber, etwa 7″ im Durchmesser haltend; diese Schale stammt wohl aus dem 14. Jahrhundert und diente zur Aspersion des Weihwassers.

3) Die Stole des hl. Erhard.

4) Kapitelkreuz aus dem 13. Jahrhundert mit dem Bilde des Herrn und 9 gravirten Medaillons mit symbolischen Darstellungen.

5) Ostensorium aus dem 14. Jahrhundert mit Gebeinen des hl. Sebastian.

6) u. 7) Zwei mittelalterliche Kelche aus der späteren Zeit.

Hiezu noch einige neuere Kelche, reich verziert und mit edlen Steinen besetzt.

Unendlich vieles ist verschwunden, namentlich zur Zeit der Säkularisation. Darunter z. B. ein grosses Kreuz von gediegenem Golde, mit Weinlaub umkränzt, das bis 1803 in der Kirche hing. Niedermünster ist jetzt Dompfarrkirche.

Die ehemaligen Stiftsgebäude dienen zur bischöflichen Residenz; auch ist in ihnen das bischöfliche Ordinariat untergebracht. Zum bischöflichen Palais gehören 2 Hauskapellen, wovon eine, dem heil. Wolfgang gewidmet, über dem Atrium der Kirche sich befindet. Die kleinere ist ein Oratorium bei der Kirche. — Die Kapelle St. A. Simonis und Judæ, und die Achatius Kapelle, beide an der Kirche, sind jetzt ausser Gebrauch.

b) Die **Erhards-Krypta** (Lit. F. 172) ist profanirt und im Besitze des Oekonomen Wagner, der sie als Keller benützt.*) Sie liegt in der Gegend des ehemaligen Hallerthurmes und ist auf die alte römische Stadtmauer aufgesetzt. Sie bildet einen quadratischen Raum von 21′ nach beiden Dimensionen, und besteht aus 3 Schiffen, welche durch 6′ hohe und 8″ breite Pfeilerchen von einander geschieden werden. Diese haben einen ganz einfachen Sockel, der aus Plinthe und Schräge, und ein Kapitäl, das aus Schmilge und Platte besteht. Die Gewölbe sind theils Kreuz- theils Tonnengewölbe. Der Bau gehört in den Beginn der romanischen Epoche. Wahrscheinlich war diese Krypta früher unter einer grössern Kirche, die dann später verlegt wurde; es werden also die Gebeine des hl. Erhard etwa hier geruht haben, ehe sie in das jetzige Niedermünster übertragen wurden.

e) Die ehemalige **Pfarrkirche** von Niedermünster zu **St. Peter u. Paul** (F. 171a) frühgothisch mit einem romanischen Triumphbogen; an den Quadern schöne Steinmetzzeichen. Die Kirche ist jetzt profanirt und in Privatbesitz.

Unfern der Erhardskrypta liegt der sogenannte **Erhardsbrunnen,** den der hl. Erhard selbst gegraben haben soll; die eigenthümliche Steinumfassung, welche ihn früher umgab, liegt nun abgebrochen in der Nähe.

3. Die alte Kapelle.

An die **alte Kapelle** knüpft sich die älteste Tradition des hiesigen Christenthums. Wo jetzt die sogenannte Heidenkapelle steht, soll nämlich früher ein Tempel der Juno gewesen sein; später wurde derselbe nach der Bekehrung der Agilolfingischen Herzoge die erste christliche Kirche. Auch unter den Carolingern stand die alte Kapelle in hohem Ansehen; Kaiser Ludwig dotirte dieselbe im Jahre 875 und incorporirte ihr namentlich die Abtei Berg (Päring bei Mallersdorf); auch Karl der Dicke begabte sie noch 884. Unter Otto dem Grossen lag sie in Trümmern und wurde mit allem Zugehör dem Bischof Richbert von Seben auf Le-

*) Ihren Aufriss siehe bei Kallenbach; doch fehlt dort die Nische im Westen.

benszeit überlassen. Durch Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde wurde sodann das Stift 1002 wieder hergestellt, aber endlich im Jahre 1009 dem neugegründeten Bisthum Bamberg unterworfen. Seitdem hörte die Selbstständigkeit der alten Kapelle als Abtei auf, und sie blieb nur mehr eine Probstei. Das Stift hat die Säkularisation überlebt und besteht noch jetzt als Collegiatstift.

Kaiser Heinrich II. baute die Kirche im Jahre 1018; jedenfalls steckt noch ein Theil des alten Baues in dem vielfach veränderten und verzopften Gotteshause. Der Thurm steht im Westen getrennt von der Kirche mit der ihn nur ein Schwibbogen verbindet; er mag noch aus der Zeit Kaiser Heinrich's stammen; wie es scheint, ist er grösstentheils aus römischen Quadern erbaut, wenigstens in seinen unteren Partien.

Die Kirche mit ihren angebauten Kapellen verdankt ihre Erbauung, so wie sie jetzt ist, verschiedenen Jahrhunderten. Der Hauptbau lässt die romanische Anlage erkennen; an diesen schliesst sich im Osten der gothische Chorbau aus dem Jahre 1441; an seiner Stelle stand früher ein gewaltiger Thurm zum Bamberger Hofe*) gehörig; die sogenannte Heidenkapelle im Norden, auch Rupertskapelle genannt, stammt wohl aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts; endlich ist die Gnadenkapelle im Süden ein ebenfalls modernisirter Bau. Alles wurde übrigens im Roccocostyle umgestaltet.

Links und rechts des nördlichen Haupteinganges vom alten Kornmarkte aus erblickt man zwei alte Steinfiguren, wohl aus dem 11. Jahrhundert von ziemlich plumper Arbeit, welche wahrscheinlich eine Darstellung der Beichte geben sollen; die Sage will sogar in denselben den hl. Rupert und den Herzog Theodo finden. Leider wurden diese Figuren in neuer Zeit mit glänzender Oelfarbe überstrichen.

Tritt man nun in die Kirche ein, so gelangt man zunächst in die Rupertskapelle jetzt dem hl. Vitus gewidmet und daher auch Veitskapelle genannt.

Das Marienbild auf dem Altare ist uralt, vielleicht ein Gebilde altchristlicher Zeit: bekanntlich war schon unter den Carolingern die „alte Kapelle“ der seligsten Jungfrau Maria gewidmet.

An der Wand rechts vom Altare hängt ein kleines Gehäuse von Holz; man findet dasselbe in neuerer Zeit öfters als ein hölzernes Sakramentshäuschen angeführt; es ist aber weiter nichts als ein kleiner Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert, der ehemals für das obenerwähnte Marienbild bestimmt war, wie man noch deutlich an seiner Rückseite sieht. Auf der Innenseite der beiden Flügel erblickt man die heiligen Jungfrauen Agnes, Margaretha, Barbara und Catharina.

---

*) Derselbe nahm bekanntlich die Stelle des jetzigen Karmelitenbräuhauses und Klosters ein.

Merkwürdig ist hier auch der Taufstein, etwa aus dem 10. Jahrhundert; das Becken ist mit 14 durch Säulchen getrennte Blendnischen geziert; in denselben finden sich Spuren von gemalten Apostelbildern.

Von hier gelangt man in die eigentliche Kirche. Dieselbe wurde i. J. 1748 im reichsten und überladensten Roccocostyle renovirt. Das Mittelschiff führt uns in zahlreichen Fresken von Thomas Schäffler († 1756) Begebenheiten aus dem Leben des hl. Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin der hl. Kaiserin Kunigunde vor; die apokalyptischen Darstellungen im Chore sind von Gottfried Bernhard Götz (geb. 1708) gemalt.

Unter den zahlreichen Grabdenkmälern heben wir den Grabstein aus rothem Marmor des Herrn Johann von der Laitter (Scaliger), Vizdoms in Niederbayern († 1490), hervor; er befindet sich jetzt an der Wand links vom Eingange, das Grab ist aber mitten in der Kirche.

Durch das südliche romanische Portal gelangt man in die Gnadenkapelle; dieselbe ist mit Stukaturarbeiten und gemalten symbolischen Darstellungen aus der lauretanischen Litanei bedeckt. Der Altar, ganz aus Stein, stammt aus neuester Zeit und ist ein Werk des erst 1868 verstorbenen Bildhauers Blank. Auf diesem Altare ist das berühmte grosse Gnadenbild ausgesetzt. Auf goldenem Grunde sehen wir Maria mit dem Kinde mit langgezogenen Formen und geschlitzten Augen; die Farben sind sehr nachgedunkelt, das Antlitz der Gottesmutter, die das Kind auf dem rechten Arme hält, während sie die linke Hand auf das Herz legt, ist voll Ernst, Würde und Milde, wenn auch etwas starr. Es trägt ganz den altchristlichen Typus, und wird dem hl. Lukas zugeschrieben. Papst Benedikt VIII. schenkte dasselbe i. J. 1014 Kaiser Heinrich dem Heiligen, als er in Rom zum Kaiser gekrönt wurde. Im Jahre 1810 brachten es pietätlose Hände nach München, und von da kam es in die Gemäldegallerie nach Schleissheim, und später in das Nationalmuseum nach München. Endlich gelangte es im Jahre 1864 durch die Bemühung des hochwürdigen Herrn Bischofs Ignatius wieder hieher an seine ursprüngliche Stelle.*)

Verlässt man die Kapelle durch die südliche Thüre, so erblickt man an dem Hause gegenüber oberhalb der Thüre ein sehr hübsches Bild der Gottesmutter mit dem Kinde in Steinrelief aus dem 15. Jahrhundert; leider haben es unkundige Hände in neuester Zeit durch Bemalung mit grellen Farben verunstaltet.

Von dem alten Kreuzgange haben sich nur wenige Spuren erhalten; der jetzige Bau stammt aus dem 17. Jahrhundert. An demselben die jetzt als Durchgang benützte ehemalige Zandtenkapelle mit 2 Wappen-

*) Vergleiche Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz u. Regensburg. XXVI., 17. ff.

schilden der Zandt. — Im Kreuzgange und in der Kapelle sehr viele Grabsteine.

Von den vielen Schätzen der „alten Kapelle“ ist sehr wenig auf unsere Zeit gekommen. Die bekannte Krystallschale Heinrichs II., ein hochverehrtes Kleinod, kam nach München.

Jedoch werden in der Schatzkammer noch zwei Messgewänder und 4 Tuniken, aus maurischen Webereien verfertigt, gezeigt, welche von Kaiser Heinrich der Kirche verehrt wurden.

4. St. Cassian.

Die Pfarrkirche zu **St. Cassian** ist der „alten Kapelle“ schon seit 1224 incorporirt, gehörte jedoch schon früher zu diesem Stifte. Die Pfarrei beschränkt sich übrigens auf nur 15 Häuser in der Stadt, meistens Gebäude der alten Kapelle und auf das Gut Königswiesen. Seit alten Zeiten hiess sie die Bürger-Pfarr.

Sie scheint schon sehr frühzeitig erbaut worden zu sein, da sie bei dem grossen Brande im Jahre 891 verschont blieb, wohl darum, weil sie schon damals aus Stein bestand. Für ihr hohes Alter spricht schon der Umstand, dass man von der Strasse aus mehrere Stufen in die Kirche hinab steigen muss; von der ursprünglichen romanischen Anlage ist aber aus der späteren Verzopfung wenig mehr zu erkennen. Der Chorbau mit eleganten Streben und hohen Viereckfenstern mit Masswerk stammt aus den Jahren 1477—1498; er schiesst 5eckig aus dem Achteck.

Im Innern ist die Kirche, welche flache Decken hat, mit Stukatur und Fresken überdeckt. Letztere wurden 1754—1758 von G. B. Götz gemalt; damals liess der gleichnamige Pfarrer Kanonikus Joh. Ant. Götz die Kirche (1749—1760) im Roccocostyle vollkommen erneuern.

Die Gemälde im linken Seitenschiffe beziehen sich auf das Leben des hl. Cassian; das rechte hat Darstellungen aus der Geschichte der Cassianskirche und der Kirche zur „schönen Maria“; die Gemälde des Mittelschiffes endlich dienen theils zur Verherrlichung Mariä, theils führen sie uns die 12 Apostel vor.

Seit der neuesten Restauration im Jahre 1863 und 1864 ist der Chor mit Glasgemälden geziert, welche den heil. Cassian zwischen dem hl. Bonifacius und Karl dem Grossen darstellen.

Das Gnadenbild, die Mutter Gottes von St. Cassian, steht auf dem Choraltare des rechten Schiffes; das Bild ist von Holz, etwas über 2′ hoch; Maria hält das Kind auf dem rechten Arm, dasselbe hat einen Vogel in der Hand; das Bild zeigt den Typus der „schönen Maria“, und befindet sich seit der Restauration unter Pfarrer Götz in dieser Kirche.

Bemerkenswerth ist links des westlichen Einganges das Grabmal der Elisabeth Graner († 1481), einer angesehenen Bürgersfrau von hier;

auf einem Postamente von rothem Marmor ruht eine Darstellung von „Mariä Heimsuchung“; die hl. Elisabeth und die hl. Jungfrau reichen sich die Hände. Die Verstorbene mit ihrem Manne und zwei Töchtern knieen zu Füssen der Heiligen. Bei der letzten Restauration wurde das Denkmal neu bemalt, jedoch ohne Rücksicht auf die ächten heraldischen Farben der daran vorkommenden Wappenschilde, so dass es ganz unkenntlich geworden ist.

Nächst diesem Denkmale ist eine kleine Nebenkapelle, welche 1864 in gothischem Style restaurirt wurde; hier wurde der alte gothische Flügelaltar, den der Pfarrer Kanonikus Peter Veichtner im Jahre 1498 hatte anfertigen lassen, und dessen einzelne Stücke sich noch erhalten hatten, wieder aufgestellt. St. Cassian thront in der Mitte; Darstellungen aus seinem Leben schmücken die Flügel.

5. Karmeliten-Kirche.

Das Kloster der unbeschuhten **Karmeliten** ist die jüngste Stiftung dahier. Es liegt rückwärts der alten Kapelle am „alten Kornmarkt“.

Das Areal, welches es einnimmt, besteht aus dem ehemaligen Bambergerhofe, der später Guttensteinerhof hiess, da er in den Besitz der Familie der böhmischen Herren von Guttenstein gekommen war, aus dem ruinösen Freisingerhofe, und dem dazwischen liegenden Gasthause eines gewissen Alkofer. Die Karmeliten waren bereits im Jahre 1634 durch Kaiser Ferdinand II. nach Regensburg gekommen; allein erst im Jahre 1641 erwarben sie die genannten Bauplätze.

Kaiser Ferdinand III. und seine Gemahlin Maria legten am 12. October 1641 selbst den Grundstein und steuerten nebst ihrem Sohne, dem römischen Könige Ferdinand IV., dem Könige von Spanien, dem Churfürsten Maximilian von Bayern sammt seiner Gemahlin, und den geistlichen Churfürsten, ansehnliche Summen zum Baue und zur Dotation des Klosters bei. Im Jahre 1660 war das Kloster vollendet. Durch Kaiser Leopold I. wurde es 1691 mit einem prachtvollen Altare von Marmor beschenkt, welcher 14,500 fl. gekostet hatte; derselbe kam nach der Profanirung der Kirche (1810) nach Schärding in Oesterreich. Anfangs lebten die Karmeliten vom Almosen, bis im J. 1758 ein Religiose, P. Udalricus a St. Trinitate aus Coblenz gebürtig, ein Apotheker von Profession, eine eigene Art von Melissengeist, den allgemein bekannten Karmelitengeist, erfand, der wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften in wenigen Jahren solchen Absatz fand, dass nicht nur das Kloster in Regensburg seine Bedürfnisse aus der Einnahme bestreiten, sondern auch andere, ärmere Karmelitenklöster in Bayern unterstützen konnte.

Nach Aufhebung des Klosters im J. 1810 blieb der Prior und ein Frater zurück, und setzten die Verfertigung dieses Geistes auf königliche Rechnung fort. Als König Ludwig I. im Jahre 1837 das Kloster wieder

herstellte, wurde demselben der Erlös aus dem Karmelitengeiste als Dotation zugewiesen. Die Verfertigung ist ein Arkanum, um das nur immer einige wenige Brüder wissen. Der Geist bewährt sich besonders bei Magenbeschwerden, wird tropfenweise mit Wasser und Zucker genommen und erfreut sich eines bedeutenden Absatzes.

Die Kirche, im italienischen Style erbaut, ist sehr freundlich, hat aber nichts Bemerkenswerthes. Bei der Restauration des Domes wurden einige kostbare Marmoraltäre im Style der Renaissance hieher transferirt. In den Jahren 1810—1836 diente sie als Güterhalle.

Seit 1865 ziert das linke Seitenschiff eine lebensgrosse Statue der hl. Theresia von Preckel in Stadtamhof.

Das Karmeliten-Bräuhaus wurde bei der Säkularisation verkauft und ist seitdem im Privatbesitz.

6. Die Minoritenkirche zu St. Salvator.

Unmittelbar hinter der Karmelitenkirche erhebt sich die nunmehr profanirte Minoritenkirche. An dieser Stelle stand schon in alten Zeiten eine Kirche, zu St. Salvator genannt, ausser der Stadtmauer; sie kommt bereits 1024 vor. Bischof Konrad III. von Regensburg überliess dieselbe den Barfüssern i. J. 1226; von Kaisern, Fürsten, Adel und Bürgern reichlich beschenkt, waren sie bald in den Stand gesetzt, den Bau einer Kirche und eines Klosters beginnen zu können. Die angesehensten Personen des Adels und der Bürgerschaft fanden hier ihre Ruhestätte. Namentlich das edle Geschlecht der Paulsdorffer erbaute sich eine eigene Begräbnisskapelle.*)

In diesem Minoritenkloster lebte und starb Bruder Berchtold von Regensburg**) († 14. Dezember 1272), der berühmteste Kanzelredner seiner Zeit, ein Schüler des gelehrten David, dessen Predigten oft Tausende von Zuhörern versammelten, welche aus den entferntesten Gegenden kamen, um ihn zu hören. Noch zu Aventins Zeiten pilgerten zahlreiche Wallfahrer zu seinem Grabe, sogar aus dem fernen Böhmen und Polen.

Zur Zeit der Reformation war die Klosterdisciplin hier ziemlich gelockert, und viele Mönche hingen der neuen Lehre an; andere wurden vertrieben, und 1544 säkularisirte der Magistrat das Kloster vollkommen. Allein zur Zeit des Interims, 1551, musste er es wieder herausgeben, und die Minoriten zogen aufs Neue ein.

Unter der Herrschaft des Fürstprimas, 1803—1810, diente die Kirche als Garnisonskirche, das Kloster wurde aber schon damals in eine Ka-

---

*) Vergleiche K. Primbs, das Jahr- und Todtenbuch des Minoritenklosters in Regensburg, in den Verhandlungen des hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg XXV (1868) p. 193 ff.

**) Vergleiche Dr. E. Pfeiffer, „Bruder Berchtold v. Regensburg.“ Wien 1862.

serne verwandelt, was es bis jetzt blieb. Nach der bayerischen Besitznahme wurde die Kirche profanirt und dient jetzt als Waarenhalle für die Mauth. Hoffentlich wird dieser prachtvolle Bau wieder bald seiner gottesdienstlichen Bestimmung zurückgegeben werden, und wird man statt den Flüchen der Kärner und Lastträger wieder Gottes Wort in diesen Hallen vernehmen können.

An der Kirche kann man zwei Bauperioden unterscheiden; in der älteren entstand der dreischiffige Westbau wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts, während der jüngere höhere Chorbau um 1300 begonnen wurde.

Der ältere Theil ist höchst einfach, hat niedere Seitenschiffe, ist aber hoch, hell und von grossartigen Dimensionen, ganz geeignet für die Zwecke des Ordens, eine grosse Menge Zuhörer zum Anhören des Wortes Gottes zu versammeln. Kreuzschiff und Thurm fehlen; sie passten nicht für die Armuth des Ordens; ein achteckiges Dachmuterchen von Stein über dem Triumphbogen trug die Glocken, welche die Gemeinde und die Brüder zum Dienste des Herrn riefen. Merkwürdig sind die runden Säulen, welche im Schiffe Spitzbogenarkaden tragen; stärkere Pfeiler waren nicht erforderlich, da eine flache Decke über die Schiffe gelegt ist. Da die leichte Holzdecke keines Gegendruckes bedarf, so fehlen auch die Aussenstreben. Die Fenster des Seitenschiffes haben nur drei durch einfache Pfosten geschiedene Spitzbogenöffnungen, deren mittlere etwas höher ist; die 7 Fenster der Hochwand sind ohne Masswerk. Es ist die primitivste Anlage der Kirche eines Bettelordens. Die Façade hat bereits 2 Strebepfeiler; das Portal schliesst rundbogig ab, seine Profilirungen sind frühgothisch.

Der Chor zeigt dagegen die entwickelteren Formen der nächsten Epoche; hier fehlen weder Streben noch Masswerk. Die Länge der ganzen Kirche beträgt 280′, wovon 53′ auf den Chor und 227′ auf das Schiff treffen; die Breite des Chores beträgt 31′, die Breite des Westbaues $64^1/_2$′.

An die Seitenschiffe schliessen sich gegen Osten Kapellen an. Die nördliche, der Jungfrau Maria geweiht, ist 28′ lang, 18′ breit, und hat ein reiches Kreuzgewölbe; sie war die Begräbnisskapelle der Weintinger.*)

Die südliche Kapelle war wahrscheinlich die Sakristei. Ausserdem sind noch mit dem Kreuzgange die Kapelle St. Onophrii und die sogenannte Paulstorfer-Kapelle verbunden; erstere ist gegenwärtig Fourniturenmagazin, letztere Schuhmagazin der Garnison.

Von wunderbarer Schönheit war der Kreuzgang südlich der Kirche, ein Werk des 15. Jahrhunderts, welchen Thomas Schmuck, der auch den Kreuzgang der Dominikaner wölbte, erbaut hat. Um die äusseren einfacheren Gänge führte eine innere Umfassung von Hallen mit prachtvollen

---

*) Nicht der Paulstorffer wie Sighart a. a. O. p. 312, [1]) angibt.

Gewölben; der grösste Theil dieses geschmackvollen Baues wurde erst in neuerer Zeit ohne Grund zerstört; die noch vorhandenen Reste dienen als Arrestlokal.

Kirche, Kapellen und Kreuzgang waren mit zahlreichen Grabmonumenten aus allen Jahrhunderten bedeckt. Wie in allen Klöstern, wurden auch hier die meisten bei der Säkularisation vandalisch vernichtet. Eine grosse Anzahl der prachtvollsten Marmorplatten wurde zum Pflastern der Latrinen (!!) der Kaserne verwendet. Viele wurden verkauft, darunter der Grabstein des seligen Berchtold,*) welchen nebst vielen andern Herr Hauptmann Neumann vor einigen Jahren in dem Pflaster eines Privathauses wieder auffand. Von den Grabsteinen der Paulstorfer kamen die meisten vor längerer Zeit nach München, wo sie jetzt im National-Museum aufbewahrt werden. In der Kirche sind nur wenige Monumente geblieben; dieselbe enthält u. a auch die Gräber mehrerer Weihbischöfe und des Bischofs Wolfgang von Hausen. († 13. Sept. 1613).

In der Paulstorfer-Kapelle waren früher jene beiden Turniersättel, die einzigen, die noch bestehen, aufbewahrt, von denen der eine jetzt die Sammlungen des historischen Vereines, der andere jene des germanischen Museums in Nürnberg ziert. Hier ist auch noch ein Monument zurückgeblieben mit dem Wappen der Paulstorff und Leublfing.

Ein Portal von rothem Marmor, das früher in den Kreuzgang führte, ist mit den Wappen der ältesten Wohlthäter des Klosters geziert, nämlich mit dem Reichsadler, dem pfälzischen Löwen sammt den Rauten, dem Bogen der gleichnamigen Grafen, dem polnischen Adler und dem Wappen des Hochstifts und der Stadt; unterhalb dieser Wappenschilde befindet sich das Wappen des Klosters und des Bischofs Albert von Regensburg aus dem Geschlechte der Grafen von Törring, unter dem das Portal renovirt worden war. Es kam später in den Garten des Herrn Müller-Kränner am Starzenbach, wo es bis zu seinem Tode verblieb († 1868); in neuester Zeit ist es für das Nationalmuseum in München angekauft worden.

Zum Minoritenkloster gehörte ehedem auch der sogenannte Sinzenhof, welchen das Kloster im 15. Jahrhundert von den Sinzenhofern angekauft hatte. In neuester Zeit wurde er abgerissen und an seiner Stelle die neue Kaserne erbaut.

7. Das Frauenkloster zu St. Klara.

Gegenüber dem Minoritenkloster, auf dem jetzigen Exerzierplatze, lag bis zum Jahre 1809 das Kloster zu **St. Klara**, von dem Karmelitenkloster nur durch das sogenannte „schwarze Burgthor“ getrennt. Im

---

*) Vergleiche oben beim Dome pag. 51. Er war gleich seiner Schwester Elisabeth, des Merklinus Saxo († 1262) Gemahlin, in der Onophrius-Kapelle begraben.

Jahre 1329 hatten die Nonnen die Erlaubniss erhalten, ihr Kloster auf die alte Stadtmauer dort aufzubauen, und es blieb da, bis es am 23. April 1809 in Folge der Beschiessung der Stadt durch die Franzosen ein Raub der Flammen wurde. Noch besteht das Tagbuch der damaligen Abtissin, Aloysia Kerschensteiner, welche die Schrecknisse jener Tage mit lebendigen Farben gemalt hat. Den obdachlosen Klosterfrauen wurde das vor einigen Jahren säkularisirte Kapuzinerkloster*) am Ende der Ostengasse nunmehr eingeräumt, wo sie fortan verblieben und bald ein geräumigeres Klostergebäude aufführten.

Dieses Kloster, sowie jenes zum hl. Kreuz in der obern Stadt, sind die einzigen Klöster in Deutschland, die nie säkularisirt wurden.

Die Klosterfrauen leiten den Schulunterricht der Mädchen in der untern Stadt. Im Jahre 1866 wurde neben ihrem Kloster ein neues geräumiges Schulhaus unter der Leitung des städtischen Architekten, Herrn Baurathes Pahl, aufgeführt. Das Kloster hat auch auswärts einige Filialen mit Erziehungsinstituten, so z. B. zu Viehhausen an der Laaber und in Riedenburg.

Die Kirche ist einfach und ohne architektonische Bedeutung. Merkwürdig ist nur ein grosses älteres Salvatorbild aus Stein am Kirchenportale. Es stand früher in der Nähe des ehemaligen Klosters St. Klara und hatte von ihm die ganze dortige Gegend, namentlich aber das „schwarze Burgthor“ den Namen „beim nacketen Herrgott!“

Von seinem ehemaligen Areale am „Klaren-Anger“ hat das Kloster nur das Bräuhaus „zu St. Klara“ und zwei Zinshäuser behalten.

8. Die Kapelle der Wittmannsstiftung.

Hier wurde das katholische Waisenhaus bei St. Salvator (II. 91.) im Jahre 1730 von dem Weihbischofe Gottfried Langwerth von Simmern gestiftet. Der fürstl. Thurn- und Taxische Hofrath und Kanzleidirektor Michael Stephan Schierstel schenkte demselben bei seinem 1801 erfolgten Tode sein ganzes bedeutendes Vermögen und die Waisenkinder setzten ihm daher in der vom Bischofe Anton Frhrn. v. Schneid 1789 zu Ehren Mariä-Schnee eingeweihten Kapelle, ein Denkmal ihrer Dankbarkeit.

Die Kapelle hat nichts merkwürdiges, Gegenwärtig gehört dieselbe sammt den Gebäuden der erst in den jüngsten Jahren zum Andenken an den seligen Bischof Wittmann gegründeten und nach ihm benannten Stiftung für verwahrloste Knaben.

---

*) Das Kapuzinerkloster war 1613 gestiftet worden und hatte Kaiser Mathias am 10. Oct. 1613 hiezu eigenhändig den Grundstein gelegt.

9. Ehemalige Benedictenkapelle „am Königshof."

Die **Benediktenkapelle** (G. 137) unfern des Maxthores ist zwar seit der Reformation säkularisirt und ausser Gebrauch, allein doch hier anzuführen, da sie seiner Zeit die Hofkapelle der Residenz der Kaiser war. Später bis zur Reformation war mit ihr eine Klause für eine fromme Wittfrau verbunden. Jetzt gehört sie dem Herrn Poststallmeister Orterer und wird als Stadel benützt.

Die Kapelle ist ein uralter Bau.

10. Die Kapelle Mariä-Läng.

Die Kapelle zu **Mariä-Läng** im gräflich Walderdorff'schen Hause (E. 59) am Domplatze ist ein vielbesuchtes Wallfahrtskirchlein gleich der Gnadenkapelle und St. Cassian.

Ihr Bau hat nichts bemerkenswerthes und trägt den Character des am Ende des 17. Jahrhunderts herrschenden Styls; in dieser Zeit wurde sie von dem späteren Weihbischof A. E. Grafen v. Warttemberg erbaut, der damals das anstossende Haus als einen Kanonikalhof inne hatte.

An diese Kapelle knüpfen sich zahlreiche Sagen. Als nämlich der genannte kirchliche Würdenträger seine baufällige Hauskapelle umbauen wollte, fand er bei der Fundamentirung sehr merkwürdige Ueberreste von römischen*) und mittelalterlichen Gebäuden, und namentlich auch einige altchristliche Kelche und Patenen von Glas nebst jenen prachtvollen 2 Reliquienkästchen aus dem 12. Jahrhundert von emaillirtem Kupfer,**) welche jetzt im Nationalmuseum in München aufbewahrt werden; dieselben wurden nemlich im Schlosse Tissling, einer ehemaligen Besitzung des Grafen v. Warttemberg, vor mehreren Jahren wieder aufgefunden und für gedachtes Museum erworben.

Mit diesem Funde brachte Graf Warttemberg die Sage in Verbindung, dass bereits die Apostel, namentlich der hl. Lucas, hier das Messopfer dargebracht hätten, und errichtete zum Andenken hieran in einem der unterirdischen Gewölbe des Hauses eine Kapelle, die theilweise noch besteht; noch zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde da Messe gelesen. Von einer eigentlichen Krypta kann daher hier nicht die Rede sein, wenn auch allerdings schon in den ersten Zeiten des Christenthums eine Kapelle da gestanden haben mag.

In einer Nische sitzt ein hl. Petrus aus Stein aus dem 14. Jahrhundert. Wohin das romanische Kruzifix kam, welches früher den Altar zierte, konnte nicht mehr erkundet werden. Soviel über die angebliche Krypta. In der Kapelle Mariä-Läng steht gegenüber dem Eingange

---

*) Ziegel mit der sigla „legio III. ital." liegen noch in den Kellern des Hauses.
**) Siehe Sighart a. a. O. p. 208.

ein liebliches von Holz geschnitztes Bild der „schönen Maria“ aus dem 15. (?) Jahrhundert. Es soll nach verbürgter Tradition dasselbe Bild sein, welches bei der Reformation (nach 1542) aus der jetzigen Neupfarrkirche entfernt wurde. Graf Warttemberg hat es gegen Ende des 17. Jahrhunderts in diese Kapelle gebracht; leider musste es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einem andern, dem damaligen Style entsprechendem Bilde auf dem Altare weichen.

11. Die Kapelle zu St. Salvator und das ehemalige Augustinerkloster.

Die Kapelle zu **St. Salvator** in der obern Bachgasse ist das einzige Andenken an die ehemalige Augustinerkirche, welche bis zum Jahre 1838 hier gestanden. Diese Kapelle ist erst bei dem Baue des von Maffei'schen Hauses im J. 1855 statt der damals abgebrochenen Kapelle, die sich an der Nordseite des Hauses, etwa in der Nähe der Schmal'schen Kunsthandlung befand, erbaut worden. Auf dem Altare ein wunderthätiges uraltes Kruzifix von Holz aus dem 13. Jahrhundert. Die Legende meldet, dass dasselbe einst (im Jahre 1257), einem Priester, welcher während der Wandlung von Glaubenszweifeln ergriffen wurde, den Kelch aus der Hand genommen habe. Diese Begebenheit ist durch ein Wandgemälde dargestellt.

Auf dem Altare werden die Ueberreste des im Rufe der Heiligkeit 1329 gestorbenen Laienbruders Friedrich aufbewahrt. Einige der vielen alten Grabsteine der Augustinerkirche wurden ebenfalls hieher versetzt, darunter Denkmäler der Familien von Preising und von Stingelheim.

Die Augustinerkirche hatte ihren Ursprung einem Unfalle zu verdanken, welcher im Jahre 1255 einem Geistlichen hier begegnete. Derselbe hatte nämlich das Unglück, von dem daselbst befindlichen sogenannten Judenstege auszugleiten, als er mit der hl. Wegzehrung zu einem Kranken eilte, und die heiligeu Hostien zu verschütten. Sofort wurde an der Stelle eine hölzerne Kapelle errichtet, bei der bald so viele Opfer flossen, dass eine stattliche Kirche erbaut werden konnte. Dieselbe wurde i. J. 1267 dem Eremiten-Orden des hl. Augustin übergeben zugleich mit einem Platze zur Erbauung des Klosters. Im Jahre 1373 wurde der merkwürdige Thurm, ganz aus Quadern bis zur Spitze des Daches erbaut; wahrscheinlich lieferten die Reste der alten Stadtmauer hiezu das Material und mag sich derselbe wohl auf dem Reste eines römischen Stadtthorthurmes erhoben haben.

Das Kloster hatte zur Zeit der Reformation und Säkularisation ähnliche Schicksale, wie die übrigen Bettelklöster; die Kirche wurde endlich im J. 1838 wegen „Baufälligkeit“ abgebrochen und nach Erweiterung der Strasse entstand an ihrer Stelle das v. Maffei'sche Haus.

Unter den vielen bemerkenswerthen Persönlichkeiten, die hier begraben wurden, ist vor allem der berühmte Maler Albrecht Altdorffer

zu nennen, welcher 1538 dahier neben seiner Gemahlin die letzte Ruhestätte fand. Beim Abbruche der Kirche 1838 kam ein Theil seines Grabsteines zum Vorschein und gelangte an den historischen Verein; leider ist das dabei gewesene Wappen Altdorffer's seitdem wieder verschwunden. Auch der kais. Oberst Johann Wolfgang Frhr. von Salis, der 1639 an seinen im Treffen gegen die Schweden bei Wismar erhaltenen Wunden starb, wurde hier begraben. Helm, Schild, Degen und Fahne von seinem Grabe verwahrt der historische Verein.

11½. Das ehemalige Stift Mittelmünster,

später Jesuiten-Collegium zu St. Paul. (E. 188 u. 191a u. b.)

Von diesem Stifte steht seit dem Brande von 1809 nichts mehr; nur das Jesuitenbräuhaus deutet noch die Stelle an, wo es einstens gestanden. **Mittelmünster** wurde im Jahre 983 vom hl. Wolfgang gestiftet; da nämlich in den Klöstern Ober- und Niedermünster die Klosterzucht bedeutend nachgelassen hatte, beschloss der hl. Bischof, bei der Kirche v. St. Paul ein neues Frauenkloster nach den Regeln des hl. Benedict zu gründen, und so auch die Reformation der übrigen Klöster vorzubereiten. Herzog Heinrich gab seine Tochter Brigida dahin, welche bald Abtissin wurde. Im Jahre 1546 wurden Kirche und Stift durch eine Feuersbrunst stark beschädigt. Da zur Zeit der Reformation die meisten Nonnen das Kloster verlassen hatten und keine neuen eingetreten waren, wurde das Stift 1589 in ein Jesuiten-Collegium verwandelt, das nun unter dem Namen St. Paul bis zur Aufhebung des Ordens fortbestand. Selbst nach Aufhebung desselben blieb das Collegium als Unterrichtsanstalt.

Nachdem die Kirche und die Gebäude im Jahre 1809 eingeäschert waren, wurde die Anstalt in das ehemalige Dominikanerkloster transferirt; die Stiftung zu St. Paul besteht noch als Studienfonds fort.

Von den Gebäuden sieht man nur noch die Reste des Kreuzganges in den Stallungen des Bräuhauses und einzelne Steine im Garten. Hier wird auch der St. Wolfgangsbrunnen gezeigt, den der hl. Bischof geweiht haben soll. Derselbe ist mit einer Inschrift versehen.

12. Obermünster.

Unmittelbar an Mittelmünster schliesst sich westlich das ehemalige reichsunmittelbare Damenstift **Obermünster** an; es gehört zu den ältesten Stiftungen in Regensburg und mag auch schon zu den Zeiten der Agilolfinger bestanden haben, denn bereits König Ludwig der Deutsche tauschte im Jahre 833 vom Bischofe Baturich diese Abtei gegen Mondsee ein und übergab sie seiner Gemahlin, der Königin Hemma, wodurch die Reichsunmittelbarkeit des Stiftes begründet wurde. Die heilige Königin Hemma wird daher auch als Stifterin verehrt. Durch Kaiser Heinrich II. den Heiligen wurde 1010 die Kirche von Grund aus neu erbaut und mit dem Gute Salach (bei Geiselhöring) beschenkt; der Neubau brannte jedoch im Jahre 1020 ab, wurde aber vom Kaiser sofort wieder hergestellt. Dass Obermünster bei dem allgemeinen Brande von 1152 sehr viel gelitten, wie die Chronisten behaupten, scheint nicht ganz begründet zu sein, da ein grosser Theil der Kirche noch aus den Zeiten Kaiser Heinrich's herrühren dürfte.

Als Kaiser Konrad II. im Jahre 1029 die Schenkung von Salach bestätigte, liess er dem Kloster als Zeichen seiner Huld seinen Scepter zurück, welcher fortan von demselben im Wappen geführt wurde.

Die Nonnen lebten anfänglich nach der Regel des hl. Benedikt, im 15. Jahrhundert wurde aber das Stift gleich Niedermünster ein weltliches adeliges Damenstift und verblieb es, bis es im Jahre 1803 aufgehoben und mit dem damaligen Fürstenthum Regensburg verbunden wurde.

Gegenwärtig dient Obermünster als bischöfliches Clerikalseminar.

Nro. 11

Wandbild in Obermünster.

Die Kirche ist dreischiffig mit 2 Chorabsiden, einem Kreuzschiffe vor dem Westchore, einer cassetirten Flachdecke über dem mehr breiten als hohen Schiffe und hat Viereckspfeiler, welche blos eine Kehlung und Platte als Kämpfer, eine Schmiege als Sockel zeigen. Da die Kirche in den Seitenschiffen und im Westchore mancherlei Veränderungen erfuhr, so lässt sich von sonstigen Details wenig mehr erkennen. Erst in den Jahren 1683 — 1719 unter der Abtissin Maria Theresia von Sandizell wurde der Ostchor erbaut und der Hochaltar in den Westchor verlegt.

Bei einer Restauration im Jahre 1856 kamen in der östlichen Absis Fresken von höchstem Interesse, wohl noch in das 12. Jahrhundert gehörig, zum Vorschein. Viele zierliche Ornamentalformen, die aus verschiedenfarbigen Bändern, aus dem Rundbogenfries und aus Medaillen mit Spruchbandengeln bestehen, war ein grossartiges Gemälde angebracht, wahrscheinlich das jüngste Gericht darstellend. Es sind aber nur mehr 17 Personen zu erkennen. Wir sehen hier die Auserwählten vor uns, an der Spitze einen Papst mit der Tiara in ältester Form, dann Bischöfe, Mönche und einen König im Schuppenrocke. Auf der entgegengesetzten Seite sieht man Personen, die von Teufeln ergriffen werden; in der Mitte eine Jungfrau mit gesenkten Händen, vielleicht die fürbittende Gottesmutter.

Eine Restauration im Jahre 1462 hatte bereits manches geändert.

Das nördliche Seitenschiff endet im Osten ebenfalls mit einer Absis. Es ist dies die Grabkapelle des seligen Schotten Mercherdach († 1080), in welcher er wenigstens 30 Jahre als Inclusus lebte. Die Inclusen hatten ihre eigene Regel, nach welcher sie in kleinen Zellen unmittelbar an Kirchen ihr Leben mit Beten und Fasten zubrachten; die Zelle hatte keine Thüre, sondern nur 3 Fenster, das Eine gegen die Kirche, das andere auf der entgegengesetzten Seite, wo ihnen die Nahrung gereicht wurde, endlich durch das dritte wurde die Zelle erhellt; in diesem Raume verblieben sie bis zu ihrem Tode. Mercherdach's Grabstein ist an der nördlichen Wand aufgestellt und zeigt einen bärtigen Pilger mit einem Heiligenscheine und mit einem Wanderstab in der Hand. Oben ist mit Initialen „S. Mercherdach“ eingegraben. Das Bildniss besteht nur aus grob eingravirten Strichen. Die Reliquien wurden im Jahre 1707 erhoben und kamen unter den Altar der Capelle; nachdem man sie seit längerer Zeit vermisst hatte, wurden sie in neuerer Zeit wieder aufgefunden. Auch in dieser Capelle sind alte Wandgemälde aus dem 13. Jahrhundert in der Absis gefunden worden; es ist eine Darstellung des Pfingstfestes.*) Maria sitzt mit erhobenen Händen in der Mitte, die Apostel sind in Bewegung zu ihren Seiten, während der heilige Geist als schwebende Taube leuchtende Strahlen herabsendet. —

---

*) Sighart a. a. O. 261 u. 262.

Eine grosse Zahl von Grabmälern ist in dieser Kirche angebracht
Das Grab der Königin Hemma ist mit den Worten bezeichnet „Grabstätte der seligen Königin Hemma gestorben den 7. Februar 876.“ Ein rother Marmorstein aus später Zeit, der früher auf dem Grabe lag, ist jetzt an der Wand angebracht.

Auch Herzog Heinrich I. von Bayern, Kaiser Otto's I. Bruder, ist hier begraben. (?)

Sehr zierlich ist das Grabmal der Abtissin Barbara von Sandizell († 1564), aus rothem Marmor.

Sehenswerth sind auch die Denkmale der Abtissinen Barbara von Absberg, Kunigunde von Egloffstein, Sibylla von Paulstorff, Katharina von Redwitz u. s. w.

Ein grosses Kunstwerk im Renaissance-Geschmack (1534—1540) aus Kelheimer Marmor, ist der Altar zu U. L. Frau, im Nordschiffe, welchen die Abtissin Wandula von Schaumberg stiftete. Das Mittelstück zeigt den Tod Mariä; die sieben Freuden Mariä füllen die andern Felder.

In der Vorhalle im Norden bewundern wir ein Portal im frühgothischen Uebergangsstyle. Auch hier sind zahlreiche Denkmäler.

1) Das Interessanteste ist die Tumba des Matthæus († 1407) und der Margaretha († 1410) Ranftinger, aus dem ersten Jahrzehent des 15. Jahrhunderts, in rothem Marmor.

2) Ein Oelberg aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, ist mit dem Wappen der Streitberg, (?), einer Sichel, geziert.

3) Eine Darstellung des Todes U. L. Frau, auf einer Steintafel, ist gut ausgeführt.

4) Das Denkmal der Abtissin Dorothea von Dobeneck († 1623), ist ein geschmackvolles Werk der Renaissance.

Alle Denkmale zu besprechen, gestattet der Raum nicht.

Der massive Thurm steht nördlich ohne Verbindung mit der Kirche; in seinen unteren Theilen besteht er grösstentheils aus Quadern der alten Stadtmauern, und ist viel älter als der obere Theil aus Bruchsteinen, der dem 12. Jahrhundert anzugehören scheint. An seiner Westseite hängt ein romanisches Krucifix von Holz, dem ein besserer Standort zu wünschen wäre.

Die ehemalige Pfarrkirche zu St. Dionys besteht nicht mehr; sie stand da, wo jetzt der nördliche Flügel des Wohngebäudes erbaut ist.

Sämmtliche bisher genannten Kirchen und Kapellen liegen in der untern Stadt im Bereiche der Dompfarre (mit Ausnahme der selbstständigen Pfarre St. Cassian). In Folgendem werden nun die Kirchen der obern Stadt beschrieben.

13. St. Emmeram mit seinen Nebenkirchen.

Die Geschichte der Abtei St. Emmeram ist so reichhaltig, dass sie allein einige Bände zu füllen im Stande wäre; wir müssen uns daher nur auf die nothwendigsten Angaben beschränken.

Der Ursprung des Klosters ist noch in Dunkel gehüllt. Schon der hl. Rupert soll an der Stelle der jetzigen Kirche eine Kapelle zu Ehren des hl. Georg gegründet haben. Als nun der hl. Emmeram aus Frankreich nach Regensburg kam, soll er namentlich in diesem Kirchlein gerne gebetet haben. Es ist bekannt, wie der Heilige auf der Reise in Helfendorf in Folge eines falschen Verdachtes, wahrscheinlich i. J. 652, ermordet, sein Leichnam aber hierauf nach Regensburg gebracht wurde. Herzog Theodo liess ihn in dem Georgskirchlein beisetzen und baute zur Sühne über seinem Grabe eine Kirche und ein Kloster nach der Regel des heiligen Benedikt, das ihm geweiht wurde. Von diesem Kloster ging das religiöse und wissenschaftliche Leben in dem grössten Theile von Süddeutschland aus. Wahrscheinlich errichtete schon der hl. Bonifacius bei St. Emmeram das Bisthum von Regensburg; Abtei und Bisthum, die von allen Seiten reich begabt wurden, blieben vom ersten Anfange an vereinigt, bis endlich der hl. Wolfgang i. J. 975 das Bisthum vom Kloster definitiv trennte, indem er über dasselbe den hl. Ramwold, welchen er aus St. Maximin bei Trier hatte kommen lassen, als ersten Abt setzte. Das Stift wurde eines der angesehensten und reichsten, und endlich unter Kaiser Adolph 1295 förmlich zu einem gefürsteten Reichsstifte erhoben. Sein endliches Loos war das der andern hiesigen Reichsstifte, nämlich 1803 mit dem Fürstenthum Regensburg, und 1810 mit Bayern vereint zu werden.

Die Kirche wurde nun Pfarrkirche der obern Stadt; die Gebäude gingen aber 1812 durch Kauf an die fürstl. Thurn und Taxische Familie über, die dort ihren definitiven Aufenthalt nahm. — Bibliothek und Archiv kamen nach München.

Die Wissenschaften blühten im Kloster St. Emmeram bis zu seinem Ende fort; noch bei der Säkularisation hatte es eine Reihe von ausgezeichneten Gelehrten aufzuweisen. Der letzte Fürst-Abt Cölestin Steiglehner war einer der berühmtesten Physiker seiner Zeit und auch als Historiker bekannt. Unter ihm hat Pater Enhuber die Quellen zu einer Herausgabe der Schriften des Hrabanus Maurus gesammelt; P. Coloman Sanftl entwarf einen Katalog über die zahlreichen Manuscripte des Klosters, P. Zirngibl war berühmt als Historiker, und P. Placidus Heinrich ein bekannter Mathematiker.

Betrachten wir nun die einzelnen kirchlichen Gebäude; wir treten zuerst durch das a) **äussere Portal** in den ehemaligen Kirchhof. In demselben steht gleich beim Eingange links die moderne ehemalige Todten-

oder Michaels-Kapelle. Etwas weiter rückwärts erhebt sich der majestätische **Thurm**, ein Quaderbau des 16. Jahrhunderts, erbaut von 1575—1579 unter Abt Ambrosius Mayerhofer. Er hat 8 Stockwerke und ist mit vielen Statuen und einer Gallerie geziert.

Unmittelbar neben dem Eingange in die Vorhalle, links, erblicken wir ein grosses steinernes Kreuz, welches i. J. 1513 der Reichsmünzmeister Lerch zur Sühne, weil er im Zorn seinen Knecht erschlagen, setzen liess. Aehnliche kleinere Kreuze, die er aus derselben Veranlassung errichtete, findet man noch an mehreren Orten in der Umgegend von Regensburg.

Kehren wir nochmal zum äusseren Portale zurück, so sehen wir, dass es eine Façade gegen den Emmeramer-Platz bildet, die dem spätest romanischen Uebergangsstyle angehört.

Ueber zwei spitzbogigen Portalen befindet sich eine Blendgallerie aus 15 durch Säulen getrennte Nischen gebildet, deren Grund mit al fresko gemalten Heiligen geziert ist.

b) Die **Vorhalle** oder das Paradies erstreckte sich ursprünglich von diesem äussern Portale bis an die Kirche; jetzt muss man den Vorhof durchschreiten ehe man zur Vorhalle gelangt. Dieselbe hat eine Breite von 40′ in Lichten und ist in der Mitte durch eine Pfeilerreihe in zwei parallele Gewölbsreihen getheilt; ehemals erstreckten sich wenigstens 7 derlei Gewölbepaare von der Kirche bis zum Eingange; gegenwärtig sind nur noch zwei übrig geblieben. Dass die 5 nördlichen zerstört wurden, erkennt man noch aus der westlichen Seitenwand, wo die Wandpfeiler noch erhalten sind; zwischen ihnen erscheint eine Reihe von je fünf kleinen rundbogigen durch Säulen von einander getrennten Wandbögen. Das Ganze ist grossartig angelegt, und entspricht dem Charakter des 12. Jahrhunderts. Es wird daher diese Vorhalle zu jenen Bauwerken zu rechnen sein, welche nach dem grossen Brande von 1163 ausgeführt wurden.

Aelter als die Halle selbst ist das Doppelportal, durch welches man in das nördliche Seitenschiff der Kirche gelangt. Die beiden Thore sind viereckig und durchbrochen, je eine halbkreisförmige Rundbogennische, deren Durchmesser je 14′ beträgt. Die Nischen sind durch einen Zwischenpfeiler von 4′ Breite getrennt, ebenso breit sind die Aussenpfeiler derselben. Die Einfassungen der Nischen sind glatt ohne jede Ornamentirung. Die ganze Anlage hat viel Aehnlichkeit mit der Architektur des alten Domes, nur ist dort eine noch grössere Einfachheit und Magerkeit zu bemerken. Es ist daher gar nicht unwahrscheinlich, dass hier der alte Dom zum Muster gedient hat. Da die interessanten Bildwerke, welche die Fronten der 3 Pfeiler neben und zwischen den Nischen schmücken, aus der Mitte des 11. Jahrhunderts stammen, so schreibt man diesen Bau derselben Zeit zu.

Nro. 12.

Christus. Relief am Portal St. Emmeram.

Die mittlere Figur (Nr. 12.) stellt Christus dar voll Ernst, mit erhobener rechter Hand und in der linken das Buch des Lebens haltend. Rechts von Christus erblicken wir St. Emmeram, links St. Dionys in Pontifical-gewändern. Die Reliefbilder sind beinahe ganz rund gearbeitet, haben eine Höhe von 3′ und sind ganz bemalt; sie sind starr, die Gewänder eng anliegend und in feinen Linien gefaltet; fast erinnern sie an altägyptische Gestalten. Merkwürdiger Weise führen alle Kunstgeschichten diese Bilder als die ältesten Holzskulpturen Deutschlands an, während sie doch aus Kalkstein gemeisselt sind! Nur die Leiter, die der hl. Emmeram in der Hand hält, ist von Holz, diese ist aber eine spätere Zuthat; ursprünglich scheint derselbe einen Stab in der Hand gehalten zu haben.

Was diesen Skulpturen erhöhtes Interesse gewährt, ist, dass der Abt Reginward (1049—1061) in einem Medaillon zu den Füssen Christi angebracht ist, mit der Umschrift: „Abbas Reginwardus*) hoc fore jussit opus.“

Hiedurch hat man einen genauen Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit sowohl der Skulpturen als des Baues.

Sehr bemerkenswerth ist in dieser Halle noch der sogenannte Heinrichsstuhl aus Stein, auf welchem Kaiser Heinrich oder sein Vater öfters geruht haben soll. Der Sitz ist von sehr verstümmelten Löwen getragen, die Lehne ist halbzirkelförmig abgerundet.

Unter den zahlreichen Skulpturen und Grabmälern können wir uns nur bei dem Grabsteine Aventins in der westlichen Wand aufhalten, wo er jetzt eingemauert ist, während sein Grab weiter östlich an der Seite der Kirche zu suchen wäre. Er ist aus Kelheimer Marmor und zeigt uns das Brustbild des grossen Erforschers bayerischer Geschichte in der Tracht seiner Zeit. Aventin starb 1534.

---

*) Dr. Waagen in seinen „Kunstwerken u. Künstlern in Deutschland“ II. 110 liest die Umschrift: Abbas Reginwordishofe (!). — Es ist leider nicht die einzige Ungenauigkeit, die sich der gelehrte Kunsthistoriker in seinen Mittheilungen über Regensburg zu Schulden kommen liess. Unser verdienstvoller Schuegraf hat an verschiedenen Orten in seiner Dombaugeschichte deren eine stattliche Reihe aufgezählt.

c) Ehe wir die Stiftskirche betreten, besehen wir zuerst die östlich von der Vorhalle liegende Pfarrkirche zu **St. Rupert.** Sie ist zweischiffig, indem das Hauptschiff unmittelbar an die Wand der grossen Stiftskirche anschliesst; das nördliche Seitenschiff ist niedrig. Originell sind die Fenstermasswerke (Nro. 13.) und die Rippenformationen. Sie wurde unter dem Abte Erasmus Münzer von St. Emmeram 1501 vollendet.

Nro. 13.

Fenster in der Kirche St. Rupert.

Sehr zierlich sind die Schlusssteine. Das Sakramentshäuschen und der Taufstein sind sehenswerth. Zahlreiche Denkmale bedecken Wände und Pflaster.

d) Durch eine Seitenthüre gelangen wir in die eigentliche **Stiftskirche.** Ueber ihre Architektur lässt sich wenig mehr sagen, da sie dermassen mit Stukatur und Fresken überladen ist, dass man kaum die Hauptanlage zu erkennen vermag. Die Kirche ist dreischiffig, mit zwei Chören. Der Ostchor schliesst mit einer Absis; der Dionysiuschor im Westen aber geradlinig. Unter dem Westchor ist die Krypta des hl. Wolfgang. Die Kirche wurde in den Jahren 1731—1733 im Roccocostyle renovirt und zwar durch die Gebrüder Asam, von welchen Egid die Stukaturarbeiten, Damian aber die Malereien besorgte. Diese Renovation gab Anlass zu einem Schwanke; da nämlich der Abt oder ein anderer Mönch, der die Aufsicht über die Arbeiten führte, sich fortwährend in der Kirche aufhielt und die Arbeiter strenge überwachte, so rächten sich dieselben dadurch, dass sie rückwärts in der Höhe sein Bild anbrachten, damit er für immer die Kirche zu überwachen verurtheilt wäre.

Der Dionysiuschor hat eine cassetirte, später bemalte Decke. Unter dem Kreuzaltare ruhen die Gebeine des hl. Dionysius. Abt Cölestin liess sie (1659) in diesen „Altarstock“ verschliessen. Bekanntlich wurde über diese Reliquien ein langjähriger Federkrieg geführt, da auch die Abtei St. Denys bei Paris den heil. Leib haben wollte. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, dass ein grosser Theil der Erzählungen über die Erwerbung dieser Reliquien durch König Arnulf in das Gebiet der Sage gehört, so ist es andererseits doch sehr wahrscheinlich, dass zur Zeit der Karolinger Reliquien dieses damals so hoch verehrten Heiligen nach Regensburg kamen, und dass die beinahe tausendjährige Tradition sich an kein leeres Nebelgebilde klammerte.

Auf mehreren Stufen steigt man hinab in die **Krypta des hl. Wolfgang.** Sie ist ein Quadrat von circa 40′ Seitenlänge, durch 16 Säulen in 5 Schiffe getheilt. Die äussern Säulenreihen gegen Nord und Süd haben runde Schäfte, während die innern achteckig sind. Alle sind aber mit zierlichen, mehr oder weniger geschmückten Würfelkapitälern versehen; diese Säulen nebst den Gewölben scheinen daher erst einer Erneuerung im 12. Jahrhundert (nach dem Brande von 1163?) anzugehören. Die Wände sind aber grösstentheils entschieden älter, da sie, wenn auch in entsprechend kleineren Dimensionen, einen dem Hauptportale und dem alten Dome ähnlichen Nischenbau zeigen. Der Umstand, dass der alte Dom, so zu sagen, die Lieblingskirche von St. Wolfgang war, in welcher er sogar nach seinem Tode noch ausgesetzt zu werden wünschte; ehe er in die Gruft gesenkt wurde, machen es sehr erklärlich, dass man jene Kirche als Muster für seine Grabkirche nahm. Diese Mauern scheinen daher unter Abt Reginward (circa 1052) erbaut zu sein. Die Gruftkirche hat 3 Altäre, auf dem mittleren sind die Gebeine des hl. Wolfgang in einem Sarge von Zinn ausgesetzt; in dem vermauerten Gewölbe hinter dem Altare war die zweite Begräbnissstätte des Heiligen.

Auch die Gruftkirche wurde durch Stukaturarbeiten ziemlich verunstaltet.

Nördlich schliesst sich an die Krypta ein quadratischer fest gewölbter Raum mit ganz gleicher Nischenconstruction an; es scheint diess der Unterbau des nördlichen Thurmes gewesen zu sein, welchem auf der andern Seite wohl ein südlicher Thurm entsprach. Auf diesem Unterbau erhebt sich seitwärts des Dionysius-Chores die Maria Magdalenen-Kapelle, gegenwärtig nicht mehr im Gebrauche; auch hier treten 4 Nischen über die 4 Seiten des viereckigen Grundrisses vor.

Hinter der Ostabsis befindet sich die Krypta des **hl. Ramwold,** zu der man durch einen Kryptenumgang um die östliche Altarnische gelangt; die Anlage dieser merkwürdigen Kapelle ist noch sicher dieselbe, die ihr Abt Ramwold selbst gegeben hat, wenigstens entspricht sie ganz der Beschreibung, welche Arnold von Vohburg von ihr hinterliess. Er sagt nämlich, Ramwold habe sie aus Ehrfurcht gegen die hl. Dreifaltigkeit und gegen die vier Evangelisten zugleich „vierfältig“ und „dreifältig“ erbaut. Der Grundriss der Krypta ist nun allerdings dieser Beschreibung entsprechend; einem länglichen Viereck sind nämlich 3 Nischen angesetzt, und zwar im Osten eine kleine halbrunde, während im Norden und Süden kleine viereckige Nischen hervortreten. Dieselbe wurde vor wenigen Jahren restaurirt und hiebei der massive Stein-Sarkophag des hl. Ramwold erhoben; er steht in der Südnische; mehrere uralte Grabsteine, theils ohne Inschrift, sind an den Wänden aufgestellt. Die Gebeine des hl. Ramwold befinden sich jetzt im Altare.

Wohl keine Kirche hat eine so grosse Anzahl alter bedeutender **Grabdenkmäler** als St. Emmeram. Wir verzeichnen nachfolgend nur die bemerkenswertheren, beginnen in der Ostung des Südschiffes (Kapelle des hl. Georg) und umgehen die Kirche bis wir zur Ostung des Nordschiffes gelangen.

1) St. Emmeram lag hier, bis Bischof Gaubald im 8. Jahrhundert seine Gebeine erheben liess; 1645 wurden sie wiederum erhoben und in den prachtvollen Sarkophag gelegt, den Abt Strauss 1423 zur Verwahrung der Reliquien des heil. Dionys hatte machen lassen. — Die Tumba, die den Ort bezeichnet, ist aus dem Ende des 14. Jahrhunderts; die Statue des Bischofs aus Stein liegt auf der Erde unter einer gewaltigen Platte von rothem Marmor, welche 4 zierliche Säulen tragen. Zu den Füssen des Heiligen befindet sich ein Löwe.
2) Gedenkstein des Abtes Polwin (Balduin) † 1324 zu Avignon, an der Mauer; das Bild des Prälaten nur mit Linien eingravirt.
3) Grabstein des Abtes Hartung († 1458), aus rothem Marmor erhaben gearbeitet.
4) Tumba des seligen Tuto, Bischofs von Regensburg († 890); eine einfache Steinplatte auf 4 Pfeilerchen ruhend.
5) Tumba des hl. Wolfgang; die Platte ruht auf originell geformten Säulen; auf der Platte liegt der Heilige in vollem Ornate; zu seinen Füssen kniet der Donator, ein Abt. Das Grab ist durch ein Gitter geschützt. Hier wurde der Heilige 994 begraben. Unter Abt Reginward wurden bei Anwesenheit des Papstes Leo IX. die Gebeine in die Krypta übertragen.
6) Grabstein in rothem Marmor des Wilhelm von Puchberg († 1423), bloss mit dem Wappen, im Pflaster eingelassen.
7) Nebenan gleichfalls im Pflaster der Grabstein eines Abtes mit verwischter Inschrift.
8) Grabmal des Hans Thumber zu Bruckberg und Wolffseck († 1585); das Bild des Verstorbenen in voller Rüstung auf einer Platte von rothem Marmor kunstvoll gearbeitet ist an einem Pfeiler aufgestellt. (Im linken Seitenschiffe.)
9) Gegenüber am Pfeiler, kleines Epithaphium von Eisen des Hans Thumer zu Zeitlarn, Pfleger zu Regenstauf († 1544).
10) Am Pfeiler vor dem Presbyterium der Grabstein des Severin v. Stauding († 1663) des letzten seiner Familie und seiner Gemahlin Barbara v. Reisach. —
11) Königin Utta, Gemahlin Kaiser Arnulfs. Die Königin mit der Krone auf dem Haupte liegt ausgestreckt in langem Gewande, Reichsapfel und Scepter in der Hand haltend, ernst und majestätisch. Das Monument mag noch in das 13. Jahrhundert gehören. Es war offenbar eine Tumba und wurde erst später stehend eingemauert.

Die Schrift an der Wand, die das Bild als Königin Hemma bezeichnet, ist unrichtig. Die Controverse, welche über den Begräbnissort dieser Königin früher bestand, ist längst gegen St. Emmeram für Obermünster entschieden.

12) Hochgrab des Grafen Warmund v. Wasserburg, mit einer eigenthümlichen Kopfbedeckung († 1010); aus dem 14. Jahrhundert.
13) Grabstein aus rothem Marmor des Abtes Friedrich († 1395).
14) Gleicher Grabstein des Abtes Ulrich († 1423).
15) Hochgrab des Herzogs Heinrich von Bayern († 995). Ueber dem Grabmale ein Oelberg aus dem 15. Jahrhundert.
16) Grabmal des Herzogs Arnulf v. Bayern († 937); es besteht aus einer einfachen Steinplatte, die auf kleinen Pfeilern ruht; auf den Seiten mit frühromanischen Skulpturen geziert.
17) Grabstein des Abtes Alto († 1388) aus rothem Marmor.
18) Hochgrab der sel. Aurelia († 1026) aus Marmor; die Tumba ruht auf 4 Säulen; das Bild ist von unvergleichlicher Schönheit; ein Kranz von Weinlaub umgibt die Gestalt der Seligen, die hier als Reclusin gelebt haben soll. Der Domherr Gamered von Sarching liess ihr 1335 das Grabmal errichten. Oberhalb des Denkmales an der Wand eine Skulptur, den Tod Mariä vorstellend, aus dem 15. Jahrhundert.
19) Die Grabstätte Kaiser Ludwig des Kindes († 911) ist durch eine einfache Inschrift im Pflaster vor dem Prebyterium bezeichnet.
20) Auch ist eine Stelle beim Hochaltar als Kaiser Arnulf's Ruhestätte bezeichnet; allein es ist wahrscheinlicher, dass derselbe in Altötting seine Ruhestätte fand, nachdem er hier nur ausgesetzt war, und dass etwa nur seine Eingeweide hier begraben wurden.

Sehr bemerkenswerth ist noch in der Kirche das grosse romanische Kreuz in der Georgskapelle. Abt Ramwold, der durch zwei Jahre blind war, erhielt der Legende nach durch sein eifriges Gebet vor diesem Kreuze das Augenlicht wieder.

Den Altar der hl. Dreifaltigkeit schmückt ein Gemälde auf Holz aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Maria mit dem Kinde darstellend, zu ihren Füssen kniet Abt Wolfhart Strauss (1423—1454).

Das Altarblatt des Hochaltars, der Martertod des hl. Emmeram, ist von Sandrart.

Sehenswerth ist auch die Sakristei wegen der geschmackvollen Paramentenkästen im Renaissancestyle.

Im **Schatzgewölbe** hinter dem Presbyterium wird der prachtvolle Sarkophag mit den Reliquien des hl. Emmeram gezeigt, 6′ lang, 2′ 10″ hoch von Gold, Silber und Kupfer, den der Abt Wolfhart Strauss ursprünglich (1423) für die Reliquien des hl. Dionys hatte anfertigen lassen.

Daselbst sind auch zwei gut erhaltene romanische Leuchter.

Dessgleichen 2 Reliquienostensorien in Gestalt von gothischen Monstranzen.

Ferner enthält ein Schrein im nördlichen Seitenschiffe nächst der Sakristei eine Sammlung kostbarer Reliquien, als:

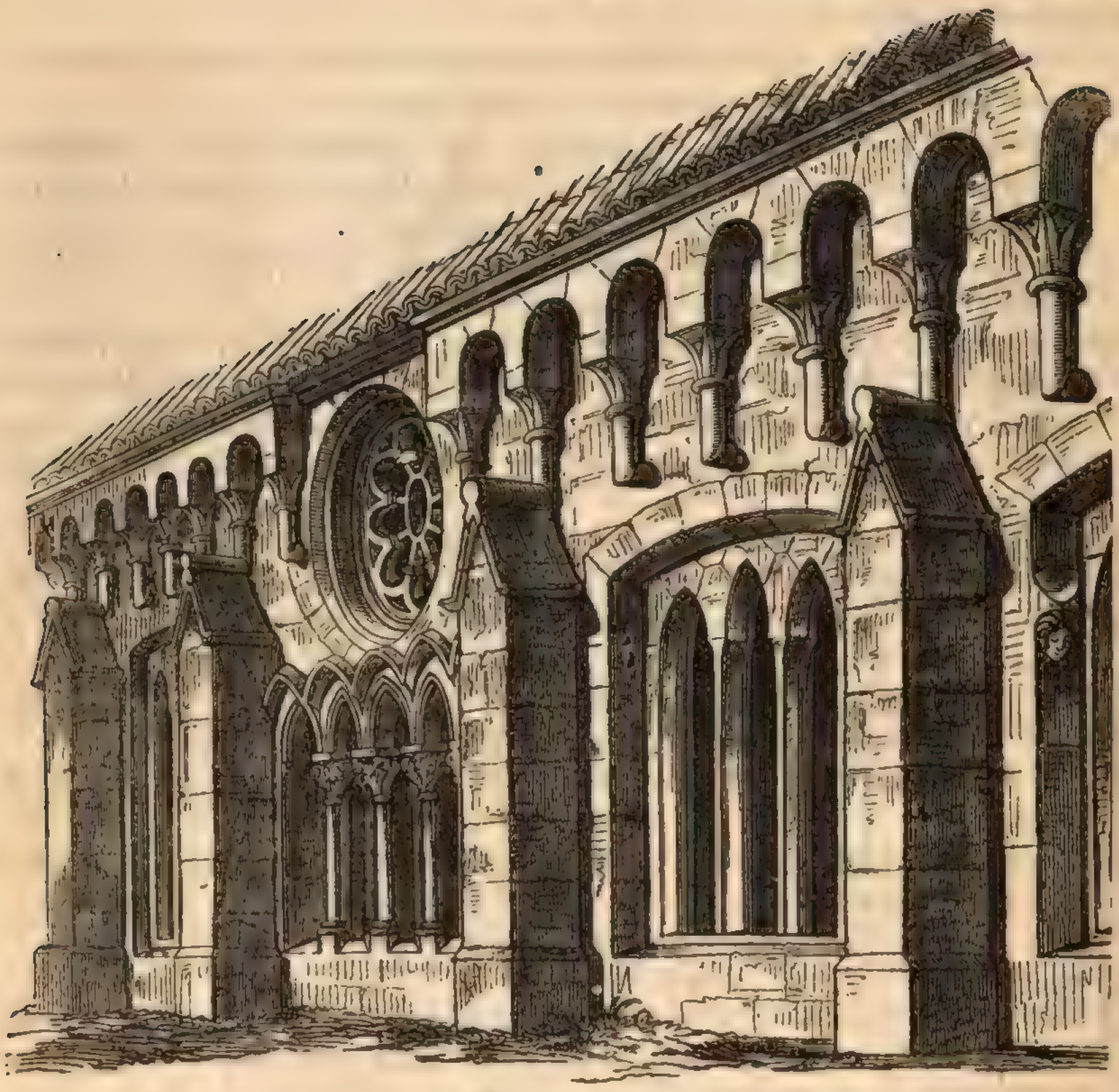
1) Pedum (Stab) des hl. Wolfgang; die Krümmung von schwarzem Wallrosszahn ist von vergoldeten, mit Edelsteinen besetzten Laubornamenten aus dem 14. Jahrhundert umgeben.
2) Pedum des hl. Emmeram von Elfenbein; die Krümmung endet in einen Drachen oder ein Einhorn.
3) Ciborium (Büchse zum Aufbewahren der Hostien) von Elfenbein des hl. Wolfgang; es hat die Achtecksform mit flachem Boden und einen pyramidalen Deckel. Das Innere ist bemaltes Eichenholz, aussen zwischen Säulenarkaden Figuren der Apostel. Auf dem Deckel Engelfiguren.
4) Mitra des hl. Wolfgang, von Seide mit aufgenähten Zierrathen von dünngepressten Goldplättchen und Stickereien von Korallen u. Perlen.
5) Casula des hl. Wolfgang (Messgewand), ein schönes Goldgewebe mit Laub- und Thiermustern.
6) Ein Reliquienbehälter aus Holz mit Malereien auf Goldgrund aus dem hohen Liede gehört dem 14. Jahrhundert an.
7) Reliquienbehälter aus Holz, roth bemalt und mit Messing beschlagen.
8) u. 9) Zwei kleine Reliquienbehälter aus Elfenbein, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.
10) Ein grosses, leider beschädigtes Processionskreuz von Crystall.
11) u. 12) Zwei „Altare portatile“.
13) Die 3 bekannten Ziegelsteine mit Inschriften, welche von dem Sepulchrum des hl. Dionys herrühren sollen und von Abt Reginward aufgefunden wurden.

Früher war der Schatz von St. Emmeram unendlich reich an Kostbarkeiten; vieles ging verloren, einiges wird aber noch zu München verwahrt; so das berühmte Ciborium König Arnulf's, das jetzt in der „reichen Kapelle“ zu München sich befindet, und der noch berühmtere Codex aureus desselben in der Hofbibliothek in München.

e) Der **Kreuzgang** schliesst sich südlich an die Stiftskirche an; ist aber gewöhnlich nicht von dieser, sondern von dem fürstlichen Schlosse aus zugänglich. Von demselben bestehen noch 3 Hallen.

In buntester Abwechslung ergötzen die verschiedensten Formen das Auge; alle möglichen Säulen und Pfeilerbildungen, dann mannigfach profilirte Gurten, Kapitäle mit Blättern, Blumen, Königen, Heiligen, Seeweibchen, Frazzen, Thieren, die seltsamsten Sockelbildungen, endlich die mannigfaltigsten Schlusssteine folgen sich in bunter Reihe.

Nro. 14.



Aussenansicht des Kreuzganges v. St. Emmeram.

Am herrlichsten erscheint aber das Portal im Norden, welches zwar spitzbogig, doch noch ganz im traditionellen (romanischen) Geiste ausgeführt ist. Gothische und romanische Formen sind noch im Kampfe, doch wiegen erstere bereits vor. (Siehe nächste Seite.)

Mehrere Inschriften bezeugen, dass der Kreuzgang erst im Anfange des 14. Jahrhunderts vollendet wurde; begonnen hat der Bau wahrscheinlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Bemerkenswerth sind die vielen Steinmetzzeichen.

In einem nahen Saale, der jetzt als Küche benützt wird, finden sich gleichfalls seltene Gewölbe mit Gurten und Säulen jener Zeit.

f) An den Kreuzgang schliesst sich die neue fürstliche **Gruftcapelle** an, welche im Jahre 1841 im romanischen Styl erbaut wurde. Die-

Nro. 15.

Portal bei St. Emmeram.

selbe besteht aus der eigentlichen untern Gruftcapelle und einer obern Kirche; letztere ist mit Glasgemälden von Sauterleute geschmückt. Auf dem Altare steht ein Christus überlebensgross aus weissem Marmor von Dannecker. Die untere Gruftkirche hat einen gothischen Altar. Die Särge aus Bronce und theilweise mit Figuren von Alabaster, wahre Meisterstücke ihrer Art, stehen auf steinernen Postamenten. An der westlichen Wand ist eine Copie des Denkmals des Fürsten Wilhelm Karl v. Thurn und Taxis angebracht, welcher 1848 bei Vicenza blieb und auf dem dortigen Campo santo begraben ist.

14. St. Gilgen.

Die Kirche zum hl. Egidius, kurzweg **Egidikirche**, früher St. Gilgenkirche genannt, gehörte zum „Deutschen Hause“, welches nach ihr auch den Namen Gilgenhof führte. Hier war ursprünglich ein Palast, den Kaiser Arnulf erbaut hatte; später residirten da die Burggrafen von Regensburg und sprachen im Namen des Kaisers Recht. Schon 1183 wird die Malstadt des Burggrafen im Hofe bei der Egidienkirche urkundlich erwähnt. Dass die Burggrafschaft nicht lange nachher an die Herzoge von Bayern kam, wurde bereits oben in der geschichtlichen Einleitung angeführt. Kurze Zeit darauf (1210) übergab Herzog Ludwig von Bayern dem deutschen Orden nebst manchen andern Gütern auch die Kirche zu St. Egid in Regensburg und einen Weinberg im nahe gelegenen Maria-Ort. Der erste bekannte Comthur des Hauses zu St. Gilg ist Heinrich v. Wildenau (1224); später (1264) kömmt Poppo von Osternach als solcher vor. Die Commende erwarb nach und nach viele Güter in der Stadt und auf dem Lande, namentlich schon 1279 durch Begabung des Grafen Werner von Leonberg das Gut Gangkofen. Sie bestand bis zum Jahre 1809 und wurde zur Balley Franken gerechnet. Im gedachten Jahre wurde der deutsche Orden von dem siegestrunkenen Napoleon für aufgehoben erklärt und seine Güter fielen den Ländern, in denen sie lagen, zu. Die Commende in Regensburg wurde demnach vom Fürstprimas in Besitz genommen. Die Gebäude sind jetzt zum Theil in eine Bleistiftfabrik, zum Theil in ein Krankenhaus umgewandelt.

Hart an der Kirche wurde 1368 von Willibrand v. Parkstein, einem Bruder des damaligen Comthurs Heinrich v. Parkstein, ein Seelhaus für 8 Seelnonnen gegründet.

Die Kirche soll schon 1152 erbaut und von Bichof Heinrich von Regensburg geweiht worden sein. Sie besteht aus 2 verschiedenen Bestandtheilen, der westliche Theil ist dreischiffig und stammt grösstentheils aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Chor im Osten aus dem Ende des 14. Jahrhunderts ist ein zierlicher Bau mit gegliederten Streben, breiten Fenstern mit Passformen und schönen Gurtengewölben. Ueber die Zeit seiner Entstehung gibt uns eine Inschrift auf dem Grabsteine seines Erbauers Kunde, welche lautet:

„Anno Dom. MCCCLXXXXVI des nahsten montags vorsand Lucien tag st. her marquart zollner von rotenstein chompteur des hauss zu sand gilgen der den kor und die behausung gepawet hat.“

Die Schlusssteine der Gewölbe sind meistens mit Wappenschilden geziert. Auf der Westseite findet sich ein interessanter Musikchor im schönsten gothischen Style.

Das Altarblatt des Hochaltars, ein Gemälde von Johann Heiss, stellt die Kreuzabnahme vor.

Die Wände schmücken noch theils die Todtenschilde früherer Comthure: wie des Hans Jacob Notthafft († 1525), Sebastian v. Iglingen († 1532) und des Thomann von Lochau († 1564).

Zahlreiche Grabsteine sind namentlich im nördlichen Schiffe an der Wand aufgestellt. Sehr stattlich ist der Grabstein dés Comthurs Philipp von Hohenstein († 1528), von rothem Marmor den Verstorbenen in Ordenstracht darstellend. Diesem reihen sich Grabsteine von Rittern aus den Geschlechtern v. Adeltzhausen, v. Cobentzl, v. Giech u. s. w. an. — An der Nordseite des Chores Epithaphien mit Ahnenwappen aus den Geschlechtern v. Edlweck (1623) und Elckershausen (1643); das Wappen letzteren Geschlechtes erscheint auch auf einem alten Steine vor dem westlichen Eingange, woselbst mehrere Grab- und Denksteine aufgestellt sind. An der Südseite finden wir ein ebenso kunstvolles als interessantes Denkmal 4′ 5″ hoch und 2′ 10″ breit, aus dem 17. Jahrhundert. Oben Christus als Weltrichter zwischen Maria und Johannes; etwas weiter Petrus als Repräsentant des neuen Bundes, und Moses, der den alten Bund darstellt.

Darunter erblickt man rechts den Kaiser zu Pferd mit grossem Gefolge, in der Mitte sind alle möglichen Gewerbe und Hantirungen dargestellt, links sind mehrere Geistliche, alles mit passenden Inschriften.

Unter dieser Darstellung der Spruch:

„Dhetten die Drey Ein Jeder Seinen stand halten
so wer die welt wie leider vor Augen noch nit zerspalten.“

Ganz unten die Figuren des Gebers und der Geberin mit dem Wappen der Familie von Eyb (3 Muscheln), und dem seiner Gemahlin (3 gezinnte Querbalken). Der Stein gehörte offenbar zu einem grössern Epithaphium, von dem er allein übrig geblieben.

15. Die Dominikanerkirche.*)

Schon wenige Jahre nach der Gründung des Dominikanerordens waren einige Brüder desselben nach Regensburg gekommen etwa i. J. 1218 oder 1219. Aber erst ein Dezennium später scheinen sie eine eigene Kirche erhalten zu haben, denn erst 1229 finden wir, dass ihnen Bischof Siegfried die Kirche des hl. Blasius mit dem anliegenden Hause und den dazugehörigen Gründen übergibt. Da die Brüder hiezu noch weitere Grundstücke erwarben, waren sie bald in den Stand gesetzt, ein Kloster zu erbauen. Mit der Zeit genügte auch die alte, noch dazu baufällige Kirche nicht mehr. Seitdem nämlich Albert der Grosse in den Jahren

*) Vergleiche auch: „Andr. Niedermayer: Die Dominikanerkirche in Regensburg“ in Verhandl. des hist. Vereins von Oberpfalz u. Regensburg XXVIII. (1858).

1258—1259 hier gelehrt und gepredigt hatte, steigerte sich die Zahl der Zuhörer dermassen, dass die alten Räume die Gläubigen nicht mehr fassen konnten. Es wurde daher fortgefahren, anliegende Gebäude zu erwerben, um eine neue Kirche erbauen zu können. Albert, welcher inzwischen 1260 bis 1262 hier Bischof gewesen war, ehe er diese Würde in Cöln bekleidete, ertheilte im Jahre 1267 der Kirche zu St. Blasius selbst einen Ablass, wohl um die Gläubigen zu frommen Gaben für den bevorstehenden Kirchenbau zu ermuntern. Endlich im Jahre 1273 konnte derselbe beginnen, und bereits in 4 Jahren (1277) war er vollendet; in dieser kurzen Zeit war es gelungen, den herrlichen Tempel aufzubauen. Einer der grössten Wohlthäter des Klosters und hauptsächlichsten Beförderer des Baues war zu jenen Zeiten der edle Ulrich Truchsess von Eckmühl, der auch in der Kirche seine letzte Ruhestätte fand.

Schon im 14. Jahrhundert war die Disciplin des Klosters stark gesunken, fand aber in Raymund von Capua einen Reformator. Bei Beginn der Reformation jedoch war es mit der Klosterdisciplin wieder nicht am besten bestellt und viele der Mönche wandten sich der neuen Lehre zu; ja der damalige Prior Moritz Fürst entwich sogar (1525) mit der Abtissin des Klosters Arlesberg, Käthchen Hinzenhauser, nach Nürnberg und nahm sie dort zu seiner Gemahlin; von den mitgenommenen Kirchenschätzen mussten sie übrigens das Meiste auf Betrieb des Rathes von Regensburg wieder erstatten. Später wurde von den Protestanten die Kirche ganz in Besitz genommen, musste aber nach dem Religionsfrieden den Katholiken wieder eingeräumt werden. In der Folge wurde dieselbe mittelst Vertrag paritätisch; endlich nach langem Streite verliessen sie die Protestanten definitiv, doch mussten ihnen die Dominikaner 6000 fl. Entschädigung zahlen, welche zum Baue der nahegelegenen Dreieinigkeitskirche verwendet wurden. Da aber die armen Mönche diese Summe nicht ganz aufbringen konnten, so schenkte im Jahre 1630 der damals auf dem Churfürstentage anwesende spanische Gesandte Duca Carlo d' Avila, Herzog von Tursi, dem Kloster die noch fehlenden 4000 fl. Zum Danke wurde ein Schild mit seinem Wappen an dem ersten Pfeiler links östlich im Schiffe angebracht, wo früher die Kanzel der Protestanten stand. In der Folge theilte das Kloster das Loos der andern Bettelklöster und wurde endlich unter der Regierung des Fürsten Primas aufgehoben. Als das Colleg zu St. Paul im Jahre 1809 abbrannte, wurden die höheren Bildungsanstalten hieher verlegt

Zur Zeit befindet sich das k. Lyceum (philosophischer und theologischer Kurs) in demselben, nebst dem Studienseminar von St. Paul. Die Kirche dient als Studienkirche für das Lyceum, für das k. Gymnasium nebst lateinischer Schule und für das Realgymnasium.

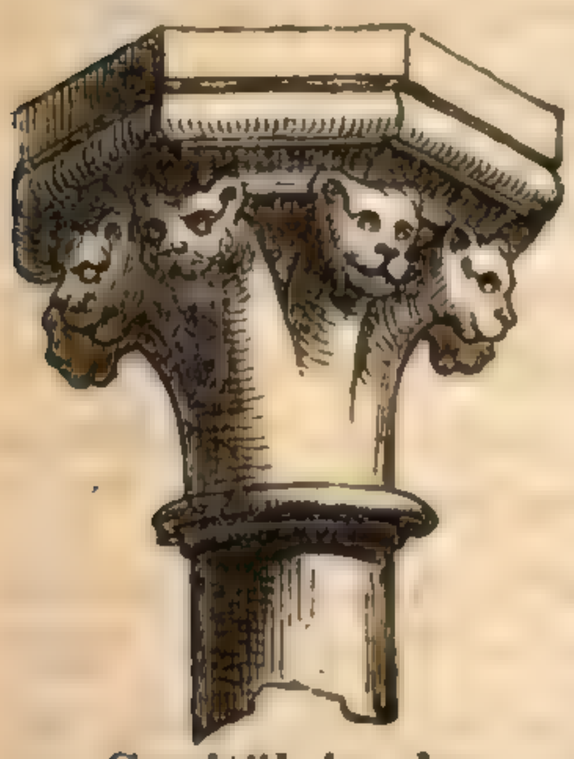
a) Die Dominikanerkirche wurde wie oben erwähnt in der kurzen Zeit von 1274—1277 aufgebaut. „Sie ist“, wie von Quast, der

dieselbe a. a. O. pag 196. ff. mit besonderer Vorliebe beschrieben hat, sehr treffend bemerkt, „als ein rechtes Muster ihrer Art aufzustellen und ich wüsste ihr in allen Beziehungen nur die Minoritenkirche zu Cöln an die Seite zu stellen. Beide sind altgothisch, beide stellen so zu sagen den Typus des Gothischen wie ihrer Ordensbedürfnisse für ganze Gegenden fest, beide vereinigen in vorzüglicher Weise die schlanken und weiten Verhältnisse, welche ihre Orden verlangen, mit einer zwar nur mässigen aber stets richtig vertheilten Ornamentik; der Regensburger Kirche dürfte der Vorzug grösserer Leichtigkeit zuzuerkennen sein. Beiden kann man eine vorzügliche Stellung unter den ältesten Werken gothischer Baukunst in Deutschland nicht versagen.“

Die Kirche ist dreischiffig, wegen der Ordensarmuth ohne Kreuzschiff. Der Chor schliesst dreiseitig aus dem Achteck. Das Mittelschiff, über die Seitenschiffe sich erhebend, hat 84′ Höhe und 42′ Breite, während den Seitenschiffen nur eine Breite von $20^1/_2$′ und eine Höhe von 42′ zukömmt. Die Gesammtlänge der Kirche beträgt 252′, die Chorlänge 98′.

Das Langhaus*) hat 6 Gewölbefelder, der Chor dagegen 4. Die Pfeiler sind achteckig und haben Halbsäulchen an den 4 Stirnseiten; die Kapitäle wachsen meistens in Kelchform aus ohne Ornament. Nur in dem nördlichen Seitenschiffe gegen Osten zeigen die Kapitäle reicheren Schmuck, und geben wir von einem der originellsten derselben hiebei eine Abbildung.

Nro. 16.



Capitäl in der Dominikanerkirche.

Merkwürdig ist, dass die Säulchen im Chor nur halb herablaufen und dann auf wurzelförmigen Consolen ruhen.

Was die Fenster betrifft, so haben die zweigetheilten Chorfenster regelmässiges Masswerk, an den andern Fenstern sind nur Kreise oder Drei- und Vierpässe in das Bogenfeld geschlagen. Das einfache kräftige Rippenwerk zeigt in der Mitte treffliche Schlusssteine mit Bildern.

Im Aeussern der Kirche sind die Streben der Hochwand mehr lisenenförmig. Auch die Strebepfeiler der Seitenschiffe haben keinen Sockel und keine Einziehung, und schliessen mit dem einfachen Giebel; nur der letzte Strebepfeiler der Nordseite zeigt in seinem Schlusse einige Thierformen. Eigenthümlich gegliedert sind die hochaufsteigenden Streben des Chorbaues.

Am grossartigsten ist der Schmuck der Façade; 4 Strebepfeiler gliedern den Raum, 3 prachtvolle, wohl später erneute und erweiterte Fenster

*) Sighart a. a. O. 307 ff.

mit reichem Masswerk bringen Licht nach Innen. Das Portal wird durch 2 Spitzbogen gebildet, die noch ein Rundbogen überbaut, welchen kleinere kleeblattförmige Bogen begränzen.

Das Glockenthürmchen ist auf der Südseite der Kirche eingebunden.

Nro. 17.

Console der Dominikanerkirche.

Ueber den Baumeister derselben haben wir keine Nachricht. Da im südlichen Seitenschiffe als Console ein Mönch mit dem Zirkel in der rechten Hand angebracht ist, der mit der linken Hand visirt, so möchte wohl dieses das Bild des Baumeisters sein

Der Chor der beiden Seitenschiffe ist verbaut; im südlichen befindet sich die Sakristei; der nördliche ist nur durch einen vorgestellten Altar abgeschieden, und bildet jetzt mit seinem östlichen Theile leider eine Rumpelkammer, deren Pflaster aus den ältesten Grabsteinen besteht.

Die Chorstühle, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, sind von einfacher Schönheit; sehr bemerkenswerth ist in der Sakristei ein gothischer Paramentenschrank mit gleichzeitigem Thürbeschläge; er hat treffliche Formen und ist mit den Brustbildern des hl. Dominikus, hl. Blasius und hl. Thomas von Aquin geschmückt.

Die Altäre sind im Renaissance- oder im Roccocostyle. Der Altar des heil. Michael hat ein Bild, den Engelsturz darstellend, das öfters Rubens zugeschrieben wird. Die Franzosen hatten es seiner Zeit mit nach Paris genommen. — Ein schönes Bild ist auch die Madonna (Maria Maggiore) des Rosenkranzaltares

Bemerkenswerth ist der Altar, welchen Wolfgang Rudolph Freiherr v. Ossa zu Dahl, kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant († 1642) mit seiner Gemahlin Elisabeth v. Metschet genannt Hillesumb, stiftete. Das Altarblatt, welches die Stifter zu den Füssen des Kreuzes knieend zeigt, ist sehr gut gemalt.

Eine grosse Anzahl von Todtenschildern und Grabdenkmalen ist noch in der Kirche erhalten, obgleich auch hier bei früheren Restaurationen schon manches wegkam. Die Lanze, die bei dem Todtenschilde des obenerwähnten Wolfgang Rudolph Freiherrn v. Ossa († 1642) aufgehängt war, einige der wenigen die in Kirchen noch vorhanden sind, hat

ein bekannter Freund von Alterthümern erst vor einigen Jahren in das Nationalmuseum nach München gebracht.

Von Denkmalen sind folgende besonders beachtenswerth.

1) Denkmal aus rothem Marmor (1526) des königl. Reichshauptmannes Thomas Fuchs von Schneeberg, welcher bekanntlich mit Luther korrespondirte und mit demselben befreundet war, an einem Pfeiler gegenüber des nördlichen Einganges.

2) Am nächsten Pfeiler westlich das Denkmal des Ritters Jörg Schenck von Neideck, ebenfalls aus einer 10′ hohen und 4′ breiten Platte von rothem Marmor bestehend. Der Ritter in ganzer Rüstung, steht mit beiden Füssen auf einem Leithunde. Bekanntlich fand derselbe seinen Tod i. J. 1504 in der Schlacht bei Wenzenbach gegen die Böhmen im Landshuter Erbfolgekriege. Ausser ihm fielen noch mehrere Ritter in dieser Schlacht, die bei den Dominikanern begraben wurden. Im historischen Vereine befindet sich ein Verzeichniss über alle Denkmale und Glasfenster der Dominikanerkirche, welches ein gewisser Hylmaier, ein Goldschmied von Profession, ungefähr um 1560 niederschrieb. Hierin finden wir über diese Schlacht, dass sich im südlichen Seitenschiffe unter 4 Wappen folgende Inschrift fand: „Nach Christi gepurt 15c im 4. Jar an Pfinzstag nach Vnser lieben fraw geburt Do haben die Edlen vnd gestrengen herrn ihr blut vergossē Vnd seyn todt wordē in der Schlacht zu Beham (d. h. bei Wenzenbach 12. Sept.), bei der Röm. Kön. May: Maximilian mit Namē Hanns v. Weiling (aus Schwaben), Hanns Lochinger (aus Franken), Sigmund von Doweneck und Hanns von Hetzendorf.“ *) Die 4 Wappen sind in 2 Denkmalen nächst dem südlichen Eingange noch erhalten, die Inschriften hat eine unkundige Hand längst übertüncht. Ritter Georg von Schaumburkh († 1504;) Peter von Wilhelmsdorff († 1504), Ernst von Schönberg († 1504), scheinen ebenfalls in dieser Schlacht gefallen zu sein. Von Thomas von Preysing († 1504) ist der Todtenschild noch erhalten.

3) Das Grabmal des Lukas Lambrechtshauser zu Salzburg von 1520 ist an der Nordwand; unten liegt der Ritter in voller Rüstung; im obern Theil sehen wir in Rothmarmor eine Madonna mit dem nackten Kinde auf dem Schoosse von Engeln umgeben.

4) Eine Anbetung der heiligen drei Könige in Relief von Stein (circa 1400).

5) Eine Sandsteinplatte von circa 4′ im Quadrat, zeigt in elf Feldern das Leiden des Herrn in Relief.

---

*) In dieser Schlacht fiel auch ein Marschall von Pappenheim, welcher in Wenzenbach begraben ist und dort einen Grabstein hat.

Unter den vielen übrigen Grabsteinen sind besonders jene, welche im östlichen Theile des nördlichen Seitenschiffes liegen, von Interesse, so die Grabmale der Truchsesse von Eckmühl, der Auer, der Weichser von Traubling; der letzte Sprosse dieses Geschlechtes, Friedrich, wurde 1413 hier begraben.

Von Bildwerken ist eine Mutter Gottes nahe dem südlichen Thore beachtenswerth, welche unter ihrem ausgebreiteten Mantel Personen aus allen Ständen Zuflucht gewährt.

In der Sakristei ist ein Kelch für die Johannes-Minne aus dem 13. Jahrhundert nicht zu übersehen. Die Cuppa besteht aus Cocosnuss und trägt die Unterschrift:

„Trinchd Sent Johans Min
doz ju (euch) bol geling".

b) Der **Kreuzgang** erhielt im 15. Jahrhundert seine gegenwärtige Gestalt. Er schliesst sich an die Südseite der Kirche an. Dem Charakter derselben entsprechend ist auch er einfacher und kleiner als die Kreuzgänge im Dome oder bei St. Emmeram.

Das Rippenwerk des Gewölbes ist sehr gekünstelt, indem die Rippen einen Wandpfeiler immer zickzackförmig überspringen. Als Erbauer nennen sich die Meister Thomas Schmuck (1454), Andreas Heuschmehl und Stephan Prueler, laut Inschriften im Gewölbe.

Die Schlusssteine zeigen meistens Wappenschilde hiesiger angesehener Geschlechter oder Innungen. Früher hatten die Fenster gemalte Wappen, wie aus dem oben angeführten Manuscripte zu ersehen ist. Zahlreiche Grabsteine bilden theilweise das Pflaster; auf einem bemerkt man das Wappen der Lyskircher; sie sind meistens sehr abgenützt.

c) An die Westhalle des Kreuzganges lehnt sich die **Albertikapelle** an. Dieselbe wurde 1604 durch den Weihbischof Albert Ernst Grafen v. Warttemberg zu Ehren des hl. Bischofs Albert des Grossen consecrirt, wobei die vorzüglichsten Reliquien des Heiligen auf dem Altare beigesetzt wurden.

Hier soll die Schule oder der Hörsaal des hl. Albert gewesen sein. Jedenfalls gehört dieser Raum zu den interessantesten in Deutschland, denn hier hat sich ein mittelalterlicher Lehrsaal vollkommen erhalten; er ist viereckig, rings an den Wänden sind Sitzbänke angebracht, deren Rücklehnen eine Krönung zeigen mit durchlaufender Inschrift in lateinischer Sprache. Es sind Sprüche der hl. Schrift und der Canonen, die zum Studium und zur Wachsamkeit wider den Versucher auffordern. Dem Eingange gegenüber fügt sich der Lehrstuhl des Magisters den Bänken ganz genau ein. Er ist aus Eichenholz gefertigt und besteht aus zwei Theilen, aus einem rückwärtigen höher gelegenen, und dem vorderen,

tieferen. Die Rücklehne ist mit Laubornamenten geschmückt, die Brustwehr aber zeigt das Bild des hl. Vincentius Ferrerius, der vom Gerichte predigt.*)

Eine Inschrift an der Mittelsäule der Kapelle besagt, dass der ehrwürdige Pater Johann Herold (um 1400) hier begraben wurde; in demselben Grabe soll auch Heinrich, der Vater des berühmten seligen Heinrich Suso liegen.

16. Die Schottenkirche zu St. Jacob.

Den bewunderten Glanzpunkt der romanischen Bauten Regensburgs bildet die Schottenkirche **zu St. Jakob.**

Der erste Schotte oder Ire, welcher sich hier niedergelassen, war der oben bei Obermünster erwähnte Mercherdachus. Bald nachher, etwa um 1068, kam Marianus mit seinen Gefährten nach Regensburg; obgleich er eigentlich nach Rom reisen wollte, so sah er sich doch bewogen, hier zu bleiben. Die Abtissin Wila von Obermünster räumte ihm das Kirchlein zu Weih- St. Peter, südlich vor der Stadt gelegen, ein; dort liess er sich nieder und baute ein Kloster. Er und seine Gefährten beschäftigten sich hauptsächlich mit Abschreiben von Büchern; in der Münchner Bibliothek befindet sich noch ein Codex aus Niedermünster, den er eigenhändig geschrieben; erst in jüngster Zeit verschwand sein Gegenstück, welches sich zu St. Jakob noch erhalten hatte; auch mögen noch manche der alten Codices von Regensburg von der Hand der schottischen Mönche geschrieben sein. Da jedoch jene Kirche baufällig und zu klein war, auch das Kloster keinen Platz für die vielen Mönche mehr gewährte, so schenkten die Burggrafen Otto und Heinrich von Regensburg den Schotten vor dem westlichen Ende der Stadt i. J. 1009 einen Hof; zahlreiche andere Wohlthäter schlossen sich an, und so wurde 1111 mit dem Baue der neuen Kirche zu St. Jakob begonnen, welche 1120 von Bischof Hartwich eingeweiht wurde. Dieser erste Bau war aber weder schön noch solid; daher sammelte Abt Christian in Irland und Rom, wohin er pilgerte, neue Gaben, erhielt dort 200 Mark und auch in Regensburg viele Geschenke. Sein Nachfolger, Gregor, konnte nun (1148—1157) den alten eilfertigen Bau abbrechen, mit Ausnahme der Thürme, und einen neuen beginnen. Er war von Hausteinen und mit Blei gedeckt. Derselbe muss bereits vor 1184 vollendet gewesen sein. Das Kloster zu Weih-St. Peter blieb dem Kloster St. Jakob unterworfen, bis es i. J. 1552 durch den kaiserl. Befehlshaber Grafen v. Eberstein aus fortifikatorischen Rücksichten zerstört wurde. Unter Papst Innocenz wurden die 12 Schottenklöster Deutschlands in eine Congregation vereinigt, und der Abt von St. Jakob zu deren Präses bestimmt. Ihre Regel war die des hl. Benedikt.

---

*) Siehe seine Abbildung bei Sighart, Albertus Magnus Taf. II.

Das hiesige Schottenkloster begab sich 1700 ganz unter bayrischen Schutz: i. J. 1718 wurde mit demselben ein Seminar verbunden, zur Heranbildung junger Schotten zu Priestern und Missionären für ihr Vaterland.

Während alle übrigen Schottenklöster nach und nach eingingen oder säkularisirt wurden, hat sich das Kloster zu St. Jakob bis in die allerneueste Zeit erhalten, bis es eines natürlichen Todes starb. Die veränderten religiösen Verhältnisse in der Heimath ermöglichten es den jungen schottischen Katholiken, sich zu Hause auszubilden, und dem Kloster dahier mangelten Geistliche und Zöglinge. Es wurde daher i. J. 1862 durch den Papst säkularisirt und dem Bisthum Regensburg übergeben. Das Klostergebäude wird nun erweitert und soll in Zukunft das Klerikalseminar aufnehmen. Leider hat die kostbare Bibliothek noch in der Neuzeit manche ihrer Schätze verloren, so namentlich ein Gebetbuch der unglücklichen Königin Maria Stuart, eigenhändige Manuscripte von Marianus Scotus u. s. w. Ein lebensgrosses Porträt von Maria Stuart hat sich noch in einem Saale des Klosters erhalten.

Die Kirche ist eine hochstrebende Säulenbasilika mit kassetirter Decke des Mittelschiffes, während die Seitenschiffe Kreuzgewölbe haben; sie schliesst im Osten mit drei Absiden und zwei älteren einfachen Thürmen. Chor und Kreuzschiff, dann die Emporen im Westen sind gewölbt bereits mit späteren Motiven. Die unverjüngten Rundsäulen haben am Sockel das Eckblatt oder Thierköpfe, in den Capitälern Gestalten von Vögeln, Ungethümen, Köpfen, Knöpfen, Trauben, Eichenblättern und Bandverschlingungen.

Der Bau hat zwei Portale. Während das südliche einfach durch Zickzackbogen gebildet ist, zeichnet sich das Nordportal vor allen andern jener Zeit durch Bilderreichthum aus. Das Portal selbst hat auf jeder Seite drei Säulen mit üppigem Schmucke zwischen Akanthusblättern, Weinlaub, Waizenähren und dem Patrizblatte wechselnd. Oben sind sie durch Rundbogenstäbe, welche ihr Gesims bilden, verbunden. Auf diesem ruhen östlich 5 Löwinen und westlich 5 Löwen, das Tympanon umgebend, in welchem Christus zwischen den Patronen der Kirche, St. Jacob und St. Johannes dem Täufer, thront. Oberhalb des Portales sind 13 Figuren, Christus mit den 12 Aposteln, worunter die zwei Kirchenpatronen durch Grösse hervorragen. Die Apostel sind paarweise, wie sie Christus zur Predigt des Evangeliums aussendet. Ein grosser Theil der Wand zu beiden Seiten des Portales ist mit symbolischen Figuren bedeckt, welche dasselbe zu einem der reichsten und interessantesten Deutschlands machen. Besonders ist auf die drei Männer mit Tonsur und Buch hinzuweisen; es sind offenbar schottische Missionäre in denselben dargestellt. Ueber die Bedeutung des Ganzen ist schon viel geschrieben worden, ohne dass jedoch eine ganz erschöpfende Auslegung bisher gelungen wäre.[1] Soviel steht fest, dass wir hier nicht sinnlose Spielerei des Steinmetzen,

[1] Vgl. J. A. Endres das St. Jakobs-Portal in Ryby Kempten 1903.

sondern den Ausdruck eines Gedankens vor uns haben, und zwar ohne Zweifel die Geschichte der Erlösung durch Christus.

Was nun die Erklärung betrifft, so geht die eine Ansicht dahin, dass hier der Inhalt der christlichen Heilspredigt in symbolischen Bildern ausgeprägt ist, während andere nur Gestalten der nordisch-germanischen Mythologie erblicken wollen, durch welche der Sieg des Christenthums über das Heidenthum dargestellt wird.*)

NB. An der Kirche in Göcking bei Neustadt a. d. Donau, welche dem Schottenkloster in Regensburg gehörte, findet man ähnliche decorative Bildwerke.

Der nördliche Thurm wurde wegen Baufälligkeit im J. 1867 abgetragen und wieder neu erbaut.

Im Innern der Kirche ist noch besonders die romanische Kreuzgruppe aus dem 12. Jahrhundert auf dem Hochaltare zu beachten.

Beim Nordportale ist ein Mönch mit einem Riegel in der Hand auf einer Sandsteinplatte abgebildet und so eingemauert, dass er in liegender Stellung erscheint. Die Sage will daraus den Sacristan machen, welchen der Tod beim Verschliessen der Thüre plötzlich ereilte.

Die alten Epithaphien wurden bei einer Restauration im vorigen Jahrhundert grösstentheils entfernt, daher meist nur neuere von hervorragenden und gelehrten Männern des Klosters vorhanden sind.

Besonders beachtenswerth sind an dieser Kirche die Steinmetzzeichen, deren in der Regel jeder Quader eines trägt. Sie gehören zu den ersten Steinmetzzeichen in Bayern, und bestehen meist aus einfachen Buchstaben oder Linien.

Der Kreuzgang, der eben restaurirt wurde, schliesst sich im Süden an die Kirche an; von dem alten romanischen Kreuzgange ist ein einziges Gewölbe vor dem südlichen Kirchenportale erhalten. Hieran schliesst sich die östliche Halle mit gothischen Gewölben, und Wappen in den Schlusssteinen. Die übrigen Hallen sind späteren Ursprungs.

Eine reich verzierte Säule und andere Fragmente geben noch Zeugniss von der Pracht des früheren romanischen Baues. Hier hatten die Herrn von Laber ihr Begräbniss; noch gibt ihr Wappen östlich am Südportal hievon Zeugniss; ihre Grabsteine sind verschwunden.

17. Frauenkloster zum hl. Kreuz.

Das Frauenkloster zum **hl. Kreuz** ist das einzige*) Kloster im ausserösterreichischen Deutschland, welches seit seiner Stiftung noch fortbesteht.

---

*) Weitere Ausführung dieser Erklärungen siehe bei Jacob a. a. O. p. 22; — Niedermayr, Künstler und Kunstwerke in Regensburg p. 102; — Sighart a. a. O. pag. 189. — Panzer, Deutsche Mythologie II. 308. — Quitzmann „die Religion der Baiwaren", p. 208.

**) Das Kloster zu St. Klara besteht zwar auch noch, allein da die Klostergebäude 1809 verbrannten, musste es übersiedeln und neue Gebäude beziehen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Es liegt im äussersten Westen der Stadt. (Lit. A. 211). —

Früher stand hier eine Kapelle dem hl. Sixtus geweiht, bei welcher sich eine Congregation von frommen Jungfrauen gebildet hatte. Durch eine reiche Schankung des Grafen Heinrich v. Orttenburg zu Murach (1237) wurde die Erbauung von Kirche und Kloster ermöglicht. Die Klosterfrauen, die anfänglich nach der Regel des hl. Augustin lebten, nahmen später die des hl. Dominikus an, nach der sie noch jetzt leben. Gegenwärtig versehen dieselben die Mädchenschulen der obern Stadt; sie besitzen Filialen mit Erziehungsanstalten in Mintraching und Niederviehbach. Noch manche Perle hat sich in der Klosterbibliothek erhalten, obgleich vor mehreren Jahren ein Theil werthvoller Manuscripte abhanden kam.

Die Kirche ist einschiffig und modern; bemerkenswerth ist nur das Kreuz auf dem Hochaltar aus dem 13. Jahrhundert; es war früher im Innern des Klosters und wurde erst 1669 hieher versetzt.

Der Kreuzgang ist alt; im 14. Jahrhundert wurden mehrere neue Fenster eingesetzt, die, wie vorliegende Abbildung zeigt, sehr leicht und geschmackvoll sind.

Nro. 18.

Fenster im Kreuzgange zum hl. Kreuz.

18. Kirche zu St. Leonhard.

Die Kirche von **St. Leonhard**, nicht weit vom hl. Kreuz, ist von den Gebäuden der Comthurei ganz umschlossen. Sie soll von den Templern erbaut sein. Nach deren Unterdrückung (1310) wurde die Commende den Maltesern übergeben, die sie bis zum Anfange dieses Jahrhunderts besassen. Früher war ein Comthur mit 4 Priestern hier. Da aber ein grosser Theil der Renten verloren ging, so dass sie für ihren Unterhalt nicht mehr hinreichten, so wurden für die hiesige Comthurei und Altmühlmünster Administratoren bestellt; später kamen aber wieder Comthure hieher.

In den Jahren 1635—1640 hielten sich die Karmeliten dahier auf, bis ihr Kloster auf dem alten Kornmarkte vollendet war.

Jetzt sind die katholischen Knabenschulen der obern Stadt in der Commende untergebracht.

Hart an St. Leonhard lag das Chrondorf'sche Seelhaus für 6 fromme Frauen, das aber 1315 aufgehoben und dem Katharinenspitale einverleibt wurde. Später (1535) baute man hier das Blatternaus.

In dem engen Gässchen nebenan sind in einen Stein ein Paar Semmel eingemeisselt. Dies Wahrzeichen erinnert an die Sage, dass hier ein Bäckerknecht Nachts erdrückt wurde, sei es durch ein Gespenst, sei es durch eine Kuh; der Name „Hexen"- oder „Kühgässchen" passt zu beiden Sagen.

Die Kirche hat drei gleich hohe Schiffe, die durch sechs, theils quadrate, theils runde Pfeiler getrennt sind und im Westen mit einer Empore abschliessen. Da die Gewölbe noch die Tonnenform haben, so ist der Bau wohl in den Anfang des 12. Jahrhunderts zu setzen. Die Fenster wurden im Laufe der Zeit umgebaut. Die Kirche, welche früher ganz finster war, wurde 1717 heller gemacht und hie und da verzopft.

Es findet sich hier ein alter Oelberg, wo Gott Vater erscheint, ein einfaches Wandsacrarium, und ein Flügelaltar aus dem Ende des 15. Jahrhunderts im Nordschiffe. Ein geschnitztes Bild unserer lieben Frau steht in der Mitte, Scenen aus ihrem Leben schmücken die Flügel. — Sein ehemaliges Gegenstück ist nun in der Friedhofkapelle der obern Stadt; das Mittelstück stellt die Kreuzigung Christi vor; dieser letzte Altar war 1461 von der Familie Fabris aus Nürnberg nach St. Leonhard gestiftet worden. An einem Seitenpfeiler eine lebensgrosse Statue des hl. Leonhard mit der Kette, seinem gewöhnlichen Atribut.

Einige alte Grabsteine haben sich erhalten, darunter einer von 1229; in der Mitte der Kirche der Grabstein des Comthurs Conrad († 1488). — Die Stufen der beiden Seitenaltäre sind ebenfalls Grabsteine.

Im vorigen Jahrhundert hielten die Bauern der Umgegend am St. Leonhardsfeste hier noch einen Umritt mit ihren Pferden, wie denn überhaupt diese Sitte, die sich an manchen Orten noch erhalten hat, früher allgemein verbreitet war.

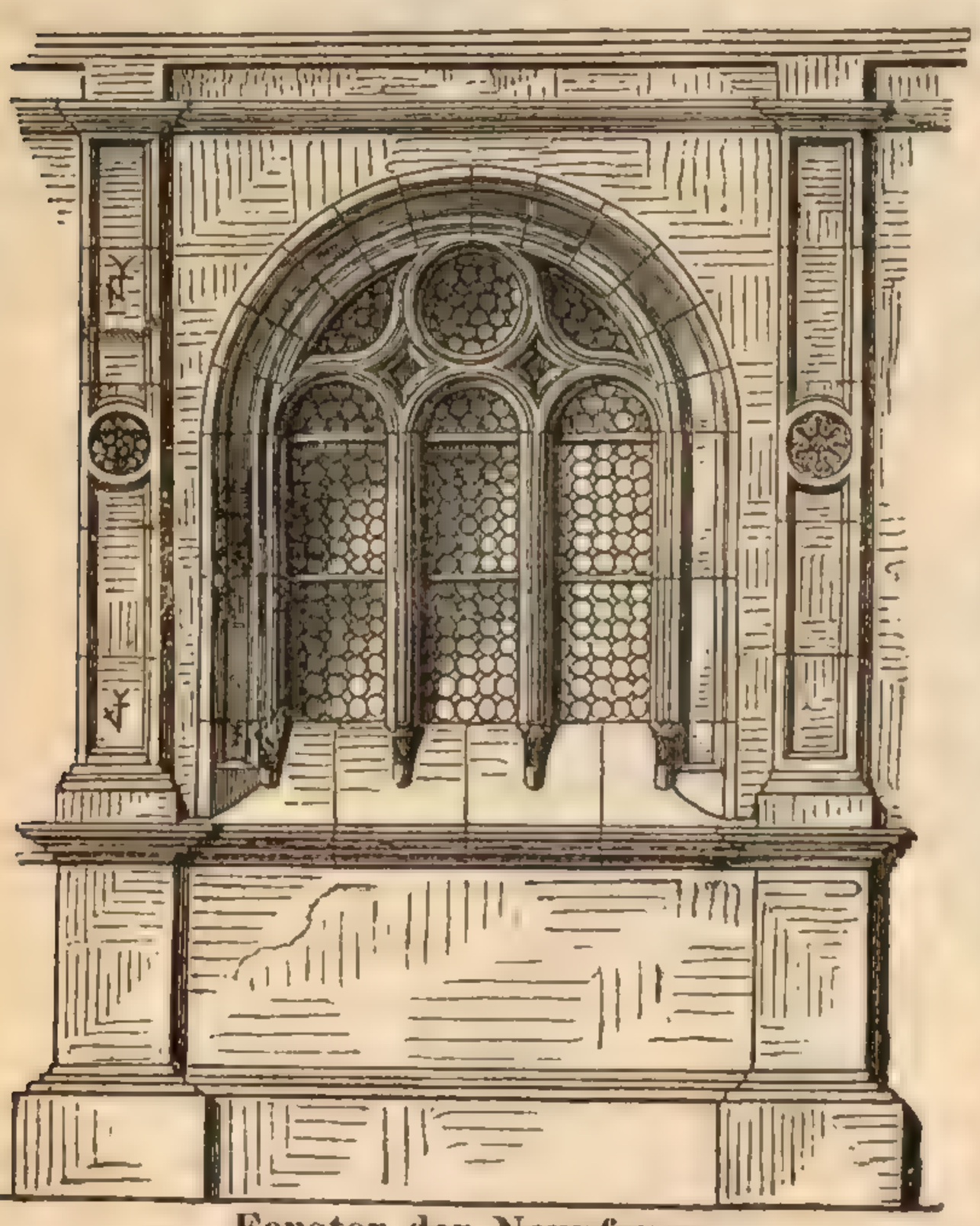
Protestantische Kirchen zählt Regensburg vier, nämlich:

1. **Die Neupfarrkirche** (früher „zur schönen Maria").

Ueber den Ursprung dieser Kirche ist bereits oben in der geschichtlichen Uebersicht bei den Jahren 1519 und 1542 geredet worden. Sie entstand demnach an der Stelle der zerstörten Synagoge 1519 als Wallfahrtskirche „zur schönen Maria", und wurde bei der Einführung der Reformation im Jahre 1542 die erste protestantische Kirche. Den Namen

„**Neue Pfarre**“ erhielt sie im Gegensatze zur katholischen „Alten Pfarre“. Vollendet war die Kirche 1538;*) gewölbt wurde sie 1586; das Uhrwerk ist von 1560. Im Jahre 1595 wurde der nördliche Thurm um einen Stock höher gebaut und mit einer grossen Glocke versehen. Erst in neuester Zeit (1862) wurde sie durch den kürzlich verstorbenen Architekten Ludwig Foltz (der auch die k. Villa erbaute) vergrössert, indem nach Westen eine Art Chorbau angesetzt wurde; auch wurden damals die Thürme renovirt und einander gleich gemacht.

Nro. 19.



Fenster der Neupfarre.

Der Bau der Kirche fällt in die Zeit, wo die Gothik mit raschen Schritten in die Renaissance überging. Der Anlage und den Intentionen nach ist diese Kirche, welche theils aus Hau-, theils aus Backsteinen aufgeführt ist, noch ziemlich gothisch, auch brachte sie die alte Regensburger Bauhütte mit ihren Gesellen zum theilweisen Abschlusse. Aber die vorwiegende Breite des Ganzen statt der Höhenrichtung, die Anwendung des Rundbogens, das Wegfallen der Streben im Schiffe, alles zeigt, dass man der Neuerung sich zugewandt. Diese Erscheinung wird dadurch um so erklärlicher, dass ein Augsburger Meister Hanns Hueber an der Spitze des Baues stand. Die vielen Beziehungen Augsburgs zu Italien hatten dorthin zuerst die italiänische Renaissance verpflanzt. Die Seitenschiffe sind niedrig und schliessen gerade ab; im Innern tragen Säulen die Wölbungen.

Uebrigens war diese Kirche viel grossartiger projektirt, als sie ausgeführt wurde; im Westen sollte sich anschliessend an die Thürme ein

*) Aus diesem Jahre sind noch einige gemalte Wappen in den Fenstern erhalten. so des Hochstiftes Regensburg und die Wappen der Bischöfe Johann und Pankratz, sowie der Aebte von St. Emmeram, Walderbach, Reichenbach u. s. w.

grosser reicher sechseckiger Bau erheben im Style des östlichen Chores, von Westen hätte ein reiches Portal in die Kirche geführt, an die vier andern Seiten links und rechts des Portales sollten sich nischenartige Kapellen anlehnen; die östliche Seite endlich des Polygons hätte sich an den Chorbau angeschlossen. Zwei Thürme halb gothisch, halb Renaissance waren bestimmt, sich zu beträchtlicher Höhe zu erheben.

Noch ist das Modell zu diesem Projekte in der Modellkammer des Rathhauses zu sehen. Auch ist ein Holzschnitt des damals berühmten Malers Michael Ostendorffer, welcher diesen Plan darstellt, noch vorhanden; sogar die Holztafel hat sich erhalten und ist jetzt im Nationalmuseum in München aufbewahrt.

Der Neubau im Jahre 1862 hat zwar auch eine ähnliche Idee verfolgt, allein die Verhältnisse sind viel zu klein und gedrückt, und so kann sich dieser Bau mit dem alten Plane nicht messen.

Ein schöner Flügelaltar von Ostendorffer zierte früher die Kirche; er befindet sich jetzt in den Sammlungen des historischen Vereins.

Die Neupfarrkirche ist die protestantische Pfarrkirche für die untere Stadt.

2. Die Bruderhauskapelle (früher St. Ignazkapelle).

Die frühere **St. Ignazkapelle** im protestantischen **Bruderhause** in der obern Bachgasse hat Kammerer und Rath von Regensburg im Jahre 1419 fundirt. Sie gehört zum Bruderhause, einer Stiftung zur Unterhaltung von verarmten alten Handwerkern. Zur Zeit der Reformation diente sie auch zum Gottesdienste für die Protestanten, und da sie mit der Zeit zu klein wurde, so musste sie 1623 theilweise abgebrochen werden, worauf sie vom Almosenamte erweitert und mit Thurm, Glocke und Uhr versehen wurde. Dass aber die Hauptanlage noch dieselbe ist, wie bei ihrer Stiftung, ist aus den gothischen Fenstern zu ersehen.

3. Die Dreieinigkeitskirche.

Der Ursprung der **Dreieinigkeitskirche** wurde bereits oben bei der Dominikanerkirche angedeutet. Der Bau einer neuen Kirche für die protestantische Gemeinde war ein Bedürfniss geworden, als sie die Dominikanerkirche nicht mehr zu ihrem Gottesdienste benützen konnte. Wie oben erwähnt, mussten die Dominikaner für den Alleingebrauch ihrer Kirche 6000 fl. Ablösu. zahlen, die bei dem Baue der Dreieinigkeitskirche in Verwendung kamen. Den 4. Juli 1627 wurde der Grundstein gelegt; in zwei silberne vergoldete Schalen kamen Denkmünzen, die zu diesem Zwecke geprägt waren: ausserdem wurden 4 Flaschen mit rothem und weissem Wein und eine Schrift mit den Namen des damaligen Kämmerers und Rathes sowie des Baumeisters und der Werkleute in den Grundstein versenkt. Am 5. Dez. 1631 konnte der Bau bereits durch den Superintendenten M. Salomon Lenz eingeweiht werden. Bei dieser Gelegenheit

wurden wieder silberne Denkmünzen geprägt, von denen man noch immer Exemplare antrifft.*)

Die Kirche ist ein Bauwerk von hohem Interesse und eigenthümlichen Schönheiten. Sie ist eine gewaltige Halle (200′ lang, 62′ breit und 54′ hoch) mit geradlinigem Chorschluss, einem Tonnengewölbe, auffallend hohem Giebeldach, drei antiken Portalen und rundschliessenden Fenstern. Von den projektirten zwei Thürmen in Osten ist blos der nördliche ausgebaut, er hat viele gothische Reminiscenzen, ist unten viereckig, oben achteckig verjüngt und mit einer Gallerie umgeben.

Die tieftönende Glocke wiegt 34 Centner und 76 Pfund.

Kanzel, Orgel und Altarblatt sind bemerkenswerth.

Das Modell des Dachstuhles, eines Kunstwerkes einzig in seiner Art, gebaut durch den Zimmermeister Lorenz Friedrich, ist in der Modellkammer des Rathhauses zu sehen. Den Bau führte der Nürnberger Baumeister J. Karl Ingen.

Den ehemaligen Kirchhof zieren noch manche Epithaphien; die Stelle, wo der hingerichtete kais. General Frhr. von Schaffgotsch begraben liegt, ist nicht mehr aufzufinden; ein Todtenschild, seit einigen Jahren in die Kirche gestiftet, vertritt die Stelle eines Grabmals.

Eine Anzahl österreichischer Emigranten hat hier ihre Ruhestätte gefunden, z. B. Johann Wilhelm Herr v. Stubenberg († 1662), und seine Gemahlin Felicitas Dorothea, geborne Freiin von Eybiswald († 1667); deren Schwiegertochter Maria Maximiliana von Stubenberg, geborne Gräfin von Auersberg († 1667); Georg der Aeltere Herr von Stubenberg (1630); Clara Benigna Gräfin von Hofkirchen, geborne Gräfin von Puechhaim († 1683) u. s. w. Unter vielen andern angesehenen Persönlichkeiten, die hier bestattet wurden, ist noch der schwedische Gesandte Esaias von Puffendorf (geb. 1628 † 1689) zu erwähnen. Diese Kirche ist die Pfarrkirche der obern Stadt.

4. Die St. Oswaldkirche.

Die **Oswaldkirche** in der nordwestlichen Ecke der ehemaligen Neustadt an der Donau, dort, wo eine Pforte nach der Westnervorstadt führte, stand schon um 1060; im Jahre 1227 siedelten sich die vom Berge Karmel hieher gekommenen „weissen Brüder“ (Karmeliten) da an, und blieben hier bis 1367, in welchem Jahre sie nach Straubing zogen und dort ein Kloster gründeten, das zwar 1803 säkularisirt wurde, jetzt aber wieder besteht.

Seit 1318 war hier bereits das „neue Spital auf Tunau“ entstanden, welches Friedrich Auer und Carl Prager für 12 arme Frauen und Jung-

---

*) Ueber Bau und Einweihung dieser Kirche findet man Näheres in den; „Encömia Ratisponensia; Regensburg, Christoph Fischer 1633.

frauen errichtet hatten. Im Jahre 1358 erhielten die Spitalfrauen eine neue Ordnung.

Seit den Zeiten der Reformation wird diese Kirche für den protestantischen Gottesdienst verwendet. Im Jahre 1604 wurde sie um die Hälfte erweitert, und 1605 von Archidiacon Binder mit einer Predigt eingeweiht. Kaiser Rudolph schenkte im Jahre 1606 der Kirche eine fünffache goldene Kette. Renovirt wurde sie 1708 und erhielt bei dieser Gelegenheit eine neue Orgel, welche 1750 mit einer noch bessern vertauscht wurde. Auch wurden im Innern allerhand Veränderungen vorgenommen.

Noch ist zu bemerken, dass Dr. Justus Jonas aus Wittenberg 1553 hier gepredigt hat.

Der östliche Theil der Kirche stammt aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts; der Chor schliesst fünfseitig; nur dieser und die Nordseite stehen frei, die Südseite ist mit dem Spital in Verbindung. Das Masswerk der Fenster ist von grosser Reinheit; an zwei Streben des Chores befinden sich zwei interessante Schilde mit Stechhelmen, die Wappen der „Auer“ und der „Prager“ (Igel), der Stifter des Spitales, darstellend.

Der vielen Kapellen in Privathäusern, die aber sämmtlich profanirt sind, können wir hier nicht gedenken; wir werden Eine und die Andere gelegentlich bei Beschreibung der weltlichen Gebäude anführen. Manche derselben sind noch theilweise erhalten, bei weitem die meisten sind zerstört oder wenigstens verbaut.

Es erübrigt daher für diesen Abschnitt nurmehr die

Synagoge

zu besprechen. Dieselbe liegt jetzt in der untern Bachgasse (E. 2). — Es ist bereits erwähnt worden, dass die älteste **Synagoge** dahier an der Stelle lag, wo jetzt die Neupfarrkirche steht. Diese wurde 1519 zerstört, und die Juden mussten sämmtlich die Stadt verlassen. Erst nach mehr als 150 Jahren (1669) konnten sie wieder die Erlaubniss erwirken, sich hier anzusiedeln; diese Vergünstigung verdankten sie dem grösseren Verkehre, welcher durch den immerwährenden Reichstag hervorgerufen wurde. Sie durften nun wohl eine Synagoge halten, aber keine bauen; ihre Todten mussten sie jedoch nach Pappenheim oder Fürth bei Nürnberg fahren, da ihnen hier ein Friedhof nicht gestattet wurde. Gottesdienst hielten sie über 140 Jahre in dem Hause Lit. B. Nro. 91 hinter der Grieb. Da aber die israelitische Gemeinde sich vermehrte und diese Synagoge zu klein wurde, so erkaufte sie im Jahre 1841 das vormalige Gasthaus

„zum goldenen Brunnen“ (E. 2) und errichtete daselbst eine Synagoge nebst Schule und Spital. Am 2. April 1841 würde der feierliche Einzug in den neuen Tempel gehalten. Gegenwärtig hat die Gemeinde keinen Rabiner, sondern nur einen Lehrer.

Dieses Haus war das Stammhaus des berühmten Bürgergeschlechtes der Steyrer. Es hatte, wie die meisten ansehnlicheren Bürgershäuser, eine eigene Hauskapelle, welche 1350 als Veren-, 1371 als Frenkirche (d. h. Capelle zur heil. Veronica) vorkömmt, gewöhnlich aber nur die Steyrerkapelle am Bach genannt wird. Um 1433 erscheint sie, wahrscheinlich in Folge eines Umbaues als „Capella St. Philippi et Jacobi in ripa“. Sie war mit 3 Altären, einer Orgel, einem runden Thurme und zwei Glocken versehen und hatte bedeutendes Vermögen. Nach ihrer Säkularisation wurde ihr unterer Theil in einen Stall, der obere aber in einen Tanzsaal verwandelt. Jetzt steht an ihrer Stelle die Synagoge.

Ueber den Aufenthalt des Landgrafen Philipp v. Hessen in diesem Hause während des Reichstages von 1541 siehe C. W. Neumann's „Kaiserherberge zum goldenen Kreuz. Regensburg 1869“ Seite 38.

C. Weltliche Gebäude.

I. Königliche Villa.

Die **königliche Villa** befindet sich an der Stelle der ehemaligen Ostenbastei, welche 1529 und 1530 zum Schutze gegen die Türken die damals Wien belagerten, erbaut wurde, unmittelbar neben dem Ostenthore in der nordöstlichsten Ecke der Stadt. Die Villa wurde in den Jahren 1853 und 1854 auf Kosten der Commune erbaut, welche dafür von der k. Civilliste drei Häuser, ehemalige Gebäude des Domcapitels, darunter die sogenannte Residenz auf dem Domplatze (E. 59. 60. 61 und 62.) erhielt. Da die Kosten des Baues aus dem Erlöse dieser Häuser bestritten werden mussten, so war der Baumeister, Ludwig Foltz, in seinen Plänen ziemlich beengt, und die Villa zeigt daher kleine Räume und Verhältnisse. Der Styl ist gothisirend; die mannigfaltigen Erker, Gallerien und Terrassen gewähren einen sehr malerischen Anblick; geschmackvolle Gartenanlagen umgeben das Ganze. Unvergleichlich ist die Lage auf erhöhtem Standpunkte, unmittelbar neben der Donau und gewährt die Aussicht auf ein reizendes Panorama. Im Westen breitet sich die Stadt aus mit ihren vielen Thürmen, überragt vom gewaltigen Dome. Nördlich ist die Aussicht durch die oberpfälzischen Berge, aus welchen das ferne Schloss Kürn hervortritt, begränzt. Im Osten endlich reihen sich die malerischsn Hügel und Weingärten des linken Donauufers, von der Walhalla und der stattlichen Burg Wöhrt gekrönt, an die blauen Spitzen des bayerischen Wal-

des. Der majestätische Strom zu den Füssen verliert sich nach und nach im fernen Osten und belebt und erfrischt das Ganze.

König **Max II.** bewohnte diese Räume in den Jahren 1858 und 1860. Während des traurigen Krieges von 1866 gewährte die königliche Villa Ihrer Majestät der Königin von Sachsen, nebst ihrer Familie, während sechs Wochen zeitweiligen Aufenthalt.

II. Oeffentliche Gebäude.

1. Das Rathhaus.

Unter den öffentlichen Gebäuden, nimmt das **Rathhaus** den ersten Platz ein. Ebenso merkwürdig als Bau, wie berühmt durch seine Geschichte, behauptet es eine der vornehmsten Stellen unter den Rathhäusern Deutschlands.

Bevor dahier das ehemalige Ding- oder Gemeinhaus gebaut war, begegnet uns an dieser Stelle die Ahakirche (Wasserkirche.) Im Jahre 1002, spricht eine Urkunde von einem Markte der neben der Ahakirche lag; die Kirche war also wahrscheinlich zum Gottesdienst für die Marktleute bestimmt. Sie war dem heil. Bartholomäus gewidmet, daher wurde sie bis zu ihrer Säkularisation im Jahre 1559 auch Bartholomäuskapelle genannt. Sie war reich dotirt und hatte einen eignen Kaplan, welcher, so oft die Rathsherrn Rath hielten, denselben die Messe lesen musste. Die Kapelle lag im jetzigen Rathhausthurme, vor dem Sitzungszimmer, wo man noch die Jahrzahl 1481 sehen kann (bei Thüre 42).

Das Rathhaus besteht aus dem alten (westlichen) und neuen (östlichen) Theile. Ueber die Erbauung des ältern Theiles ist urkundlich nichts bekannt, doch findet man auf einzelnen Quadern Steinmetzzeichen, welche darthun, dass es von den Werkleuten des Domes etwa zwischen 1320—1330 aufgeführt wurde. Der grosse Rathsaal (Reichssaal) wurde erst 1408 vollendet. In den einstöckigen Bau*) führt ein herrliches Portal, über welchem links und rechts zwei Halbfiguren wohl auf Schutz und Trutz der Reichsstadt hindeuten. Die Treppe ist mit Brüstungen von Maasswerk geziert. Der Saal selbst hat reiche Viereckfenster und besonders einen zierlich gethürmelten Erker.

Das neue Rathhaus wurde grösstentheils erst nach 1660 erbaut, und erst 1721 vollendet; es beginnt bei dem jetzigen Rathhausthurme. Eine der grössten Zierden der Stadt, der sogenannte Marktthurm, welcher an der östlichen Ecke des neuen Rathhauses stand, gerieth den 26. Juli 1706 durch Nachlässigkeit des Thürmers in Brand; er hatte eine sehr künstliche Uhr und war zierlich bemalt. — Von den Malereien, womit Bocksberger im 16. Jahrhundert das alte Rathhaus geziert hatte, ist

*) Abgebildet bei Kallenbach: Atlas der deutsch-mittelalterlichen Baukunst.

wenig mehr zu sehen; dem Vernehmen nach trägt sich der Magistrat mit dem Gedanken, dieselben wieder herstellen zu lassen. Unter dem Erker wurde im Jahre 1506 das sogenannte Narrenhäuschen, eine Art eiserner Käfig, erbaut, in welches nächtliche Ruhestörer und dergleichen gesperrt wurden. Erst 1810 wurde es wieder abgebrochen.

Betritt man durch das schon geschilderte Portal das Rathhaus, so gelangt man zuerst oberhalb der Stiege auf einen Vorplatz, dessen Pflaster einen Reichsadler in Mosaikarbeit zeigt. Links öffnet sich die Thüre in den:

a) Grossen Reichssaal. Zu Zeiten des beständigen Reichstages (1663—1806) wurde er der Re- und Correlationssaal genannt. Er hat zwei grosse Fenster gegen Süden, mit einigen in Glas gemalten Wappen, gegen Ost zwei kleinere oben, und unten in Höhe des zierlich gewölbten Erkers die Reihe der schon bei der Betrachtung von Aussen erwähnten Viereckfenster.

Die prächtige Holzdecke durchzieht ein fester Balken, auf welchem ein schönes Bild des hl. Petrus angebracht ist.

An der südlichen Wand, etwas erhöht, steht ein alter geschnitzter, mit gepresstem Leder und mit Messingnägeln beschlagener Stuhl, mit der Jahrzahl 1671, welchen Fremde manchmal für den ehemaligen Thron des Kaisers ansehen. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, dass diese Meinung irrig ist; er ist ein ganz gewöhnlicher Sessel, deren früher noch mehrere vorhanden gewesen, und für die Sekretäre des fürstlichen Collegiums bestimmt waren.

In der nordwestlichen Ecke eine Empore von Holz für die Musik, deren Brustwehren mit Blendmasswerk verziert sind.

Dieser Saal ist reich an geschichtlichen Erinnerungen, denn hier wurden durch beinahe ein halbes Jahrtausend unter dem Vorsitze so vieler Kaiser die Reichstage gehalten.

An Karl V. und Kaiser Mathias erinnern zwei Glasgemälde mit ihren Wappen.

b) Die Thüre unter der Empore führt in das ehemalige fürstliche Nebenzimmer, welches mit einfacher Holzdecke versehen ist, die von einem Holzpfeiler gestützt wird. Hier steht statt des Tisches, um welchen die Gesandten der Churfürsten des Reiches einst sassen, jetzt ein alter Rechentisch. Der ehemalige Sitzungstisch steht nunmehr in der Modellkammer.

Ausserdem wird da aufbewahrt:

1. Der Baldachin mit dem kaiserl. Wappen auf gelbem Seidendamast erhaben gestickt, unter welchem Kaiser Mathias 1613 seinen Einzug in Regensburg hielt.

2. Die Fahnen, welche unter Bernhard von Weimar (1633) für die hiesige Bürgermiliz gefertigt wurden.
3. Drei alte Ansichten von Regensburg (von Friedrich Schmieder 1725).
4. Zahlreiche Porträte angesehener Bürger mit ihren Gemahlinen, Geistlicher u. s. w., der Reichsstadt.
5. Das Porträt des Pfalzgrafen Johann, Administrators der Diöcese Regensburg († 1538), gemalt von Behaim i. J. 1515; hieher gestiftet von der kunstsinnigen Familie Kränner.

c) Von der Empore des Reichssaales führt eine Thüre in die jetzige Modellkammer (früher das reichsstädtische Collegium).

Dieses Zimmer hat ebenfalls eine einfache Holzdecke und in den Fensterbrüstungen noch Spuren altdeutscher Verzierungen.

Hier werden die Modelle vieler öffentlichen Gebäude u. andere ehemalige Meisterstücke aufbewahrt. Z. B. das Modell des Portals von St. Jakob, in Speckstein, der Säule vor dem Jakobsthor, der Predigersäule und des Portales am Rathhause von dem noch in Regensburg lebenden Bildhauer Anton Puchner. Ferner das Modell der steinernen Brücke mit den früheren Thürmen (von 1724); die Modelle der Dreieinigkeitskirche und der neuen Pfarre, des Weih- St. Peter-Thores, ehe der Thurm verkleinert war u. s. w. Im Ganzen werden gegen 100 Modelle aufbewahrt.

d) In das ehemalige Fürstencollegium gelangt man aus dem Reichssaale über einen kleinen offenen Gang. Dieser Saal hat eine prachtvolle kassetirte Decke von dunkelm Holz und ist mit ebenso seltenen, als schönen Tapeten aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert behangen.

1. Der älteste Teppich stellt in 24 Medaillons mit Umschriften – je 4 in einer Reihe — verschiedene Scenen aus dem Minneleben dar, z. B. Tristan und Isolde, welche in der Quelle das Antlitz des Königs sehen u. s. w. Die Zwischenräume der Medaillons sind theils mit Ornamenten, theils mit phantastischen Figuren ausgefüllt; um das Ganze zieht sich eine reiche Bordüre, meist Liebespaare mit Spruchbändern unter Baldachinen darstellend. In den vier Ecken wechseln heraldische Adler und Löwen. Der Teppich ist aus freier Hand auf Rupfleinwand gestickt. Leider ist derselbe ausserordentlich beschädigt; früher war er von Heideloff zu dekorativen Zwecken verschnitten worden! und als er vor einigen Jahren gewaschen und reparirt wurde, litt er noch mehr Schaden.
2. Der zweitälteste Teppich, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, stellt Frau Venus im Hörselberge dar, wie sie, umgeben von ihrem Hofstaate, den Thannhäuser empfängt. Der untere Theil, welcher den treuen Eckard darstellt, kam leider (!) vor einigen Jahren in das Nationalmuseum nach München.

3. Der dritte, ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert, stellt den Kampf der sieben Todsünden mit den entgegengesetzten Tugenden dar; die Laster reiten auf bezeichnenden Thieren, die Tugenden erscheinen als weibliche Gestalten.

4. Auf dem vierten Teppiche erblicken wir Scenen aus dem Leben der „wilden Leute“ oder Waldmenschen, von denen das Mittelalter die tiefen Forste bewohnt glaubte. In den Ecken erblicken wir das Wappen der von Stein (in Schwaben) u. der Rüdt von Colmberg (oder Wembdingen). Die 2 Stücke dieses Teppichs wurden bei der Reparatur verkehrt aneinander genäht; dasselbe geschah auch bei Nro. 3.

5. Ein fernerer Teppich zeigt uns Jagd-Scenen; Reiter und Pferde in Lebensgrösse; die Damen mit hohen Hauben (hennins); aus dem 15. Jahrhundert.

6. Endlich einige Darstellungen aus der Geschichte des Aeneas u. s. w. aus späterer Zeit.

Dieser Saal wurde bis zum Jahre 1861 zu den Ziehungen der Lotterie verwendet.

Kehren wir durch den Reichssaal zurück und begeben uns über die Vorhalle nach rechts, so gelangen wir zuerst in das:

e) ehemalige Churfürstliche Collegium; als noch die Churfürsten und ihre Gesandten hier tagten, war dies Gemach mit reichen Tapeten behangen und trug eine einfache Holzdecke; gegenwärtig hat es ein ganz gewöhnliches Ansehen und dient für die Sitzungen der Gemeinde-Bevollmächtigten.

f) Das anstossende Zimmer (ehemals das Churfürstliche Deputations- oder Nebenzimmer (jetzt Sitzungssaal des Magistrates) ist ein wahres Kleinod von Holztäfelung im Renaissance-Geschmack (1551); die Decke besteht aus einer prachtvollen Cassetirung, die Wände sind durch Säulen geschmackvoll in Felder getheilt, und auch die Thüren mit ihrem Vorbaue entsprechen vollkommen dem Style des Ganzen. Das Zimmer ist um so werthvoller als das Material durchweg aus dem so geschätzten ungarischen Eschenholze besteht. Ein kostbarer Kronleuchter von Messing befindet sich hier; derselbe ist aber bedeutend älter als das Zimmer und zeigt rein gothische Formen.

In der Ecke steht ein eingelegter Schrank in demselben Style, wie die Wandtäfelungen.

Ein Glasgemälde mit der Jahreszahl 1546 und dem kaiserl. Wappen erinnert an Karl V. und an den denkwürdigen Reichstag im genannten Jahre.

Auch das neue Rathhaus ist reich an geschmackvollem Holzgetäfel, welches sich noch in vielen Räumen desselben befindet.

g) Die Folterkammer liegt in den Gewölben zu ebener Erde. Sie ist ziemlich mit Marterwerkzeugen versehen. Man sieht dort „den gespickten Hasen“, die „Streckbank“, die „schlimme Liesel“, den „Jungfrauenschoos“, die „Rutschbahn“ und den „spanischen Esel“. Vor dieser Kammer des Elends und der Pein zeigt man den Fremden zwei furchtbare Verliesse; der geschäftige Cicerone ermangelt selten zu versichern, dass in einem derselben der schon oben erwähnte kais. General Freiherr v. Schaffgotsch vor seiner Hinrichtung eingekerkert war, allein das ist eine Fabel; derselbe befand sich vielmehr wahrscheinlich im obern Stock in dem jetzigen Bureau des Aufschlagamtes.

In einem Gewölbe des Rathhauses befinden sich die Kanonen der vormaligen Bürgerartillerie, worunter mehrere Meisterwerke von Regensburger Geschützgiessern des 16. u. 17. Jahrhunderts Beachtung verdienen.

2. Das Bibliothekgebäude. (B. 61.)

Dieses mit einem Thurme versehene, sehr geräumige Gebäude gehörte einstens dem angesehenen Bürgergeschlechte der Altmann.*) Im Jahre 1441 erkaufte es Kammerer und Rath und verlegte hieher die Stadtwage, da die „alte Wag“ am Römling zu weit entlegen war; es hiess daher nun die „neue Wag“. Das Gebäude musste zugleich als „der Herrn Trinkstube“ Dienste thun, indem grosse Gastmäler, Hochzeiten und Tänze hier gehalten wurden. Im Jahre 1541 fand daselbst im Auftrage des Kaisers Karl V. das bekannte Religionsgespräch zwischen den Katholiken (Dr. J. Eck) und den Protestanten (Melanchthon) statt. Die reichsstädtische Bibliothek wurde unter die sehenswürdigen Bibliotheken Deutschlands gerechnet. Als Regensburg unter bayerische Herrschaft kam, wurde ein Theil der Bibliotheken der aufgehobenen Klöster mit ihr vereinigt. Die kostbarsten Bücher und Manuscripte kamen jedoch nach München; ja die Bibliothek musste im J. 1862 noch eine weitere Beeinträchtigung zu Gunsten des Nationalmuseums in München über sich ergehen lassen, indem eine merkwürdige genuesische Seekarte, 4 Portraite pfälzischer Fürsten von Altdorffer und mehreres andere in letzteres versetzt wurden. Indess hat die Bibliothek noch manche Seltenheiten. Unica sind z. B. einige slavische Werke, nämlich: die Postillen des Johann Brenz übersetzt von A. Dalmatin und Stephan Istrianin aus dem Lateinischen in das Croatische (Regensburg bei Joh. Burger 1568), nebst Ausgaben in cyrillischer und glagolitischer Schrift. Ausserdem sind eine handschriftliche Sammlung von alten deutschen (Meister-)

---

*) Die Altmänner schrieben sich von Edelhausen, Regendorf, Vilswörth und von Winzer.

Gedichten, — eine deutsche Bibel von 1466, — ein Leben der Väter ohne Titel, — des Mathäus Roritzer Büchlein „von der Fialengerechtigkeit“ — eine Bibel mit Autograph von Luther und mehrere Werke mit eigenhändigen Dedikationen von Kepler, hier besonders hervorzuheben. Die Bibliothek hat, die Brochüren eingerechnet, 30,000 Bände, darunter 1500 juridische Dissertationen, 437 Handschriften, 620 Incunabeln und 4000 Karten. Siebenzehn Fachcataloge erleichtern das Auffinden der gewünschten Bücher.

NB. Die Bibliothek ist in der Regel Dienstag und Donnerstag Nachmittags von 2 — 4 Uhr dem Besuche geöffnet.

3. Das sogenannte Thon-Dittmer-Haus. (D. 93 u. 94.)

Dieses Haus gehört seit dem Jahr 1856 der Commune und sind in demselben verschiedene Anstalten untergebracht als: das Realgymnasium, die Gewerbschule, der historische Verein, die botanische Gesellschaft und der zoologisch-mineralogische Verein, der Kunstverein, der Gewerbeverein u. s. w.

In seiner jetzigen Gestalt wurde das Gebäude im Jahre 1809 vom Hofkammerrath v. Dittmer, an der Stelle der ehemaligen Schwäbl'schen (dann Erlbeck'schen) und Alkofer'schen Behausungen, erbaut; nach seinem Tode ging es auf die Familie von Thon über, welche den Namen des Erblassers mit dem ihrigen vereinigte, daher die Benennung. Im Schwäbel'schen Hause hatte 1532 während des Reichstages der römische König Ferdinand I. gewohnt; ferner 1635 der kais. General Frhr. Hans Ulrich Schaffgotsch als Gefangener*); später stiegen hier ab: 1799 der russische Feldmarschall Suwarow, 1800 die französischen Generäle Grenier, Moreau und Sauham, 1809 die franz. Generäle St. Hilaire, Morand und der Herzog von Montebello (Marschall Lannes), 1812 der bayrische General Graf Deroy, der dann in Russland fiel, 1813 der König von Sachsen mit seiner Familie.

Die Sammlungen des zoologisch-mineralogischen Vereines befinden sich im 3. Stock, und stehen von Mai bis Ende October an dem ersten und dritten Sonntage jeden Monats von $10^1/_2$—12 Uhr dem Besuche offen.

Die Sammlungen des historischen Vereines sind theils im zweiten Stocke, theils zu ebner Erde in der ehemaligen Sigismunds Kapelle untergebracht. — Letzteres Local enthält die Alterthümer von grösserem Umfange aus Stein, namentlich die hier gefundenen römischen Skulpturen, Inschriften und Sarkophage, worunter auch altchristliche;

*) Auf der Haid vor diesem Hause wurde er bekanntlich hingerichtet; sein Leichnam war hierauf im Hause zum „Krebs“ im Krebsgässchen (B. 37.) ausgestellt, ehe er auf dem Friedhofe der Dreieinigkeits-Kirche beerdigt wurde.

2 Steinbüsten aus dem frühen Mittelalter; romanische Capitäle, alte Gewölbschlusssteine mit Wappen, Grabsteine u. s. w.; vor allem aber zeichnet sich das alte steinerne Astrolab aus dem Conventgarten von St. Emmeram aus; es soll von dem Prior Wilhelm von St. Emmeram (nachmaligem Abte von Hirschau in Schwaben, (1069) ungefähr um 1055 verfertigt worden sein.

Die obern Räume enthalten die Bibliothek, das Archiv, und die verschiedenen Kunst- und Alterthumssammlungen des Vereines. Die Sammlungen besitzen vorchristliche Broncegegenstände, römische Ziegel, Urnen, Anticaglien und Münzen, welche theils in Regensburg, theils in der Oberpfalz gefunden wurden, und manche andere werthvolle Gegenstände.

Unter den Gemälden sind mehrere bedeutende Bilder. Ein grosser Flügelaltar wird Wohlgemuth zugeschrieben; von Altdorffer, unserm hiesigen Altmeister, ist wahrscheinlich Betsabe im Bade; von Michael Ostendorffer, welcher von 1519—1559 dahier malte, findet man den schönen Flügelaltar, der früher in der Neupfarrkirche stand, und ein höchst interessantes männliches Porträt, beide mit Monogramm nebst einigen Bildern ohne sein Zeichen. Ein „Ecce homo“ wird mit grosser Wahrscheinlichkeit für Lucas Kranach vindicirt. — Ferner besitzt der Verein noch Bilder von einer Anzahl anderer tüchtiger Meister und eine Menge Porträts theils von fürstlichen Personen, theils von Bewohnern Regensburgs.

Eine Skizze zu einem Glasgemälde von Bruder Otto dem Greslin (1333) auf Wollpapier ist das merkwürdigste Stück aus der Sammlung der Handzeichnungen, Holzschnitte und Kupferstiche.

Die Sammlung von Münzen, Siegeln, Waffen, mittelalterlichen Schmuckgegenständen u. s. w. einzeln zu beschreiben, würde zu weit führen.

Fremde, welche den hist. Verein zu besehen wünschen, wollen sich an den Vereinsdiener wenden. In der Regel sind die Räume Mittwoch und Samstag Nachmittags von 2 Uhr an geöffnet.

Der Kunstverein hat keine Sammlungen; veranstaltet aber in der Regel jeden Monat eine Ausstellung der eingesendeten Bilder. Fremde können durch einheimische Mitglieder eingeführt werden.

Von der Haid gelangt man durch die „Ludwigsstrasse“ auf den untern Jakobsplatz, der laut Beschluss des Magistrates in Zukunft „Arnulfsplatz“ heissen soll.

4. Das neue Schulhaus.

In der Ludwigsstrasse wird soeben das neue Schulhaus für die Knabenschulen der obern Stadt in dem Hofraume des ehemaligen Kochschen Hauses (D. 8.) erbaut. Dieses stattliche Haus gehörte im Mit-

telalter dem Geschlechte der Auer, dem mächtigsten und reichsten Patriziergeschlechte der Stadt. Hier war die „Zwölfbothenkapelle“, eine der ausgezeichnetsten Privatkapellen. Die Bäckerzunft hatte in derselben ihren Jahrtag. Sie lag oberhalb des hier befindlichen „Rouzanpurgthor“, der spätern neuen Uhr, und wurde 1555 säkularisirt. Kaiser Adolph wohnte 1295 in diesem Hause; 1543 besass es der berühmte Rathsconsulent Dr. Johann Hiltner, ein Freund Luthers und daher Hauptbeförderer der neuen Lehre. In neuester Zeit hat die Stadt dieses Gebäude für die Schulen angekauft.

5 Das neue Haus.

Das „Neue Haus,“ (B. 4) zwischen dem obern und dem untern Jakobsplatz. In frühester Zeit hiess dieser Platz, der schon vor der Neustadt lag, die „Wehr vor Burg“; später entstand hier das städtische Zeughaus. Hier waren auch die Tändlerläden („der Tandelmarkt vor Burch“ (1381). Im Jahre 1804 wurde das Zeughaus demolirt, (wobei leider die kostbaren Waffenschätze verschleudert wurden) und das jetzige „Neue Haus“ an seiner Stelle erbaut. Es enthält das Theater, grosse Säle für Concerte etc. und Locale für Privatgesellschaften (Resource). — Auch früher wurde das Zeughaus gelegenheitlich zu Festen verwendet.

Das Neue Haus brannte 1849 nieder und wurde hierauf neu aufgebaut.

6. Das Präsidialgebäude.

Das Präsidialgebäude (Wohnung des kgl. Regierungspräsidenten, C. 6 und 7) liegt dem neuen Hause südlich gegenüber. Der Platz worauf dies Gebäude steht, hiess im 12. und 13. Jahrhundert der Rinderbühl, im 16. Jahrhundert stand da der städtische Mang- dann Getreidekasten, welcher später „Fürstenstall“ genannt wurde. Das jetzige Gebäude erbaute der Fürstprimas, dessen Wappen noch auf dem Frontispice angebracht ist, im Jahre 1805 für den französischen Gesandten von Bacher Nach der Besitzergreifung der Stadt durch Bayern war hier eine Zeit lang die kgl. Finanzdirektion untergebracht.

7. Die königliche Heuwage.

Die königliche Heuwage (Jakobsplatz A. 218) liegt dem „neuen Hause“ westlich gegenüber. Früher war dies Gebäude, welches auch als Malzhaus dient, „der städtische Weinstadel“. Die ehemalige Heuwage bestand in einem hölzernen Thurme gegenüber der Südseite des „neuen Hauses“ und wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts entfernt. (Der alte Weinstadel an der Donau (D. 151) wird jetzt als Mauthalle verwendet.) An der Ecke dieses Gebäudes stand der sogenannte Arnulfsthurm, der 1648 einstürzte. Ob dieser Thurm ein Ueberrest jener Burg

war, welche Herzog Arnulf hier vor der Stadt erbaut haben soll, ist noch unentschieden.

8. Das kgl. Gymnasium.

Das kgl. Gymnasium mit der Lateinischen Schule (C. 14) und das kgl. protestantische Alumneum (C. 15) liegen in der Scherer- oder Gesandtenstrasse, nördlich der Dominikaner-, und westlich der Dreieinigkeitskirche. Hier stand im Beginne des 16. Jahrhunderts das Haus des kais. Reichshauptmannes Thomas Fuchs von Scheeberg, welches der Rath im Jahre 1531 von dessen Sohn erkauft hatte. Im Jahre 1537 wurde das Gymnasium poeticum hieher verlegt und 1728 das ehemalige Gebäude umgebaut und erweitert. Eine bedeutende Veränderung und Vergrösserung fand in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts statt.

Die erste Gründung eines Gymnasium poeticum,*) wie man früher die Anstalt hiess, fällt in das Jahr 1503. Damals wurde einem gewissen „Joseph Grünpeck, k. M. Sekretari, auf sein Supplication „und Anbringen, allhie ein Poeten Schul zu halten, vergönnt und zuge„sagt; ihm deshalb 40 fl. Reinisch Jahrsold zu geben bewilligt, nämlich „alle Quatemer zehen Gulden.“ **)

Grünbeck edirte hier mehrere gelehrte Schriften. Die Schule war anfänglich in dem Hause eines gewissen Radeckers, den Augustinern gegenüber untergebracht, und kam dann in das Augustinerkloster selbst. Als die Stadt sich schon immer mehr und mehr der Reformation zuneigte, beschickte der Rath Melanchthon in Wittenberg und liess ihn bitten, dem Gymnasium einen tüchtigen Schulvorstand zu verschaffen. Er sandte den Magister Caspar Naevius, welcher nun der Schule als Rektor vorgesetzt wurde. Auf Andringen des Provinzials der Augustiner und erfolgten kaiserlichen Befehl musste i. J. 1537 die Schule aus dem Kloster entfernt werden und kam nun, wie oben erwähnt, in das ehemalige Fuchsische Haus. Das evangelische Gymnasium, wie es in der Folge meistens zum Unterschiede der katholischen Klosterschulen genannt wurde, erfreute sich fortwährend guten Besuches und bestand bis zur Vereinigung Regensburgs mit Bayern. Da damals kurz vorher (1809) das Jesuitencollegium abgebrannt war, in welchem die höheren katholischen Lehranstalten waren, so wurde nun das ganze Studienwesen vereinigt, und das königl. Gymnasium nebst der Lateinschule in dem Gebäude des ehemaligen Gymnasium poeticum untergebracht. Das Gymnasium hat eine eigene Bibliothek. — Das Alumneum, in welchem Schüler des Gymnasiums und der Lateinschule protestantischer Confession während ihrer Studien theils unentgeltlich, theils gegen Kostgeld Verpflegung und Unterkunft finden, besteht noch wie früher fort.

---

*) Das westlich anliegende Gässchen heisst noch: „Das Poetengässchen“.
**) Gemeiner, Regensburg'sche Chronik IV. 98.

9. Das kgl. Lyceum.

Das kgl. Lyceum mit dem k. Studienseminare zu St. Paul befindet sich im ehemaligen Dominikanerkloster (C. 16—20) (vergleiche den Artikel Dominikanerkirche). Das Lyceum besteht aus einem theologischen und einem philosophischen Course; seine Naturaliensammlung ist gut eingerichtet und wird unter der thätigen Leitung des k. Professors Dr. Singer fortwährend vermehrt. Im Studienseminare von St. Paul, welches, wie sein Name schon angibt, aus dem ehemaligen Jesuitencollegium hieher transferirt wurde, finden Schüler des Gymnasiums und der Lateinschule Unterkunft und Verpflegung; diejenigen, welche Freiplätze haben, sind verpflichtet bei kirchlichen Verrichtungen in der Studienkirche auf dem Musikchore mitzuwirken.

Der k. Lycealrektor hat in diesem Gebäude ebenfalls seine Wohnung. Auch ist hier die Stiftungsadministration von St. Paul untergebracht. Da die Jesuiten ehemals die Verpflichtung hatten, die Domkanzel unentgeltlich zu versehen, so bezieht der Dompredigerseine Besoldung aus dieser Stiftung und hat hier seine Wohnung.

10. Das allgemeine Krankenhaus.

Das allgemeine Krankenhaus (C. 168) liegt den Lycealgebäuden gegenüber auf der südlichen Seite des Egidien- oder Gilgenplatzes und ist ein Theil des ehemaligen „Deutschen Hauses“ (vergleiche oben den Artikel Egidienkirche).

Als zur Zeit der Vereinigung Regensburgs mit Bayern (1810) die Klostergeistlichen zu St. Emmeram, welche unter der Primatischen Regierung unbelästigt in ihrem Kloster geblieben waren, das nur als Reichsstift, nicht aber als Kloster zu bestehen aufgehört hatte, binnen 14 Tagen ausziehen mussten, erhielt der letzte Fürstabt, Cölestin Steiglehner, dieses Haus zur Wohnung angewiesen, musste aber dafür seine Sammlung von Münzen, Gemmen und Antiken opfern. Dort lebte er, den Wissenschaften ergeben, bis zu seinem Tode, der am 21. Febr. 1819 in seinem 81. Lebensjahre erfolgte.*) Unter ihm wurden die Grabsteine in der Ordenskirche aufgestellt.

Auf den Gängen des Spitales befinden sich viele Portraite und Wappen von den früheren Wohlthätern desselben.

Im Hofe steht ein alter Denkstein mit der Inschrift:

„ANNO. Domi. M.CCC.XXXVII. DES. ERITACS. vor. Sand. Vrbans. Tag. wart. das. Loch. funden. vnd. zwen dar. inn. gevangen. di. daz. Loch. gruben. vnd. wurden. des. nahsten. Freitags. dar. nach. an. di. Zinn. erhangen.“

---

*) Vergleiche seine Biographie von P. Placidus Heinrich. Regensburg 1819. 8°.

Der Inhalt dieser Inschrift bezieht sich auf die oben (Seite 12) besprochene Verrätherei, die einige Bürger 1337, als Kaiser Ludwig die Stadt belagerte, beabsichtigten, indem sie an dieser Stelle die Stadtmauer untergraben lassen wollten, um so dem feindlichen Heere das Eindringen in die Stadt zu ermöglichen.

Das Krankenhaus wurde erst 1837 hieher verlegt und gehört zu $^2/_3$ der katholischen unter dem Domkapitel stehenden, zu $^1/_3$ der protestantischen Krankenhausstiftung. Letzterer ist gegenwärtig der erste, ersterer der zweite Stock eingeräumt. An der katholischen Abtheilung wird die Krankenpflege und Oekonomie von barmherzigen Schwestern (vom hl. Vinzenz von Paul) besorgt. Das katholische und das protestantische Krankenhaus waren früher in der Ostengasse (H. 180 und 181), wo sich jetzt das katholische Waisenhaus befindet. (Vergleiche den betreffenden Artikel unten.)

11. Das k. Studienseminar zu St. Emmeram.

Das k. Studienseminar zu St. Emmeram (C. 146) liegt östlich unweit von St. Egid in der Herrn- oder Marschallgasse. Zweck und Einrichtung sind wie bei dem obenerwähnten Studienseminar von St. Paul.*) Demselben steht gegenwärtig der als Musikschriftsteller und Compositeur rühmlichst bekannte Inspector Herr F. X. Witt vor. — Das Haus gehörte früher der gräflich Westerhold'chen Familie. Das Seminar wurde erst, als die Gebäude von St. Emmeram an den Fürsten von Thurn und Taxis übergingen, hieher verlegt.

12. Das königliche Regierungsgebäude.

Das königliche Regierungsgebäude (C. 149. 150) am Ecke der Marschallstrasse und mit der östlichen Front gegen den Emmeramerplatz gelegen, war früher die Wohnung des Churmainzischen (churerzkanzlerischen) Gesandten am Reichstage, der es vom Stifte St. Emmeram zur Miethe hatte, und später, nachdem das nebenliegende vom Fürsten v. Thurn u. Taxis bewohnte Palais (1792) abgebrannt war, die Residenz dieses Fürsten. Als derselbe nach St. Emmeram übersiedelte, wurde hier die königliche Kreisregierung des damaligen Regenkreises (jetzt von Oberpfalz u. Regensburg) untergebracht.

13. Das sogenannte rothe Haus.

Das sogenannte rothe Haus (C. 53. 63.), in welchem ein Theil der Bureaux der k. Regierung sich befindet, nimmt die ganze nördliche Seite des St. Emmeramer Platzes ein.

---

*) Ausser diesen beiden Seminarien besitzt Regensburg noch zwei ähnliche Anstalten in der Dompräbende (F. 131 u. 132) und in dem Studienseminar zur alten Kapelle. (G. 57.)

In alten Zeiten war es ein Freihaus. Heinrich Notthafft v. Wernberg verkaufte es 1426 an den Pfalzgrafen Johann von der Oberpfalz, wesshalb es sodann der Pfälzer- oder Nordgauerhof genannt wurde; von diesem erbte es Pfalzgraf Otto, es erscheint daher nun unter dem Namen „Herzog Ottens Haus.“ Später hatten es die Thumer, welchen die Herrschaft Zeitlarn verpfändet war, daher es nun bald Thumer- bald Zeitlarner-Hof heisst. Im Jahre 1537 erkaufte das Reichsstift St. Emmeram das Gebäude, verkaufte es jedoch 1654 wieder an das Hochstift Freising; der Name Freisingerhof verblieb demselben nun bis in die neuesten Zeiten. Ende des vorigen Jahrhunderts residirte der kaiserliche Principalcommissair am Reichstage, der Fürst von Thurn u. Taxis, dahier. Als nun eine Feuersbrunst das Gebäude 1792 zerstörte, baute es der Fürst in seiner jetzigen Gestalt wieder auf. Nachdem Regensburg bayrisch geworden und der Fürst nach St. Emmeram gezogen war, wurde auch dieses Haus für die k. Regierung verwendet.

Vor demselben, mit der Front gegen die St. Emmeramer-Kirche, steht seit 1868 die Statue des Bischofes von Sailer.

14. Der Pfarrhof von St. Emmeram.

Der Pfarrhof von St. Emmeram (richtiger von St. Rupert) (C. 151) liegt südlich an dem Regierungsgebäude.

15. Das protestantische Bruderhaus.

Das protestantische Bruderhaus und Waisenhaus (C. 134 – 137) nimmt die ganze östliche Seite des St. Emmeramerplatzes ein und reicht rückwärts bis in die obere Bachgasse (vergleiche auch oben „prot. Bruderhauskirche“). Das Bruderhaus verdankt seine Stiftung hauptsächlich einem reichen Bürger, Stephan Notangst, welcher 1419 ein Haus auf der Haid zur Versorgung von 12 armen, alten, ehrbaren Handwerksleuten gestiftet hatte. Ein anderer angesehener Bürger, Hans Kastenmayer, machte 1437 eine zweite ähnliche Stiftung für 12 arme fromme, in Regensburg ansässige Handwerker. Im Jahre 1445 wurde das jetzige Bruderhaus erkauft, und den Pfründnern beider Stiftungen eingeräumt.

Die Stiftung wurde 1451 durch den Domprobst Konrad Künhover dahin erweitert, dass auch vier arme Priester anständig unterhalten werden konnten. Zur Zeit der Reformation wurde auch das Bruderhaus reformirt. Das jetzige Gebäude entstand 1809 unter der Regierung des Fürst-Primas und enthält im nördlichen Flügel das protestantische Waisenhaus, im südlichen aber die Abtheilung für Pfründner und Pfründnerinen.

Mancher verarmte Bürger hat hier seine letzten Tage zugebracht. Der merkwürdigste ist aber sicher der berühmte Maler Michael Ostendorfer (1519 — 1559), dem wir bei der Neupfarrkirche und in den

Sammlungen des historischen Vereines bereits öfters begegnet sind. Wie manche geniale Künstler, war er kein guter Haushälter und hatte meistens mit der bittern Noth zu kämpfen; als er in jüngern Jahren am Hofe des Churfürsten Friedrich sich aufhielt, wo er dessen Zug gegen die Türken mit den bekannten grossen Holzschnitten illustrirte und manches Portrait von allerhöchsten Herrschaften in Holz schnitt, dachte er wohl nicht daran, dass er seine alten Tage im Bruderhause zubringen werde. Es hat sich noch eine Anzahl Briefe von ihm an dem Magistrat erhalten, aus denen die Bedrängniss, die ihn fortwährend drückte, hervorleuchtet; ja des lieben Brodes willen musste er sogar sich herbeilassen, die Brunnen der Stadt anzustreichen. Noch 1555 vollendete er den Flügelaltar für die neue Pfarre, aber bereits im Jahre 1556 musste er in's Bruderhaus. Aber auch da war er nicht müssig, wie noch manche Holzschnitte beweisen, die nach dieser Zeit gefertigt wurden. Ostendorfer besass auch einen Wappenbrief, den er wahrscheinlich von Pfalzgraf Friedrich erhalten hatte und scheint sich viel auf sein Wappen zu gut gethan zu haben, denn da er zu arm war, um sich ein Siegel stechen zu lassen, so zeichnete er wenigstens beinahe auf jeden Brief sein Wappen mit einigen kühnen Federstrichen.

Auch unterliess er es nie, sein Monogramm seinen Briefen anzufügen.

Endlich im Dezember 1559 starb er; seine Hinterlassenschaft bestand aus einem Wappenbriefe, einigen Kleidungs- und Bettstücken und 15 Kreuzern — Schulden.*)

16. Das Clerikalseminar zum hl. Wolfgang.

Das Clerikalseminar zum heiligen Wolfgang, ist im früheren Damenstift Obermünster (E. 185) untergebracht. (Vergleiche oben bei

*) Vergleiche auch Schuegraf „Lebensgeschichtliche Nachrichten über den Maler und Bürger Michael Ostendorfer" in Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz u. Regensburg. XIV. 1—76.

den Kirchen den Artikel Obermünster.) — Es befindet sich erst seit dem Jahre 1823 hier, in welchem Jahre es den Bemühungen des unermüdlichen seligen Regens Wittmann gelang, das Gebäude dauernd für diesen Zweck zu erhalten.

Der erste Anfang zur Gründung eines Klerikalseminares nach den Satzungen des Tridentiner Conciliums wurde hier i. J. 1650 gemacht, und zwar unter dem Kardinale und Bischofe von Regensburg Franz Wilhelm Grafen v. Warttemberg, auf Anregung und unter Mitwirkung des seligen Bartholomäus Holzhauser. Zur Stiftung wurde damals die Pfarre von St Ulrich verwendet; doch hatte diese erste Einrichtung keinen dauernden Bestand. Seit dieser Zeit wurden jedoch immer einige Seminaristen erzogen, für deren Unterhalt nach und nach durch Legate und verschiedene Stiftungen Vorsorge getroffen war. Erst in den Jahren 1786—1788 erfolgte eine neue Reorganisation und Stiftung unter dem Bischofe Ignaz Grafen v. Fugger; das Seminarium, das bisher im ehemaligen Augsburgerhofe, jetzigem königlichen Rentamtsgebäude (E. 77.), am St. Kassiansplatze, untergebracht war, wurde um 1787 in das ehemalige Jesuiten-Collegium nach St. Paul verlegt, wo auch die bischöflichen Studien-Anstalten waren. Damals betrug die Anzahl der Seminaristen 40. Als hierauf i. J. 1809 das Collegium abbrannte, mussten sich die Seminaristen theils in St. Emmeram, theils in Niedermünster aufhalten; ja als Regensburg 1810 bayrisch wurde, lief das Seminar Gefahr, gleich jenen anderer Diöcesen ganz einzugehen, und nur der unermüdlichen Thätigkeit und Aufopferung des seligen Regens Wittmann wurde es möglich, dasselbe zu erhalten und endlich in Obermünster unterzubringen. Wittmann wurde bekanntlich 1832 Bischof von Regensburg, starb aber schon 1833, ehe die päpstliche Bestätigung angelangt war. Regens war er fast ein halbes Jahrhundert gewesen. Das Andenken des apostolischen Mannes, der im Leben sich bei allen Schichten der Bevölkerung ungemeiner Popularität erfreute, lebt noch ungeschwächt fort, und noch immer sieht man sein Grab, im Chore des linken Nebenschiffes im Dome, mit frischen Blumen bekränzt.

Das Clerikalseminar steht unter einem Regens und Subregens; die Alumnen des letzten Kurses haben eigene Vorlesungen im Seminar, die übrigen Alumnen besuchen die Vorlesungen am königl. Lyceum.

17. Das protestantische Pfarrhaus.

Das protestantische Pfarrhaus der unteren Stadt (E. 136.), liegt in der von Obermünster auf den Neupfarrplatz führenden Buchfelder- oder Pfarrerstrasse, welche früher auch Schreinergasse hiess. Dies Haus gehörte ehemals der angesehenen Familie der Lamprechtshauser, und wurde 1553 von der Gemeinde als Pfarrhaus angekauft.

Dasselbe hat eine Gedenktafel zur Erinnerung an den grossen Naturforscher und Akademiker Dr. Jakob Christian Schäffer, welcher dahier Pastor und Superintendent war und den 5. Januar 1790 starb. Er war der mütterliche Grossoheim des hier lebenden, ebenso berühmten Naturforschers und namentlich Lepidopterologen, Dr. Herrich-Schäffer.

18. Die Hauptwache.

Die Hauptwache auf dem Neupfarrplatze (E. 69.) wurde 1818 neu erbaut. Beim Baue stiess man auf interessante unterirdische Gewölbe der ehemaligen Judenstadt.

19. Der ehemalige Augsburger-Hof.

Das Gebäude, worin sich das königliche Oberaufschlagamt, das königl. Landgericht und Stadt-Rentamt Regensburg, dann das königl. Landrentamt Regensburg befinden (E. 77.), auf dem St. Cassiansplatze, war ehemals der Augsburgerhof mit der Kapelle zu St. Afra (dem Bischofe von Augsburg gehörig); als solcher wird er bereits i. J. 1273 erwähnt.

Im Jahre 1623 fiel er vor Alter ein, wurde jedoch später für das Clerikalseminar verwendet. Endlich 1823 kam er tauschweise satt des jetzigen Seminargebäudes zu Obermünster an den Staat, welcher ihn für die obenangeführten Aemter verwendet.

20. Das königl. Bezirksamt.

Das königliche Bezirksamt Regensburg befindet sich in einem erst 1861 neu erbauten Gebäude (E. 189.a), in der „goldenen Engelstrasse,“ auf dem Territorium des ehemaligen Stiftes St. Paul.

21. Das k. Bezirksgericht und Stadtgericht.

Das königliche Bezirksgericht und Stadtgericht (G. 76. 75.), in der Schäfnerstrasse, war früher der bischöfliche Eichstädterhof (urkundlich schon 1002) und hatte eine Kapelle zu Ehren des hl. Benefuncti.

22. Katholisches Knabenschulhaus.

An dem katholischen Knabenschulhause in der Schäffnergasse (G. 40.) ist eine Gedenktafel angebracht, welche lautet:

„In diesem Hause schloss sein viel bewegtes Leben der grosse Wohlthäter Regensburgs **Karl Theodor Ant. Maria Freiherr v. Dalberg**, Reichserzkanzler und Kurfürst, Fürst-Primas, Erzbischof und souveräner Fürst von Regensburg, 73 Jahre alt, am 10. Februar 1817.“

Im Jänner 1814 war der ehemalige Fürst-Primas wieder nach Regensburg zurückgekehrt und verbrachte den Rest seiner Tage dahier, nur

seinem Berufe als Bischof, der Wohlthätigkeit und den Wissenschaften lebend. Er starb tiefbetrauert von Allen, die ihn kannten.

Das Haus war ein Canonikalhof, welchen damals Domkapitular Freiherr v. Neuenstein inne hatte; der Fürst-Primas lebte anfänglich bei demselben in Miethe, und nach dessen Tod übernahm er das ganze Haus vom Domkapitel pachtweise.

23. Die Aula scholastica.

Die Aula scholastica (G. 57.) liegt in der St. Petersgasse beim Frauenbergel. Dieses Haus gehört dem Stifte zur alten Kapelle und enthält dessen Studienseminar, sowie die ersten zwei Klassen der Lateinschule, welche auf Kosten dieses Stifts unterhalten werden.

24. Das k. Oberpostamtsgebäude.

Das königl. Oberpostamts-Gebäude (G. 61., 62.), in der Donaustrasse, war früher die Domcustorei, worin der jedesmalige Domcustos (Küster) wohnte. Hier war ehedem eine Kapelle zu Ehren der hl. Martha, welche 1471 urkundlich vorkömmt. Der Custos Laurenz Tucher stiftete da 1503 für sich eine Wochenmesse. Nach einem alten Inventar von 1672 war die Kapelle sehr reich an Heiligthümern und Kleinodien. Vor einigen Jahren fand man hier ein Bruchstück einer römischen Statue. Laut einer Inschrift wurde das Haus durch den Weihbischof Valentin Anton Freiherrn von Schneid i. J. 1797 umgebaut.

25. Der Herzogshof.

Im Herzogshof (G. 50 u. 51), am alten Kornmarkt, hatten bis vor Kurzem das königl. Salzamt und die königl. Schuldentilgungskassa ihre Bureaux. Dies Gebäude hat einige sehr alte Partien und gewährt mit seinen Erkern und Giebeln einen ebenso malerischen als alterthümlichen Eindruck. An der Front erblickt man ein grosses bayrisches Wappen aus rothem Marmor. Der Sage nach sollen hier bereits die Agilolfinger gehaust haben. Unter Kaiser Otto III., i. J. 998, gehörten diese Gebäude zwar dem Kaiser; aber bald darauf erscheint „der Herzogshof“ öfters in Urkunden; später bis in dies Jahrhundert war der Name „bayrisches Mauthhaus“ üblich, weil der bayrische Mauthbeamte da wohnte und amtirte.

26. Der sogenannte Römer- oder Heidenthurm.

Der sogenannte Römer- oder Heidenthurm, (F. 125[d]) nur durch die Strasse von dem Herzogshofe getrennt, war bis vor wenigen Jahren durch einen Schwibbogen mit demselben verbunden. Dieser Thurm gehörte auch seit unfürdenklichen Zeiten den Herzogen von Bayern. Bemerkenswerth ist, dass sich darin auch Spuren eines Ausganges nach Norden zeigen; da nun das nördlich gelegene (jetzt dem Schmidmeister

Orttenburger gehörige) Gebäude eine reichere Anlage aus der romanischen Zeit verräth, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass dasselbe auch zum Hofe des Herzogs gehörte. Der Thurm ist eines der merkwürdigsten Gebäude Regensburgs. Er ist aussen circa 45′ lang und ebenso breit; im Lichten misst er aber unten kaum die Hälfte, da die Mauerdicke 13′ beträgt. Von aussen unterscheidet man dreierlei verschiedene Bauweisen. Die unterste Schichte etwa 2 Klafter hoch besteht aus grossen Buckelquadern von grobkörnigem Granit; die zweite Schichte, die wieder mehrere Klafter hoch ist, zeigt gewöhnliche Quader; nur stellenweise kommen welche mit Buckeln zum Vorschein, die aber schon etwas zugearbeitet sind und daher aus späterer Zeit stammen. Hier tragen die meisten Quader Steinmetzzeichen, aus einfachen Linien u. dgl. bestehend; auch am Rande einiger Buckelquader der untern Schicht erscheinen merkwürdiger Weise Monogramme, die ganz den Zeichen der ältern Partie des nahe gelegenen Domes entsprechen und daher möglicher Weise von einer Reparatur herrühren. Die dritte Schicht endlich besteht aus Bruchsteinmauern mit Mörtelverputz und mit rundbogigen, durch einfache Säulchen getrennten Doppelfenstern, etwa aus dem 13. Jahrhundert; das Dach ist aus noch späterer Zeit. — Im Innern ist der Bau, soweit von Aussen die Quader reichen, ebenfalls mit Kalkstein-Quadern gefüttert; der Zwischenraum ist mit Steinen und festem, weissen Mörtel ausgefüllt. Im Bruchsteinbaue findet man in dem ersten und dritten Stockwercke alte Kamine aus dem 13. Jahrhundert von grossem Interesse. Im Quaderbaue hatte der Thurm früher gar keinen Eingang und versenkte sich im Innern zu beträchtlicher Tiefe; in neuerer Zeit ist das Innere mit Schutt ausgefüllt worden und seitdem der Schwibbogen abgebrochen ist, wurde zu ebener Erde ein Eingang durch die Mauer eröffnet.

Wenn auch der Thurm durchaus keine Merkmale eines Römerbaues an sich trägt, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, dass er auf römischen Fundamenten ruht, welche etwa den innern Eckthurm einer, auf dem Areal von Niedermünster stehenden Burg andeuten.

Früher befand sich in demselben eine Glocke, mit welchen das Zeichen zum Beginne der Schranne (d. h. des Getraidemarktes) gegeben wurde.

27. Die Dompräbende.

Die Dompräbende (F. 131. 132.) ist ein dem Domcapitel gehöriges Studien-Seminar, und wurde als Domschule durch die Verwendung des Herzogs Wilhelm von Bayern, Vaters des Fürstbischofs und Cardinales Philipp, 1591 an der Domkirche errichtet; in demselben wurden 24 bischöfliche und 12 domkapitelsche Präbendisten unterhalten. Ihre Wohnung hatten sie öfters wechseln müssen, ehe sie hieher kamen.

In diesem Hause starb 18. Januar 1825 der Domkapitular, P. Joseph Placidus Heinrich, ein ehemaliger Benediktiner von St. Emmeram als Mathematiker, Physiker und Astronom rühmlichst bekannt. Sein Andenken wird durch eine hier angebrachte Gedenktafel verewigt.

28. Der katholische Pfarrhof der untern Stadt.

Der katholische Pfarrhof der untern Stadt (F. 123), in der Niedermünstergasse, war ehemals ein zum Stifte Niedermünster gehöriges Haus.

29. Niedermünster.

Niedermünster (F. 156) ehemaliges Reichsstift, ist nun bischöfliche Residenz und Sitz des Ordinariates. Hier wird auch die bekannte werthvolle bischöfliche Dr. Proske'sche Musikbibliothek aufbewahrt, eine ebenso reichhaltige, als seltene Sammlung von Manuscripten und Werken aus dem Gebiete der Kirchenmusik. (Vergleiche bei den Kirchen den Artikel Niedermünster.)

30. Institut der armen Schulschwestern.

Das Institut der armen Schulschwestern (F. 178. 179) liegt südlich der Kirche von Niedermünster, mit der Front gegen den alten Kornmarkt. Die armen Schulschwestern eröffneten dahier, den 12. Juni 1854, eine höhere Töchterschule nebst Pensionat. Das Haus wurde aus zwei alten Häusern ganz neu umgebaut.

31. Die k. Militairkaserne.

Ueber die k. Militärkasernen (27[a] & [b] & 28), sowie

32. Die k. Mauthalle.

über die k. Mauthalle (27[c]), vergleiche oben den Artikel: Minoritenkirche.

33. Der leere Beutel.

Der „leere Beutel“ (H. 110), ein städtisches Getreidemagazin nördlich von der Kaserne und Kirche, wird zuerst 1381 genannt; in diesem Jahre verkaufte nämlich der Stadtkämmerer Leopold der Gumprecht der Frau Christina Tollinger das Eckhaus der „Lärnpeutel“ genannt zu Osten; 1597 kaufte der Rath ein Haus zur Vergrösserung des „Lärnpeutel's und stellte ihn so her, wie er jetzt ist. Mehrere Marmorplatten im Innern tragen Inschriften, die Kunde von theuern Jahren geben, sowie Nachrichten über den Bau des Gebäudes. Zuweilen wurde der „leere Beutel“ auch als Aushilfskaserne benützt.

34. Die Wittmannsstiftung.

Ueber die Wittmannstiftung für verwarloste Knaben (H. 91) in der Heiligengeistgasse, vergleiche oben bei den Kirchen den betreffenden Artikel.

35. Das katholische Waisenhaus.

Das katholische Waisenhaus (H. 180. 181) in der Ostengasse befand sich ehemals in den Räumen der Wittmannstiftung und wurde erst 1852 hieher verlegt. Hart am Gebäude des jetzigen Waisenhauses befand sich früher die Sebaldus-Kapelle, welche erst 1805 abgebrochen wurde. Sie erscheint zuerst 1260; das Patronat stand dem Bischofe von Passau zu, der hier seinen Hof hatte. Im Jahre 1367 stiftete der Bürger Albrecht Eckersberger bei der Sebaldus-kapelle ein Seelhaus für 5 arme Männer, das jedoch während der Reformation zu Grunde ging. Später (1664) errichtete das Domcapitel hier ein Krankenhaus (zum hl. Joseph) für arme katholische Dienstboten, welches, wie oben erwähnt, 1837 in das ehemalige „Deutsche Haus“ bei St. Egid (C. 168) verlegt wurde. Das Gebäude wurde nun an einen Israeliten verkauft, der hier eine Bleistiftfabrik errichtete, die aber bald wieder einging, worauf dasselbe in den fünfziger Jahren für das Waisenhaus erkauft wurde. Das Waisenhaus hat eine dem hl. Aloysius gewidmete Hauskapelle.

36. Das neue katholische Mädchenschulhaus.

Das neue katholische Mädchenschulhaus, neben dem Kloster zu St. Clara, wurde erst im Jahre 1866 durch den städtischen Herrn Baurath Pahl erbaut.

Wir sind nunmehr bei unserer Wanderung im äussersten Osten der Stadt angelangt und wenden uns nun rückwärts dem Donauufer entlang.

37. Der k. Salzstadel.

Zuerst begegnet uns ein k. Salzstadel (H. 160). In diesen Salzstädeln an der Donau wird von jeher das Salz, welches aus den Salinen (Berchtesgaden, Reichenhall etc.) stromabwärts auf dem Inn und dann von Passau an Donau aufwärts hieher gebracht wird, gelagert. Ehe die Dampfschifffahrt auf der Donau eingeführt war, wurde das Salz mit sogenannten Salzzügen*) durch Pferde, deren oft über 100 vereinigt waren, Donau aufwärts befördert.

Der Salzhandel wurde auf der Donau schon seit den Zeiten der Römer betrieben. Ursprünglich war derselbe in Privathänden und kam erst allmälig durch Vermächtnisse und auf anderen Erwerbswegen in die Hände der Kirchen, Klöster, Fürsten, Städte u. s. w. Hier in Regensburg gab er während des Mittelalters bis in die Neuzeit fortwährend zu leidenschaftlichen Händeln und Erörterungen zwischen Bayern und der Stadt Anlass.**)

---

*) Der historische Verein besitzt noch eine Abbildung eines solchen Salzzuges.

**) Vergleiche Gemeiners Darstellung des alten Regensburgischen u. Passauischen Salzhandels. Regensburg 1810. 4°.

38. Der ehemalige bischöfliche Getraidespeicher.

Der ehemalige bischöfliche Getraidespeicher, nebst einem ganzen Complexe von Verwaltungsgebäuden (F. 105 — 108), hiess vordem der Renthof und erstreckt sich von der Donau bis zur Schwibbogengasse. Hier wohnten, ehe der jetzige Bischofshof südlich dieser Gasse erbaut war, die Bischöfe vom hl. Wolfgang an bis nach Albertus Magnus, wesshalb das Gebäude auch der alte Bischofshof genannt wird. (Vergleiche den Artikel Bischofshof unten bei den Wohngebäuden.)

39. Die königl. Salzstädel an der Brücke.

Links und rechts des Brückenthurmes an der steinernen Brücke sind zwei k. Salzstädel (F. 73. 76), deren Einer 1551 umgebaut wurde.

40. Das städtische Fleischhaus.

Das städtische Fleischhaus (D. 142) wurde i. J. 1527 erbaut, noch zur Zeit, als Albrecht Altdorffer Bauherr war.

41. Die k. Mauthalle.

Die k. Mauthalle (D. 151) war ehemals der alte städtische Weinstadel. In der Nähe, westlich des nunmehr abgebrochenen Weinthores, stand früher die St. Albanskapelle (D. 154), welche schon 1198 erwähnt wird, mit einem Seelhause, gestiftet von Johann dem Ingolstetter, einem Rathsgeschlechter von hier. Zur Zeit der Reformation (1542) wurde Kirche und Seelhaus säcularisirt; im Jahre 1552 liess endlich der kaiserliche Stadtcommandant, Graf Philipp von Eberstein, beide behufs Errichtung von Befestigungswerken demoliren. Später baute man auf den Grundmauern der Kapelle die Weinstadelmeisterswohnung. Das Seelhaus lag etwas südlich in der St. Albansgasse.

42. Das Spital St. Oswald.

Des Spitales zu St. Oswald (D. 27) wurde schon oben bei der Oswaldskirehe erwähnt. Es werden daselbst noch zur Stunde einige Pfründerinen unterhalten.

43. Das k. Militärlazareth.

Das k. Militairlazareth (A. 25—28) war zur Zeit der Reichsstadt das Zuchthaus für Sträflinge und Arbeitshaus; später wurde es auch als Waisenhaus benützt. Zur Zeit der fürstprimatischen Regierung kam aber das Waisenhaus in das protestantische Bruderhaus, und hier wurde wieder ein Arbeitshaus errichtet. Endlich unter der k. bayrischen Herrschaft ward das Gebäude seiner jetzigen Bestimmung zugeführt.

44. Maltheser-Comthurei.

Dass die Gebäude der Maltheser-Comthurei bei St. Leonhard (A. 144) jetzt als katholische Knabenschule der obern Stadt verwendet werden, wurde bereits oben bei der St. Leonhardskirche bemerkt. — Ein neues Schulhaus wird jetzt eben in der Nähe (A. 169) erbaut.

Ferner sind noch folgende Anstalten und Gebäude zu erwähnen:

45. Das katholische Bruderhaus.

Das katholische Bruderhaus (A. 155) wurde erst 1833 eröffnet und hiezu das sogenannte gelbe Haus verwendet. Nachdem das alte Bruderhaus seit Einführung der Augsburger Confession (1542) nur Angehörigen dieses Bekenntnisses geöffnet war, entbehrten die katholischen Einwohner, welche nach dem Aufhören des reichsstädtischen Regimentes die Protestanten an Zahl bald weit überflügelten, einer ähnlichen Einrichtung. Theils durch Vergleich mit der protestantischen Wohlthätigkeitsstiftung, theils durch Legate und Geschenke wurde nun diesem Mangel abgeholfen und die Stiftung eines katholischen Bruderhauses ermöglicht. Dasselbe hat eine eigene Hauskapelle, worin sich ein Bild der „schönen Maria“ befindet.

46. Die Ludwigsanstalt.

Die Ludwigs-Anstalt (A. 170) für Erziehung armer und verwaister Knaben und Mädchen wurde im Jahre 1834 durch König Ludwig I. gegründet; seit 1850 ist dieses wohlthätige Institut Kreisanstalt; in demselben werden 38 Kinder erzogen.

47. Die Anstalt zum Kinde Jesu.

Die Anstalt zum Kinde Jesu (A. 6) im Sinngrün unweit des Prebrunnerthores, für verwahrloste Mädchen wurde 1853 gestiftet und erfreute sich eines bedeutenden Gründungsbeitrages des höchstseligen Königs Max II. Zwischen 20—30 Mädchen werden hier unter Aufsicht von barmherzigen Schwestern unterhalten.

48. Das Taubstummen-Institut.

Das Taubstummen-Institut (A. 159) gegenüber der eben erwähnten Stiftung ist eine Kreisanstalt. Es wurde 1839 von Herrn Ignaz Döring als Privat-Institut gegründet, jedoch 1845 in eine Kreisanstalt umgewandelt.

49. Der sogenannte Saliterhof.

Der sogenannte Saliterhof (A. 226 und 235) beim Jacobsthore gehört dem k. Militairaerar und dient als Aushilfskaserne. Hier hatten die Schotten (ihr Kloster liegt gegenüber) einen Hof, den sie 1224 verkauften; im Jahre 1656 erkaufte die Stadt denselben zu einem Baufuhrhofe. Früher wurde dieses Gebäude zeitweise zur Saliterfabrikation verwendet. Westlich unmittelbar am Jacobsthore angebaut das Holz- und Fouragemagazin der Garnison.

50. Das Mathilden-Kinderspital.

Endlich das Mathilden-Kinderspital (E. 170.) ist eine wohlthätige Stiftung neuester Zeit der Frau Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis.

III. Privatgebäude.*)

1. Unter den Privatgebäuden nimmt die erste Stelle **das fürstl. Thurn und TaxiSche Palais** in der ehemaligen Abtei **St. Emmeram** ein. Ueber die Geschichte derselben ist schon oben bei Gelegenheit der Beschreibung der Kirche geredet worden. Das jetzige Schloss trägt noch ganz den Charakter einer Abtei in neuerem Styl; nur im Innern sind theilweise noch alte Gewölbe erhalten. Der ganze Complex der zu St. Emmeram gehörigen Gebäude bildet beinahe einen ganzen Stadttheil und umfasst die Nummern Lit. C. 179—200. — Der prachtvolle Kreuzgang mit der Gruftkapelle sind ebenfalls oben bei der Kirche besprochen.

Sehenswerth ist die Bildergallerie, meist neuere Bilder enthaltend von Albrecht und Benno Adam, von Bayer, Bodmer, Bürkel, Dorner, Fries, Gail, Heidecker, Kaltenmoser, Lang, Rottmann, Rugendas, Riedl, Schleich, Quaglio und andern; auch eine Todtenmaske Napoleon's I.

NB. Gruft und Gallerie können täglich von Fremden zwischen 11—12 Uhr besehen werden.

Ausgezeichnet ist das Kupferstichkabinet; Albrecht Dürer und A. Altdorffer sind sehr gut vertreten nebst vielen andern Meistern. Die Sammlung von Portraiten und Ratisbonensien ist ebenso zahlreich als interessant.

Ein schöner grosser Bibliotheksaal, noch von den Zeiten des Klosters herrührend, nebst mehreren anstossenden Räumen enthält die Bibliothek. Die alte Emmeramer Bibliothek ist zwar bei der Säkularisation nach München gewandert, allein die Räume sind wieder mit interessanten Druckwerken und Manuscripten gefüllt. Die Bibliothek besitzt viele Incunabeln. Unter den Manuscripten befinden sich manche Werke mit schönen Miniaturen; bemerkenswerth ist ein sehr altes und vollständiges Exemplar von Enenkels Weltchronik und mehrere Bücher aus der Bibliothek des Augsburger Domherrn Mathäus v. Pappenheim des gelehrten Freundes und Gönners des Humanisten Celtes.

Die Reitschule ist von Aussen und Innen mit Basreliefs von Schwanthaler geziert und gehört daher zu den schönsten Deutschlands. Auch die Stallungen nebst Geschirr- und Sattelkammern sind sehenswerth.

Das alte Emmeramer-Thor gehört zu den fürstlichen Besitzungen und ist in seiner mittelalterlichen Gestalt noch ziemlich erhalten. Hier war bis vor Kurzem der Rumpf eines Kriegers mit einem Schilde eingemauert,

---

*) Ueber die Geschichte der Häuser unserer Stadt hat bekanntlich Herr Hauptmann C. W. Neumann seit Jahren ein umfangreiches Material gesammelt, das er in nicht ferner Zeit zu veröffentlichen gedenkt; leider ist bisher die Herausgabe dieser Forschungen durch dessen gestörte Gesundheit verzögert worden.

der seit Jahrhunderten für ein Bild des Herzogs Arnulf († 937) galt; das Bildwerk wird jetzt beim historischen Vereine aufbewahrt. — Dieses Thor gab in früheren Zeiten zu vielen Streitigkeiten zwischen Abt und Stadt Veranlassung.

Gleich beim Eintritte vom St. Emmeramerplatze her steht ein monumentaler Brunnen, welcher wahrscheinlich Kaiser Karl den Grossen*) und die 7 Wappen der Churfürsten zeigt.

Vor dem Schlosse liegt der sogenannte Fürstengarten, welcher für gewöhnlich dem Publikum geöffnet ist.

Auch der sogenannte Observationsthurm mit der Sternwarte gehört zu St. Emmeram.

2. Das **Palais** Ihrer kgl. Hoheit **der Frau Erbprinzessin von Thurn und Taxis** liegt auf dem obern Jakobsplatz (B. 8) und gehörte früher dem Kloster Prüfening (bei Regensburg) daher es auch Prüfeninger Herberge hiess; im Jahre 1701 wurde das Haus umgebaut; nach der bayrischen Besitzergreifung von Regensburg wurde es als Mauth-Inspection verwendet. Später kam es in den Besitz von Ludwig Karl Frhrn. Reichlin v. Meldegg, der es vollkommen renovirte. Vor wenigen Jahren wurde es endlich für den Herrn Erbprinzen von Thurn und Taxis mit einigen anliegenden Häusern erkauft und adaptirt und wird nun nach dessen leider so vorzeitigem Tode von seiner durchlauchtigsten Wittwe bewohnt.

3. Das **Palais** Ihrer kgl. Hoheit **der verwittweten Frau Herzogin von Würtemberg** (A. 4) liegt am nordwestlichen Ende der Stadt und ist von hübschen Gärten umgeben, welche in den ehemaligen Basteien angelegt sind.

Bemerkenswerth ist in denselben namentlich das alte ehrwürdige Prebrunnerthor, welches längst ausser Gebrauch gekommen ist; sowie ein Brunnengrand aus der Renaissancezeit mit dem Wappen der hiesigen Rathsfamilie Püchner.

Von sonstigen Häusern wollen wir noch kurz die interessantesten hervorheben, und beginnen gegenüber dem Rathhause mit dem:

4. Dollingerhaus*) (B. 73.), welches jetzt Herrn Architekten Mädler gehört.

---

*) Die Angabe, dass die Brunnenstatue Kaiser Karl V. vorstellt, erscheint sehr zweifelhaft, da das Schild offenbar das Wappen zeigt, welches man im Mittelalter Karl dem Grossen zuschrieb.

*) Vergleiche: C. W. Neumann, die Dollingersage. Regensburg. 1862. 8°.

Nro. 20.

Kampf Dollingers mit Krako.

Dieses Haus birgt in seinen Mauern den berühmten Dollingersaal.

Die in alter und neuer Zeit vielbesungene Sage von dem Kampfe Dollingers mit dem Hunischen Ritter ist bekannt. — Ein prahlender Hune Namens Krako mit dem Teufel im Bunde forderte die christlichen Ritter zum Zweikampfe heraus und hatte deren schon viele erstochen. — Da erbat sich Hans Dollinger, ein edler Bürger von Regensburg, der gerade wegen eines Verbrechens eingekerkert war, den Heiden zu bestehen. In zwei Rennen wurde er jedoch durch Krako vom Pferde geworfen; endlich brachte man, um den Zauber zu brechen, ein Kreuz, das ihm der Kaiser selbst vorhielt; nun siegte Dollinger und erstach den Hunen, worauf er dessen Rüstung in Niedermünster aufhing. Diese Begebenheit soll 930 unter Kaiser Heinrich I. während eines Reichstages stattgefunden haben. Der Kampfplatz wurde nach dem besiegten „Heiden“ die „Haid“ genannt.

Die Sage berichtet, dass Hans Dollinger dieses Haus damals besass und den Kampf auf der Vorderseite desselben abbilden liess; ein späterer Besitzer soll dann die jetzige Darstellung in einem Saale veranlasst haben und zwar ungefähr im 14. Jahrhundert. Zierliche Schlusssteine zieren die Gewölbe; an den Wänden sind verschiedene Abbildungen angebracht mit lateinischen Unterschriften, welch letztere jedoch aus spä-

terer Zeit stammen. Die beiden Kämpfer sind in Relief im Momente des Sieges Dollingers abgebildet; Krako's Rüstung entspricht der angeblichen Zeit des Kampfes; Dollinger trägt jedoch die Rüstung des 14. Jahrhunderts. Das zweite Relief stellt Kaiser Heinrich zu Pferde mit dem Falken vor.

Nr. 21.

Kaiser Heinrich I. im Dollingersaal.

Endlich steht hier auch noch eine Statue des hl. Oswald auf zierlichem Postamente.

5. Das ehemalige Gumprechtische Haus (B. 62.), mit der vom Papste Leo IX. 1052 eingeweihten Kapelle SS. Simonis u. Judæ, an der Haide, liegt nur einige Schritte westlich von dem ebengenannten Hause. Kaiser Ludwig der Bayer nahm bei Leopold Gumprecht, einem sehr reichen Bürger, seine Herberge, als er mit dem bei Ampfing gefangenen Könige Friedrich dem Schönen von Oesterreich im Oktober 1322 hier einzog.

6. Das wahre Sterbehaus Keplers*) (D. 104.), befindet sich an der Donau in der Keplerstrasse, welche früher Donaustrasse hiess. Hier

*) Vergleiche C. W. Neumann, das wahre Sterbehaus Keplers. Regensburg 1864.

starb der grosse Astronom am 15. November 1630. Das alterthümliche Haus ist mit einem Gedenksteine geziert.

Das Wohnhaus Keplers i. J. 1626 — 1628 liegt schräg gegenüber (D. 145.) und ist von seinem dermaligen Besitzer dem Herrn Säcklermeister Johann Pucher i. J. 1869 mit einer Gedenktafel geziert worden.

7. Der ehemalige „goldene Thurm“ in der Wallerstrasse (E. 11.), gegenwärtig Herrn Materialisten Horn gehörig. Dieses selbst noch höchst alterthümliche Haus ist mit einem der höchsten noch vollkommen erhaltenem Thurme geziert. Es gehörte ursprünglich der edlen Familie der Waller auch „inter Latinos“ genannt; die Strasse hiess ursprünglich ebenfalls „inter latinos“ oder „Wahlenstrasse“, ein Beweis, dass hier im frühesten Mittelalter „Wahlen“, welsche Kaufleute, wohnten. Ob dieselben Nachkommen der alten Römer waren, dürfte dahingestesllt bleiben.

Auch dieses Haus hatte eine Kapelle. Im Jahre 1490 hiess der Thurm der Amannsthurm, nach dem damaligen Besitzer, und seit 1706 wurde er statt des abgebrannten Marktthurmes am Rathhause als solcher provisorisch verwendet; es wurden daher bis in die Neuzeit die bürgerlichen Hochzeiten auf ihm angeblasen. Im 17. Jahrhundert war hier ein Gasthof mit dem Schilde „zum goldenen Thurm“; unter dem Schilde der Reim:

„Wer will Trinkhen Gut Wein und Bier
„Der kom in golden Thurm zu mir.
„Joh. Georg Schusterecker
1671.“

8. Das ehemalige Kastenmeyr'sche Haus (E. 5. u. 6.), am Eck der Wallerstrasse und bis in die Bachgasse reichend, hat noch manche mittelalterliche Motive, namentlich ein Wappen aus dem 15. Jahrhundert. Hier ist eine Erinnerungstafel an den Stifter des Bruderhauses Hanns Kastenmeyr († 1437), angebracht.

9. Die jetzige Apotheke zum „goldenen Engel“ (E. 29.) in der Wallerstrasse trägt eine Gedenktafel an den bekannten Reisenden „Ulrich Schmidl“ aus Straubing, der an der Entdeckung Brasiliens Theil nahm. In dem Hause ist noch sein neuerlich restaurirtes Wappen zu sehen. Die Tafel sollte eigentlich auf der vordern Seite des Hauses, auf dem Neupfarrplatze, angebracht sein, da er gerade das Vorderhaus erbaut hat.

10. Das ehemalige Haus der edlen Bärbinger auf dem Kohlenmarkte (F. 6.), wird eben jetzt umgebaut. Beim Abbruche 1868 fand man hier unter einer Stiege versteckt eine Kiste mit einer grossen Anzahl von Pokalen und Bestecken, grösstentheils aus dem 16. Jahrhundert, die seit dem dreissigjährigen Kriege hier geruht hatten. Das Haus war noch mit alten mittelalterlichen Gewölben, Thüren und Fenstern geziert. In

der Tiefe kam man auf Reste der römischen Stadtmauer und eines römischen Abzugkanales. Nach seinem letzten Besitzer hiess das Haus in neuerer Zeit „zum Teufel“.

11. Das anliegende Haus des Spänglermeisters Hochapfel (F. 7.), am Wadmarkte, hat einen der ältesten und am besten erhaltenen mittelalterlichen Thürme und im Innern ein sehr hübsch getäfeltes alterthümliches Gemach.

12. Das Haus „zum Goliath“*) am Wadmarkte (F. 20.), ist ebenfalls eines der ältesten und interessantesten der Stadt, und hat noch ganz den Charakter einer mittelalterlichen Burg. Als Stammhaus der Patrizier-Familie der Thundorfer, welcher Bischof Leo der Thundorfer, der erste Erbauer unseres Domes (1275), angehörte, trägt es eine Gedenktafel. Rückwärts, gegen die Brückenstrasse zu, ist das vornehmste Wahrzeichen der Stadt, der Kampf des Riesen Goliath mit dem kleinen David, angebracht.

Unter den früheren Besitzern dieses Hauses ist namentlich die Familie der Tollinger, Tucher und Plato-Wild zu erwähnen.

Das ganze Archiv des Hauses wird noch im historischen Vereine aufbewahrt.

13. Der sogenannte „hohe Laden“ (F. 15.), am Krauterermarkt, gegenüber dem Bischofshofe, gehörte einst dem berühmten Arzte und Naturforscher Dr. Johann Oberndorfer von Oberndorf, einem Freunde Keplers († 1625).**)

14. Das Haus des Buchhändlers Coppenrath (E. 51—53.), mit der Coppenrath'schen Buchhandlung, auf dem Domplatze, hiess im Mittelalter „an der Heuport“, und gehörte den Patrizier-Geschlechtern der Kratzer, Straubinger, Reich, Gravenreuther, Portner u. s w.

15. Die sogenannte Residenz (E. 57.), liegt ebenfalls auf dem Domplatze. Hier war ehemals die Domprobstei, welche der Domprobst Michael Riederer v. Paar 1468 neu erbaute. Der Fürst Primas residirte hier, und daher erhielt das Haus den Namen der „Residenz“. Hier nahm Napoleon am 24. April 1809, nach der Erstürmung von Regensburg Quartier. Dessenungeachtet plünderten seine Soldaten die Wohnung des Domprobstes, Grafen von Thurn, im Hinterhause. Dass Napoleon dem Fürsten Primas, der sich darüber beklagte, dass die Franzosen seine Stadt plündern, geantwortet habe: „C' est la guerre“ (so gehts im Kriege) — und darauf ruhig weiter ass, wie in neueren Zeiten behauptet worden ist, gehört übrigens ins Bereich der Fabeln, da der Fürst Primas da-

---

*) Vergleiche auch: Schuegraf: „Das Haus zum Riesen Goliath. Regensburg 1840.“
**) Siehe das Werk: Johannes Kepler v. Reitlinger, Neumann u. Gruner I, 155.

mals gar nicht hier war. Wohl mag aber Graf Thurn eine ähnliche Antwort erhalten haben.

Hier wurden interessante römische Alterthümer gefunden, namentlich eine Wölfin mit Romulus und Remus.

Das Gebäude ist jetzt getheilt. Das Vorderhaus ist Privathaus; im rückwärtigen Hause befindet sich die königl. Filialbank.

16. Das gräflich Walderdorff'sche Haus (E. 59) auf dem Domplatze. (Siehe hierüber oben bei der Kapelle zu Mariä-Läng und bei der örtlichen Entwicklung.) Dies Haus, war früher ebenfalls ein Canonicalhof und wurde gleich dem Nachbarhause und der Residenz anfangs der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts der Stadt von der kön. Civilliste abgetreten. In alter Zeit kömmt der Name Satzenhoferhof vor; später Schwendihof von einem Domherrn aus dieser berühmten Familie, dessen Wappen noch am Erker zu sehen ist. Besonders bemerkenswerth ist dieses Haus durch die römischen, altchristlichen und mittelalterlichen Funde, welche ein früherer Besitzer, der Canonikus und spätere Weihbischof Albrecht Ernst Graf von Warttemberg, beim Umbaue der Kapelle 1675 da machte. Der letzte Domherr, der zur Zeit der Säkularisation hier wohnte, war Graf von Sauer, wesshalb das Haus bis in die Neuzeit gräflich Sauersches Haus genannt wurde. — Zu ebener Erde befindet sich jetzt eine Filiale der Buchhandlung von Fr. Pustet.

17. Rükwärts, südlich der letztgenannten 2 Häuser, liegt der Gasthof zu dem „drei Helmen“ (E. 60) zwischen dem Neupfarrplatze und der Pfauengasse. Früher wurde er die „Landshuter Herberge“ genannt und führt daher auch die drei Helme des Landshuter Wappens in seinem Schilde. Unter den früheren Besitzern zeichnete sich der Gastgeber Johann Caspar Wölffeldt als Besitzer einer werthvollen Kunstsammlung aus, die nach seinem Tode (1765) jedoch wieder zerstreut wurde.

18. Der Salzburgerhof (G. 59) liegt in der Domgasse und ist jetzt Eigenthum des Herrn Schönfärbers Götz, welcher hier eine Kunstfärberei errichtet hat Das Haus könmt schon 998 als Hof des hl. Rupert vor, und war damals wohl schon über 30 Jahre im Besitze der Erzbischöfe von Salzburg. Seit Jahrhunderten, bis zur Säcularisation, lag es theilweise in Ruinen. Einer der letzten Bauherrn war der Erzbischof Leonhard von Keutschach (1495—1519) dessen Wappen nunmehr an der Nordseite des Rückgebäudes eingemauert ist; früher zierte es das Hauptportal. Leider ist jetzt der grösste Theil des Hauses durch Umbau erneuert, nur gegen Osten und Süden zeugen noch die Mauern von seinem Alter und seiner Grossartigkeit. Von der Kapelle zum hl. Rupert ist nichts mehr zu sehen. Römische Bauüberreste, namentlich kolossale Ziegelplatten wurden noch kürzlich hier gefunden. Südlich lag ein Canonikalhof angebaut, von dem aber nichts mehr als ein Stein mit dem

Wappen des Kanonikus Schad von Mittelbibrach, übrig ist, da das Haus, während der schwedischen Belagerung zu Grunde ging. Der Raum, den es einnahm, wird nun als Garten verwendet. Ob die Kilianscapelle, die zu diesem Hofe gehörte, jenes gothische Kapellchen in Miniaturausgabe ist, welches sich hart an der Südwand des Salzburgerhofes befindet, kann nicht mehr bestimmt werden; jedenfalls ist dasselbe ein allerliebstes Bauwerk, keine 2 Klafter lang, keine Klafter breit und wenig über Eine Klafter hoch, mit 2 zierlichen mit vielen Wappenschilden verzierten Gewölben. Ueber dem Eingange, befindet sich das Wappen der Wirsberg.

19. Der Bischofshof (F. 117.) (Siehe oben auch bei „Alter Bischofshof.) Dieses Gebäude, wurde vom Bischofe Leo dem Thundorfer (1275) erbaut und blieb seitdem die Residenz der Bischöfe, welche früher, wie oben erwähnt, im „alten Bischofshofe“ gewohnt hatten, bis zur Säkularisation. Ueber 240 Jahre wurde an diesem Baue gearbeitet wie verschiedene Denksteine, von welchen indess in neuerer Zeit mehrere hoffentlich nur provisorisch beseitigt wurden, bezeugen. Den letzten Theil erbaute Bischof David Kölderer von Burgstall 1574 und die folgenden Jahre und liess die Residenz, von Innen und von Aussen, durch den Maler Melchior Boxberger, namentlich mit Darstellungen der feierlichen Einzüge bei früheren Reichstagen kunstreich zieren. Bei einem Kurfürstentage nahm Kaiser Maximilian am 3. Oktober 1575 hier zum ersten Male sein Quartier und starb bald darauf an seinem Namenstage, den 12. October. Von dieser Zeit an wohnten die Kaiser wenn sie Regensburg besuchten meistens hier. Zur Bequemlichkeit des kaiserl. Hofstaates wurde auch der alte Johannisthurm mit einer schlagenden Uhr versehen und die Hofkapelle zu St. Michael hergerichtet und geziert. So oft die Kaiser hier Hof hielten bezogen die Bischöfe nun ihre zweite Residenz in der Stadt, in dem 1696 erkauften Eichstätter Hofe (G, 75 und 77), den die Schweden gänzlich zerstört hatten, das hiesige Hochstift aber wieder aufbaute. Im Bischofshofe wurde bekanntlich auch Herzog Max I. von Bayern im Jahre 1623 mit der Churwürde belehnt und zwar in Folge der Schlacht am weissen Berge bei Prag. Bei der Säkularisation wurde der Hof mit dem Bräuhause an einen Privaten verkauft der, wie die Fama will, den Kaufschillung allein aus den abgenommenen kupfernen Dachrinnen bezahlen konnte. In der neuesten Zeit, in den fünfziger Jahren, wurde das Gebäude aber wieder von dem Herrn Bischofe von Regensburg erworben. Der Bishofshof steht grossentheils auf dem nördlichen Theile der Ringmauer der Römerstadt, die in den Kellern theilweise noch sichtbar ist. Im Bräuhause findet man noch einen römischen Thorthurm. (Siehe oben bei dem Artikel: Regensburg unter den Römern.) Das Gebäude wird jetzt grossentheils zu Privatwohnungen verwendet, von der vorigen Pracht ist wenig mehr geblieben. Das Bräuhaus steht in schwunghaftem Betriebe.

20. Das Gasthaus „Zum Weissen Hahn“ (F. 93), nördlich vom Bischofshofe, entstand in seinen vordern Partieen aus der St. Salvators-Kapellen die bei ihrer Begründung „das neue Stift an der Rosstränke“ hiess. Ein Dieb, der das Ciborium aus einer Kirche stahl und die hl. Hostien in den Keller des beim Wasserthore gelegenen ehemaligen Widmann'schen Hauses warf, gab (1476) zum Baue dieser Kapelle Veranlassung. Das Gastzimmer und die zwei ober demselben gelegenen Fremdenzimmer geben noch Zeugniss von der Schönheit der ehemaligen wahrscheinlich zweischiffigen Kapelle Die Gewölbe sind in ihrer ganzen Schönheit erhalten und mit zahlreichen Wappenschilden geziert. Die Mittelsäule ist noch mitten im Gastzimmer sichtbar. Diese Kirche hatte 3 Altäre und einen eigenen Priester, der für die auf dem Wasser abreisenden Fremden täglich die Messe las. (Siehe hierüber auch die im Gastzimmer befindliche von Herrn Hauptmann Neumann verfasste und vom Caligraphen Portner in München zierlich geschriebene Gedenktafel.)

21. Die Wurstküche (Wurstkuchel) (F. 92) in der Nähe des ehemaligen Kräncherthores, ist eine berühmte Specialität Regensburgs; dort werden Vormittags von Hoch und Niedrig in einer kleinen rauchigen Hütte die weltbekannten Regensburger Bratwürste oder Selchfleisch mit Kraut, meist stehend, verzehrt. Diese Hütte lehnt sich an den letzten Rest der alten Stadtmauer, östlich der steinernen Brücke. Während die ganze Mauer fallen musste konnte es bisher nicht gelingen die Wurstküche von hier zu entfernen. Man sagt sprichwörtlich von diesem Wahrzeichen: „Wer nicht in der Wurstkuchel war, war nicht in Regensburg.“

22. Das Holzmagazin des Schreinermeisters Fugger (F. 119), besteht theilweise, aus einem der Bögen der Schwiebbogengasse und wurde bei der Säkularisation aus dem Complexe der Gebäude des Bischofhofes verkauft; hier sieht man noch ein vollkommen erhaltenes Stück der römischen Stadtmauer, sogar noch mit dem Gesimse.

23. Das Poststallgebäude (G. 52) am alten Kornmarkt gegenwärtig Herrn Poststallmeister Orterer gehörig war früher die Domdechantei; von der dazu gehörigen Kapelle St. Willibaldi ist noch ein Theil mit kunstvollen Gewölben erhalten und wird als Zimmer benützt; von dem übrigen Theile sind nur die bemalten Schlussteine mit merkwürdigen alegorischen Figuren erhalten und im Hause eingemauert; auch die Stallungen zeigen mittelalterliche Gewölbe, wahrscheinlich die Reste einer Vorhalle. Noch manches Wappen früherer Dechanten ziert die Wände des Hofes.

24. Das dem obengenannten „Poststalle“ anliegende Sterbehaus Rieds (G. 53.) war ehemals domcapitelisch und gehört jetzt dem Collegiatstifte zur alten Kapelle. Hier starb (1827) Domcapitular Thomas Ried

der Herausgeber des Codex Episcopatus Ratisbonensis, einer höchstwichtigen für die Erforschung der hiesigen Geschichte unentbehrlichen Urkundensammlung.

Vor etlichen Jahren besass dieser ehemalige Canonicalhof noch ein Hausthor mit dem geschnitzten Wappen der Freiherrn von Zweyer.

25. Der ehemalige „Walderbacher Hof“ (F. 145 u. 146) unfern der eisernen Brücke, die auf den untern Wöhrt führt, hatte eine dem hl. Bernhard geweihte Kapelle. Dieser Hof soll früher den Grafen von Riedenburg gehört haben, was nicht unwahrscheinlich ist, da Graf Otto von Riedenburg 1143 das Kloster Walderbach stiftete. In Folge der Reformation zog der Churfürst von der Pfalz mit den Klostergütern von Walderbach auch den Hof an sich, wesshalb er nun zeitweise auch den Namen „Pfälzer Hof“ führte.

26. Die Gebäude des Oekonomen Wagner (F. 159 u. 160) hinter Niedermünster enthalten, wie an seinem Orte erwähnt wurde, die St. Erhards-Crypta und Clause. Angebaut war der ehemalige Hallerthurm, von dessen Dasein nur mehr eine Gedenktafel Nachricht gibt. Dieser Thurm hiess früher auch das Ostenthürel, zum Unterschiede vom Ostenthore, welches anfänglich identisch mit dem „schwarzen Burgthore“ bei den Karmeliten war und später seinen Namen an das jetzige Ostenthor am Ende der Ostengasse abgab.

27. Das Sterbehaus Schuegrafs (F. 155) auf dem Hunenplatze in der Nähe von vorigem Hause. Hier starb am 28. Oct. 1861 der k. bayr. pensionirte Oberlieutenant Rudolph Schuegraf. Sein ganzes Leben hatte er der Erforschung der vaterländischen und namentlich der provinziellen und städtischen Geschichte gewidmet. Diesem unermüdlichen Forscher gebührt, obgleich er fast immer mit ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen hatte das Verdienst, nicht nur den Sinn für die vaterländische Geschichte in unserem Kreise geweckt und belebt zu haben, sondern auch für die Erhaltung von zahllosen Urkunden und Denkmälern hervorragend thätig gewesen zu sein. Seine Dombaugeschichte, die er in den Verhandlungen des historischen Vereines herausgab, wird immer ein wegen seiner Gründlichkeit und Vielseitigkeit geschätztes Werk bleiben. Ausser dieser seiner grössten Publikation gab er noch eine bedeutende Zahl von kleineren Schriften und Aufsätzen geschichtlichen Inhaltes heraus. Der historische Verein, dessen langjähriger Sekretair er war und welcher ihm unendlich viel verdankt, ehrte sein Andenken dadurch, dass er dessen von Herrn Professor Horchler modellirte Büste in seinen Localen in diesen Tagen aufstellen liess.

28. Das Bäckerhaus (H. 127) auf demselben Platze führt den Namen an der Richtbank. Die Lage vor einem Stadtthore macht es sehr wahrscheinlich, dass hier eine Gerichtstätte war. Dieser Name wird auch in

Verbindung mit dem anliegenden Hunenplatze, von der Sage abgeleitet, dass Herzog Heinrich nach der Schlacht am Lechfelde 955 einige dort gefangene ungarische Chane angeblich hier hinrichten liess.

29. Der „Bär an der Ketten“ (H. 98) in der Ostengasse, ist ein sehr altes Haus und hat seinen Namen von einem angeketteten Bären der hier abgebildet ist mit der Unterschrift:

„Dies Haus steht in Gottes Hand,
„Zum Bären an der Ketten ist es genannt!“

30. Das Haus zum Löwen im Gitter (H. 119) in der Kalmünzergasse gehört zu den ansehnlichsten mittelalterlichen Gebäuden. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts besass es der Wachtmeister „zu Osten“ Stephan der Tundorfer, ein Vetter des Bischofs Leo des Tundorfers. Die hl. Barbara-Kapelle, welche bei dem Hause war, ist seit Jahrhunderten säkularisirt und wird zur Zeit als Gastzimmer verwendet.

31. Die Müller-Kränners che Wachsbleiche mit ihren Häusern und Gärten (H. 60, 85, 86.) an der südlichen Stadtmauer, enthielt gleich dem Hause desselben Besitzers (E. 72) am Neupfarrplatze früher eine Sammlung der werthvollsten Bilder. Ein Theil, und zwar der kostbarste, verbrannte 1809 bei der Erstürmung der Stadt durch die Franzosen. Der Rest dieser renomirten Gemäldesammlung mit manchen sehr werthvollen Pieçen (Lucas v. Leyden, Lucas Kranach, Hans Burgmaier, Albrecht Altdorffer, Ulrich Loth, Agricola, Marcellis, von der Bröcke, Casanova u. s. w.) werden eben jetzt nach dem Tode des Herrn Müller-Kränner verkauft. Hiedurch hat Regensburg eine seiner letzten Kunstsammlungen verloren.*)

32. Das Sterbehaus des Stifters und Direktors der botanischen Gesellschaft Dr. David Heinrich Hoppe, k. Lycealprofessors und Hofrathes dahier († 1. Aug. 1846) in der Maximiliansstrasse (G. 132), ist durch einen Gedenkstein bezeichnet. Ehrenvoll wird seiner wiederholt in den Publicationen des österreichischen Alpenvereines gedacht.

33. Das Wohn- u. Sterbehaus des berühmten Kenners und Förderes altkirchlicher Musick Dr. Carl Proske (weiland Med. Dr. Canonikus zur alten Kapelle etc.)**) (G. 54), liegt nächst der genannten Stiftskirche. Derselbe hinterliess bekanntlich eine kostbare Musikbibliothek, die jetzt im Besitze des Herrn Bischofes von Regensburg ist, wie schon früher erwähnt wurde.

34. Der ehemalige Brixnerhof (G. 78) mit der Kapelle St. Cassiani, Albuini und Ingenuini in der Schäffnerstrasse, jetzt Herrn Metzgermeister Wildthum gehörig, war bereits 1002 im Besitze der Brixner-Bischöfe.

---

*) Vergleiche Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. XXVI. p. 365.

*) Siehe Dr. Dom. Mettenleiter, „Dr. Karl Proske.“ Regensburg 1868.“

Ober dem Thore sieht man noch das Stiftswappen — ein Osterlamm mit der Fahne.

35. Das Haus „im Latran“ (G. 84) in der Weissenbräuhausgasse gehört seit neuerer Zeit der „alten Kapelle“; merkwürdig ist der Name, der in vielen Städten vorkömmt, aber noch nicht hinlänglich erläutert ist; wahrscheinlich bedeutet er einen Nebenpalast, in dem etwa Gericht gehalten wurde.

36. Die Reichenbacher-Herberge (G. 74 u. 77) in der „schwarzen Bären-Strasse“, gehörte früher dem Kloster Rebdorf im Eichstätter Bisthum, welches dieselbe an die Abtei Reichenbach (bei Nitenau) verkaufte. In diesem Hofe war die Kapelle St. Johannis Baptistæ. Zur Zeit der Reformation (1556) ging das Haus in Privathände über nachdem der Prälat zu Reichenbach, Herr Michael Catzweg, Luthers Lehre angenommen und mit einer Bürgerstochter von hier in der neuen Pfarre Hochzeit gehalten hatte. In neuerer Zeit war hier der Gasthof „zum goldenen Engel“, der aber auch wieder seit einer Reihe von Jahren der Manzischen Buchdruckerei weichen musste.

37. Die jetzige Domdechantei (G. 88) in der „schwarzen Bärenstrasse“, hiess im 13. u. 14. Jahrhundert „das Ernfelser Haus“, da es dem mächtigen Geschlechte der Ernfelser gehörte, welches dasselbe der Domkirche vermachte. Hier starb 1374, 65 Jahre alt, der als vielseitiger Gelehrter berühmte Domherr Konrad von Maidenberg, oder Megenberg (Conradus de Monte puellarum). Hier wohnte auch von 1835—1845 der berühmte damalige Domdechant, später Kardinal-Fürstbischof von Breslau, Melchier v. Diepenbrock († 1853).

38. Die Manz'sche Verlagsbuchhandlung (G. 68, 69, 70) liegt vorigem Hause nördlich gegenüber, und besteht eigentlich aus 3 Häusern von denen das ansehnlichste früher den Namen „Lerchenfelder Hof“ führte Interessant ist ein kleines Relief (die Anbetung der hl. Könige) an der südwestlichen Ecke des Hauses.

39. Das Wohnhaus Aventins, des berühmten bayer. Geschichtsforschers (E. 66.) am Spielhofe, wo er bei der Familie Primbs gastliche Aufnahme gefunden hatte, ist mit einer Gedenktafel bezeichnet. Das Sterbehaus Aventins in der Engelburgergasse ist noch nicht genau ermittelt. (Das Resultat einer mühsamen Forschung hierüber, ist von Herrn Hauptmann Neumann zu gewärtigen).

40. Der Staufferhof jetzt Gasthof „zum grünen Kranz“ (E. 132) war ein Freihaus der mächtigen Stauffer von Ehrenfels zu Beratzhausen; hier wurde zuerst protestantischer Gottesdienst gehalten da die Herren von Stauff zu den eifrigsten Beförderern der neuen Lehre gehörten, was anfänglich zu manchen Conflikten Veranlassung gab, namentlich während des Reichstages von 1541. Eine Tafel die ehmals im Staufferhofe war enthielt hierüber folgende Verse:

„Als dieser Reichstag hat ein End
„Gott anderwärts sein Wort hersendt,
„Dann es liess in dem Stauferhaus
„Ein edler Herr von Peratzhaus
„Lehren des Evangelium
„Durch Herrn Leopold Moserum
„Und halten die Communion
„Wie es gesetzet Gottes Sohn.
„Weil aber sich bschwerdt der Bischof
„Wurds abgeschafft im Stauferhof.

41. Die ehemalige hl. Kreuzkapelle in der obern Bachgasse (E. 161) ist zwar längst profanirt und in einen Laden verwandelt, hat aber noch immer ein höchst interessantes romanisches Portal. Sie wurde von der Patrizierfamilie der Baumburger gestiftet. Heinrich der Baumburger errichtete hier ein Benefizium für einen eigenen Kaplan im J. 1354, das 1376 durch andere Wohlthäter noch vermehrt wurde. Dieses Benefizium hat sich bis heute erhalten und ist jetzt mit dem Krankenhause vereinigt. Die Kapelle gehörte zur Domdechantei und wurde erst im Beginne dieses Jahrhunderts säcularisirt.

42. Das „Stammhaus“ (?) des mächtigen Patriziergeschlechtes der Zandte*) in der Scherer- oder Gesandtenstrasse (C. 96) ist mit einer Gedenktafel bezeichnet, welche deren Verdienste namentlich bei Stiftung des Catharinen-Spitales des Sichenhauses sammt Kirche zu St. Lazarus etc. erwähnt. In diesem Hause war früher die Kapelle St. Pankratii und Pantaleonis. Noch prangt an der Ecke des Hauses das Wappen der Zandte. Gegenwärtig enthält es die D'Orvillsche Tabakfabrik. Dass die jetzt sogenannte „Gesandtenstrasse“ früher eigentlich nach diesem Geschlechte „Zandtenstrasse“ geheissen habe ist ein viel verbreiteter Irrthum.

43. Das v. Neuffer'sche Haus (C. 95). Im 14. Jahrhundert besass dasselbe die Patricierfamilie Gumprecht, hierauf kam es in den Besitz der reichen Ingolstetter; später (1342) an Conrad den Dürrnstetter; von diesen wieder an die Ingolstetter, 1470 aber an die Trainer, im 16. Jahrhundert an die Link, Oesterreicher u. s. w. In neuerer Zeit gelangte das Haus von der Grosshändlerfamilie Hammerschmidt an den gegenwärtigen Herrn Besitzer. Ueber die ehemalige Hauskapelle „zu unserer lieben Frau hinter den Pfannenschmieden“ hat Schuegraf geschrieben. (Siehe Unterhaltungsblatt zur Regensburger Zeitung Nr. 15 vom Jahre 1861.)

44. Die Pustet'sche Buchhandlung und Druckerei (B. 48—52) besteht aus einem Complexe von mehreren Häusern, die im vorigen Jahr-

*) Zu lateinisch heissen sie „Dens“ — „Zahn“; ihr eigenthümliches Wappen ist ein redendes, nämlich ein Löwe mit zwei langen Stosszähnen.

hundert im Besitze der Familie Oppermann waren und einigen Gesandtschaften zur Wohnung dienten. In dem Eckhause gegen die „rothe Hahnengasse“ befand sich vor der Reformation die Hauskapelle „Visitationis Mariæ“, des Rathsgeschlechtes der Schwäbel.

45. Das Rümmelein'sche Haus (B. 47), im vorigen Jahrhundert Gasthaus „zum goldenen Apfel“, zur Zeit Herrn Grosshändler Theodor Rümmelein gehörig, verdient hier besondere Erwähnung wegen der hübschen Sammlung von Antiquitäten, welche derselbe besitzt.

46. Der Gasthof zum Kronprinzen (B. 46) zählt zu den grössten Gasthöfen der Stadt. Das gegenwärtige Gebäude wurde erst in neuerer Zeit aufgeführt. Im 17. Jahrhundert befand sich da die Schussische Bräuerei, welche im 18. Jahrhundert an die Familie Haas gelangte. Vor dem Umbau befanden sich hier mehrere Glasgemälde mit Wappen.

47. Die „alte Münz“ (B. 28) am Eck der Glockengasse ist eines der ältesten Häuser, theils noch mit gothischen Fenstern. Hier war bis zur Einverleibung Regensburgs in Bayern die Münze. Eine Zeit lang (im 16. Jahrhundert) war dieselbe neben dem Rathhause (D. 120) in der sogenannten ehemaligen Fechtschule.

48. Sterbehaus des Geschichtsschreibers, ehemaligen Benediktiners von St. Emmeram, geistlichen Rathes und Akademikers Roman Zirngibl, welcher am 29. August 1816 in dem Hause C. 63 b., gegenüber dem protestantischen Waisenhause, sein thätiges Leben beschloss. Das Haus ist mit einer Gedenktafel bezeichnet.

49. Die grossartige Rehbach'sche Bleistiftfabrik befindet sich in dem östlichen Theile des ehemaligen „Deutschen Hauses.“ Nach der Säkularisation war das Gebäude an Baron v. Lilien verkauft worden, und gelangte später an Herrn Rehbach, welcher es für den jetzigen Zweck einrichtete.

50. Das Wohn- und Sterbehaus (A. 211) des grossherzogl. Meklenburg-Schwerin'schen geheim. Legationsrathes Christian Gottlieb Gumpelzheimer, des ersten Vorstandes des historischen Kreisvereines und Verfassers einer Geschichte von Regensburg († 17. Febr. 1841), liegt unmittelbar beim Kloster zum hl. Kreuze in dessen Besitz es seitdem überging. Es trägt eine Gedenktafel.

51. Der Stahlzwinger (A. 230) an der westlichen Stadtmauer gehört der noch bestehenden Stahlschützengesellschaft; der Name kömmt bereits 1515 vor; hier fanden oft grossartige Armbrustschiessen statt; auf einige derselben wurde sogar eine Medaille geprägt. Die Gesellschaft verwahrt eine Anzahl interessanter Scheiben, Geschosse, Pokale und Dokumente.

52. Die Porzellainfabrik (A. 160) trieb früher ausgedehnten Handel mit sogenannten Türkenbechern, (kleinen Kaffeeschalen ohne Henkel) in

die Türkei, und war auch sonst in gutem Betriebe; in jüngster Zeit kam sie in andere Hände. Bei einem Umbau wurde im Laufe des vorigen Jahres einer jener vielen hebräischen Grabsteine gefunden, die 1519 bei der Vertreibung der Juden verschleppt worden waren. (Nun im historischen Verein.)

53. Das Haus des berühmten Regensburger Malers Albrecht Altdorffer (A. 169) unweit des „Judensteines“ ist mit einer Gedenktafel bezeichnet.

54. Das Haus „zum Pelikan“ (D. 87) in der Donaustrasse trägt eine Gedenktafel an den ehemals städtischen Syndicus und Archivar Karl Theodor Gemeiner, den Verfasser der Regensburger Chronik und mancher anderer Geschichtswerke, welcher dahier am 30. November 1823 verstarb.

Hier hauste im Mittelalter ein Zweig des Geschlechtes der Zandte, das sich von der Lage seiner Behausung „auf Tuenau“ schrieb. Höchst wahrscheinlich ist hier das Stammhaus dieser merkwürdigen Familie zu suchen. Später trifft man hier die Ingolstetter an, eine Familie von grossem Reichthume. Im 16. und 17. Jahrhundert war das Haus „zum Pelikan“ im Besitze der Familie Grünewald, und gab so in der Person des Carthäusers Fr. Jeremias Grünewald († 1626), dem Verfasser einer gediegenen Regensburger Chronik, bereits früher der Stadt einen berühmten Geschichtsschreiber.*)

55. Der sogenannte „Römling“ (D. 53), gab der ganzen Gegend den Namen „am Römling“ lateinisch „inter Romanos“, welchen Namen auch ein angesehenes Geschlecht führte. Man braucht, wenn der Gedanke allerdings auch nahe liegt, nicht gerade an zurückgebliebene Römer zu denken, es können auch im frühen Mittelalter eingewanderte römische oder italienische Kaufleute hier sich angesiedelt und da ihr Kaufhaus gehabt haben; übrigens lag diese Gegend bereits unter den Römern in deren Civilstadt. An einen Palast der Kaiser, wie z. B. in Frankfurt beim „Römer“, der Residenz der römischen Kaiser und Könige, darf man hier nicht denken, da in dieser Gegend niemals irgend ein Palast gestanden.

56. Gegenüber (D. 83 u. 84) lag die „alte Waag“ bis ins 15. Jahrhundert die städtische Waage, ein weiterer Beweis, dass der „Römling“ ein wichtiges commerzielles Gebäude gewesen sein muss.

57. Die Neubauer'sche Buchdruckerei (D. 62.), am Eck der Ludwigsstrasse und des Römling, ist die älteste Druckerei in Regensburg. Schon Paul und sein Sohn Johann Kohl (Carbo) hatten um 1530—1560 hier ihre Offizin. Noch verewigt das Andenken an Regensburgs ersten

---

*) Vergleiche C. W. Neumann „das Haus zum Pelikan“; Regensburg 1862. 8°.

Buchdrucker eine Inschrift mit Wappen am steinernen Röhrbrunnen, welche lautet:

„De Pauli sitiens Carbonis summe liquore
Sed ne post sitias pocula sacra bibe.“

Dies Haus besitzt eine zwar profanirte aber noch erhaltene Kapelle, die zu den schönsten gothischen Hauskapellen gehört, und wurde von den Auern, welche auch dieses Haus im Mittelalter besassen, erbaut. Noch ist ihr Wappen an einem Schlusssteine angebracht. Unter ihren Kaplänen findet man auch den späteren Kanonikus Erasmus Primbs, einen Schüler Aventins, dessen Uebertritt zur neuen Lehre und Vermählung mit seiner Haushälterin, zu einer noch erhaltenen Correspondenz mit dem Reformator Justus Jonas führte. Unter den spätern Besitzern sind die Herren v. Maxlrain und die Grafen v. Leublfing zu erwähnen.

58. Das Rudhart'sche Haus auf der Haid, (B. 64.), ein altes und stattliches Gebäude, gehörte im Mittelalter der Familie der Woller (Lanator). Schon 1333 kömmt ein Kaplan der Hauskapelle zum hl. Laurenz vor. Später bekam Haus und Kapelle Stephan der Notangst, der Stifter des Bruderhauses.

Im Jahre 1555 wurde die Kapelle säkularisirt. Hier war ein prachtvoller Grabstein eines Lamprechtshauser, der erst im vorigen Jahre für das Nationalmuseum in München erworben wurde.

59. Das Haus „in der Grieb“ (B. 83.), ein weitläufiges alterthümliches Gebäude, welches der Sage nach das „alte Rathhaus“ gewesen sein soll, war Jahrhunderte lang im Besitze des Patrizier-Geschlechtes der Grafenreuther. Dabei befand sich die St. Dorothea Kapelle die längst verschwunden ist.

60. Mit dem Gasthause „zum goldenen Kreuze“*) schliessen wir unsern Rundgang durch die Stadt. Es hatte verschiedene Besitzer, als die Weltenburger (1456), die Zeller, die Thumer u. s. w. Im 16. Jahrhundert wurde es ein Gasthof, und hat seinen Ruf als solchen bis in die neueste Zeit bewährt. Seitdem Kaiser Karl V. es zu seinem gewöhnlichen Absteigequartiere machte, sind bis in die Gegenwart eine stattliche Reihe von gekrönten Häuptern, hohen Herrschaften und berühmten Männern ihm nachgefolgt.

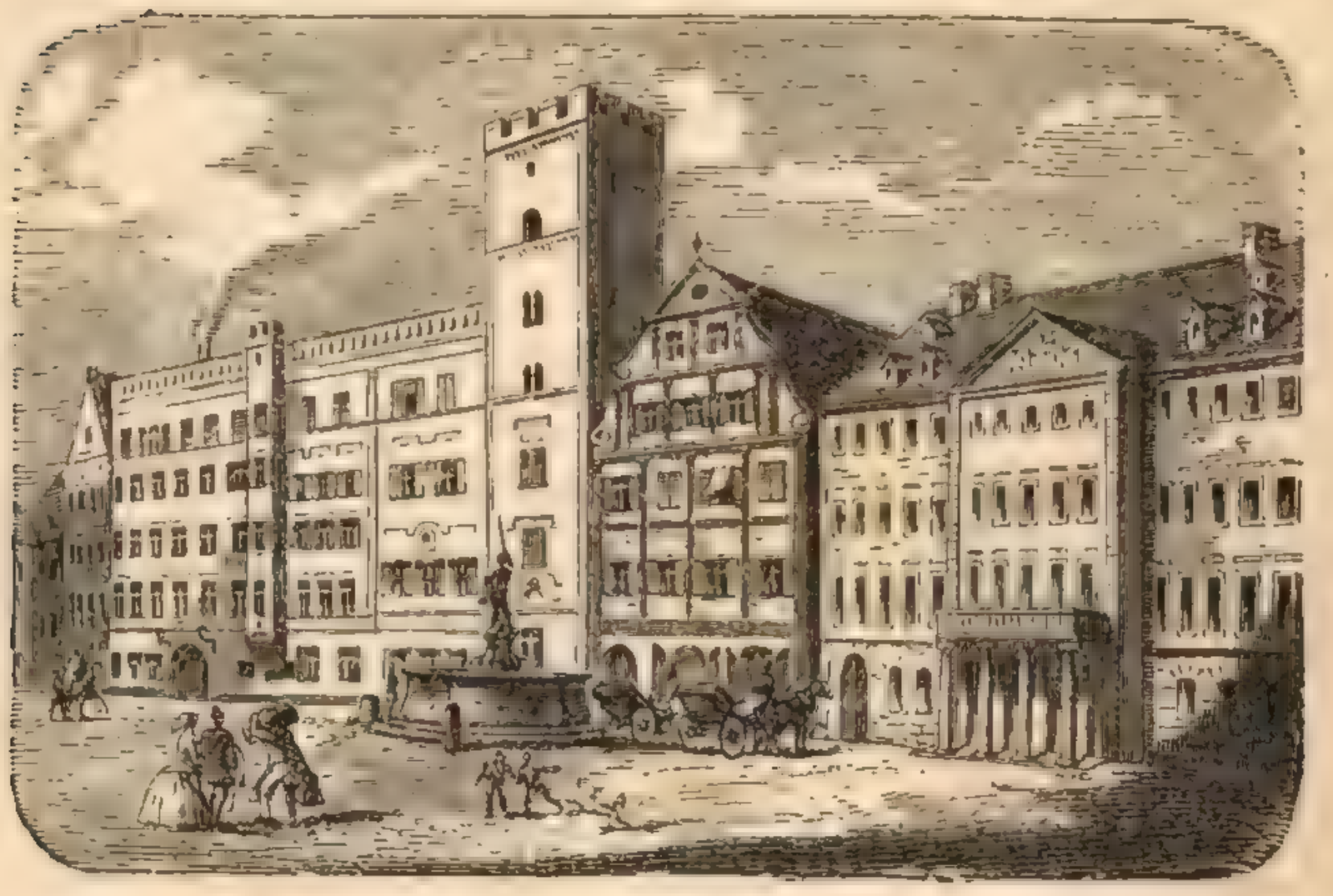
Hier war es auch, wo sich jener bekannte Liebes-Roman zwischen dem Kaiser und der schönen Bürgerstochter Barbara Blomberg entspann, welcher dem berühmten Seehelden Don Juan de Austria das Dasein gab. Vor einigen Jahren wurde zur Erinnerung hieran die Front des Hauses mit dem Porträt-Medaillon Don Juan's (modellirt von Preckel)

---

*) Vergleiche Neumann: „Die Kaiserherberge zum „goldenen Kreuz“ in Regensburg. 1869. 16°.“

geziert, und mit folgenden von C. W. Neumann gedichteten Strophen umgeben:

In diesem haus von alter art,
Hat offt geruet nach langer fahrdt
Herr *Kayser Carl der fünfft* genandt.
In aller Welt gar wol beckhannt,
Der hat auch hie zue gueter stundt
Geküsset einer Jungkfraw mundt.
Dieselb die hiess bey fern vnd nah
Man nur die scheene *Barbara,*
Ir Stamm war pieder, schlicht vnd recht,
Plumberger schrieb sich das geschlecht
Dem bracht dess Kaysers Lieb vil leid,
Doch trost vnnd Heyl der Cristennhait.
Dann drauss erwuchs, dem Vatter gleich,
Der *Don Juan von Oesterreich*
Der bei *Lepanto* inn der schlacht
Vernichtet hat der Türkhen Macht
Der Herr vergellts Ihm alle zeit,
So yetz, wie auch inn Ewigkeit.
Weil aber solch ain thewrer Heldt
Vnd Retter fuer dy gantze welt,
Zu *Regenspurg* geporen war,
So stelt sich hie sein bildtnuss dar,
Ir wisst nun wass Ir wissen solt,
Erzelt es weitter wan Ir wolt.



D. Die sogenannte Feldwache. (Lit. I.)

Hiezu werden alle Gebäude ausserhalb der Stadt gerechnet; beginnen wir von Osten gegen Westen, so begegnet uns zuerst:

1. Das ehemalige Leprosenhaus zu Alt-St. Niclas an der Straubinger-Strasse vor dem Ostenthore, welches von der Herzogin Judith der Stifterin von Niedermünster gegründet sein soll. Die Kapelle St. Nikolai besteht noch. In der Nähe findet man viele Römische Alterthümer.

2. Neu-St. Niclas unmittelbar vor dem Ostenthore, Gastwirthschaft und Vergnügungsort. (Neben der Thüre mehrere Kanonenkugeln vom Jahre 1809.)

3. Die Waffler'sche Steingutfabrik.

4. Die Zorn'sche Maschinenfabrik, bekannt wegen ihrer ausgezeichneten Fabrikate.

5. Die Gasfabrik.

6. Der katholische und der protestantische Friedhof unterer Stadt. — Hier stand früher das Kloster „Weih-St. Peter“, auch Kepler wurde da begraben.

7. Der Bahnhof.

8. Der sogenannte Prinzengarten (I. 43.), ein beliebtes Kaffeehaus in der Allee.

9. Der Garten der geschlossenen Gesellschaft „Ressource“.

10. Die Zuckerfabrik (I. 35. b) des Herrn Fikentscher, ein grossartiges Etablissement.

11. Die dem Publikum geöffnete sehenswerthe Sammlung von ausgestopften Vögeln und andern Naturalien Sr. K. Hoheit des Herzogs von Würtemberg in dem Hause Lit. I. 37 gegenüber der Zuckerfabrik.

12. Das gräflich Dörnberg'sche Haus (I. 38) in Mitte ebenso ausgedehnter als geschmackvoller Gartenanlagen.

13. Der „Guldengarten“ (I. 31) vor dem Jakobsthore eines der beliebsten Kaffeehäuser mit Gartenwirthschaft.

14. Das Schiesshaus unter den Linden.

15. Der katholische und der protestantische Friedhof der obern Stadt. — Hier stand früher das Sichenhaus zu St. Lazarus.

16. Der israelitische Friedhof.

17. Die sogenannte Prebrunner Vorstadt.

Zur Feldwache gehört auch der sogenannte Galgenberg mit den Regensburger Sommerkellern, meist in neuerer Zeit entstanden, und das fürstlich Thurn und Taxis'sche Oekonomiegut Pürkelgut oder Einhausen mit einer besuchten Wirthschaft und einem alten Schlosse.

Die Ortschaft Kumpfmühl, welche im Mittelalter Gensthal hiess, ebenfalls zur Stadt gehörig, bildet eine eigene Wache (K). Hier haben

die Gebrüder Lanz und Kompagnie aus Mannheim ein Etablissement landwirthschaftlicher Maschinen.

E. Denkmale.

Es wurde bereits bei Gelegenheit der örtlichen Entwicklung erwähnt, dass eine schattige Allee in weitem Bogen die innere Stadt umgibt. Wir können daher hier gleich unsere Aufmerksamkeit den Denkmalen zuwenden, welchen wir in derselben und in der Stadt begegnen. Beginnen wir im Osten, so tritt uns noch in Mitte der sogenannten „Ostenallee“ am Ende der sogenannten Studentenwiese

1. das Denkmal des Generals von Zoller entgegen, welches die Familie dieses tapfern Militairs dem Andenken desselben gewidmet hat.

2. Das Denkmal des „würdigen Polizeidirectors Gruber, welches die dankbaren Bürger Regensburgs demselben gesetzt haben“, steht gegenwärtig da, wo vor Kurzem ein neuer Ausgang aus der Stadt vom Claren-Anger aus hergestellt wurde.

3. Zwischen dem Max- und dem Petersthore befindet sich das merkwürdigste Denkmal, nämlich die sogenannte Predigtsäule; die Gegend hierherum hiess früher: „Auf der Predig unter den Linden“, weil da bei besondern Gelegenheiten, namentlich am Kirchweihfeste von Weih St. Peter von einer alten Linde herab gepredigt wurde. Nach einer alten Sage soll Kaiser Karl der Grosse einst vor den Thoren der Stadt den Ungarn eine Schlacht geliefert haben, von diesen jedoch bis hieher zurückgedrängt worden sein, wo ihm dann ein Engel Hilfe gebracht hätte. Zum Andenken sei dann die Säule gesetzt worden.*) — Dieselbe wurde im Jahre 1858 renovirt.

4. In der Nähe der Strasse, die von dem Maxthore auf den Bahnhof führt, verewigt ein von schattigen Baumgruppen umgebener Tempel den unsterblichen Astronomen Kepler († 1630). Die hier aufgestellte Büste desselben aus kararischem Marmor hat Professor Döll in Gotha, das Basrelief am Postamente aber Dannecker in Stuttgart geschaffen.

5. Etwas weiter westlich auf einem freien Platze vor dem fürtlichen Garten findet man den Obelisk, welchen der Fürstprimas zu Ehren „des ersten Stifters dieser Anlagen Karl Anselm Fürsten von Thurn und Taxis“ im Jahre 1806 errichten liess.

6. Gegenüber dem alten „Emmeramerthore“ zwischen Gebüsch ganz versteckt das Monument des Comitialgesandten Freiherrn von Gleichen, welcher den Armen der Stadt bedeutende Legate hinterliess.

---

*) Ein beiläufig 1490 durch Johann Stuchs in Nürnberg gedrucktes Büchlein enthält diese Sage unter dem Titel: „Das ist die Löbliche Legende von des grossen Kaisers Karls Feldstreit vor der Stadt Regensburg geschehn.

7. Etwas weiter ist dem Grafen von Görtz, preussischem Minister und Gesandten beim Reichstage ein Monument wegen seiner während 33 Jahren um hiesige Stadt erworbenen grossen Verdienste errichtet worden.

8. Endlich unmittelbar vor dem Jakobsthore schliesst eine steinere mittelalterliche Votivsäule die Reihe der Denkmäler in der Allee. Dieselbe wurde 1459 von einem gewissen Bürger Krügel errichtet, bei Demolirung der Vorwerke jedoch abgebrochen und verkauft, dann nach Hohengebraching versetzt, endlich in neuerer Zeit wieder hieher gebracht, von Ludwig Foltz restaurirt und an ihrem jetzigen Standorte aufgestellt.

9. In der Stadt befindet sich ein einziges Monument, nämlich das dem, als Schriftsteller so berühmten Bischofe J. M. v. Sailer von Regensburg († 20. Mai 1832) errichtete, welches erst am 20. Mai 1868 noch in Folge früherer Anordnung S. M. des Königs Ludwig I. auf dem St. Emmeramerplatze enthüllt wurde. Auf einem Sockel von dunkelgrauem Granit erhebt sich das Standbild von Bronze zu einer Höhe von 10′. Der Bischof ist im Talare ohne Kopfbedeckung dargestellt.

Sonst befindet sich in der Stadt ausser einigen monumentalen Brunnen kein weiteres Denkmal. Der sogenannte Rolandsbrunnen am Fischmarkte aus dem 16. Jahrhundert wird zur Zeit restaurirt, und ist der Einzige der Beachtung verdient.

Der Judenstein in der obern Stadt ist auch nur einer jener Grabsteine, welche 1519 dem Friedhofe der Juden entnommen wurden.

F. Die steinerne Brücke.

Dass seit Karl des Grossen Zeiten eine Schiffbrücke die Donauufer verband, und die jetzige steinerne Brücke in dem Jahre 1135—1146 erbaut wurde, ist bereits früher erwähnt worden.

Sie galt im Mittelalter für eines der grössten Bauwunder. Nach alter Art ist sie in der Mitte bedeutend höher, als an den beiden Enden. Ihre Länge beträgt 1069 bayrische Fuss, ihre Breite 23′. Die Brücke besteht aus 16 Schwibbögen, wovon jedoch der Eine nicht sichtbar ist, da er durch Uferbauten verdeckt wird. Höchst originell ist die Brustwehr, welche noch seit ihrer Erbauung aus grossen stehenden Steinplatten besteht. Von den drei Brückenthürmen, die sie ehemals besass, besteht nur mehr der Eine auf der nördlichen (Regensburger) Seite. Er wurde ursprünglich Ende des 13. Jahrhunderts erbaut, im dreissigjährigen Kriege zusammengeschossen, 1648 aber wieder hergestellt, und diente zu Zeiten der Reichstadt als Schuldthurm; in der Neuzeit drohte ihm wiederholt Zerstörung, da er wegen angeblicher Baufälligkeit und Hemmung der Passage abgetragen werden sollte. Letztere Rücksicht dürfte wohl schwinden, wenn

man bedenkt, dass seit Eröffnung der Eisenbahn der Verkehr auf der Brücke sich ohnehin auf ein sehr bescheidenes Mass reducirt hat. Was die technischen Rücksichten betrifft, so trägt der Thurm durch Belastung des Ausganges der Brücke jedenfalls zu deren Festigkeit und Verspannung viel bei. Auf der Nordseite desselben ist eine Statue angebracht welche von einigen als die des Kaisers Heinrich des Finklers, von andern aber als jene Philipps von Schwaben bezeichnet wird; früher befand sich dieselbe am nördlichen Thurme. Der mittlere musste in Folge grosser Beschädigungen, die er durch das Hochwasser von 1784 erlitten, abgetragen werden. Der jenseitige Thurm bei Stadtamhof war aus grossen Granitquadern erbaut; einige römische Fragmente die da gefunden wurden machen es wahrscheinlich, dass auch unter den Römern hier ein Brückenkopf stand; 1809 wurde der Thurm abgebrochen.

Die Brücke hat mehrere Wahrzeichen; vor allem ragt das sogenannte Brückenmännchen hervor. Auf einer Säule sitzt ein nackter Knabe mit dem Gesichte gegen den Dom gewendet und mit einem Zettel der die Inschrift: „Schuck, wie heiss“ trägt, ohne Zweifel eine Beziehung auf die ungeheuere Dürre des Jahres 1135, welche wegen des niedern Wasserstandes zum Baue der Brücke Veranlassung gab. An dieser Säule geben folgende Verse über den Bau Kunde:

Eilf hundert dreissig fünf im jar
Die tonaw was schier trucken gar,
Do Hertzog Heinrich mit der stat
Die bruckn alhie begunen hat.
Das werk gebawt off vesten grund
Eilf jar darnach gantz fertig stund.
Gut gleit fürbas off allen wegen
Geb gots genad v(und) gottes segen.

Uebrigens wurde das alte Brückenmännchen früher beseitigt*); das jetzige, eine Arbeit des kürzlich verstorbenen Blank ist erst seit wenigen Jahren aufgestellt. Ferner nennt man den grössten und den kleinsten Stein, nämlich eine grosse Platte, in welche ein Steinchen eingekittet ist. Ausserdem soll das Relief, von ein paar kampfbereiten Hähnen die Streitigkeiten, zwischen Bayern und der Stadt Regensburg symbolisiren, welche wegen der Brücke geführt wurden. Eine an der östlichen Seite heraufkriechende Eidechse soll ebenfalls auf den dürren Sommer (1135) anspielen. Der Löwe (jetzt ohne Kopf) bezeichnet die Stelle, bis zu welcher Bayern die Brücke für sich beanspruchte. — Ueber die Brücke war

*) Gegenwärtig in den Sammlungen des historischen Vereins.

seit 1182 ein Brückenmeister aus dem Rathe aufgestellt, welcher das Vermögen das die Brücke besass zu verwalten und die Brücke zu unterhalten hatte; derselbe führte ein eigenes Brückensiegel.

G. Der obere und der untere Wöhrt.

Westlich und östlich der Brücke befinden sich zwei mit Gebäuden besetzte Inseln, der obere und der untere Wöhrt genannt.

Der Obere Wöhrt ist durch eine hölzerne Brücke mit der steinernen Brücke verbunden. Auf demselben befindet sich der Rest einer alten Allee, die Turnschule, das Hösel'sche Kaffeehaus in dem schönen ehemals Liebelschen Hause mit freundlichem Garten; die Anstalt für Glasmalerei von M. Schneider (D. 193) welche schon eine bedeutende Zahl sehr geschmackvoller Kirchenfenster lieferte; die grossartigen Meier-Löwischen Sägemühlen; die Donaubäder, eine Tuchfabrik etc.

Der Untere Wöhrt ist seit einigen Jahren mit der Stadt durch eine eiserne Brücke verbunden welche an die Stelle der früheren hölzernen kam. Ein alterthümlicher Thurm stand ehemals an ihrem Anfange.

Das Haus Nro. 218 ist bemerkenswerth als das Sterbehaus des Dr. Dominikus Mettenleiter*) († 2. Mai 1868), bekannt als Schriftsteller namentlich auf musikalischem Gebiete.

Sehr ausgedehnte Etablissements, sind die von Maffei'sche Maschinenfabrik und die Werfte, die Magazine und der Hafen der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Ein merkwürdiges Haus ist der ehemalige sogenannte Pestinhof am Spitz (H. 258 u. 259). — Früher war hier eine städtische Schiessstätte (1641); 1645 wurden einige Zimmer für kranke Soldaten hergerichtet, 1662 endlich ward das Gebäude vollkommen zum Krankenhause bestimmt. Während der Dauer der Pest (1713 u. 1714) waren hier die Pestkranken untergebracht und wurden auch im Garten beerdigt. Später wurde das Haus wieder zum Einquartieren von Truppen verwendet. In neuerer Zeit diente es als Arbeits- und Correktionsanstalt, wurde aber bereits vor mehreren Jahren verkauft.

Auf dem Untern Wöhrt befindet sich auch die Schwimmschule für Militär und für Civil.

---

*) Vergleiche Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz u. Regensburg XXVI. (1869) 360 ff.

H. Stadtamhof.

Von Stadtamhof ist schon wiederholt die Rede gewesen und wir haben gehört, welche Schicksale diese Stadt erlebt hat. Schon das Wappen gibt Kunde über manche ihrer Erlebnisse, indem der gerautete bayrische Schild mit den (hier rothen) Regensburger Schlüsseln belegt ist und so auf die Beziehungen zu Bayern und Regensburg hinweist.

Die merkwürdigsten Gebäude sind:

1. Das Katharinen-Spital am Fusse der steinernen Brücke gehört in administrativer Beziehung nach Regensburg, zu welchem es immer gerechnet wurde. Nach verschiedenen Schicksalen brannte dasselbe im Jahre 1809 nieder, worauf es unter dem Fürstprimas in seiner jetzigen Gestalt erbaut wurde. Das Spital wird durch einen eigenen Spitalrath verwaltet und ist zur Aufnahme alter verarmter Bürger von Regensburg beider Confessionen bestimmt.

Interessant ist die Kirche, ein merkwürdiges Sechseck, das von 6 Halbsäulen mit zierlichen romanischen Blättercapitälern umstellt ist. Auf den Säulen sitzen als Kämpfer Halbkugeln auf, aus denen die konischen Spitzrippen sich erheben und das Gewölbe stützen. Der Chorbau, ist erneuert. Zu den vorzüglichsten Wohlthätern der Kirche, gehört die Familie „Zandt“ deren Wappen daselbst öfters angebracht ist; ein Grabstein von diesem Geschlechte rührt aus dem Jahre 1287.

2. Das regulirte Chorherrnstift Augustiner-Ordens zu St. Mang wurde 1138 von Graf Gebhard v. Raming und Rottenburg gestiftet; nach manchen Schicksalen wurde Kirche und Kloster im Schwedenkriege (1634) ganz zerstört und erstand erst wieder um das Jahr 1700. Im Jahre 1803 endlich wurde es säkularisirt und die Kirche der Bürgergemeinde überlassen.

Ausser zwei Votivbildern aus der Kapelle zur „schönen Maria in Regensburg“ hat die Kirche nichts Merkwürdiges. — Hier lebte der Regensburger Chronist, Andreas Ratisbonensis.

3. Auch ein Frauenstift, De notre Dame, bestand zu St. Mang. Nach der Säkularisation wurde der Klosterfonds zur Gründung einer eigenen Schule in Stadtamhof verwendet.

4. Die Franziskanerkirche (Nro. 179) wurde 1653 erbaut; nach der Säkularisation jedoch als Stadel verwendet und in neuester Zeit in ein Haus umgewandelt.

5. Das Rathhaus, soll einst eine Judensynagoge gewesen sein.

6. Das Haus Nro. 11 in der Hauptstrasse ist das Geburtshaus des Dr. Schultes, eines wohlbekannten Schriftstellers.

Im nahen Orte Steinweg, ist das Haus des Büchsenmachers Kuchenreuther zu berücksichtigen, dessen Gewehre und Pistolen durch ganz Europa verbreitet sind.

Oberhalb Steinweg erhebt sich die Dreifaltigkeitskirche auf dem Osterberg; hier hatten vor Alters die Herzöge von Bayern eine feste Burg erbaut, die sie aber bald wieder auf Andringen der Regensburger entfernten.

In der Nähe die ehemalige Seidenplantage, jetzt ein Kaffeehaus. mit prachtvoller Aussicht, namentlich auf die Stadt.

VI. Statistik.

1. Flächeninhalt und Bevölkerung.

Der ganze Bezirk von Regensburg enthält 5788 bayrische Tagwerk. Die Stadt zählt 3071 Gebäulichkeiten, welche in „Litera“ eingetheilt sind; und zwar treffen auf A 222, auf B 98, auf C 200, auf D 204, auf E 191, auf F 177, auf G 158, auf H 261, auf I 87 und auf K 35 Nummern.

Für Cultus und Unterricht sind 97 Gebäude eingeräumt, für Wohlthätigkeit- und Gesundheitszweke 43, für Amtswohnungen 105, für Gemeindezwecke 43.

Regensburg zählt 27 Kirchen und Kapellen, darunter 4 protestantische und eine Synagoge.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich nach der Volkszählung vom 3. Dezember 1867 auf 30357 und lässt sich in folgender Weise gruppiren:

		Seelenzahl:		
Familien:		männlich	weiblich	Summe
Civil:	8543	12149	14497	26646
Militair:	125	3580	131	3711
Summe:	8669	15729	14628	30357

Nach Confessionen unterschieden:

	Katholiken	Protestanten	Israeliten
Civil:	21322	4952	356
Militair:	3124	583	3
Summe:	24446	5535	359

2. Behörden.

a) Administration und Finanzen.

1) **Die kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg**, theilt sich in die Kammer des Innern und die Kammer der Finanzen. Zur Regierung gehören noch: das Kreis-Baubureau, das Kreis-Forstbureau, das Kreis-Scholarchat, der Kreiz-Medizinal-Ausschuss, die Kreis-Kassa und die Kreis-Hilfs-Kassa.

An der Spitze der Regierung steht ein Präsident und zwei Directoren. —

Die Geschäftslocalitäten sind am St. Emmeramerplatz (C. 149, 150 und 63).

2) Die kgl. Bezirksämter Regensburg (E. 89) und Stadtamhof, welche jedoch nur ihre Sitze in den betreffenden Städten haben, da letztere unter ihren Magistraten stehen.

3) Die kgl. Aufschlagsstation, welche die Erhebung der Malzsteuer zu besorgen hat. (Rathhaus.)

4) Das kgl. Stadtrentamt (E. 77) und das kgl. Landrentamt (E. 77.)

5) Das kgl. Hauptzollamt. (D. 152.)

6) Das kgl. Forstamt. (D. 62.)

7) Die kgl. Baubehörde I (F. 144) und die k. Baubehörde II (F. 89).

8) Die kgl. Filialbank. (E. 57.)

b) Justiz.

1) Das kgl. Bezirks- und Handels-Gericht. (G. 16.)
2) Das kgl. Stadtgericht. (G. 77.)
3) Das kgl. Landgericht. (E. 77.)
4) Das kgl. Landgericht in Stadtamhof.

c) Gemeindebehörden.

Die städtischen Angelegenheiten werden durch einen Magistrat verwaltet, der aus einem rechtskundigen Bürgermeister und 3 Rechtsräthen besteht. Ausserdem besorgen ein technischer Baurath, bürgerliche Magistratsräthe und Gemeindebevollmächtigte das Wohl der Stadt. Im Rathhause befindet sich auch die Stiftungskassa, die Sparkassaverwaltung und die Leihanstalt. Der Bürgermeister ist auch erster Vorstand des Armenpflegschaftsrathes.

d) Fürstlich Thurn u. Taxische Verwaltungs- u. Gerichtsstellen.

Bekanntlich geniesst Seine Durchlaucht der Fürst von Thurn und Taxis dahier des Vorrechtes eines eigenen Gerichtsstandes, so wie sich auch die fürstliche Gesammtverwaltung dahier befindet.

Eine eigene Hofhaltung führt Ihre königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis Herzogin in Bayern.

3. Kirchliche Verhältnisse.

a) Katholiken.

Regensburg ist der Sitz eines **Bischofes**; das Bisthum umfasst den grössten Theil der Oberpfalz und einen grossen Theil von Niederbayern. Das Domcapitel besteht aus dem Domprobst, Domdechant, acht Domcapitularen, 6 Vicaren u. s. w. — Die Katholiken haben die **Dompfarre** St. Ulrich (unterer Stadt); die Pfarrei St. Rupert bei St. Emmeram (oberer Stadt); dann die Pfarrei zu St. Cassian, welche einen kleinen Bezirk einnimmt, und die Spitalpfarrei jenseits der Brücke, welche sich auf die Spitalgebäude beschränkt. Stadtamhof ist der Pfarrei St. Ulrich einverleibt.

Ferner befinden sich hier: Das **Collegiatstift** zur alten Kapelle, und jenes zu St. Johann; ein **Kloster** der Karmeliten; von **weiblichen Orden**: Die Clarissinen zu St. Clara, welche die Volksschulen der untern Stadt, die Dominikanerinen beim hl. Kreuz, welche die Volksschulen der obern Stadt besorgen; eine Filial der armen Schulschwestern, die ein Institut (F. 178 und 179) leiten, und endlich Filialen der barmherzigen Schwestern und Franziskanerinen für Kranken- und Armenpflege.

b) Protestanten.

Die Protestanten besitzen 2 Pfarreien: In der obern Stadt an der Dreieinigkeitskirche und in der untern Stadt an der Neupfarrkirche. Die kirchlichen Angelegenheiten werden durch 1 Dekan, 4 Pfarrer und einige Stadtvikare besorgt.

c) Israeliten.

Die israelitische Kultusgemeinde hat zur Zeit keinen Rabiner, sondern nur einen Vorsänger.

4. Militair.

Die kgl. Stadtcommandantschaft wird durch den jeweiligen Obersten des hier garnisonirenden Regimentes versehen.

Ausserdem befindet sich dahier das kgl. Gendarmeriecommando, das kgl. Landwehr-Bezirks-Commando, die kgl. Commission zur Prüfung der einjährig Freiwilligen und das k. Landwehrkreiscommando.

5. Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Presse, Musik etc.

a) Unterricht.

Für höhere Bildung ist in Regensburg reichlich Sorge getragen; es findet sich nämlich hier ein Lyceum, humanistisches Gymnasium, Real-Gymnasium, eine Lateinschule und ausserdem wieder zwei Lateinklassen zur Aula scholastica, eine Kreisgewerbs- und Handelsschule und eine Präparandenschule. Das Lyceum besuchten im

letzten Schuljahre 122 Kandidaten; am humanistischen Gymnasium waren 157, an der Aula scholastica 74 Schüler inscribirt; auch die andern Anstalten erfreuten sich einer entsprechenden Frequenz.

Vier Studien- und Musikseminare mit theilweisen Freiplätzen erleichtern den Schülern des Gymnasiums und der Lateinschule den Besuch dieser Anstalten.

Die Stadt besitzt 2 Knaben- und 2 Mädchenschulen; in der unteren und oberen Stadt, eine protestantische Waisenhausschule und eine israelitische Schule. Nachdem in der unteren Stadt bei dem Kloster St. Clara erst kürzlich ein neues Mädchenschulhaus mit einem Kostenaufwand von 40000 fl. gebaut wurde, ist nun neuerdings der Bau neuer geräumiger Schulhäuser in beiden Stadtbezirken in Angriff genommen worden.

Eine höhere Bildungsanstalt für Mädchen wird von den armen Schulschwestern unterhalten; gleichen Zweck verfolgen einige Privatinstitute. Auch für den Elementarunterricht der Knaben bestehen einige Privatanstalten.

b) Wissenschaft und Kunst.

Rein wissenschaftliche Zwecke verfolgen:

1) Der historische Verein;
2) Die kgl. botanische Gesellschaft;
3) Der zoologisch-mineralogische Verein.

Diese Vereine besitzen sämmtlich dem Publikum zugängliche Sammlungen.

Der Kunstverein ist bemüht durch Veranstaltung von Ausstellungen und Verloosung guter Bilder die vaterländische Kunst zu heben.

Die fürstlich Thurn und Taxische Bildergallerie, sowie das fürstliche Kupferstichkabinet sind reich an Kunstschätzen.

Die Stadt enthält mehrere Bibliotheken, so die öffentliche k. Kreisbibliothek, die k. Lyceal- und Gymnasialbibliotheken, die fürstlich Thurn und Taxische Bibliothek, ferner die Bibliothek des ehemaligen Schottenklosters u. s. w.

Ein Leseverein, in welchem eine grosse Anzahl von Tagesblättern und Zeitungen aufliegt, wurde in neuerer Zeit errichtet und hat einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen.

Mehrere theils sehr renommirte Buchhandlungen vermitteln den literarischen Verkehr.

c) Tagespresse.

Von politischen Zeitungen erscheinen hier:

1. Das Regensburger Morgenblatt nebst dem Anzeiger:
2. Das Regensburger Tagblatt.
3. Das neue bayrische Volksblatt in Stadtamhof.
4. Der katholische Volksfreund (Wochenblatt).

d) Musik.

Die Musik findet in Regensburg besondere Pflege und wird von mehreren Vereinen gefördert.

Namentlich ist hier der Boden der klassischen Kirchenmusik, und wird der von Kanonikus Dr. Proske, und den beiden Mettenleitern angebahnte Weg insbesondere durch Herrn Seminarinspector Witt, den Herausgeber der „fliegenden Blätter für katolische Kirchenmusik“, eifrig verfolgt.

6. Wohlthätigkeit.

Der Wohlthätigkeitssinn der Regensburger war von jeher ein ganz ausserordentlicher und wenige Orte werden sich einer so durchgreifenden, wohlgeregelten Armenpflege erfreuen. Unterstützung an Geld und Lebensmitteln, Anschaffung von Holz und Unterbringung in gesunde Wohnungen, ist die tägliche Sorge des Armenpflegschaftsrathes.

Besondere Erwähnung verdient der Vincentiusverein, der auch hier wie allerorts eine wahre Segensquelle für die Armen ist.

Diese Liebe zu den Armen und Hilflosen zeigt sich in Regensburg ganz besonders durch die zahlreichen Institute, durch die es von jeher dem Elende zu steuern suchte.

Das Katharinenspital ist eine Stiftung des frühen Mittelalters.

Schon im Jahre 1666 errichtete der Magistrat ein Waisenhaus. Zur Zeit haben wir hier katholische und protestantische Waisenhäuser; auch in der Ludwigsanstalt finden arme Kinder Aufnahme; die Kindheit-Jesu-Anstalt befasst sich besonders mit der Pflege verwahrloster Kinder. Die Mathilden-Anstalt, von ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis gegründet, richtet ihr Hauptaugenmerk auf verkrüppelte Kinder. Ein Institut, das sich in den besten Händen befindet und unendlich viel Gutes stiftet, ist das Taubstummeninstitut, das wirklich erstaunliche Heilungsresultate liefert und seine Zöglinge in allen Arbeiten und Lehrgegenständen gründlich unterweist.

Die Kranken finden im allgemeinen Krankenhause Pflege, wo theilweise die barmherzigen Schwestern mit ihrer bekannten Aufopferung die Kranken besorgen. Auch ein Armen-Krankenhaus und ein Pfründhof ist zur Aufnahme von Kranken bereit.

Ein katholisches und protestantisches Bruderhaus bietet betagten Leuten Pflege und Wohnung.

7. Verkehrsanstalten.

An der Spitze der Verkehrsanstalten stehen:

1. Das k. Oberpostamt.
2. Die k. Telegraphenstation (im Bahnhofgebäude).
3. Die k. k. österr. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Inspektion.
4. Die Ostbahnstation Regensburg.

8. Gewerbsamkeit.

Regensburg ist der Sitz des Kreiscomites des landwirthschaftlichen Vereines für Oberpfalz und Regensburg, mit welchem ein landwirthschaftlicher Kreditverein verbunden ist.

Die k. Filialbank ist namentlich bestimmt, Gewerbe und Handel zu unterstützen.

Von den Fabriken, die zu Regensburg gehören, sind zu erwähnen: Die Tuchfabrik von Nik. Hofmeier auf dem oberen Wöhrt, die Papierfabrik von Hofmeier und die Gyps- und Sägmühle von Maier-Loewy ebendaselbst; in der Stadt befindet sich die Tabakfabrik der Gebrüder Bernard und die Bleistiftfabrik von Rehbach; 2 Porzellainfabriken, vor dem westlichen und östlichen Stadthore, die Maschinenfabrik und Eisengiesserei von Zorn an der Landshuterstrasse, die Zuckerfabrik von Fikentscher, die im Bau begriffene grosse Parquetbodenfabrik von Anwander und Gätschenberger an der Dechbettenerstrasse und besonders die grosse Maffei'sche Eisengiesserei und Maschinenfabrik am untern Wöhrt.

Ueber den Stand und Anzahl der Gewerbe gibt das Adress-Buch Aufschluss.

9. Geselligkeit.

Die vorzüglichsten geselligen Vereine der Stadt sind:

Die Ressource mit Bibliothek, Lesezimmer und Garten; der Musik-Verein welcher namentlich grosse Concerte, Bälle etc. veranstaltet. Ausserdem bestehen noch verschiedene Gesangs-Vereine, der Oratorien-Verein, der Architekten-Verein, der katholische und der protestantische Gesellen-Verein, der Arbeiter-Fortbildungs-Verein u. s. w. — In neuerer Zeit hat sich auch ein katholisches Casino in Stadtamhof gebildet,

10. Gasthöfe.

Goldenes Kreuz (D. 75.).
Kronprinz (B. 46.).
Weisser Hahn (F. 93.).
Die drei Helmen (E. 60.).
Weidenhof (G. 129.).
Grüner Kranz (E. 132.) u. s. w.

11. Bräuhäuser, Restaurationen und Kaffeehäuser.

An dem Ruhme, dessen sich Bayern bezüglich der Bierproduction erfreut, darf auch Regensburg einen erheblichen Theil für sich in Anspruch nehmen. Sehr viele der noch bestehenden Bräuhäuser verdanken ihren Ursprung den ehemaligen Stiftern und Klöstern, wesshalb noch heute die Namen: Bischofshof, Augustiner, Jesuiten, Jakobiner, Obermünster, Niedermünster, Karmeliten, St. Klara, heil. Kreuz den Fremden als ungewöhnliche Bezeichnung von Bräuhäusern erscheinen.

Von Restaurationen und Kaffeehäusern nennen wir folgende:
Das „neue Haus“ (B. 4.), im Theatergebäude.
Zehgruber (D. 72.).
Ruland (E. 117.).
Grüner Baum (B. 16.).
Schiesshaus
Guldengarten
Prinzengarten
Neu- St. Niklas
} an der Allee.
Hösel am obern Wöhrt.
Seidenplantage, ausserhalb Stadtamhof.

12. Umgebungen.

Die Umgebungen Regensburgs sind ebenso schön als interessant. Vor allem ist hier die Walhalla bei Donaustauf zu nennen, ein Monument von König Ludwig I. deutscher Grösse und deutschem Ruhme errichtet, ein grossartiger griechischer Tempel, welcher die Büsten von vielen berühmten Deutschen enthält.

Ebenso merkwürdig ist die Befreiungshalle bei Kelheim, auch ein Werk König Ludwig's I. Eine kolossale Rotunde enthält die Namen der vorzüglichsten Feldherrn und Schlachten aus den Befreiungskriegen. Man kann dieselbe mittelst Dampschiff erreichen. In der Nähe das Kloster Weltenburg, hart an der Donau, von himmelwärts ragenden, steilen Felsenwänden eingeschlossen. Das Altmühlthal, welches bei Kelheim in das Donauthal mündet, ist reich an schönen Partien.

Die ehemalige Abtei Prüfening bei Regensburg hat eine schöne romanische Kirche. In der Pfarrkirche befindet sich ein gothischer Flügelaltar.

Als Vergnügungsorte in der Gegend werden häufig besucht die Keller auf dem Galgenberge unfern der Stadt; ferner Etterzhausen mit schöner Grotte, Winzer, Keilstein, Tegernheim, Hohengebraching, Grass, Pentling, Regendorf, Zeitlarn und das Schwefelbad Abbach.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Alphabetisches Register.

Abensberg, Schlacht bei 20.
Absberg, Barbara von, Abtissin von Obermünster 77.
Absberg, Heinrich, Bischof von Regensburg 44.
Adelzhausen, von 89.
Adolph, deutscher Kaiser, 11. 78. 112.
Agilolfinger 28.
Ahakirche 105.
Aham, Abtissin, Barb. von 61.
St. Albans-Kapelle 32. 124.
Albert der Grosse 42. 89.
„ der selige, in NM. 61.
„ deutscher König 11.
Alberti-Kapelle, die 94.
Albrecht IV., Herzog, zu München 12.
Albrecht, der Weise, Herzog von Bayern 35.
Albrecht, Dombau-Meister 42.
Alemanen 27.
Alkofer'tehe Häuser 67. 110.
Allee 34. 39. 144.
Allerheilgen-Kapelle (beim Dome) 55.
Aloysia Kerschensteiner, Abtissin zu St. Klara 71,
Altdorffer, Albrecht, Maler 15. 34. 73. 140.
Alte Kapelle 41. **63.** 151.
Altmann, Geschlecht in Regensburg 109.
Altmühlmünster 98.
Alto, Abt von St. Emmeram 84.
Alt St. Niclas **143.**
Alte Münz **139.**
Alte Pfarre **56.** 100.
Alte Waag **140.**
Alter Kornmarkt 36.
Altstadt Regensburg 28.
Alumneum, protest. **113.**
Amannsthurm 130.
Am Fuss der Brücke 35.
Ampfing, Schlacht, 129.
An der Heuport **131.**
An der Stetten 35.
Andreas Ratisbonensis 35. 148.
Aribo, Bischof von Freising 28.
Arnulf, deutscher Kaiser 6. 29. 84.
„ Herzog von Bayern 6. 40. 84. 113. 127.
Arnulf, Pfalzgraf 7.
Arnulfsplatz 111.
Arnulfsthurm 31. 112.
Asam, Egid und Damian, Gebrüder, Künstler 81.
Auer, das Geschlecht, 10. 94. 112. 141.
Auer, Friedrich, von Brennberg 10. 102.
Auersberg, Gräfin von, 102.
Auf der Predig unter den Linden 144.
Auf Tuenau, Geschlecht 49. 140.
Augsburger Confession 125.
Augsburgerhof, ehmal. 118. 119.
Augustinerkloster 16. 34. **73.** 113.
Aula scholastica 120.
Aurelia, St. (in St. Emmeram) 84.
Austria Don Juan 17. 141. 142.
Aventin (Johannes Thurmayer) 16. 50.
Aventin, dessen Wohnhaus 137.

Babo, Burggraf 7.
Bahnhof **143.**
Bambergerhof 8. 67.
Bankgebäude 34. 132.
Banner, schwedischer General 18.
Baptisterium 55.
Bär an der Ketten (Haus) **136.**
Bärbinger, deren Haus **130.**
Basilica des hl. Stephan 51.
Befestigungen (1529) **14. 104.**
Befreiungshalle 155.
Begräbnissort der Juden 35. 103. **143.**
Begräbnissplätze, römische 27.
Belagerungen 12. 17.
Benedikt VIII.; Papst 65.
Benedikten-Kapelle 17. **72.**
Berchtold von Regensburg, Prediger 11. 48. 51. 70.
Berg, Abtei 63.
Bernhard von Weimar 17. 107.
Bezirksamt, königl. **119.**
Bibliotheken 113. 152.
Bibliothekgebäude **109.**
Bibliotheksaal in St Emmeram 126.
Bildergallerie, Taxis'sche **126.**
Bischofshof 26. 41. **133.**
„ alter **124.**
Blank, Bildhauer 65. 146.
St. Blasiuskirche (Dominikaner) 89.
Blomberg, Barbara 141.
St. Bonifacius gründet das Bisthum Regensburg 5.
Botanische Gesellschaft 110.
Boxberger, Melchior, Maler 17. 105. 133.
Brand i. J 1809 36. 71. 74.
Brauhäuser 154.
Brenz, Johann 109.
Brixnerhof **136.**
Brücke, die steinerne 31. **145.**
„Brüder, weisse" (Karmeliter) 102.
Bruderhaus, protestant. **101. 116.** 153.
Bruderhaus, kathol. **125.** 153.
Brunen, zum goldenen **104.**
Brunnen, monumentale **127. 145.**
Bürger-Pfarr, die, zu St. Cassian 66.
Burggrafen von Regensburg 7. 9. 88. 95.
Burgthor, schwarzes 26. 30.

Cammerer, die 10.
Capistrano, Johannes von 12.
St. Cassian, Pfarrkirche **66.**
Catzweg, Michael, Abt von Reichenbach 137.
Celtis 50. 126.
Christian, Abt zu St. Jacob 95.
Chuno, Bischof v. Regensburg 59.
Churfürstliches Collegium **108.**
Civilstadt der Römer 23. 27. 140.
St. Clara, Frauenkloster und Kirche **70.** 97.
Claren-Anger 20. 32. 144.
Clericalseminar zum heil. Wolfgang **117.** 119.
Cobentzl, D. O. Ritter 89.
Cölestin, Abt zu St Emmeram 81.
Cölestin Steiglehner 78. **114.**
Comthurei der Maltheser **98.** 124.
Conrad II., Kaiser 75.
Conrad, Bischof von R. 35. 68.
Coppenrath, Buchhändler **131.**
Correlationssaal **106.**

Dalberg, Karl Freiherr von, Fürstprimas **19** f. **36.** 44. 59. **119.**
A. Dalmatin, slavischer Schriftsteller 109.
Damenstift de notre Dame **148.**
D' Avila, Carlo, Herzog von Tursi 90.
Denkmale **144.**
Denzinger, Dombaumeister 43.
Deutsches Haus **88. 114.** 123. 139.
Diepenbrock, Melchior, v. 137.

Ding- oder Gemeinhaus 105.
St. Dionys, Relief in St. Emmeram 80.
Dionysiuschor in der St. Emmerams-Kirche 81.
St. Dionys, Pfarrkirche 77.
Dittmer, v. 110.
Dobeneck, Dorothea, v., Abtissin von Obermünster 77.
Dobeneck, Ritter, gefallen bei Wenzenbach 93
Dörnberg'sches Haus 143.
Döring, Ignaz 125.
Dollinger, Hans 128. 129.
Dollingerhaus und Saal 127. 128.
Dom 34. 37. 40. ff.
„ der alte 51 ff.
Domcapitel 151.
Domcustorei 120.
Domdechantei 137.
„ alte 134.
Domfriedhof, der alte 58.
Domplatz 104.
Dompräbende 115. 121.
Domprobstei, ehemalige 131.
Dominikaner 34. 101.
Dominikanerkirche 89.
„ kloster 16. 74. 114.
Donaubäder 147.
Donaudampfschifffahrt 153.
Dorothea-Kapelle 141.
Doweneck, Sigmund, von 93.
Dreieinigkeitskirche 101.
Dreifaltigkeitskircke 149.
„Drei Helmen", Gasthof 132.
Dreissigjähriger Krieg 35.
Dürer, Albrecht 126.
Dürrnstetter, Geschlecht 138.
Eberstein, Graf, von, kais. Commandant 95. 124.
Eckersberger, Albrecht 123.
Eckmühl, Schlacht bei 20.
Eckmühl, die Truchsesse von 94.
„ „ Ulrich 90.
Edlweck, das Geschlecht von 89.
Egidikirche (Deutschhauskirche) 88.
Egl, Andreas, Dombaumeister 42.
Egloffstein, Kunigunde, von, Abtissin von Obermünster 77.
Ehscheiderthurm 31.
Eichhorngasse 27.
Einhausen (Bürckelgut) 143.
Eisgang 13.
Elckershausen, das Geschlecht von 89.
Eleonore, Kaiserin 17.
Emmeram, der heilige, Regionarbischof in Regensburg 5.
„ Relief desselben 80.
St. Emmeram, Kirche und Abtei 20. 26. 28. 29. 41. 78 ff.
St. Emmeram, fürstl. Thurn und Taxisches Palais 126.
St. Emmeramer-Thor 30. 39. 126.
Enenkel's Weltchronik 126.
Enhuber, Gelehrter 78.
Erhard, der heilige, Regionarbischof in Regensburg 5., Grab 61., Krypta 63. 135., Stab 62., Brunnen 63.
Ernfelser, Hans 137.
Eselsthurm am Dome 41.
Exercierplatz 36.
Eyb, die Famille von 89.
Eybiswald, Freiin von, Felicitas Dorothea 102.
Fabriken 154.
Fahrensbach, Graf, Obrist 17.
Feldwache (Felddistrict) 38. 143.
Ferdinand I, deutscher Kaiser 17. 110.
„ II. 17. 18
„ III. 18. 67.
„ IV., Röm. König 67.
Ferrerius, Vincentius 95.
Filialbank 132.
Fischmarkt 145.
Fleischhaus, städtisches 124.
Folterkammer 109.
Foltz, Ludwig, Architekt 100. 104.

Frankfurt, Grossherzogthum 20.
Franz II., deutscher Kaiser 19.
Frauenkloster zum hl. Kreuz **97.**
„ zu St. Clara **70.**
Freisingerhof 8. 67. **116.**
Friedhof, katholischer und protestantischer unterer Stadt 143,
Friedhof oberer Stadt 143.
Friedrich der Schöne 11. 129.
Friedrich, Pfalzgraf u. Churfürst 117.
Friedrich, Abt von St. Emmeram 84
Friedrich, Laienbruder 73,
Friedrich, Lorenz, Architekt 102.
Frumold Verräther 12.
Fuchs, Thomas, von Schneeberg, kais. Reichshauptmann 13. 93. 113.
Fuchs, dessen Haus 113.
Fürst, Moritz, Dominikaner-Prior 90.
Fürst-Primas, siehe Dalberg **119.**
Fürstencollegium **107.**
Fürstengarten 127.
Fürstenstall 112.
Fugger, Graf, von, Anton Ignatz Bisch. v. R. 51. 118.
Fugger'sches Holzmagazin 134.
Fund von goldenen Gefässen 25.
Galgenberg 143.
Gangkofen, Gut 88.
Gasfabrik 143.
Gasthöfe 154.
Gebetbuch, das, der Königin Maria Stuart 96.
Gemäldesammlung, fürstl. Thurn und Taxische 126. Müller-Krännersche 136.
Gemeindebehörden **150.**
Gemeiner, Regensburger Chronist 23. 113. **140.** u. s. w.
Gensthal (Kumpfmühl) 143.
Georg der Reiche, Herzog zu Landshut 12.
Gesandtenstrasse 138.
Geselligkeit 154.
Getraidespeicher, ehemal. bischöfl. 124, städtischer 122.
Gewerbe 154.
Gewerbsamkeit 154.
Gewerbschule 110.
Gewerbverein 110.
Giech, von, adeliges Geschlecht 89.
Gilgenhof (Deutsches Haus) **88.**
Girster, Canonicus 45.
Glasmalerei-Anstalt 147.
Gleichen, Frhr. v. (Monument) **144.**
Gnadenkapelle, die **65.**
Göcking, Kirche daselbst 97.
Görtz, Graf, von **145.**
Göthe 19.
Götz, Joh. Ant., Kanonikus 66.
Götz, Gottfr. Bernh, Maler 65. 66.
Goliath 17. **131.**
Goldnearm-Strasse (Ludwigstrasse) 30.
Goldener Thurm 39. **130.**
Gozbald oder Gaubald. Erster Bischof v. Regensburg 5.
Grablegung Christi, Relief 45.
Graner, Elisabeth 66.
Gravenreuther 131.
Gregor, Abt zu St. Jacob 95.
Grieb, in der 141.
Grimm, M. Freiherr von, Encyclopädist 19.
Gruber, Architekt 40.
Gruber, Polizeidirektor, (Denkmal) 144.
Grünewald 140.
Grünpeck, Joseph, Rektor 113.
Gruftkapelle (St. Emmeram) **126.**
Grumbach, Argula von 16.
Guerike, Otto von 18.
Guidobald, Erzb. v. Salzburg 18.
Guldengarten 143.
Gumpeltzhaimer, Chronist von Regensburg **24.** 139.
Gumppenberg, Caspar v. 50.

Gumprecht, Regensburger Geschlecht 49. 122. **129.** 138.
Guttensteinerhof 67.
Gymnasium, poet., evangel., kön. 14. **113.**
Haas (Familie) 139.
Hademar, v. L. Bürgermeister von Regensburg 10.
Habsburg, Rudolph v. 11.
Haid, (Platz) 128.
Hallerthurm 26. 41. 135.
Halsgerichtsordnung, (Carolina) 15.
Hammerschmidt 138.
Hansgraven, die 9.
Hartung, Abt zu St. Emmeram 83.
Hartwich, Bischof von Regensburg 55, 95.
Hauptwache 34. **119.**
Hausen, Wolfgang von, Bischof von Regensburg 70.
Haus rothes **115.**
Heidencapelle 64.
Heidenthurm 28.
Heilige Leiber im Dome 48.
Heinrich I., deutscher König 128. 146. **129.**
Heinrich II., der heilige, Kaiser 64. 65, 74.
Heinrich der Löwe, Herzog von B. 8.
Heinrich, Herzog von Bayern 8. 136.
Heinrich, Herzog von Kärnthen 7.
Heinrich, Bischof von Regensburg 12. 88.
Heinrich der Zehenter, Dombaumeister 42.
Heinrichstuhl, der 80.
Heiss, Johann, Maler 88.
Hemma, Königin 74. 77.
Herberstein, Johann Georg von, Bischof in Regensburg 45.
Hercules 26.
Herrich-Schäffer Dr. 119.
Herzogshof 26. **120.**
Hetzendorf, Hanns von 93.
Heuport 34. **131.**
Heusmechl, Andreas, Steinmetz 94.
Heuwage 112.
Hexen- (Kuhgässchen) 99.
Heydenreich Erh, Dombaumeister 42.
Heydenreich Ulr., Dombaumeister 42
Hiltner Johann, Dr. 112.
Hinter der Grieb 103.
Hinzenhauser, Käthchen, Abtissin des Klosters Arlesberg 90.
Hösel'sches Kaffeehaus 147.
Hochapfelhaus **131.**
Hochwart Laurenz, Geschichtschreiber 45.
Hofkapelle zu St. Michael 133.
Hofkirchen, Gräfin von 102.
Hohe Laden **131.**
Hohenfeld, Conrad von 11.
Hohenstein, Philipp von, Comthur des Hauses zu St. Gilgen 89.
Holzapfel, Graf von, kais. General 18.
Holzhauser. Bartholomäus 118.
Holzmann, Dav., Formschneider 17.
Hoppe, Heinrich David, (Sterbehaus) **136.**
Hornecker, Jörg 58.
Hueber, Hanns, Baumeister 100.
Huebmaier, Balthasar 15.
Hussitenkriege 35.
Hylmaier, Goldschmied 93.
St. Jakob (Schottenkloster und Kirche) 34. 40. **95.**
Jakobsplatz 111. 112.
Jesuitencollegium 36. **74.** 114.
Iglinger, Sebastian von, Comthur des Hauses zu St, Gilgen 89.
Ignatius, Bischof v. Regensburg 65.
St. Ignatzkapelle 101.
Ingen, Karl J., Architekt, 102.
Ingolstetter, Geschlecht in Regensburg 124. 138.
Innungen 12.

Johann, Pfalzgraf 116.
Johanneskirche und Stift 42. 58. 151.
St. Johanneskloster in Stadtamhof 35.
Israeliten 151.
Israelitischer Friedhof 143.
Istrianin, Stephan, slavischer Schriftsteller 109.

Juden 13. 14.
Judenstadt 34.
Judenstein 50. 140. 145.
Judenthor 34.
Judenthürl 34.
Junotempel 26.
Justizbehörden 150.
Justus, Jonas, Dr. 103. 141.
Jutha, (Judith) Herzogin 59. 143.

Kaffeehäuser 154.
Kagge, Lars 18.
Kaiserherberge zum gold. Kreuz 104. **142.**
Kallenbach's Altas 40.
„Kapelle, alte“ **63.**
Kapelle zu St. Bartholomäus 105.
„ „ St. Benedict 17. **72.**
„ „ St. Barbara 136.
„ „ St. Bernhard 135.
„ „ St. Kassian 136.
„ „ St. Dorothea 141.
„ „ St. Erhard (Krypta) **63.** 135.
„ „ St. Ignatz 101.
„ „ St. Joh. Bapt. 137.
„ „ St. Kilian 133.
„ „ hl. Kreuz 138.
„ „ St. Lorenz 141.
„ „ Mariä-Läng **72.** 132.
„ „ St. Martha 120.
„ „ St. Michael 133
„ „ St. Onophrius 69.
„ „ St. Pankratius und Pantaleon 138.
„ „ St. Philipp u. Jacob 104.
Kapelle zu St. Salvator (Augustiner) **73.**
„ „ St. Salvator (Weisser Hahn) 134.
„ „ St. Sebald 123.
„ „ St. Sigismund 110.
„ „ den hl. Zwölfbothen 112.
„ „ der Verlassenheit 51.
„ im Hause des Buchdruckers Kohl 141.
„ im v. Neuffer'schen Hause 138.
„ im Pustet'schen Hause 139.
Karl der Grosse 28. 29. 40. 144. 145.
Karl der Dicke 29.
Karl IV., deutscher Kaiser 12.
Karl V., deutsher Kaiser 17. 106. 109. 141. 142.
Karmélitenklöster und Kirchen 29. 34. **67.** 102.
Karolinger 28.
Kastenmeyr Hanns 116. **130.**
Katharinen Spital 35. **148.** 153.
Keim, fürstl. Domainenrath, Architekt 86.
Kelch, der, für die Johannes-Minne 94.
Kelheim 155.
Kepler Johannes 17. 129. 130. 144.
Keplerstrasse 129.
Kind Jesu-Anstalt **125.**
Kirchliche Verhältnisse **151.**
Kirchmaier Franz. 17.
Kitzthaler Wolfgang 58.
Klenau Graf v., kais. General 19.
Klerikalseminar, das 96. **117.** 119.
Knaben-Wallfahrten 12.
Kölderer Judas Machabäus v. 50.
Kölderer David, Bischof v. R. 133.
Königsgau 28.
Königshof 26. **72.**
Kohl Johann, Buchdrucker 140.

Konrad König 30.
Kornmarkt 12.
Kräncherthor 41.
Krankenhaus, allgemeines (zum heil. Joseph) **114.** 123. 153.
Kratzer, Familie 131.
Kreuz, goldenes, Gasthof 15. **141.**
Kreuzgang im Dom **48.**
„ im Dominik.-Kloster **94.**
„ in St. Emmeram **126.**
„ im hl. Kreuz **98.**
„ Schottenkloster **97.**
Kreuzgruppe, romanische (Schottenkloster) 97.
Kreuzkapelle 138.
Krystallschale Heinrichs II. 66.
Kumpfmühl 27. 38. 143.
Künhover Konrad, Canonicus 116.
Kürn Schloss 104.
Kunigunde von Utterhofen 61.
Kunigunde, Kaiserin 65.
Kupferstichkabinet, Taxissches **126.**
Kunstverein 110. 152.
Keutschach, Leonhard von 132.
Laber, Herrn v. 97.
„ Hademar v., Bürgerm. 10.
Laitter Johann v. (Scaliger) Vizdom in Niederbayern 65.
LamprechtshauserGeschlecht93.118.
Landgericht u. Stadt-Rentamt 119.
Landshuter Herberge 132.
Lanz u. Comp., Maschinenfabrik 144.
Lateinische Schule 113.
St. Lazarus, Sichenhaus 31. 143.
„Leerer Beutel“ „Lärnpeutel“ 122
Legion, dritte italienische 27.
Latran im 137.
Lenz Salomon M., Superintendent 101.
Leo IX., Papst 83. 129.
Leo der Thundorfer, Bischof von R. 42. 133.
Leonberg, Werner Graf von 88.
Leonhardskirche **98.**
Leopold I., Kaiser 18. 67.
Leoprechting Johann Paul v. 50.
Lerch, Reichsmünzmeister 79.
Lerchenfelder Wappen 58.
Lerchenfelder Hof 137.
Leublfing, Grafen v. 70. 141
Liebhart der Mynner Dombaumeister 42.
Liliencron v. 14.
Link Famile 138.
Liskircher Hanns 12.
„ Werner 13.
„ Wolfgang 13.
„ Geschlecht 94.
Lochinger Hanns 93.
Löwe im Gitter **136.**
Lucas Kranach 111,
Ludwig der Deutsche, König 74.
Ludwig das Kind, Kaiser 84.
Ludwig der Bayer, Kaiser 12. 63. 115. 129.
Ludwig, Herzog von Bayern 88.
Ludwig I., König v. Bayern 37. 44. 125. 145.
Ludwig, Dombaumeister 42.
Ludwigsanstalt 125.
Ludwigsstrasse 111.
Lützelburg Heinrich v., Herzog von Bayern 7.
Luitpold, Markgraf (Vater Herzogs Arnulf) 6.
Lyceum, das kgl. 90. 114.
Madler, Maurermeister 127.
Maffei'sche Maschinenfabrik 37. 147.
Mädchenschulhaus, neues kath. **123.**
Maidenburg (Megenberg) Konrad v. 56. 137.
Maltheser-Comthurei **124.**
Mang St. 35. **148.**
Mang- (Getreide) Kasten 112.
Manz'sche Verlagsbuchandlung **137.**
Mariä-Läug 132. **72.**

Maria Magdalenen-Kapelle (in St. Emmeram) 82.
Maria-Ort, Dorf 88.
„Maria schöne“ 14. 16. 73. 99. 125.
Maria Stuart, Königin 96.
Maria Theresia 19.
Marianus, schottischer Mönch 95.
Mathias, deutscher Kaiser 17. 106.
Mathilden-Kinderspital 125.
Mauthalle **122. 124.**
Mauthhaus bayerisches 120.
Max I. Kurfürst v. Bayern 65. 133.
Maximilian Kaiser 133.
Maximilian I. König 14.
Max II. König von Bayern 105. 125.
Maximilian II. römischer Kaiser 17. 45. 133.
Maximilians-Strasse 32. 36.
Maximiliansthor 36.
Maxlrain v. 141.
Mayerhofer, Ambrosius, Abt 79.
Melanchthon 113.
Melissengeist (Karmelitengeist) 67.
Mercherdach, Schottischer Mönch 76. 95.
Metschet, Elisabeth von, genannt Hillesumb 92.
Mettenleiter, Dom. Dr. 136. 147.
Michaelskapelle 79.
Militair 151.
Militairkaserne kgl. 122.
Militairlazareth 124.
Militairstation römische 23. 27.
Minoriten 34.
Minoritenkaserne 36.
Minoritenkirche, die, zu St. Salvator **68.**
Minoritenkloster 16. 68.
Mittelmünster Stift 26. **74.**
Modellkammer 107.
Müller-Krännersche Wachsbl. 136.
Muggenthal, Johanna Francisca von, Abtissin 60.
Münster, Friedensschluss zu 18.
Münzer Erasmus, Abt von St. Emmeram 81.
Münzstreit zwischen Bischof u. Herzog 7.
Musik 153.
Muttergottes schwarze 61.
Naevius Caspar, Gymnasialrektor 113.
Napoleon 20. 131.
Narrenhäuschen 106
Naturaliensammlung S. kgl. Hoheit des Herzogs v. Würtemberg 143.
Nebenzimmer ehemaliges fürstliches (Rathhaus) 106.
Neideck Jörg, Schenk von 93.
„Neue Haus“ 36. **122.**
Neuenstein Freiherr v. 120.
Neue Pfarre 16. 34. 35. **99.** 100.
Neupfarrplatz 34.
Neubauer'sche Buchdruckerei 140.
v. Neuffersches Haus **138.**
Neumann Carl Wöldemar (dessen Schriften) 51. 104. 126. 129. 137. 140. 141. 142.
Neustadt an der Donau 97.
Neustadt (Regensburg) 28.
Neu St. Niclas 143.
Niedermünster 20. 29. 56. **59.** 122.
Nikolai-Kapelle 42. 143.
Nördliche Vorstadt 35.
Nonnenkloster zu St. Clara 34. 36. **70.**
Nonnenkloster zum hl. Kreuz 34. **97.**
Notangst Stephan 116.
Notthafft v. Wernberg, Heinrich 116.
Notthafft, Hans Jacob, Comthur des Hauses zu St. Gilgen 89.
Nothscherf 49.
Nürnbergerthor 31.
Obelisk (Fürst Taxis) 144.
Oberaufschlagamt 119.
Obermünster 20. 29. 41. **74. 117.**
Oberndorfer, Dr., Johann 131.

Oberpostamt 26. **120.**
Observationsthurm 127.
Oesterreichischer Erbfolgekrieg 35.
Oppel, Peter 17.
Oppermann 139.
Orttenburg, Heinrich, Graf, von 98.
Ossa, Rudolph, Freiherr von, zu Dahl, kais. Feldmarschall-Lieutenant 92.
Ostendorffer, Michael 15. 44. 59. 101. 111, **116.**
Ostenallee 144.
Ostenthor **32.** 39.
Ostenthürl 31. 135.
Ostenvorstadt 32.
Ostgothen 28.
Osternach, Popo von, Comthur des Hauses zu St. Gilg 88.
St. Oswald, Kirche und Spital 16. 95. **102. 124.**
Oswald, Statue des hl. 129.
Otto, Burggraf von Regensburg 95.
Otto der Grosse 63.
Otto III., Kaiser 120.
Otto's Kapelle 32.
Pahl, Baurath 71.
Palais I. K. H. der Frau Erbprinzessin von Thurn und Taxis 127.
Palais I. K. H. der Herzogin von Würtemberg 121.
Palast Karls des Grossen 29.
Panzer 97.
Pappenheim, Matthäus von 93. 126.
Pappenheim, Marschall von 93.
Pappenheim, Stadt 103.
Parkstein, Heinrich von, Comthur des Hauses zu St. Gilg 88.
Parkstein, Willibrand von 88.
Paulstorff, Sibylla von, Abtissin von Obermünster 77.
Paulsdorffer, das Geschlecht der 68.
Paulsdorffer-Kapelle, die 69. **70.**
Pelikan, Haus zum **140.**
Peringer, Christoph 58.
Pest 11. 12. 14.
Pestinhof **147.**
Petersthor 26. 35.
Pfälzer- oder Nordgauerhof **116.**
Pfaffengasse 26. 28. 42.
Pfahlbauten 22.
Pfalzgraf Johann (dessen Portrait) 107.
„Hinter den Pfannenschmieden" 138,
Pfarrhof, kathol., der untern Stadt **122.**
Pfarrhaus, protest. **118.**
Pfarrhof zu St. Emmeram **116.**
Pfarreien in Regensburg 151.
Pfarrkirche, ehemalige von Niedermünster zu St. Peter und Paul **63.**
Philipp v. Hessen 104.
Philipp Wilhelm, Bischof v. Regensburg 44.
Philipp von Schwaben, Kaiser 146.
Placidus Heinrich, Mathematiker 78. 114. 122.
Plato Wild, Geschichtschreiber 4. 23. 131.
Poetengässchen 113.
Poeten-Schule **113.**
Polwin (Balduin), Abt zu St. Emmeram 83.
Porta occidentalis 30.
Portale bei St. Jacob 96.
Portner, Geschlecht 131.
Porzelainfabrik **139.**
Portraite im Rathhause 107.
Poststallgebäude **134.**
Präsidialgebäude **112.**
Prager, Carl 102.
Preprunn 31. 143.
Preprunnerthor 127.
Puechhaim, Gräfin von 102.
Preckel, Bildhauer 68.
Predigtsäule 144.
Preising, Georg von 43.
Preysing, Thomas von 93.

Primbs, Canoniker 137. 141.
Prinzengarten **143.**
Proske, Carl, Dr. (Sterbehaus) **136.**
Proske'sche Musikbiliothek 122.
Prüfening, ehemaliges Kloster 155.
Prüfeninger-Herberge **127.**
Prühl 20.
Prueler, Stephan, Baumeister 94.
Puchberg, Wilhelm von 83.
Puchner, Bildhauer 127.
Pürkelgut 143.
Pustet'scheBuchhandlungu.Druckerei **138.**
v. Quast 40. 53. 90.
Radecker, Professor 113.
Ramwold, Abt von St. Emmeram 82. 84.
Ranftinger, Matthäus und Margaretha 77.
Rath, äusserer, der Stadt Regensburg 9.
Rathhaus 34. **105.**
Rathsaal, (Reichssaal) grosser 105. 106.
Raymund von Capua 90.
Realgymnasium 110.
Redwitz, Katharina von, Abtissin von Obermünster 77.
Reformation 16.
Regensburg, verschiedene Namen der Stadt 4. u. 5.
„ Hauptstadt der Bajuwaren 5.
„ des Stammes-Herzogthums Bayern 6.
„ wird eingenommen 6.
„ wird zur Reichsstadt erhoben 6.
„ wird in die Acht erklärt 11.
Regierungsgebäude, kgl. **115.**
Reginward, Abt von St. Emmeram 59. 80. 82.
Rehbach'sche Bleistiftfabrik 139.
Reich, Geschlecht 131.
Reichenbacher-Herberge **137.**
Reichlin v. Meldegg 127.
Reichsdeputation 19.
Reichshauptmannschaft, die 14.
Reichsstadt 20.
Reimago, Peter von 49.
Reitschule, fürstl. Taxis'sche 126.
Religionsgespräch 16. 109.
Residenz 26. **131.**
Ressource 143. 154.
Restaurationen 154.
Rheinbund 20.
Richard Löwenherz, König 11.
Ried, Thomas, Geschichtschreiber **134.**
Riederer v. Paar, Michael, Domprobst 131.
Richtbank **135.**
Riedenburg, Graf von 135.
Rinderbühl 112.
„inter Romanos", Gasse 140.
Römercastell 23. 24. 25.
Römerstadt 36.
Römer-(Heiden)thurm **120.**
Römische Stadtmauer 26. 29. 134.
Römling **140.**
Rolandsbrunnen 145.
Rohrbeck von Rohrbach, Sigmund, Reichshauptmann 13.
Roritzer, Konrad, Dombaum. 42.
Roritzer, Matheus, Dombaumeister 12. 42.
Roritzer, Math., Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit 110.
Roritzer, Wolfgang, Dombaumeister 13. 42. 43. 58.
Rouzanpurgthor 30. 112.
Rosslend, die 30.
Rosstränke, „das neue Stift an der" **134.**

Rotenstein, Marquart Zollner von, Comthur des Hauses zu St. Gilgen 88.
Rudolph, Kaiser 17. 103.
Rümmelein'sches Haus **139.**
Rüstung des Hunen Krako 61. 128.
Rudhart'sches Haus **141.**
Ruprecht, König 12.
St. Rupert 28. 78.
St. Rupert, Pfarrkirche **81.**
Rupertskapelle 64.
Sachsen, Königin von 105.
Säkularisation 36
Sägemühlen 147.
Sailer, J. M. von, Bischof von Regensburg 44.
„ dessen Monument 145.
Salach, Gut (bei Geiselhöring) 74.
Salis, Wolfgang, Freiherr von 74.
Saliterhof **125.**
St. Salvator-Kapelle (im Augustinerkloster **73.**
Salzburgerhof 26. **132.**
Salzstadel **123. 124.**
Sandizell, Maria Theresia von, Abtissin zu Obermünster 76. 77.
Sanftl, Coloman, Bibliothekar 78.
Sarching, Gamered von 58. 84.
Grfl. Sauer'sches Haus 132.
Savoyen, Eugen Prinz von 19.
Schad von Mittelbibrach, Domdechant 133.
Schäffer, Dr., Jakob Christian, Naturforscher 119.
Schäffler, Thomas, Maler 65.
Schärding, Stadt in Oesterreich 67.
Schaffgotsch, General, Freiherr von 18. 102. 110.
Schatz von Niedermünster 61.
Schatzberg, Dorst von 22.
Schatzkammer des Domes 46.
Schaumberg, Wandula von, Abtissin von Obermünster 77.
Schaumburkh, Georg v., Ritter 93.
Scherer-(Gesandten)Strasse 113.
Schierstadt (Stadtamhof) 35.
Schiesshaus 143.
Schierstel, Michael Stephan, fürstl. Hofrath und Kanzleidirektor 71.
Schmaller, Hans, Stadtschultheiss 15.
Schmidl, Ulrich 17. **130.**
Schmieder, Friedrich, Maler 107.
Schmuck, Thomas, Steinmetz, 94.
Schneid, Valentin Anton, Freihr. v., Weihbischof 71. 120.
Schönberg, Ernst von 93.
Schöne Maria (siehe: Maria schöne) 148. etc.
Schöpf, Johann Nepomuk, Maler 59.
Schottenkirche zu St. Jakob **95.**
Schuegraf, Rudolph 40. **135.** 138.
Schuldentilgungskassa 120.
Schulhaus, neues **111.**
Schulschwestern, arme, deren Institut **122.**
Schultheissenamt 10.
Schutz des Hauses Oesterreich 14.
Schwäbel, Geschlecht **44. 110.** 139.
Schwanthaler 126.
„schwarzes Burgthor“ bei den Karmeliten. 70. 135.
Schweden 18.
Schwendihof 132.
Schwimmschule 147.
Sebaldus-Kapelle 123.
Seben, Bischof von, Richbert 63.
Seelhaus Chrondorf'sches 99.
Satzenhoferhof 132.
Sichenhaus zu St. Lazarus 143.
Siegfried, Bischof von Regensburg 9. 89.
Simmern, Gottfried Langwerth von, Weihbischof 71.
Singer Dr., Professor 114.

Sintzenhof 37. 70.
Sitauer 49.
St. Sixtus 98.
Spielhof 34.
Spital neues auf Tunau 102.
Stadtamhof 12. 35. 148.
Stadtmauer, die römische 26. 29. 134.
Städtebund. 12.
Städtekrieg 12.
Stahlzwinger 139.
Statistik 149.
Stauding, Severin von 83.
Stauff, die Herren von — zu Ehrenfels 16. 137.
Staufferhoff, der 16. 137.
Steiglehner, Cölestin, Abt zu St. Emmeram 78. 114.
Steinach, Hans von 12.
Steinerne Brücke 145.
Steinmetzzeichen 48. 49. 63. 97. 105.
Steinweg 149.
St. Stephan (alter Dom) 41. 51.
Stephan der Notangst 141.
Steyrerkapelle 104.
Straubinger, Geschlecht 131.
Strauss, Abt zu St. Emmeram 83.
Streitberg, das Geschlecht von 77.
Stubenberg, Joh. Wilh. Herz. v. 102.
„ Georg der Aeltere 102.
„ Mariä Maximiliana von 102.
Stuchs, Johann 144.
Studienseminar z. alt. Kap. 115. 120.
„ zu St. Emmeram 115.
„ von St. Paul 90. 114.
Suwarow, Feldmarschall 110.
Synagoge 103.
Tabakfabrik 138.
Tagespresse 152.
Tapeten im Rathhause 107.
Taubstummen-Institut 125.
Telegraphenstation 153.
Thassilo, Herzog, Entthronung 6.
Theater 36. 112.
Theilenkä's Johann 50.
Theodo I., Herzog 28. 78.
„zum Teufel" Haus 25. 131.
Thon-Dittmer-Haus 110.
Thumber, Hans, zu Bruckberg und Wolffseck 83.
Thumer, Hans, zu Zeitlarn 83.
Thumer-(Zeitlarner)-Hof 116.
Thundorfer Familie 131.
„ (siehe) Leo der Th., Bischof v R.
Thurmayer, Joh., siehe: Aventin.
Thurn und Taxisches Palais 126.
Thurn u. Taxis, Fürst von 87. 116. 150.
„ Karl Anselm, Fürst 34. 144.
„ Alexander Fürst von 19.
Tissling, Schloss 72.
Tod der hl. Jungfrau, Relief 61.
Tollhopf, Johann, Domherr 49.
Tollinger, Christina 122.
Trainer, Geschlecht 49. 138.
Trausnitz, Burg 11.
Trinkstube der Herren 16. 109.
Troibrez, General 32.
Tucher, Geschlecht 44. 120. 131.
Tuchfabrik 147.
Türkenhilfe 12.
Turnier 12.
Turnschule 147.
Tuto, Bischof von Regensburg 83.
P. Udalricus a St. Trinitate aus Coblenz 67.
Uhr, neue, Stadtthurm 31.
St. Ulrich 44.
Ulrich, Abt v. St Emmeram 84.
St. Ulrich, alte Pfarre zu 56.
Umgebungen 155.
Unterricht 151.
Untersuchung gegen Juden wegen Tödtung von Christenkindern. 12.
Ursula Aquila 44.

Utta, Königin, Gemahlin K. Arnulfs 83.
Veitskapelle 64.
Veichtner, Peter, Kanonikus 67.
Verein. historischer **110.**
Veren- (Fren-) Kirche 104.
Vergnügungsorte 155.
Verkehrsanstalten 153.
Verfassung der Stadt Regensburg 8. 13.
Vischer, Peter, 44.
Vierziger, die 13.
Villa, königliche 37. **104.**
Vincentius Ferrerius 95.
Votivsäule 145.
Völkerwanderung 27.
Vohburg, Arnold von 82.
Vorpruck, Stadtgegend 49.
Vorstadt „enhalb der Brücken“ 35.
Vorstadt „am Hofe“ 35.
Wachten (Westner- Scherer- Wildwercher - Donau - Wahlen- Wittwanger, Pauluser, Ostner - Wacht) 38.
Wadmarkt 131.
Waffler'sche Steingutfabrik 143.
Wag oder Trinkstube 16. **109.**
Wagner, Oekonom **135.**
Wahrzeichen des Domes 45.
Wahrzeichen der steinernen Brücke 146.
Waisenhaus, kath. **123.**
Waisenhaus, protest. **116.** 124,
Walderbacher Hof 135.
Walderdorff, Wilderich Freiherr von, 19.
gräfl. Walderdorff'sches, Haus 26. **132.**
Walhalla 104. 155.
Wallenstein 17.
Wallerstrasse 130.
Wappen von Regensburg 21.
Wappen von Stadtamhof 148.
Wappenbrief Ostendorffers 117.
Warttemberg, Albert Ernst Graf von, Weihbischof 58, 72. 94.
Wartemberg, Franz Wilhelm Graf von, Cardinal 118.
Wasserburg, Warmund Graf von 84.
Wasserthor 40.
Wehr vor Burg 112.
Weichser, die von Traubling 94.
Weih- St Peter-Kloster 32. 95. 143.
Weiling, Hanns von 93.
Weimar, Bernhard von 17. 18. 107.
Weinhard Franz, Weihbischof 45.
Weinstadel, städt. 112. 124.
Weinstadelmeisterwohnung 124.
Weintinger, das Geschlecht der 69.
Weisser Hahn **134.**
Weimar Bernhard v. 46.
Welser Christoph 50.
Weltenburg 155.
Weltenburger Geschlecht 141.
Wenczla, Dombaumeister 42.
Wenzenbach, Schlacht bei 14. 93.
Westerburg die 31.
gräfl. Westerholds'ches Haus 115.
Westnervorstadt 31. 102.
Wila, Abtissin von Obermünser 95.
Wildenau Heinrich v., Comthur des Hauses zu St. Gilg 88.
Wilhelm von Bayern 121.
Wilhelmsdorf Peter v. 93.
Wirsberg'sches Wappen 133.
Wissenschaft und Kunst 152.
Witt Fr. X., Inspektor 115.
Wittelsbach, Pfalzgraf v., Otto 8.
Wittmann, Bischof von Regensburg 44. 71. **118.**
Wittmansstiftung 122.
Wohlthätigkeit 153.
Wöhrt, Schloss 104.
Wöhrt, obere und untere 37. 147.
Wölffeldt Johann Caspar 132.

Wölfin mit Romulus u. Remus 132.
St. Wolfgang, Bischof von Regensburg 7. 40. 78. 81. 82. 83.
St. Wolfgangsbrunnen 74.
St. Wolfgangs-Crypta **82.**
Woller, Geschlecht 141.
Wurstküche 41. **134.**
Zandt Geschlecht **138. 140.** 148.
Zeller Geschlecht 49. 141.
Zenger Hanns, Ritter 12.
Zeughaus städtisches 36. 112.
Zirngibl Roman, Geschichtsforscher 78. **139.**
v. Zoller (Denkmal) 144.
Zollner Erasmus, Prediger 16.
Zoologisch-mineral. Verein 110.
Zorn'sche Maschinenfabrik 143.
Zuckerfabrik 143.
„zum goldenen Apfel“ 139.
„zum goldenen Kreuz“ 39. 141.
„zum grünen Kranz“ **137.**
„zum Kronprinzen“ **139.**
Zweyer, Freiherr v. 135.

Druckfehler.

Seite 5 Zeile 4 von oben lies Noreja statt Nareja
„ 5 „ 4 „ oben „ Norix statt Narix
„ 5 „ 6 „ unten lies Gozbald statt Gozbalb
„ 9 „ 17 „ oben lies Hansgrafen statt Hausgrafen
„ 10 „ 20 „ oben lies Hademar statt Haldemar
„ 11 „ 2 „ oben lies Auslösung statt Auflösung
„ 12 „ 8 „ unten lies an statt von
„ 17 „ 8 „ oben lies de Austria statt D'Austria
„ 35 „ 12 und 15 von oben lies der Stetten statt den Stetten
„ 35 „ 9 von unten lies enhalb statt anhalb
„ 42 „ 8 „ unten lies Verspannung statt Vorspannung
„ 43 „ 20 „ oben lies Streben statt Streber
„ 44 „ 9 „ unten lies Vischer statt Fischer
„ 45 „ 6 „ unten lies Schemamphoras statt Schemamphors
„ 47 „ 17 „ unten lies nodus statt modus
u. s. w.

Verzeichniss der beigegebenen Illustrationen.

Seite

Westansicht des Domes als Titelblatt. (Projekt und Ausbau der Thürme vom k. Baurath F. J. Denzinger)

1. Grundplan eines römischen Propugnaculum . . . 24
2. Ansicht des Ostenthores 33
3. Ansicht von Regensburg 39
4. Fenster im Domkreuzgang 49
5. Alter Dom zu St. Stephan 52
6. Grundplan des alten Domes 53
7. Allerheiligenkapelle im Domkreuzgang 55
8. Alte Pfarre zu St. Ulrich 57
9. Fenster in Niedermünster 60
10. Der Stab des hl. Erhard 62
11. Wandbild in Obermünster 75
12. Christus, Relief am Portal St. Emmeram 80
13. Fenster in der Kirche St. Rupert 81
14. Aussenansicht des Kreuzganges von St. Emmeram . . 86
15. Portal bei St. Emmeram 87
16. Capitäl in der Dominikanerkirche 91
17. Console aus der Dominikanerkirche 92
18. Fenster im Kreuzgange zum hl. Kreuz 98
19. Fenster der Neupfarrkirche 100
20. Kampf Dollingers mit Krako 128
21. Relief Kaiser Heinrich's I. im Dollingersaal . . . 129
22. Gasthof zum goldenen Kreuz 142

Wappen von Regensburg 21
„ „ Stadtamhof 148
„ des Malers Michael Ostendorffer 117
Monogramm von Michael Ostendorffer 117
Skizze der Römischen Stadtmauer 26

Notizen.

Notizen.

PLAN
der
k. Kreishauptstadt
REGENSBURG
mit der Stadt
STADTAMHOF
Druck der lith Anst von X. Rief
Regensburg.
STADTAMHOF
REGEN
DONAU
Weichs
Oberer Wöhrd
Unterer Wöhrd
Bade Anstalten
Herren-Platz
Nonnen-Platz
Schiess-Platz
Unter den Linden
Unterer Jakobs-Platz
Oberer Jakobs-Platz
Haid-Platz
Dom-Platz
Domkirche
Neuer Pfarrplatz
Alter Korn-Markt
Dominikan Kirche
Aegidii-Platz
St. Emmerams-Platz
St. Emeram
Exerzier-Platz
Klaren-Anger
Neu St. Nicolaus
Porzellain Fabrik
Zündholz Fab
Ziegelei
Spiritus Fabr
Ziegelstadel
Kath. Gottesacker zu St. Peter
Guter Hallen
Wagenhalle
Hauptgebäude
Locomotiv Remisen
Central-Werkstätte u. Magazin
Kohlen Schuppen
Eisenbahn nach München und Nürnberg
Dampfschiffs-Hafen
Dampfschiffs Werft
Salzstadel
Spital
Caserne
Schwimmschule
Dampfschiffs Expedition
Gasfabrik
Zollers Monument
Kaserne
Osten Thor
Jakobs Thor
Schiffstände
Neue Querstrasse
Schwarzenbären Str.
Obermünster Str.
St. Peter Weg
Dom Strasse
Alte Pfarr
Nieder Münster
Alte Mang Gasse
Hohland Strasse
Wollwirker Gasse
Schwarzenbären Str.
Kaserne
Heiligen-Geist Gasse
Zorn'sche Giesserei

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walderdorff, Hugo <<von>>,

Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart mit vielen Holzschnitten und zwei Plänen

[Regensburg] 1869

Bavar. 2840 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380502-9